



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

Zweisprachigkeit
Italienisch und Deutsch

Von der Wahl der Sprache zur Identität

Verfasserin:

Manuela Zmek

angestrebter akademischer Grad:

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl laut Studienblatt: A 297
Studienrichtung laut Studienblatt: Pädagogik
Betreuer/in: Univ.-Doz. Mag. Dr. Gabriele Khan

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere ehrenwörtlich, dass ich die hier vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Zweisprachigkeit - Über die Wahl der Sprache hin zur Identität“, selbstständig angefertigt und nur die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die ich im Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen habe, sind unter genauer Quellenangabe kenntlich gemacht.

Danksagung

Zu aller erst möchte ich mich bei meinen beiden Professoren/innen Frau Univ.-Doz. Mag. Dr. Gabriele Khan und Herrn o. Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz dafür bedanken, dass sie es mir ermöglicht haben diese Diplomarbeit für meine Studien der Pädagogik und der Romanistik zu schreiben. Danken möchte ich ihnen vor allem für ihre konstruktive und gewissenhafte Unterstützung bei dieser Arbeit.

Weiters möchte ich mich bei allen Interviewpartner/innen bedanken, die sich zur Verfügung gestellt und von ihren Erfahrungen berichtet haben. Ohne sie wäre die Diplomarbeit nicht möglich gewesen.

Ein besonderes Dankeschön geht an meine Eltern, die mir mein Studium ermöglicht haben und mich nicht nur finanziell sondern auch mental ständig eine Stütze waren. Sie haben mich bei all meinen Entscheidungen, wie zum Beispiel meine Auslandsaufenthalte, ständig bestärkt und unterstützt.

Ich möchte mich bei all denjenigen bedanken, die mich beim Verfassen dieser Arbeit immer ermutigt und wieder neu motiviert haben.

GRAZIE!

Prefazione

Questa tesi tratta il tema del bilinguismo e cerca di descrivere i motivi per cui persone bilingui scelgono una delle due lingue invece di parlarle tutte e due.

Questa tesi consiste in interviste a persone bilingui che sono cresciute fin dalla nascita sia con la lingua italiana che tedesca

In seguito si vuole dimostrare che il bilinguismo influenza la propria identità.

Le interviste sono state il metodo della mia ricerca. Dieci persone dai 22 ai 32 anni hanno risposto a differenti domande, sull'educazione e sulla loro vita quotidiana.

Lo scopo dello studio è di far vedere i fattori che sono importanti per la scelta delle lingue, e che influenza ha la scelta della lingua sull'identità della persona.

Abstract

This diploma thesis deals with the issue of bilingualism and thus, requires the language use of bilingual individuals. It reveals in which circumstances they use their specific languages and demonstrates that the choice of their language has an impact on their identity.

The study of this diploma thesis is based on qualitative interviews. Ten people between the age of 22 and 32 were asked about the language education in their families and about how they use their languages in their lives. All of the interviewees were brought up speaking two different languages, Italian and German. Either the languages within the family were different or the language spoken in the family differed from that of the language spoken in another surrounding.

The aim of this thesis is to demonstrate the different factors that influence the choice of language of bilingual individuals and to examine which impact the choice of language has on their identity.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	15
1. Einleitung und Fragestellung	17
2. Begriffsklärungen	19
2.1. Monolingualismus	19
2.2. Zweisprachigkeit	19
2.2.1. Bilinguismus	20
2.2.2. Diglossie	21
2.2.3. Frühe Zweisprachigkeit	22
2.2.4. Code-Switching	24
2.3. Multilingualismus.....	25
2.4. Semilingualismus	25
2.5. Muttersprache/Erstsprache	28
2.6. Identität	29
2.6.1. Die kollektive Identität.....	32
2.6.2. Die nationale Identität.....	35
2.6.3. Identitätskonflikte und Einflussmöglichkeiten	37
3. Zweitspracherwerb	40
3.1. Externe und interne Faktoren.....	41
3.1.1. Externe Faktoren	41
3.1.2. Interne Faktoren	43
3.1.3. Sprachliche Aspekte beim Zweitspracherwerb	45
4. Zweisprachigkeit	46
4.1. Bedeutung für die Gesellschaft	46
4.2. Bedeutung für das Individuum	48
5. Theorien zur Erst- und Zweitsprache	52
5.1. Die Kontrastivhypothese	52
5.2. Identitätshypothese	53
5.3. Interlanguage-Hypothese.....	53
5.4. Interdependenzhypothese.....	54
5.5. Schwellenniveauhypothese.....	56
5.6. Schaukeleffekthypothese	57
6. Verschiedene Formen der bilingualen Erziehung	58
6.1. Coppie monolingui alloglotte	59
6.2. Coppie miste	60
6.3. Coppie bilingui alloglotte	62
6.4. Das „one person –one language“ Konzept.....	62
6.5. Das „one language – one location“ Konzept	64

6.6. Der künstliche Bilingualismus	65
6.7. Gründe für das sprachliche Verhalten von bilingualen Personen.....	66
7. Aktuelle Studien zum Thema Zweisprachigkeit und Identität	68
7.1. Die Bedeutung von Bilingualismus und Bikulturalität in Südtirol	68
7.2. Bilingualism, code choice, and identity: a sociolinguistic survey of peer-to-peer interaction at Vienna Bilingual Schooling	69
7.3. Bilingualismus und Identität: Aus dem Alltag von Zweisprachigen lateinamerikanischer Herkunft (spanisch-deutsch)	70
7.4. Bilingualismus und seine Auswirkungen auf die Identität und die Alltagskommunikation: Eine Untersuchung aus der Sicht der zwei- und mehrsprachigen Einzelperson.....	71
8. Empirische Studie	73
8.1. Erhebungsmethode und Vorgangsweise	73
8.1.1. Erhebungsmethode „Interview“	73
8.1.2. Erstellung des Interviewleitfadens	74
8.1.2.1. Interviewleitfaden.....	74
8.1.3. Kriterien und Suche der Interviewpartner/innen.....	76
8.1.4. Transkription.....	77
8.1.5. Auswertungsverfahren.....	79
8.2. Darstellung der Ergebnisse.....	82
8.2.1. Vorstellung der Interviewpartner/innen	83
8.2.2. Die Beziehung zu den Sprachen und dem Sprachwechsel/der Sprachenwahl.....	84
8.2.3. Sprachliche Erziehung.....	87
8.2.4. Sprachliche Aspekte.....	91
8.2.5. Die Sprachenwahl	93
8.2.6. Identität.....	96
8.2.7. Heimat und Nation.....	100
8.2.8. Vor- und Nachteile der Zweisprachigkeit	103
8.3. Diskussion der Ergebnisse.....	105
9. Resümee und Ausblick	114
10. Quellenangabe	116
10.1. Bibliografie	116
10.2. Internetquellen	121
11. Anhang	122
11.1. Abbildungsverzeichnis	122
11.2. Italienische Zusammenfassung der Arbeit	122
11.3. Transkription 1	134
11.4. Transkription 2	138
11.5. Transkription 3	144
11.6. Transkription 4	148
11.7. Transkription 5	152

11.8. Transkription 6	155
11.9. Transkription 7	162
11.10. Transkription 8	168
11.11. Transkription 9	173
11.12. Transkription 10	178
12. Curriculum Vitae.....	184

Vorwort

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Zweisprachigkeit. Es gibt grundsätzlich zwei Formen der Zweisprachigkeit, einerseits die Zweisprachigkeit aufgrund der Zugehörigkeit zu einer indigenen Volksgruppe und andererseits jene aufgrund von internationaler Migration. Ich werde im Zuge meiner Untersuchung auf die zweite Gruppe genauer eingehen.

Familien, die ihr Heimatland verlassen mussten, beziehungsweise wollten, und sich nun in einem neuen Land zu recht finden müssen. Ihre Kinder wachsen zwischen zwei verschiedenen Kulturen auf, jener der „Heimatkultur der Eltern“ und jene der Umgebung des neuen Landes. Ebenfalls haben die meisten dieser Kinder die Möglichkeit mit zwei Sprachen groß zu werden und auf diese Situation möchte ich genauer eingehen. Mein Forschungsinteresse gilt der Sprachenwahl von Zweisprachigen, zu welcher der beiden Sprachen sie eine größere Bindung aufweisen, beziehungsweise mit welcher Sprache sie sich vertrauter fühlen und weshalb.

Natürlich muss in diesem Zusammenhang unterschieden werden, ob Kinder bereits von Geburt an, beziehungsweise früher Kindheit mit zwei Sprachen konfrontiert sind oder erst im Laufe der Schulzeit in das neue Land kommen und die neue Sprache erlernen. Ich möchte mich im Zuge meiner Studie auf Ersteres konzentrieren.

Ich bin auf dieses Themengebiet während eines Seminars im Zuge meines Pädagogikstudiums gekommen, da mein Zweitstudium Romanistik ist, sah ich hier eine Möglichkeit meine beiden Studien miteinander zu verbinden und auf diese Weise mein, während dem Studium, erlerntes Wissen in meiner Diplomarbeit zu vereinen.

Ich selbst habe bereits zwei längere Auslandsaufenthalte in Italien hinter mir und habe deswegen einen Einblick in die Welt der Vielsprachigkeit bekommen. Wie verwirrend und auch erfreulich es war, das erste Mal auf Italienisch zu träumen oder zu denken. Nach meinem einjährigen Aufenthalt in Florenz waren die ersten Tage in Österreich sehr anstrengend, viele Wörter fielen mir zuerst auf Italienisch ein, es war als wäre

meine eigene Muttersprache eingerostet, da ich in den letzten Monaten bis auf einige Telefonate oder bei kurzen Besuchen nur Italienisch geredet und auch gehört hatte.

Es ist für mich sehr interessant zu untersuchen, inwiefern sich bilinguale Personen von der Umwelt bei der Sprachenwahl beeinflussen lassen und inwiefern sich die Sprachenwahl in weiterer Folge auf deren Identität auswirkt.

Ich hoffe, dass es mir gelingen wird einen Einblick in die „Welt der Zweisprachigkeit“ zu bekommen und meiner Forschungsfrage auf den Grund zu gehen.

1. Einleitung und Fragestellung

In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich vor allem die Psycholinguistik immer mehr mit dem Themenbereich der Zweisprachigkeit beschäftigt. Es wurden einige Untersuchungen durchgeführt, die beweisen, dass ein Mensch dazu in der Lage ist, zwei oder mehrere Sprachen simultan zu erwerben. Früher war man öfters der Auffassung, die Kinder mit dem Erlernen mehrerer Sprachen zu überfordern. Ebenfalls sah man die Mehrsprachigkeit als Ursache für Auffälligkeiten in der Entwicklung, wie beispielsweise Stottern.¹

Im europäischen Sprachraum begann man sich in den Sechziger und Siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit diesem Themenbereich zu beschäftigen. Auslöser dafür war das Phänomen der Gastarbeiter und die damit verbundenen Problematiken und Schwierigkeiten. Wurde seitens der Wirtschaft zunächst nur daran gedacht, dass Gastarbeiter eine beschränkte Zeit ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen und danach wieder in ihr Herkunftsland zurückkehren, so änderte sich diese Ansicht sowohl auf Arbeitgeberseite als auch seitens der Arbeitskräfte. Die Wirtschaft hatte durch die Fluktuation ständige Anlernkosten. Bald darauf holten die Arbeitskräfte ihre Familien nach. Durch das Einschulen ihrer Kinder war nun auch der Bildungsbereich gefordert, auf die Anforderungen zu reagieren und die Kinder ordentlich zu unterrichten. Dies wurde vielfach durch die mangelnde Kenntnis der Kinder in der jeweiligen Landessprache erschwert.

Mehrsprachigkeit wird heutzutage ein immer wichtigeres Thema in unserer Gesellschaft. In Österreich ist nur eine kleine Minderheit davon betroffen, nicht so wie beispielsweise in der Schweiz oder Belgien. Jedoch auch in Österreich hat man in den letzten Jahrzehnten einen Zuwachs an mehrsprachigen Familien wahrgenommen, besonders in der Landeshauptstadt Wien.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es die Frage „*Von welchen Faktoren ist die Sprachenwahl bilingualer Personen abhängig und inwiefern wirkt sich diese auf ihre Identität aus?*“ zu beantworten. Warum Personen in gewissen Situationen auf eine

¹ Vgl.: Montanari. 2008. S.10

der erlernten Sprachen zurückgreifen, beziehungsweise von welchen Faktoren es abhängt, wann sie welche Sprache wählen, davon ausgegangen, dass ihr Gegenüber beide Sprachen versteht.

Der Begriff „Sprachenwahl“ könnte unter Umständen falsch verstanden werden. Um Klarheit zu schaffen was unter diesem Begriff nun zu verstehen ist, wird kurz darauf eingegangen. Zweisprachige Personen können sich in Situationen befinden, in denen ihr Gegenüber dieselben beiden Sprachen wie sie selbst beherrscht, entscheidend ist nun, welche der beiden Sprachen sie wählen.

Identität wiederum ist ein sehr komplexer Begriff, auf den in weiterer Folge noch genau eingegangen wird.

Ferner ist es für die Kinder und deren Identität wichtig, zu beiden Sprachen einen Bezug zu haben, die Möglichkeit zu haben, in beiden Sprachen lesen und schreiben zu können. Kinder, die mit zwei Sprachen aufwachsen, können sich auch in einem Identitätskonflikt befinden. Kinder können beispielsweise die Sprache und Kultur ihrer Eltern meiden, um in ihrer Umgebung mit den einsprachigen Gleichaltrigen nicht aufzufallen und als „einer von ihnen“ angesehen zu werden. Infolge dessen besteht die Möglichkeit, dass sich die Kinder ganz der neuen Kultur anpassen und ein Spalt zwischen den zwei Generationen entsteht.

2. Begriffsklärungen

2.1. Monolingualismus

Monolingualismus bedeutet übersetzt Einsprachigkeit und bezeichnet die (...) „*Verfügung nur über eine einzige Sprache*“ (...).²

Vollständiger Monolingualismus ist jedoch relativ selten zu finden, da oft zumindest rudimentäre Kenntnisse oder Verwendungen anderer Sprachen bei dem Individuum festzustellen sind. Liegen unzureichende Kenntnisse in der zweiten Sprache vor, wird jedoch trotzdem nicht von Monolingualismus gesprochen, sondern vom funktionalen Monolingualismus. Zu den Gegenbegriffen von Monolingualismus zählen unter anderem Bilingualismus und Multilingualismus.³

2.2. Zweisprachigkeit

In der Sprachwissenschaft findet man sowohl den Begriff „Bilinguismus“ als auch „Diglossie“. Der Begriff „Bilinguismus“ stammt aus dem Lateinischen, „Diglossie“ aus dem Griechischen. In die deutsche Sprache übersetzt bedeuten beide Begriffe „Zweisprachigkeit“.

Apeltauer führt eine klassische Unterscheidung an, die auf die Sprachdistribution im Individuum bzw. in der Gesellschaft verweist.

(...) „*Beide Begriffe können zwar unterschieden, aber schwerlich geschieden werden*“(...)⁴

Er geht ferner darauf ein, dass sich Bilinguale nicht ausschließlich aus persönlicher Vorliebe für eine der beiden Sprachen entscheiden, sondern es spielt hier vor allem

² Glück. 2000. S.453

³ Vgl.: Glück. 2000. S.453

⁴ Apeltauer. 1987. S.54

das gesellschaftliche Prestige⁵ der zur Wahl stehenden Sprache eine entscheidende Rolle.⁶

2.2.1. Bilinguismus

Unter dem Begriff des Bilinguismus ist die individuelle zweisprachige Kompetenz eines/r Sprechers/in zu verstehen.⁷ Dieser Begriff wird vor allem in der Psycholinguistik verwendet und sagt, im Gegensatz zur Diglossie, nichts über die Performanz aus.

Die Definitionen der Bilingualität weisen, bezogen auf die linguistische Kompetenz beider Sprachen, ein sehr breites Spektrum auf. 1969 hat MacNamara eine sehr großzügige Definition gewählt. Sie bezeichnet Personen als bilingual, sobald diese fähig sind, eine zweite Sprache nur in einem minimalen Ausmaß zu schreiben, zu lesen, zu sprechen oder zu verstehen.⁸

Ein Blick in die Lexika zeigt, dass der Begriff der Bilingualität keine einheitliche Definition aufweist. Skutnabb-Kangas bemerkte dazu, dass es beinahe so viele Definitionen gibt wie Forscher/innen⁹.

Im Lexikon der Sprachwissenschaft lautet die Definition wie folgt:

(...) „*Bilingualismus* [lat. **lingua** >Zunge<, >Sprache>. – Auch: *Zweisprachigkeit*]

Individuelle Fähigkeit und Praxis eines Sprechers, zwei oder mehrere Sprachen abwechselnd mit (annähernd) gleichem Niveau zu gebrauchen.“

(...)¹⁰

Hamers and Blanc haben 1989 die beiden Begriffe *balanced bilingual* und *dominant bilingual* geprägt. Balanciert zweisprachig sind jene Personen, die eine gleichwertige Kompetenz in beiden Sprachen aufweisen, wogegen bei den dominanten zweisprachigen Personen bei einer der beiden Sprachen eine höhere

⁵ Auf Status und Prestige einer Sprache wird in Kapitel 3.2. genauer eingegangen.

⁶ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.54f

⁷ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.23

⁸ Vgl.: Fthenakis. 1985. S.15

⁹ Vgl.: Skutnabb-Kangas. 1983. S.11

¹⁰ Bußmann. 1983. S.69 (Herv. i. Orig.)

Sprachkompetenz vorliegt, als in der anderen. Meist handelt es sich dabei um die Muttersprache.¹¹

2.2.2. Diglossie

Wie bereits anfangs erwähnt, kommt das Wort Diglossie aus dem Griechischen und bedeutet ebenfalls „Zweisprachigkeit“. Im Allgemeinen wird dann von Diglossie gesprochen, wenn zwei Sprachformen in unterschiedlichen Funktionen innerhalb einer Gesellschaft verwendet werden.

Die klassische und auch meist gebräuchliche Definition von Diglossie ist auf Ferguson zurückzuführen. Er spricht davon, dass zwei Varietäten, die L-Varietät und die H-Varietät, gemeinsam in einer Sprachsituation auftreten. Unter der L-Varietät versteht Ferguson die mündliche Konversationsprache, die wir bereits als Muttersprache erlernen. Die H-Varietät hingegen ist jene, die in geschriebener Form vorliegt und in formalen Gesprächssituationen angewandt wird.¹²

Eines der wohl beliebtesten Beispiele für die Diglossie ist die deutschsprachige Schweiz. Die Bevölkerung beherrscht zwei unterschiedliche Varianten des Deutschen, einerseits das Hochdeutsche und andererseits das Schweizerdeutsche.

Fishman¹³ sieht jede Gesellschaft, in der zwei Sprachen mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet werden, als eine diglossische an. Fishman versucht, die Begriffe Diglossie und Bilinguismus in Verbindung miteinander zu erklären, hierzu stellt er vier verschiedene Verbindungen her.

1. *Diglossie und Bilinguismus*

Das beste Beispiel hierfür ist die deutschsprachige Schweiz, also eine Sprachgemeinschaft, die zweisprachig ist. Es liegt ein abwechselnder Gebrauch von zwei Sprachen vor. Die Diglossie ist ebenfalls vorhanden, denn der Gebrauch der einen

¹¹ Vgl.: Hamers and Blanc. 1989. S.8

¹² Vgl.: Kremnitz. 1994. S.28f

¹³ Zit. n.: Kremnitz. 1994. S.29f

oder anderen Sprache ist immer von der gesellschaftlichen Funktion abhängig. Die Jugendlichen sprechen beispielsweise untereinander Schweizerdeutsch, während sie mit ihren Professoren/innen im so genannten Hochdeutsch kommunizieren. Ein weiterer Bereich der Gesellschaft, indem häufig auf das Hochdeutsche zurückgegriffen wird, sind die öffentlichen Ämter.

2. Diglossie ohne Bilinguismus

Für diese Situation ist der russische Adel ein geeignetes Beispiel. Vor dem 1. Weltkrieg sprach dieser Französisch. Französisch war die Sprache der Gebildeten, Russisch wiederum wurde vom Volk gesprochen. Da es zu keinem Kontakt zwischen dem Adel und dem Volk kam, liegt hier kein Bilinguismus vor. Jedoch muss man dieses Beispiel mit Vorsicht genießen und etwas kritisch betrachten. Der russische Adel hatte mit Sicherheit auch Bedienstete, welche aus den niedrigeren Schichten, also aus dem Volk kamen. Es ist einleuchtend, dass der russische Adel auch Russisch beherrschen mussten, um ihre Wünsche und Befehle den Bediensteten mitzuteilen.

3. Bilinguismus ohne Diglossie

Hier wären beispielsweise die italienischen Gastarbeiter in Deutschland zu nennen. Das Italienische hat keine gesellschaftliche Funktion, deswegen spricht man hier auch nicht von Diglossie. Fishman meint, dass es sich bei diesem Beispiel um noch nicht stabilisierte Gesellschaften handelt.

4. Weder Diglossie noch Bilinguismus

Dies kommt nur in kleinen, geographisch isolierten Gemeinschaften vor.

2.2.3. Frühe Zweisprachigkeit

Der Erwerb der Zweitsprache kann parallel zu jenem der Erstsprache verlaufen oder erst später beginnen. Der Erwerb der Erstsprache ist circa im 11. Lebensjahr abgeschlossen. Jeder ist in der Lage auch im fortgeschrittenen Alter seine Erstsprache

noch weiter zu entwickeln, jedoch gehen Wissenschaftler/innen, unter anderem Dulay und Burt davon aus, dass die Erstsprachenkompetenz in diesem Alter einen Abschluss erreicht. Dies wird damit begründet, dass Kinder, die vor ihrem 10. Lebensjahr eine Zweitsprache mit phonetischer Genauigkeit der Aussprache erlernen, nahe an die eines „native speakers“ herankommen. Wird die Sprache erst später erlernt, so liegen weniger Interferenzfehler vor und auch auf einen genauen grammatikalischen Satzbau wird geachtet.¹⁴

*(...) „Die Begegnung mit der Zweitsprache vor Abschluß dieser Phase begründet frühe Zweisprachigkeit. In diesem Alter kann noch nicht auf ein grammatikalisches Regelbewußtsein aus der Erstsprache zurückgegriffen werden; danach nähert sich der Erwerb einer Zweitsprache den Bedingungen und Möglichkeiten des Fremdspracherwerbs“ (...)*an.¹⁵

Auf diese Weise hat Graf in seinem Buch „Frühe Zweisprachigkeit und Schule“ den Begriff der frühen Zweisprachigkeit definiert. Ferner weist er auf ein biologisches Argument der frühen Zweisprachigkeit hin, das so genannte „critical period hypothesis“. Diese Hypothese hat E. Lenneberg entwickelt und in seinem Buch „Biological foundations of language“ genauer ausgeführt. Lenneberg geht davon aus, dass das menschliche Gehirn in der Zeit vom zweiten Lebensjahr bis hin zur Pubertät auf den Erwerb der Sprache eingestellt ist. Von der lernpsychologischen Seite werden diese frühkindlichen Fähigkeiten anhand der Lateralisation begründet. Es wird angenommen, dass die endgültigen Funktionen der linken und rechten Gehirnhälfte erst im Alter der Pubertät fixiert werden. Lenneberg argumentiert seine Hypothese in weiterer Folge damit, dass der Spracherwerb an die organische Entwicklung des Gehirns gebunden ist. Anfangs ist das Gehirn noch aufnahmefähig und erst während der Pubertät erfolgt eine zunehmende Blockierung.¹⁶

Andere Wissenschaftler/innen, unter ihnen McLaughlin, beschäftigten sich auch mit diesem Thema. Margaret McLaughlin schildert in ihrem Buch „Conversation: How talk is organized“ das Fallbeispiel eines Mädchens namens Genie, das dreizehn Jahre lang von ihren Eltern in einem käfigartigen Raum gefangen gehalten wurde.

¹⁴ Vgl.: Graf. 1987. S.23

¹⁵ Graf. 1987. S.24 (Herv. i. Orig.)

¹⁶ Graf. 1987. S.24 f.

Sie konnte bei ihrer Befreiung weder reden noch aufrecht stehen. Erst mit der Einlieferung ins Krankenhaus wurde sie mit der Sprache konfrontiert und lernte diese auch, jedoch langsamer und mit größeren Schwierigkeiten als andere Kinder unter normalen Bedingungen.¹⁷

Gegen die Hypothese von Lenneberg spricht, dass Erwachsene nach Verletzung an der linken Gehirnhälfte noch durchaus Sprachlernkapazitäten aufweisen. Im Gegensatz dazu ist der komplexe Muskelapparat, der zur Produktion von Sprachlauten eingesetzt wird, in der Kindheit plastischer und deswegen lässt sich die „native speaker Exaktheit“ bei Kindern erklären. Aus Lennebergs Theorie lässt sich jedoch nicht ableiten, dass Kinder, je jünger sie sind, auch einfacher Sprachen erlernen. Lenneberg hat nur den Unterschied zwischen dem Zweitspracherwerb vor der Pubertät und nach dieser erforscht.¹⁸

2.2.4. Code-Switching

Code-Switching, beziehungsweise Code-Wechsel beschreibt den Vorgang des Sprachenwechsels von Zweisprachigen. Ohne Probleme können bilinguale Personen zwischen ihren beiden Sprachen umschalten, es ist für sie eine Leichtigkeit von der einen in die andere Sprache zu wechseln. Beim *Code-Switching* ist nicht nur die Sprache alleine betroffen, sondern auch Sprachgestik und -mimik, Sprachrhythmus und Geschwindigkeit. *Code-Switching* mit all diesen Gegebenheiten ist durch ständiges Training möglich und erfordert geistige und psychomotorische Aktivität des Bilingualen.

Das *Code-Switching* ist direkt an die funktionale Sprachtrennung gebunden, so lösen die Faktoren, nach denen die Sprachen getrennt werden, auch den Code-Wechsel aus. Zu den häufigsten Auslösefaktoren gehören: der/die Gesprächspartner/in an sich, dessen/deren Sprache und die Gesprächsthemen. Es gibt auch die Situation, in denen Zweisprachige während einer Äußerung die Sprache wechseln. Dies ist darauf

¹⁷ Vgl.: McLaughlin. 21985. S.51f

¹⁸ Vgl.: Graf. 1987. S.25f.

zurückzuführen, dass es so genannte Umschaltwörter gibt, also Wörter, die in beiden Sprachen ähnlich klingen und so den Code-Wechsel auslösen.¹⁹

Im Metzler Lexikon Sprache wird *Code-Switching*, im Deutschen als Sprachwechsel bekannt, folgendermaßen definiert:

(...) „Wechsel zwischen zwei Sprachen oder Dialekten innerhalb einer Äußerung oder eines Dialogs bei bilingualen Sprechern/Schreibern, meist durch Kontextfaktoren bedingt.“ (...)²⁰

2.3. Multilingualismus

Multilingualismus beziehungsweise Plurilingualismus bedeutet Mehrsprachigkeit, also *(...) „wenn mehr als zwei Sprachen in einer Gesellschaft miteinander in Kontakt stehen.“ (...)²¹*

Im Allgemeinen unterscheidet sich das Konzept der Mehrsprachigkeit nicht von jenem der Zweisprachigkeit. Die Beziehungen der unterschiedlichen Sprachen werden immer komplexer. Normalerweise bilden sich infolgedessen innerhalb der Gesellschaft mehrere herrschende und beherrschte Gruppen. Je größer die Anzahl der gesprochenen Sprachen oder Varietäten innerhalb einer Gesellschaft, desto schwieriger ist es, sie alle zu beherrschen. Einerseits sind die Sprecher/innen auf Dolmetscher/innen angewiesen oder andererseits werden innerhalb der Gesellschaft eine oder mehrere Sprachen als Verkehrssprachen zur Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen verwendet. In vielen Staaten Asiens und Afrikas sind solche Situationen weit verbreitet.²²

2.4. Semilingualismus

Der Begriff des Semilingualismus (im Deutschen als Halbsprachigkeit bekannt) wurde in Skandinavien geprägt und steht im Zusammenhang mit der Einwanderung

¹⁹ Kielhöfer/Jonekeit. 1983. S.42f

²⁰ Glück. 2000. S.676

²¹ Kremnitz. 1994. S.38

²² Vgl.: Kremnitz.1990. S.38

finnischer Kinder in Schweden. Bei diesen Kindern wurden, verglichen mit den einsprachig aufgewachsenen Kindern, sprachliche Rückstände festgestellt. 1968 lenkte Hansegård mit seiner Arbeit über die „Halvspråkighet“ das erste Mal die Aufmerksamkeit auf dieses Phänomen.²³

Halbsprachigkeit wird als eines der größten Probleme von Zweisprachigen gesehen. Suzanne Romaine beschreibt den Semilingualismus als ein sprachliches Phänomen, bei dem der/die Sprecher/in in keiner der beiden Sprachen eine volle Sprachkompetenz erreicht hat.²⁴

*(...) „An ideal adult monolingual speaker has a ‘full container’, while an ideal adult bilingual has two full containers; a semilingual adult has two less than full containers.” (...)*²⁵

Semilingualismus bezeichnet das Phänomen einer mangelhaften Beherrschung der Muttersprache und auch der Zweitsprache, es bezieht sich also auf die doppelte Halbsprachigkeit. Semilingualismus ist also das Gegenteil des Bilingualismus, es ist einerseits eine unzulängliche Kenntnis der Muttersprache und andererseits der Zweitsprache vorhanden. Die Halbsprachigkeit betrifft aber nicht die Sprache als Ganzes, sondern nur die kognitiven Sprachfähigkeiten. Die Aussprache, gängiger Wortschatz, Verstehen beim Zuhören, Grammatik und Flüssigkeit beim Sprechen sind für die Betroffenen kein Problem. Der Semilingualismus ist ein Defizit in der kognitiven Struktur, das beide Sprachen betrifft und sich hinter einer gelungenen Fassade versteckt. So zeigt sich der Semilingualismus oft erst dann, wenn ein Kind abstrakte, beziehungsweise komplexe Begriffe verstehen und später auch selbst gebrauchen soll.²⁶

*(...) „L’ipotesi forte del semilinguismo é invece quella che alla perdita di una lingua (perdita che può essere sociale o individuale, e riguarda cioè o il gruppo intero o l’individuo) non corrisponda lo sviluppo di una nuova lingua.” (...)*²⁷

²³ Zit.n.: Moretti. 2000. S.54

²⁴ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.108

²⁵ Zit.n.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.108

²⁶ Vgl.: Fthenakis/Sonner/Thrul/Walbiner. 1985. S.19. S.56f

²⁷ Moretti/Antonini. 2000. S.54

(...) „Die strenge Hypothese des Semilingualismus ist hingegen jene, die nach dem Verlust einer Sprache (ein Verlust kann entweder sozial oder auch individuell sein und betrifft die ganze Gruppe der nur ein Individuum selbst) nicht die Entwicklung einer neuen Sprache sieht.“ (...)

Moretti und Antonini definieren Semilingualismus als das Phänomen, bei dem der/die Sprecher/in eine Sprache verliert und gleichzeitig die Entwicklung der neuen Sprache in nicht genügendem Maße einhergeht.

In diesem Zusammenhang prägte Lambert den Begriff des subtraktiven Bilingualismus, der in der sprachlichen Komponente dem Semilingualismus ähnelt. Subtraktiver Bilingualismus ist dann vorhanden, wenn die Muttersprache infolge politischen und sozialen Drucks durch eine dominante prestigeträchtige Zweitsprache ersetzt wird. Lambert beschreibt mit diesem Begriff die Vorstellung, dass die Zweitsprache in dem Maß wächst, in dem die Muttersprache zurückgeht. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass sich mit dem Abbau der Muttersprache auch der Aufbau der Zweitsprache verlangsamt.²⁸

Ebenfalls gehen Cunningham-Andersson und Andersson genauer auf die Beziehung zwischen den zwei Sprachen ein. Sie unterteilen die zwei Sprachen in „minority and majority language“. Die „minority language“ ist jene Sprache, die sie in der Familie sprechen, die „majority language“ wird hingegen in ihrem Umfeld (Schule, Kindergarten, Arbeit) gesprochen.²⁹

Bei Kindern, die mit zwei Sprachen groß werden, können Probleme in einer der beiden Sprachen auftreten, meist in jener Sprache, mit der sie weniger in Kontakt sind, also bei der „minority language“. Sie weisen Schwächen, beispielsweise ein beschränktes Vokabular oder einen fremden Akzent, auf. Die „majority language“ ist meist auch die dominante Sprache, also die Landessprache, mit der sie im ständigen Kontakt sind, wie beispielsweise in der Schule, durch soziale Kontakte in verschiedenen Vereinen oder bei Freizeitaktivitäten und natürlich durch die verschiedenen Medien. In seltenen Fällen ist die dominante Sprache die „minority language“, wenn beispielsweise Kinder eine internationale Schule besuchen und auf diese Weise mit gleichgesinnten Kindern in Kontakt treten und sie auf die Landessprache nur in Ausnahmefällen zurückgreifen müssen.³⁰

²⁸ Zit.n.: Fthenakis/Sonner/Thrul/Walbinger .1985. S.57

²⁹ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.108ff

³⁰ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.108ff

2.5. Muttersprache/Erstsprache

Moretti und Antonini beschreiben in ihrem Buch „Familie bilingue“, wie einfach es einerseits sein kann, den Begriff der Muttersprache zu definieren und andererseits, wie komplex der Begriff an sich ist. Bezogen auf einen monolingualen Menschen, der in seinem Leben immer mit derselben Sprache in Kontakt ist, fällt es leicht, seine Muttersprache zu bestimmen. Die Schwierigkeiten beginnen jedoch bereits bei Kindern, die mit ihren Eltern in ein anderes Land gehen und die jeweilige Sprache des Landes erlernen. Worum handelt es sich dann? Um ihre Muttersprache? Ist die Muttersprache jene Sprache, die die Mütter mit ihren Kindern sprechen? Wenn ja, sollte es folge dessen nicht auch eine Vatersprache geben, beispielsweise wenn Eltern zwei verschiedene Sprachen sprechen? Hängt es vielleicht vom Sprachniveau der unterschiedlichen Sprachen ab, ist also die Muttersprache jene Sprache, die besser von einem beherrscht wird?³¹

Wenn von Muttersprache oder Erstsprache die Rede ist, ist ein und dasselbe gemeint. Muttersprache ist der ideologisierte Begriff, der in der Praxis häufig verwendet wird, jedoch relativ ungenau ist. In der Sprachwissenschaft wurde deswegen auf einen anderen Begriff zurückgegriffen, auf den der Erstsprache. Hier liegt die Bedeutung auf dem Kriterium der zuerst erlernten Sprache. Dieses Phänomen der Erstsprache kann natürlich auch im Plural auftreten, nämlich dort, wo die primäre Sozialisation in mehr als einer Sprache erfolgt, anders gesagt, indem man zweisprachig aufwächst.

Es ist auch möglich, dass die Erstsprache verloren geht und durch eine andere später erlernte Sprache ersetzt wird. Dies lässt sich auf Veränderungen der Lebensumstände zurückführen. Ein Kind beispielsweise, das bis zum dritten Lebensjahr ausschließlich Deutsch geredet und gehört hat, danach nach England zieht und den Bezug zur deutschen Sprache verliert, da die Eltern und das Umfeld nur mehr in Englisch mit ihm kommunizieren, wird Deutsch als seine Erstsprache verlieren. Die Kompetenz der unterschiedlichen Sprachen kann also schwanken, sie ist von der Praxis abhängig.³²

³¹ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.60

³² Vgl.: Kremnitz. 2004. S.23ff.

2.6. Identität

Der Begriff Identität stammt aus dem Lateinischen und bedeutet *identitas*, also die absolute Gleichheit. Ursprünglich wurde in der Mathematik und Logik eine Beziehung vollkommener Gleichheit als Identität bezeichnet. Zwei Dinge sind genau dann identisch, wenn sie alle Eigenschaften gemeinsam haben.³³

*(...) "Mit >Identität< wird der Sinn dafür bezeichnet, **wer jemand ist**; die Identität bringt also einerseits das (innerliche) Selbstgefühl und Selbstbild eines Subjekts zum Ausdruck und sichert andererseits seine (äußerliche) Unverwechselbarkeit und Wiedererkennbarkeit. Das Identitätsgefühl erst ermöglicht es einem Subjekt, sich durch die Zeit und über wechselnde soziale Kontexte hinweg als einheitliches, sich gleich bleibendes Selbst zu erfahren." (...)*³⁴

Auf diese Weise beginnt Rosa das Kapitel über die Identität im „Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz“. Ferner beschreibt er die persönliche Identität als Basis für alle interkulturelle Kommunikation und Verständigung, weil sich die persönliche Identität eines Menschen erst durch die Verwendung einer Sprache und einer Teilnahme an einer Vielzahl sozialer und kultureller Praktiken entwickelt.³⁵

Eine Erläuterung des Identitätsbegriffs vorzunehmen, ohne dabei den österreichisch-amerikanischen Psychoanalytiker und Sozialwissenschaftler Erik H. Erikson zu erwähnen, ist unmöglich. Ihm gelang es mittels einer Untersuchung zu belegen, dass sich Kinder mit ihren Eltern identifizieren und auf diese Weise ihre eigenen Vorstellungen und Gefühle von Sicherheit, Sexualität, Autonomie, Stolz und Scham entwickeln.

Für Erikson ist Identität die geglückte Synthese aus Kindheitsbeziehungen und Kindheitserfahrungen und aus den späteren Erwachsenenrollen. Nach Erikson werden alle Kinder durch den Wandel der Zeit zu heranwachsenden Menschen, die mit den typischen Persönlichkeitskrisen, die Erikson als Identitätskrisen bezeichnet, konfrontiert werden.³⁶

³³ Vgl.: Rosa. 2007. S.47

³⁴ Rosa. 2007. S.47 (Herv.i.Orig.)

³⁵ Vgl.: Rosa. 2007. S.47

³⁶ Vgl.: Erikson. 1980. S. 123

(...) *„Identität ist, kurz definiert, die sozial konstruierte Definition eines Individuums.“*
(...) ³⁷

Identität wird als eine soziale Konstruktion gesehen und ist mit den jeweils gegebenen kulturellen Mustern und Interaktionsregeln verbunden. Die Bedeutung eines jeden ergibt sich aus diesen sozial konstruierten Definitionen. ³⁸

In weiterer Folge lässt sich eine Unterscheidung in zwei Identitäten vornehmen, in jene der numerischen Identität einer Person oder einer Gruppe und in jene der qualitativen Identität. Zur numerischen Identität zählen vor allem Fragen der moralischen und rechtlichen Zurechenbarkeit und Verantwortlichkeit einer Person. Die qualitative Identität, welche sich in die individuelle und kollektive Identität unterteilen lässt, beschreibt das Selbst- und Weltverhältnis sozialer Subjekte. Die individuelle Identität beschreibt nicht die äußerliche Identifizierbarkeit einer Person, sondern ihr Selbstbild und ihr Selbstverständnis, das heißt wie sich jemand selbst sieht, beziehungsweise wahrnimmt. So beschäftigt sich die individuelle Identität mit der Frage „Wer bin ich?“ und die kollektive im Vergleich dazu mit jener „Wer sind wir?“ ³⁹.

(...) „Identität‘ wird begriffen als ein stabiles Muster der Selbstwahrnehmung und zugleich der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Einheiten. Dieses Muster wird in der Jugend erworben und bleibt relativ konstant ein Leben lang handlungsleitend. Veränderungen können nur als problematische Krisen interpretiert werden.“ (...) ⁴⁰

Diverse soziale Wissenschaften beschäftigen sich mit dem Identitätsbegriff und den unterschiedlichen Konzepten von Identität. Dazu gehören unter anderem Psychologie, Anthropologie, Soziologie, Politikwissenschaften, Sprachstudien und auch die Religionswissenschaften. ⁴¹

³⁷ Haller. 2006. S.39

³⁸ Vgl.: Haller. 2006. S.39

³⁹ Vgl.: Rosa. 2007. S.47

⁴⁰ Hamburger.2009. S.68

⁴¹ Vgl.: Rex. 2001. S.232f.

Rex schrieb „The Theory of Identity“, in diesem Artikel beschäftigte er sich sehr eingehend mit dem Identitätsbegriff. Er spricht von acht verschiedenen Identitäten, die sich gegenseitig beeinflussen und in einem direkten Zusammenhang stehen. Zu jenen acht Identitäten zählen: individuelle Identität, Gruppenidentität, ethnische Identität, kulturelle Identität, religiöse Identität, Statusidentität, nationale Identität und Bürgeridentität. Das Identitätskonzept unterliegt ständigem Wandel.

Die individuelle Identität beschränkt sich darauf, dass sich das Individuum immer wieder neuen Herausforderungen stellen und neuen Situationen anpassen muss. Die eigene Identität ist also im ständigen Wandel. Die Aufgabe des Individuums ist es, diese an seine Vergangenheit und Zukunft anzupassen. Die Identität ist sozusagen das „soziale“ Produkt eines jeden.

Die Gruppenidentität ist ein wesentlicher Bestandteil der individuellen Identität und beschreibt die Beziehung innerhalb einer Gruppe, in der jeder mit jedem in Verbindung tritt. Als erste und wichtigste Gruppe, in der das Individuum ein wesentlicher Bestandteil ist, zählt die Familie.

Als dritte Identität führt Rex die ethnische Identität an, jene befasst sich mit den ursprünglichen Gegebenheiten und Anbindungen der Personen. Moral, Ästhetik, formale und rechtliche Regeln formen die kulturelle Identität eines Individuums, im Vergleich dazu ist es relativ schwer die religiöse Identität abzugrenzen, dennoch führt sie Rex als selbstständige Identität an.

Die Status- oder auch Klassenidentität genannt, betrifft den Status der Personen, die gesellschaftliche Gruppe in der sie sich befinden, sind sie beispielsweise ein/e Arbeiter/in in einer Fabrik oder ein/e hochangesehener/e Arzt/Ärztin. Es besteht eine Hierarchie zwischen den unterschiedlichen Gruppen und jede von ihnen ist durch eine eigene Identität gekennzeichnet.

Abschließend nennt Rex die nationale Identität und die Bürgeridentität. Letztere beschäftigt sich mit der Zugehörigkeit und Solidarität gegenüber dem Staat und den Bürgerrechten und deren Ausübung.⁴²

Rex hatte viele verschiedene Identitäten beschrieben, jedoch zwei, ebenfalls von entscheidender Bedeutung, außer Acht gelassen, nämlich jene des Geschlechts und

⁴² Vgl.: Rex. 2001. S.232ff

der Sprache. Bereits Rosa verwies darauf, dass sich die persönliche Identität eines Jeden durch die Kommunikation, die Sprache, weiterentwickelt.

(...) „Weil die persönliche Identität eines Menschen sich erst durch die Teilhabe an einer Sprache und an einer Vielzahl sozialer und kultureller Praktiken entwickelt und festigt, bildet sie die Basis für alle interkulturelle Kommunikation und Verständigung.“ (...)⁴³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Identität aus der Auseinandersetzung mit der inneren Natur und jener mit der Umwelt und Umgebung entsteht. Identität befasst sich mit dem Vergangenen und mit dem Gegenwärtigen, die Ereignisse des eigenen Lebens werden immer wieder in die Identität miteinbezogen. Im Laufe des Lebens entwickelt sie sich, beginnend mit der Geburt. Alle Erfahrungen, die während des Lebens gemacht werden, beeinflussen die Identität. Positiv bewältigte Ereignisse führen zur Stabilisierung, wogegen gescheiterte Erlebnisse zu einer Belastung, bis hin zu einer Krise, führen können.

Identität ist durch Kontinuität geprägt und passt sich immer wieder neuen Aufgaben und Herausforderungen an.⁴⁴

2.6.1. Die kollektive Identität

Die kollektive Identität beschreibt die Identität einer Gruppe. Einerseits geht sie auf die Beziehung innerhalb der Gruppe ein und andererseits wie diese von Außenstehenden wahrgenommen wird. Jede/r schließt sich im Laufe seines/ihrer Lebens unterschiedlichen Gruppen an. Die erste Gruppe, in die wir mit unserer Geburt eintreten, ist jene der Familie.

Die individuelle und die kollektive Identität stehen in direktem Zusammenhang zueinander, so gehen sie beide den Fragen nach, „Wer bin ich?“ bzw. „Wer sind wir?“. Die einzelnen individuellen Identitäten, wie beispielsweise „ich bin eine Frau“

⁴³ Rosa. 2007. S.47

⁴⁴ Vgl.: Hamburger. 2009. S.72

und „ich bin Studentin“ bedeuten gleichzeitig auch, dass ich den Gruppen der Frauen und der Studentinnen angehöre.⁴⁵

Das Individuum sieht sich als Mitglied verschiedener Gruppen, diese können entweder in Hierarchie zueinander stehen, voneinander unabhängig sein oder sich auch in einem Gegensatz zueinander befinden. Einige Gruppen gelten als sehr vergänglich, neben diesen gibt es aber auch solche, die zumindest dem Ansatz nach auf Dauer eingerichtet sind, wie beispielsweise jene der Familie.

Kollektive Identität hat nicht nur etwas mit einem Miteinander zu tun, sondern schließt auch automatisch Abgrenzung mit ein. So bedeutet, gleichermaßen Mitglied der einen Gruppe zu sein, sich auch gegen andere auszusprechen. Jede/r einzelne wird durch die Gruppen, denen er/sie angehört, beeinflusst.⁴⁶

Kremnitz beschreibt in seinem Buch „Sprachen in Gesellschaften“, die kollektive Identität als jene Identität, die sich notwendigerweise an bestimmten Merkmalen festmacht.

*(...) „Zwar wird auch das Individuum die Anteile seiner Identität unterschiedlich gewichten (und werden diese von außenstehenden Beobachtern wahrscheinlich wiederum anders wahrgenommen), die Gruppenwahrnehmung (von innen und außen) muß sich indes noch viel exklusiver auf **bestimmte** Merkmale stützen, ihnen andere unterordnen und darf wieder andere überhaupt nicht in Betracht ziehen.“
(...)⁴⁷*

So grenzt sich das Kollektiv der Universitätsabsolventen/innen von den anderen aufgrund von folgenden Merkmalen ab: Zum Einen ist anfangs ein gewisses Bildungsniveau (Reifeprüfung) erforderlich um eine Universität besuchen zu können und andererseits muss man nach der Auswahl des Studiums dieses positiv absolvieren, erst dann ist man ein Teil dieses Kollektivs.

Im Laufe der Geschichte zeigt sich, dass besonders in Kommunikationsgemeinschaften und in religiösen Gemeinschaften starke gruppenbildende Kräfte auftreten. So hatte beispielsweise das Christentum vor allem im mittelalterlichen und reforma-

⁴⁵ Vgl.: Rosa. 2007. S.51

⁴⁶ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.87f.

⁴⁷ Kremnitz. 1995. S.4. (Herv.i.Orig.)

torischen Europa eine weit höhere Bedeutung als irgendeine andere Größe. Während ab dem 19. Jahrhundert auch die Größe der Nationalität eine wichtige Rolle spielt.⁴⁸

Heute zählen Kommunikationsgemeinschaften, also die Sprache, die staatliche Zugehörigkeit (Nation) und die religiöse Zugehörigkeit zu den drei stärksten und dauerhaftesten Gruppenidentitäten. Sie alle lassen sich auf mehreren verschiedenen Ebenen darstellen. Auf die Sprache bezogen, finden wir einerseits sehr kleine, lokale Einheiten, die in Mundart sprechen, und andererseits die großen Sprach- und Kommunikationseinheiten. Meist gewinnen die größeren Gruppen an Bedeutung, weil die Wichtigkeit und Intensität weiträumiger Kommunikation weltweit zunimmt.⁴⁹

Die französische Revolution und die damit verbundenen Veränderungen bringen eine neue Bedeutung des Staates, insbesondere des Nationalstaates mit sich. Ein Nationalstaat ist ein Staat,

*(...) „der in einer **einzig** Sprache und Kultur funktioniert (funktionieren will) und versucht, die beiden Kriterien der Kommunikationsgemeinschaft und der staatlichen Zugehörigkeit unauflöslich zu verknüpfen und sie zu den ausschlaggebenden für die kollektiven Identitäten zu machen.“ (...)⁵⁰*

Die sprachliche Gemeinsamkeit war anfangs nicht vorhanden und muss sich erst im Laufe der Zeit bilden, ein wichtiger Faktor dafür war und ist das Instrument der Schule. Die meisten europäischen Staaten sind diesem Assimilationsdruck des Nationalstaates ausgeliefert, nur wenige Staaten entziehen sich dieser Tendenz und akzeptieren die Sprachenvielfalt ihres Staates, wie beispielsweise die Schweiz. Doch auch in der Schweiz werden die verschiedenen Sprachen nicht in gleicher Weise anerkannt.⁵¹

Die Konsequenz aus dem neuen Kollektiv des Nationalstaates ist jene, dass kulturelle und sprachliche Gruppen, die eine starke kollektive Identität besitzen aber keinen eigenen Staat, ihre staatliche Unabhängigkeit fordern, zum Beispiel die Basken.

⁴⁸ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.87f.

⁴⁹ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.89f.

⁵⁰ Kremnitz. 2004. S.91 (Herv. i. Orig.)

⁵¹ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.92

Die religiöse Zugehörigkeit hat in letzter Zeit vor allem in Europa stark abgenommen. Ganz verschwunden ist sie jedoch auch nicht, vor allem in der islamischen Welt spielt sie eine wesentliche Rolle.⁵²

Viele Prozesse der Staatenbildung sind erfolgreich vollendet und heute gelungene Konstrukte eines Nationalstaates. In den heutigen Krisenzonen, wie beispielsweise dem Baskenland ist dieser Prozess noch nicht beendet, da kulturelle und sprachliche Gruppen ihre Forderungen noch nicht verwirklichen konnten.⁵³

Abschließend lässt sich sagen, dass kollektive Identitäten nicht von Geburt an existieren, sie bilden sich und können sich aber auch mit der Zeit wieder auflösen.⁵⁴

2.6.2. Die nationale Identität

Bevor auf den Begriff der nationalen Identität genauer eingegangen wird, wird zuerst ein Augenmerk auf jenen der Nation gelegt. Anthony Smith, ein englischer Nationalismustheoretiker, beschreibt eine Nation anhand von fünf Charakteristika: historisches Territorium, gemeinsame historische Erinnerungen und Mythen, eine gemeinsam Massenkultur, gleiche Rechte und Pflichten für alle und eine gemeinsame Ökonomie.⁵⁵

Haller führt in seinem Buch „Nationalstolz der Österreicher“ die fünf Grundannahmen der nationalen Identität an.⁵⁶

1. Nationale Identität ist eine bewusste, intellektuell-geistig, wertend und emotional-affektiv begründete Zustimmung zur Zugehörigkeit eines politischen Gemeinwesens. Haller betont in diesem Zusammenhang das Wort „politisch“, da die nationale Identität nicht als Ersatz für die traditionellen Formen der Bindungen gesehen wird.
2. Die nationale Identität ist ein Teil unserer sozialen Identität, da der Staat eine Institution ist, die den gesamten Lebenslauf eines Individuums beeinflusst.

⁵² Vgl.: Kremnitz. 2004. S.92

⁵³ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.92

⁵⁴ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.95

⁵⁵ Vgl.: Smith. 1991. S.14

⁵⁶ Vgl.: Haller. 1996. S. 42 ff.

Laut Erikson besteht das kollektive Identitätsgefühl aus drei wichtigen Ebenen, der Klasse, der Nation und der Kultur.

3. Ist die Existenz einer Nation bedroht, so stärkt sich diese in ihrem Zusammenhalt und kämpft gemeinsam gegen den Feind an.
4. Nationale Identität tritt in unserem alltäglichen Leben eher in den Hintergrund, erst, wenn wir beispielsweise Fremden im eigenen Land oder im Ausland begegnen, beziehen wir zu unserer Nationalität Stellung.
5. Einige Sozialtheoretiker, wie zum Beispiel Giddens tendieren dazu, dass die nationale Identität durch eine universale Weltorientierung ersetzt werden soll. Die Theorie der Identität geht hingegen davon aus, dass die nationale Identität nicht ersetzt werden muss, sondern durch zusätzliche Loyalitäten erweitert werden soll.

Auf diese fünf Grundannahmen aufbauend, schließt Haller, dass im Zentrum der nationalen Identität soziale Prozesse und soziale Beziehung stehen. Ferner meint er, dass nationale Identität als Folge der Bedrohung der Selbstständigkeit und des Bestandes ethnisch-nationaler oder territorial basierter Gemeinschaften entsteht.⁵⁷

Haller bezeichnet die Sprache als (...) *„eine der wichtigsten und scheinbar ‚natürlichsten‘ Grundlagen für ethnisch-nationale Gemeinschaftsbildung“* (...)⁵⁸. Die meisten Nationen haben eine Staatssprache oder zumindest eine dominante Staatssprache. Da die Sprache das Medium aller Kommunikation darstellt, ist es aus soziologischer Sicht berechtigt, der Sprache eine enorme Bedeutung für die Bildung ethnisch-nationaler Gemeinschaften einzuräumen. Die Sprache ist aber nur dann ein zentrales Element einer ethnisch-nationalen Gemeinschaft, wenn sich bereits eine politische Gemeinschaft gebildet hat oder wenn der Bestand einer Sprache gefährdet ist.⁵⁹

⁵⁷ Vgl.: Haller. 1996. S.43f.

⁵⁸ Haller. 1996. S.44

⁵⁹ Vgl.: Haller. 1996. S.44f.

2.6.3. Identitätskonflikte und Einflussmöglichkeiten

Identitätskonflikte betreffen immer das Selbst- und Fremdverständnis einer Person, beziehungsweise einer Gruppe, die sich in diesem Moment angegriffen beziehungsweise sich von der Gesellschaft und ihrer Umgebung nicht anerkannt fühlt. So lösen beispielsweise die Forderungen nach Sprachrechten für Einwanderer/innen oder Minderheiten und nach Gleichbehandlung religiöser Gruppen oder auch die der Homosexuellengruppe erste Konflikte bei den betroffenen Individuen aus.⁶⁰

Seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts gibt es die damit verbundene Identitätspolitik, die um die Anerkennung kultureller Identitäten und die Rechte von Minderheiten kämpft. Vor allem in den westlichen Gesellschaften ist sie ein zentraler Schauplatz politischer Auseinandersetzungen geworden.⁶¹

Heutzutage werden kulturelle und politische Auseinandersetzungen um die Anerkennung und Identität immer häufiger. Taylor, ein kanadischer Sozialphilosoph, hat in seinen Arbeiten dargelegt, dass die Sprache ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Identität eines Individuums ist. Besonders innerhalb einer Minderheit ist die Auf- und Abwertung der eigenen Sprache ein entscheidender Faktor, der sich auf die Identität auswirkt. Fragen, in welcher Sprache die Ortsnamen in einem multikulturellen Gebiet geschrieben werden oder in welcher Sprache in Schulen und Behörden gesprochen werden muss, werden von den jeweiligen Individuen, beziehungsweise Minderheitengruppen, als eine gewährte oder verweigerter Anerkennung bestimmter kultureller Identitäten wahrgenommen. Taylor führt weiters an, dass sich eine konkrete kulturelle Identität nur dann entfalten lässt, wenn die mit ihr in Verbindung stehende Sprache auch in den im Alltag relevanten Bereichen genutzt werden kann. In weiterer Folge spricht er davon, dass der Identität eine Verkümmern droht, da sich Identitäten nur im praktischen Leben bewahren und entwickeln lassen. Ein Beispiel für solche Identitätskämpfe wären beispielsweise die Basken oder die Katalanen in Spanien.⁶²

⁶⁰ Vgl.: Rosa. 2007. S.52

⁶¹ Vgl.: Rosa. 2007. S.47

⁶² Vgl.: Rosa. 2007. S.53

Auch Auseinandersetzungen wegen nationalen oder religiösen Feiertagen, der Verwendung religiöser Symbole oder öffentliche Denkmäler, zählen zu den identitätspolitischen Konflikten.

Die liberalen politischen Denker sehen die Lösung dieser Probleme darin, neutral auf die Vielfalt kultureller Identitäten und Lebensformen zu reagieren. Um diverse Identitätsansprüche einzelner Individuen nicht zu verletzen, dürfte keine Präferenz für bestimmte religiöse, nationale, sexuelle, ethnische oder kulturelle Identität zu erkennen sein.⁶³

Zusammenfassend hat Rosa durch diese Beispiele verdeutlicht, (...) *“wie sehr in der interkulturellen Kommunikation kulturelle Identität auf dem Spiel steht und in welchem Ausmaß Prozesse der Identitätsentwicklung und -behauptung eine Rolle für die Entfaltung interkultureller Kompetenz spielen.“* (...) ⁶⁴

Bereits zuvor wurde erwähnt, dass sich kollektive Identitäten leicht verändern können. Diese Veränderungen können auf der einen Seite von der betroffenen Gruppe selbst hervorgerufen werden, aber auf der anderen Seite auch von außen auf diese Gruppe einwirken. Es ist im Laufe der Zeit deutlich geworden, dass seit der Ideologisierung von sprachlichen und kulturellen Praxen das Identitätsverständnis von Gruppen ein wichtiges Element für den sozialen und staatlichen Zusammenhalt ist, oft wurde dieser nur mit Gewalt durchgesetzt. So etwa in Frankreich, wo während der Revolution alle in Frankreich gesprochen Sprachen, die nicht Französisch waren, einfach als Nicht-Sprachen deklariert wurden. Es kam zu einer gesellschaftlichen Abwertung dieser Sprachen, die von nun an ohne kommunikative Leistungsfähigkeit gesehen wurden, wer diese Sprachen weiterhin verwendete, galt als sozial und intellektuell zurückgeblieben. Auf diese Weise wurden Kulturen, die auf diese Sprachen angewiesen waren, gleichzeitig als Nicht-Kulturen bezeichnet.

⁶³ Vgl.: Rosa. 2007. S.53

⁶⁴ Rosa. 2007. S.53

Heutzutage lässt sich sagen, dass sich nur eine starke bereits bestehende kollektive Identität gegen den Druck des Staates durchsetzen und ihre Interessen vertreten kann.⁶⁵

⁶⁵ Vgl.: Kremnitz. 2004. S.93ff.

3. Zweitspracherwerb

Apeltauer beschreibt jede Aneignung einer weiteren Sprache neben der bereits vorhandenen Muttersprache als Zweitspracherwerb. Es gibt verschiedene Formen dieses Aneignungsprozesses, einerseits orientiert in der Beschreibung nach dem Lernalter (gleichzeitig oder nachzeitig verglichen zum Erstspracherwerb) und andererseits am Lernkontext (natürlich erlernt oder gesteuert).⁶⁶

Das Erlernen einer zweiten Sprache in der Schule gehört in folge dessen dem nachzeitigen Sprachgebrauch an. Ist es den Lernenden nicht möglich, außerhalb des Unterrichts Kontakt mit den jeweiligen Sprechern der Sprache aufzunehmen, so ist vom Erwerb einer Fremdsprache zu sprechen. Das Erlernen der Sprachen in der Schule wird meist durch Lehrverfahren gesteuert und erfolgt nicht auf natürliche Weise, beispielsweise durch Alltagssituationen.⁶⁷

Rod Ellis beschreibt in seinem Buch „Second Language Acquisition“ den Zweitspracherwerb als solchen (...) *“For one thing, in this context ‘second’ can refer to any language that is learned subsequent to the mother tongue. Thus, it can refer to the learning of a third or fourth language. Also, ‘second’ is not intended to contrast with ‘foreign’. Whether you are learning a language naturally as a result of living in a country where it is spoken, or learning it in a classroom through instruction, it is customary to speak generically of ‘second’ language acquisition.”* (...) ⁶⁸

Der Zweitspracherwerb wird durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst, diese lassen sich in externe und interne Faktoren einteilen. Die externen Faktoren sind jene, die unabhängig von dem/der Lernenden existieren, die internen Faktoren hingegen beschränken sich auf die lernspezifischen Voraussetzungen, wie beispielsweise Sprachlernerfahrungen des/der Lernenden. Externe und interne Faktoren können den Zweitspracherwerb beschleunigen oder verlangsamen.⁶⁹

⁶⁶ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.9

⁶⁷ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.9

⁶⁸ Ellis. 1998. S.3

⁶⁹ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.12

3.1. Externe und interne Faktoren

3.1.1. Externe Faktoren

Der Zweitspracherwerb kann unter den verschiedensten Bedingungen stattfinden, dazu gehören einerseits die natürlichen und andererseits die formalen Bedingungen.

Die Vorteile der natürlichen Kontaktsituationen kommen nur dann zum Tragen, wenn die Kontakte zwischen den beiden Sprechergruppen intensiv sind und Kontaktbereitschaft auf beiden Seiten vorhanden ist.⁷⁰

Die Lernenden können nur dann von den natürlichen Bedingungen profitieren, wenn sie Akkulturationsbereitschaft zeigen, das heißt (...) *„die Bereitschaft des Lerners, sich sowohl im sozialen als auch im psychischen Bereich auf die Gruppe der Zielsprache-Sprecher einzulassen“* (...).⁷¹

In diesem Zusammenhang gibt es weitere Faktoren, die den Zweitspracherwerb des/der Lerners/in beeinflussen.⁷²

- Die Beziehung zwischen der Sprechergruppe der Zielsprache und jene der Lerner.
- Die Lebensform, die die Lerner/innen anstreben. (Integration⁷³, Assimilation⁷⁴ oder Segregation⁷⁵)
- Die Kontaktmöglichkeiten zwischen den Gruppen, beispielsweise in der Freizeit.
- Die Gruppengröße der Lerner/innen. (bei größeren Gruppen ist die Abhängigkeit zur Sprechergruppe der Zielsprache geringer)
- Die beabsichtigte Aufenthaltsdauer im Land.

⁷⁰ Vgl.: Apeltauer. 1987. S. 12f.

⁷¹ Apeltauer. 1987. S.13

⁷² Vgl.: Apeltauer. 1987. S.13

⁷³ Als Integration wird untr anderemder soziale Prozess der Eingliederung von Menschen in das gesellschaftliche System bezeichnet. (Vgl: Schaub. 2004. S.275)

⁷⁴ Unter Assimilation ist der Prozess der Angleichung einer Minderheit an die Normen und Werte der sozialen Umgebung mit einer anderen kulturellen Tradition zu verstehen. Wenn der Angleichungsprozess einen längeren Zeitraum betrifft, besteht die Gefahr, dass die ausländische Gruppe ihre Identität und kulturelle Eigenheit verliert. (Vgl.: Schaub. 2004. S.47)

⁷⁵ Trennung unterschiedlicher Kulturen voneinander

Die Beziehungen der beiden Sprechergruppen können zwei verschiedene Formen annehmen, eine symmetrische und eine asymmetrische. Sobald sich eine der beiden Gruppen, die sich in irgendeiner Weise (beispielsweise kulturell, ökonomisch) gegenüber der anderen unterlegen fühlt, liegt eine Asymmetrie vor und die Akkulturationsbereitschaft verringert sich. Akkulturation ist nur dann möglich, wenn es den Sprechern/innen gelingt, die Lebensformen der Muttersprachler/innen zu übernehmen, aber gleichzeitig auch die wichtigsten Grundwerte ihrer eigenen Kultur beizubehalten. Eine symmetrische Beziehung liegt dann vor, wenn beide Gruppen bereit sind, Werte und Lebensformen der Anderen zu übernehmen. In solchen Fällen, in denen die kulturellen Unterschiede der beiden Gruppen relativ gering und bereits durch positive Einstellungen der beiden Ethnien zueinander geprägt sind, kommt es häufiger zu einer symmetrischen Beziehung.⁷⁶

Die Gruppengröße steht in direkter Beziehung zur Akkulturation, so sind kleine Migrantengruppen verstärkt auf die Kontakte mit der neuen Gastkultur angewiesen. Größere Gruppen stellen Kontakte zu ihren eigenen Gruppenmitgliedern her und vernachlässigen deswegen öfters die Kontakte zu den Anderssprachigen.

In weiterer Folge spielt auch die beabsichtigte Aufenthaltsdauer eine entscheidende Rolle. Gastarbeiter/innen kommen oft nur für kurze Zeit in ein Land um schnell an Geld zu kommen und haben stets den Gedanken an die Rückkehr in die Heimat im Hinterkopf, so haben sie auch nicht das Bedürfnis die Sprache oder Kultur des Landes zu erlernen.⁷⁷

Besonders Kinder und Jugendliche lassen sich noch durch drei weitere Faktoren beeinflussen:⁷⁸

- in welcher Form die Interaktion zustande kommt
- das Sprechermodell und
- die jeweilige Einstellung der Eltern und Lehrer/innen zu der neuen Sprache und Kultur.

⁷⁶ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.13

⁷⁷ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.13f.

⁷⁸ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.15

Es gibt drei unterschiedliche Interaktionsarten, als erstes nennt Apeltauer die natürliche Kommunikation.⁷⁹

Die natürlich zustande kommenden Gespräche zwischen den Sprechern/innen und Lernenden der Sprache können anfangs zu einer Überforderung der Lerner/innen führen, da sie noch über kein hohes Sprachniveau verfügen.

Wenn die Sprecher/innen der Zielsprache Rücksicht auf die sprachlichen Fähigkeiten der Lernenden nehmen, so handelt es sich um eine angepasste natürliche Kommunikation, bei der die Lernenden am meisten profitieren.

Die dritte Art der Kommunikation ist die einseitig adressierte natürliche Kommunikation. In diesem Falle ist nur der/die Lernende selbst rezeptiv tätig, er/sie konzentriert sich darauf, den Sinn von gesprochenen oder geschriebenen Texten zu erfassen, beispielsweise beim Radiohören oder Zeitungslesen.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der die sprachliche Entwicklung stark beeinflusst, ist das Sprechermodell, das ein/e Lernende/r wählt, beziehungsweise zur Verfügung hat. Besonders Kinder profitieren vom Kontakt mit Gleichaltrigen. In spielerischer Weise nehmen sie leichter die neue Sprache auf, als im Umgang mit den Erwachsenen. In der frühen Kindheit gelingt es den Kindern ohne Probleme die Aussprache der Sprache ohne Akzente zu erlernen.

Wie bereits zuvor erwähnt ist es für die Kinder und Jugendlichen von großer Bedeutung, welche Einstellung ihre Eltern und Lehrer/innen gegenüber der neuen Sprache und Kultur haben. Auf diese Weise tragen die Eltern indirekt zur Akkulturationsbereitschaft ihrer Kinder bei.

3.1.2. Interne Faktoren

Zu den internen Faktoren zählen unter anderem die neuropsychologischen Grundlagen eines Menschen. Es wird davon ausgegangen, dass Kinder eine intuitive Sprachbegabung besitzen und es ihnen möglich ist, Zweitsprachen leichter und schneller als Erwachsene zu lernen. Wissenschaftler/innen, unter ihnen auch der

⁷⁹ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.15ff.

bereits erwähnte Lenneberg, gehen davon aus, dass das intuitive Erwerben einer Zweitsprache bis zur Lateralisierung möglich ist. Da es keine einheitliche These darüber gibt, wann die Lateralisierung stattfindet, haben Forscher/innen, wie beispielsweise Asher & Prince, Erwin-Tripp und Fathmann, Kinder unterschiedlichen Alters untersucht. Kinder bis im Schulalter konzentrieren sich beim Zweitspracherwerb vor allem auf die Aussprache, also die phonologischen Aspekte einer Sprache. Die Acht- und Neunjährigen greifen das morphologische System einer Sprache als Erstes auf und die älteren Kinder wiederum beschäftigen sich mit den lexikalischen und syntaktischen Elementen der Sprache.⁸⁰

Ferner stellte sich heraus, dass ältere Kinder, verglichen mit jüngeren Kindern und Erwachsenen am schnellsten eine neue Sprache erlernen, da bei den jüngeren Kindern die Gefahr besteht, dass das Gelernte wieder in Vergessenheit gerät. Nach der Pubertät kann es vor allem dazu kommen, dass die sozialen und kulturellen Faktoren den Zweitspracherwerb erschweren.⁸¹

Der kognitive Entwicklungsstand spielt ebenfalls eine wesentliche Rolle beim Erlernen der Zweitsprache. Nach dem Erwerb der Erstsprache ist das Begriffssystem bereits ausgebildet und eine größere Gedächtniskapazität für das Erlernen der Zweitsprache vorhanden. Bei den kognitiven Fähigkeiten spielt auch die sprachliche Verwandtschaft eine entscheidende Rolle, denn die Speicherkapazität erhöht sich, wenn es sich um bekannte und vertraute Elemente handelt.⁸²

Eine weitere Differenzierung lässt sich aufgrund der Ambiguitätstoleranz treffen. Beim Zweitspracherwerb ist diese von entscheidender Bedeutung, vor allem in den Anfangsstadien. Die Lernenden sind darauf angewiesen, die Fähigkeit zu besitzen, unklare Situationen zu tolerieren. Bei zu großer Toleranzschwelle kann es vorkommen, dass die Lernenden falsche Formen frühzeitig abspeichern.⁸³

Als letzten Punkt der internen Faktoren verweist Apeltauer auf die affektiven Faktoren. Für die Lernenden ist es besonders wichtig, welche Gefühle und

⁸⁰ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.23

⁸¹ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.23f.

⁸² Vgl.: Apeltauer.1987. S.25

⁸³ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.26

Einstellungen sie mit dem Erlernen der Sprache verbinden. Positive Gefühle in den Sprachsituationen bewirken ein schnelleres und leichteres Lernen. Ferner spielen die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und nach Achtung eine wesentliche Rolle beim Zweitspracherwerb. Kinder, die oft den Wohnort wechseln, fühlen sich desorientiert und haben mit Identitätsproblemen zu kämpfen, da sie sich zu niemand zugehörig fühlen. So können positive Gefühle einerseits Hemmungen lösen und negative Gefühle andererseits Abwehrhaltungen gegenüber der neuen Sprache und Kultur auslösen. Identitätsbewusstsein und positives Selbstwertgefühl steigern die Lernbereitschaft und die Leistungen. Bei positivem Lernerfolg und Sicherheit in der Beziehung zu den anderen steigt auch die Bereitschaft zur Integration.⁸⁴

3.1.3. Sprachliche Aspekte beim Zweitspracherwerb

Der Zweitspracherwerb ist abhängig von der Muttersprache und von jenen Fähigkeiten, die beim Erstspracherwerb entwickelt wurden. Ferner ist die Nähe beziehungsweise Entfernung der Muttersprache zur Zielsprache von entscheidender Bedeutung. Das Erlernen zweier verwandter Sprachen ist im Allgemeinen leichter als das Erlernen zweier entfernter Sprachen. Grammatikalische Ähnlichkeiten wirken sich positiv auf den Zweitspracherwerb aus. Die bereits beim Erstspracherwerb erworbenen Verarbeitungsstrategien können wieder verwendet werden, währenddessen ansonsten neue Strukturen und Strategien erlernt werden müssten.⁸⁵

Im Allgemeinen lässt sich sagen, je höher der Entwicklungsstand der Muttersprache ist, desto bessere Voraussetzungen gelten für den Zweitspracherwerb. Bei Migrantenkindern kann die mangelnde Kenntnis der Muttersprache den Zweitspracherwerb erschweren.⁸⁶

⁸⁴ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.27f.

⁸⁵ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.30

⁸⁶ Vgl.: Apeltauer. 1987. S.33

4. Zweisprachigkeit

4.1. Bedeutung für die Gesellschaft

Sobald in einer Gesellschaft mehr als eine Sprache gesprochen wird, werden die Sprachen von den Sprechenden unterschiedlich bewertet, ihnen kommt also ein bestimmtes Prestige zu. Bei Prestige handelt es sich um eine rein gesellschaftliche Bewertung, also um jenen Wert, den eine Sprache durch die Bewertung seiner Sprecher/innen und anderer erhält.⁸⁷

Prestige kann nach Ninyoles zwei bedeutende Funktionen innerhalb einer Gesellschaft entwickeln. Prestige ist einerseits der Faktor des sozialen Zusammenhalts, also anders ausgedrückt ein einigendes Element, und andererseits dient das Prestige einer Sprache als subjektive Stütze der Macht. Prestige ist nicht nur „zu Gunsten“ der einen, sondern auch „zu Ungunsten“ der anderen Sprache.⁸⁸

Der Status hingegen ist eine formale, gesetzlich abgesicherte Bewertung von Sprachen. Besonders für die kleineren und schwächeren Sprachen stellt der Status eine besondere Schutzfunktion in der Gesellschaft dar.⁸⁹

Sprachen können also einen Status besitzen, wie zum Beispiel das Deutsche in Österreich als die offizielle Sprache. Jedoch gibt es daneben eine Reihe von Sprachen, die einen niedrigeren Status haben. In Österreich sind dies anerkannte Minderheitensprachen, beispielsweise Slowenisch, Kroatisch, Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch, Romanes und die österreichische Gebärdensprache. Aber in Österreich sind diese eben genannten Minderheitensprachen immer an bestimmte Gebiete gebunden. Hierbei muss natürlich beachtet werden, dass die Mobilität der Sprecher/innen eingeschränkt ist. Ferner muss man sich darüber im Klaren sein, dass die Migrantensprache mit der weitaus größten Anzahl an Sprechern/innen innerhalb von Österreich keinen Status hat, nämlich das Türkische.

⁸⁷ Vgl.: Kremnitz. 21994. S.74

⁸⁸ Vgl.: Ninyoles. 1979. S.89

⁸⁹ Vgl.: Ninyoles. 1979. S.90

Im Gegensatz dazu ist auch das Englische zu erwähnen, eine Sprache, die keinen offiziellen Status braucht, um sich in einer Gesellschaft durchzusetzen. Englisch verfügt über ein großes Prestige, sodass es sich auch ohne legale Basis durchsetzen konnte.

Das Prestige ist auch von entscheidender Bedeutung im Zusammenhang mit der Sprachpolitik. In den Schulen werden jene Sprachen gelehrt, die ein hohes Prestige haben. Beispielsweise ist es in Österreich ganz normal, dass Englisch in der Schule unterrichtet wird, jedoch werden unsere Nachbarsprachen oder die anerkannten Minderheitensprachen weniger gelehrt. Die Kommunikationsbedürfnisse der Österreicher/innen werden von der Schulpolitik ignoriert. So wäre es beispielsweise für eine/n Handwerker/in in Niederösterreich häufiger von Vorteil Tschechisch zu können als Englisch.

Status und Prestige können einerseits in einem engen Verhältnis zueinander stehen. So werden beispielsweise Sprachen mit hohem Prestige häufig durch die Zuteilung eines Status (durch den Staat) abgesichert und Sprachen mit hohem Status gewinnen gewöhnlicherweise an Prestige. Andererseits gibt es auch eine große Diskrepanz zwischen Status und dem tatsächlichen Prestige einer Sprache.⁹⁰

Kremnitz führt in seinem Buch „Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit“ einige Faktoren an, die das Prestige bestimmen beziehungsweise beeinflussen:⁹¹

- *Die Machtverteilung in der Gesellschaft*

Erhöht man seine Kompetenz in der gesellschaftlich herrschenden Sprache, so kann man sich den sozialen Aufstieg in der Gesellschaft sichern. Natürlich kann es auch zur totalen Ablehnung der offiziellen Sprache kommen.

- *Verschriftung und Normativierung*

Heutzutage spielen sich in unserer Gesellschaft die staatlichen und auch organisatorischen Angelegenheiten auf schriftlicher Ebene ab. Die Normativierung

⁹⁰ Vgl.: Kremnitz. 21994. S.75

⁹¹ Vgl.: Kremnitz. 21994. S.76ff.

beinhaltet das Vorhandensein einer referentiellen Schreibkonvention und Grammatik, die von der Sprechergruppe anerkannt wird.

- *Normativierungsbemühungen*

Zur Schriftlichkeit einer Sprache kann es kommen, indem die Sprecher/innen versuchen, das Prestige „ihrer“ Sprache zu heben. Sie versuchen Regeln für den schriftlichen Gebrauch ihrer Sprache zu entwickeln und zu vereinheitlichen. Ausschlaggebend ist es dann jedoch, ob die Mehrheit der Sprecher/innen diese auch anerkennt. Erst dann lässt sich eine Veränderung im kollektiven sprachlichen Bewusstsein beobachten.

- *Der symbolische Wert*

In mehrsprachigen Gesellschaften werden den Sprachen von ihren Sprechern/innen unterschiedliche symbolische Werte zugesprochen. Es ist selten, dass in einer Gesellschaft alle von den Sprechern/innen gesprochenen Sprachen Platz finden. Meistens ist es jedoch der Fall, dass man sich einer Sprache zuordnet und dadurch sich gleichzeitig auch von den anderen Sprachen wiederum abgrenzt.

Diese eben angeführten Faktoren stehen in engem Zusammenhang miteinander und beeinflussen sich gegenseitig. Sobald es Veränderungen auf der einen Ebene gibt, wirken sich diese auch auf die anderen Ebenen aus. So zieht beispielsweise die Schwächung des Gruppengefühls auch eine Verringerung der symbolischen Bedeutung der Sprache mit sich.⁹²

4.2. Bedeutung für das Individuum

Sogar innerhalb einer Sprachgemeinschaft ist es nicht immer gegeben, dass sich alle Sprechenden verstehen. Die Einen sprechen die Hochsprache und die Anderen in ihrem jeweiligen Dialekt. Die Hochsprache wird einerseits durch das Elternhaus, beispielsweise über Kinderbücher vermittelt und andererseits durch den Eintritt in die Schule.⁹³

⁹² Vgl.: Kremnitz. 21994. S.80

⁹³ Vgl.: Wandruszka. 1979. S.15

Die Hochsprache wird meist höher bewertet und hinterlässt den Eindruck, dass die eigene Varietät weniger wert ist. Beispielsweise, wenn der Bauer bei einem Händler etwas bestellen will und nicht verstanden wird, bemerkt er, dass seine Sprache in ihrer Funktion eingeschränkt ist. Dies kann dann auch dazu führen, dass sich die Sprecher/innen minderwertig fühlen und es anschließend zu einer Ablehnung der eigenen Sprache kommt, da sie bemerken, dass ihre Sprache an Qualität verliert.⁹⁴

Ninyoles beschreibt zwei grundlegende Richtungen oder Motivationen, die ein Individuum beim Erlernen einer zweiten Sprache einnehmen kann, die instrumentelle und die integrative Motivation. Erstere geht davon aus, dass es sich um einen rein praktischen Nutzen der Sprache handelt. Ziel ist es, durch das Erlernen der neuen Sprache eine wirtschaftliche Verbesserung zu erreichen.

*(...) „In diesem Fall ist es offensichtlich, dass der Wunsch eine andere Sprache zu verstehen, in keinem Maße die soziale und kulturelle Identität des Individuums betrifft, welches wahrscheinlich seine frühere Einstellung gegenüber seiner Sprachgruppe beibehalten wird.“ (...)*⁹⁵

Die integrative Richtung strebt hingegen eine Eingliederung in eine andere soziale und sprachliche Gruppe und das Verlassen der Herkunftsgruppe an.⁹⁶

Es gibt natürlich verschiedene Möglichkeiten, wie das Individuum in einer zweisprachigen Situation reagieren kann. Der Soziolinguist Ninyoles spricht von drei grundsätzlichen Haltungen, die ein Mensch in einer zweisprachigen Konfliktsituation einnehmen kann. Einerseits den Bruch mit der eigenen Gruppe und die Integration in die herrschende Gruppe, im Gegensatz dazu die Verstärkung der Bindung mit der eigenen Gruppe und den Bruch mit der herrschenden Gruppe und andererseits die Apathie, also (...) *„die Unterdrückung beziehungsweise Leugnung der Opposition durch die Betroffenen.“ (...)*⁹⁷

⁹⁴ Vgl.: Wandruszka. 1979. S.5 ff.

⁹⁵ Ninyoles. 1979. S.102

⁹⁶ Vgl.: Ninyoles. 1979. S.102f.

⁹⁷ Vgl.: Kremnitz. 1994. S.60

1.) *Apathie*

Unter Apathie versteht man den Versuch zu vermitteln. In diesem Falle wird versucht die Unterschiede zweier verschiedensprachiger Gruppen in einer Gesellschaft zu neutralisieren. Ninyoles führt drei verschiedene Möglichkeiten des Vermittelns an.⁹⁸

- Die Mitglieder einer zweisprachigen Gesellschaft haben das Ziel beide Sprachen genauso gut zu beherrschen. Die Sprachen werden in diesem Falle als Instrument der Kommunikation erlernt. Ninyoles spricht davon, dass sie sich eine integrative bilinguale Ideologie formulieren wollen.
- Die zweite Möglichkeit nach Ninyoles ist, die gesellschaftlichen Unterschiede, die zwischen den zwei Sprachen vorliegen, zu leugnen oder zu verringern. Die Unterschiede einer Gesellschaft, die ursprünglich auf sprachliche Unterschiede zurückzuführen wären, werden auf andere Art und Weise zu erklären versucht. (Beispielsweise wird von unglücklichen Einzelfällen gesprochen). Diese Strategie wird meist von der Gruppe der dominierten Sprache angewandt, um sich jegliche unangenehme Fragen zu ersparen und sich nicht rechtfertigen zu müssen.
- Drittens wird die so genannte Flucht erwähnt. Hier versuchen die Sprecher/innen die gesellschaftlichen Unterschiede utopisch auszugleichen.

2.) *Integration*

Die Integration ist selbstverständlich das Ziel der Sprechenden. Als erstes wird versucht, die Sprache der herrschenden Gruppe in diesem Maße zu erlernen, sodass für einen Außenstehenden die Herkunft nicht mehr zu hören ist. Natürlich lässt sich die Herkunft nicht nur anhand der Sprache erkennen, sondern auch am Verhalten

⁹⁸ Vgl.: Ninyoles. 1979. S.102ff.

einer Person. Wenn die herrschende Gruppe offen ist, kann eine Integration zu einer Assimilation führen. Es ist jedoch auch der Fall, dass sich derjenige, der sich in die herrschende Gruppe integrieren will, von seiner Herkunftsgruppe distanzieren muss, um eine Integration zu gewährleisten. Eine weitere Folge, die die Integration in die herrschende Gruppe mit sich bringt, ist die Identifikation mit dieser. Automatisch wird versucht, das Verhalten und die Wertvorstellungen und nicht nur die Sprache der herrschenden Gruppe zu übernehmen, ohne die innere Distanz zu bewahren. Ein Problem der Identifikation mit der herrschenden Gruppe, also ohne eine innere Distanz, könnte der so genannte Selbsthass oder die Entfremdung sein.⁹⁹

Unter Selbsthass versteht man eine Reaktion auf einen sprachlichen Konflikt, der eine extreme Auswirkung von Identifikation ist. Selbsthass ist eine Reaktion auf das Nichtgelingen der Assimilation, die zur Zerrissenheit führt. Infolge dessen kommt es zu einer Ablehnung beziehungsweise zum Hass auf einen Teil seiner eigenen Identität. Entfremdung ist im Sinne der sprachlichen Entfremdung so zu sehen, dass eine Gruppe über ihre eigene Sprache und somit auch über ihre eigene Kultur nicht mehr verfügen kann. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Okzitanische gegenüber dem Französischen. Das Französische ist zur Hochsprache geworden, das Okzitanische bleibt zwar als eine Regionalsprache präsent, kann sich aber in einem eingeschränkten Anwendungsbereich schwer weiterentwickeln.¹⁰⁰

3.) *Bruch*

Hierbei handelt es sich um den Bruch mit der herrschenden Gesellschaft und gleichzeitig um die Verstärkung der Bindung zur eigenen Sprach- und Kulturgruppe. (...) *„Ninyoles sieht als die einzige ‚gesunde‘ Reaktion den Bruch mit der herrschenden Gruppe und die Verstärkung der Bindungen an die eigene, beherrschte an.“* (...) ¹⁰¹

Diese Haltung ist die Extremste, die man gegenüber der herrschenden Gesellschaft annehmen kann, und sie verhindert natürlich Selbsthass und Entfremdung.

⁹⁹ Vgl.: Ninyoles. 1979. S:104f.

¹⁰⁰ Vgl.: Ninyoles. S.104

¹⁰¹ Kremnitz. 21994. S.67

5.Theorien zur Erst- und Zweitsprache

5.1. Die Kontrastivhypothese

Hinnenkamp weist dieser Kontrastivhypothese, die die älteste Hypothese zum Zweitspracherwerb ist, 1990 eine initiale Bedeutung für die Beschäftigung der Linguistik mit dem Themenbereich der Zweitsprache zu. Hinnenkamp nahm erstmals das Problem der Gastarbeiter/innen und der damit verbundenen Familienzusammenführungen wahr. Er sah das Sprachproblem als Kern aller sozialen Probleme an und begann es wissenschaftlich zu bearbeiten. Anfangs konzentrierte man sich bei der Lösung des Sprachproblems vor allem auf die Migranten/innen selbst.¹⁰²

Den Ausgangspunkt der Kontrastivhypothese formulierte Fries 1945 in seinem Buch "Teaching and Learning of English as a Foreign Language" folgendermaßen:

*(...) "The most efficient materials [to teach languages] are those that are based upon a scientific description of the language to be learned, carefully compared with a parallel description of the native language of the learner" (...).*¹⁰³

So wird also bei der Kontrastivhypothese, der sprachlichen Transfers von einer Sprache in die andere berücksichtigt, meist von der zuerst erworbenen in die später erworbene.¹⁰⁴

Es wird davon ausgegangen, dass die Erstsprache des/der Lerner/s in den Erwerb der zweiten Sprache beeinflusst. Elemente, die in beiden Sprachen identisch bzw. ähnlich sind, können leichter erlernt werden, hingegen können unterschiedliche Strukturen zu Lernschwierigkeiten führen.¹⁰⁵

Kracht führt in ihrem Buch ein Beispiel aus der deutschen und der türkischen Sprache an. Im Türkischen steht das Verb immer am Ende des Satzes, im Deutschen hingegen steht das Verb an zweiter Stelle, also nach dem Subjekt.

¹⁰² Vgl.: Hinnenkamp. 1990. S.280

¹⁰³ Fries. 1945. S.9

¹⁰⁴ Kracht. 2000. S.152

¹⁰⁵ Vgl.: Bausch/Kasper. 1979. S.5

Zweisprachige Kinder mit türkischer Muttersprache werden anfangs das Verb auch im Deutschen ans Ende des Satzes stellen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei ähnlicher Grammatik und Vokabeln das Erlernen der Zweitsprache erleichtert wird.¹⁰⁶

5.2. Identitätshypothese

Die Identitätshypothese geht davon aus, dass der Erst- sowie der Zweitspracherwerb prinzipiell identisch verlaufen, da die Sprache in systematischen Schritten erworben wird, unabhängig davon, ob es sich um die Erst- oder Zweitsprache handelt.¹⁰⁷

In den achtziger Jahren hat Pienemann eine Längsschnittstudie dazu durchgeführt. Seine Studie „Der Zweitspracherwerb ausländischer Arbeitskinder“ hat sich mit drei achtjährigen italienischen Mädchen ab der ersten Woche ihres Aufenthalts in Deutschland beschäftigt. So hält er abschließend fest, dass der Erwerb von Auxiliar- und Modalverbkonstruktionen immer vor den Partizipkonstruktionen erfolgen.¹⁰⁸

Ebenfalls geht er davon aus, dass der Erwerb von Satztypen folgendermaßen aussieht:

1. Einwortsatz bestehend aus Verb oder Subjekt
2. Kopulasätze ohne Kopula und Hauptverbsätze (Beispiel: Er Opa)
3. Kopulasätze mit Kupola (Beispiel: Er ist Opa)
4. Auxiliar (Hilfsverben)

Die Ergebnisse zeigen, dass sich der Lernerfolg in der Wortstellung systematisch und parallel entwickelt.¹⁰⁹

5.3. Interlanguage-Hypothese

(...) *“The term ‚interlanguage‘ was coined by the American linguist, Larry Selinker, in recognition of the fact L2 learners construct a linguistic system that draws, in part, on*

¹⁰⁶ Vgl.: Kracht. 2000. S.152f.

¹⁰⁷ Vgl.: Bausch/Kasper. 1979. S.9

¹⁰⁸ Vgl.: Pienemann. 1981. S.20f

¹⁰⁹ Vgl.: Pienemann. 1981. S.21ff.

*the learner's L1 but is also different from it and also from the target language. A learner's interlanguage is, therefore, a unique linguistic system.” (...)*¹¹⁰

Diese Hypothese geht auf die Bedeutung sprachlicher Varietät ein. Erstmals hat Selinker im Jahre 1972 die Annahme formuliert, dass Sprecher/innen beim Zweitspracherwerb ein spezielles Zweitsprachsystem konstruieren. Dieses spezifische Sprachsystem wird als *Interlanguage* bezeichnet, es beinhaltet einerseits Merkmale aus der Erstsprache und Zweitsprache und andererseits auch eigenständige Aspekte.¹¹¹

Bausch und Kasper beschreiben das Interlanguagesystem, als ein spezielles Sprachsystem, das beim Erwerb der zweiten Sprache gebildet wird und (...) „*das Züge von Grund- und Zweitsprache sowie eigenständige, von Grund- und Zweitsprache unabhängige sprachliche Merkmale ausweist*“ (...)¹¹²

Selinker und Lamendella vergleichen Lernende einer Zweitsprache mit den „native speakern“ und beobachten Stillstände und Rückschritte, die beim Erstspracherwerb nicht auftreten. Jene Stillstände während des Erstspracherwerbs werden als Fossilisierungen bezeichnet, die ihren festen Platz im Konzept vom *Interlanguage* haben und unvermeidbar sind. So lässt sich sagen, dass der Zweitspracherwerb nicht linear und gleichmäßig verläuft.¹¹³

In dieses Konzept der *Interlanguage* fällt auch der Begriff des *Code-Switchings*, der bereits anfangs genauer bearbeitet wurde.

5.4. Interdependenzhypothese

Kracht formuliert diese Hypothese als jene, die die Bedeutung von (inter-)linguistischen, soziokulturellen, kognitiven und unterrichtlichen Wechselbeziehungen beschreibt.¹¹⁴

¹¹⁰ Ellis. 21998. S.33

¹¹¹ Vgl.:Selinker. 1972. S. 31ff.

¹¹² Bausch/Kasper. 1979. S.15

¹¹³ Vgl.:Selinker/Lamendella. 1978. S.143ff.

¹¹⁴ Vgl.: Kracht. 2000. S.171

Die Interdependenzhypothese von Cummins geht (...)“ *von der Interdependenz der Entwicklung von Erst- und Zweitsprache aus, wobei die erstsprachlichen Fähigkeiten, die beim Beginn des Erwerbs einer zweiten Sprache vom Kind entwickelt worden sind, den Zweitspracherwerb beeinflussen.*“(…)”¹¹⁵

Er beschreibt weiters die Erstsprache als eine Art Wegbereiterfunktion für den Erwerb jeder weiteren Sprache. In den siebziger Jahren haben Skutnabb-Kangas und Toukomaä dazu eine Untersuchung in Skandinavien durchgeführt. Sie haben finnische Kinder untersucht, die nach Schweden emigrierten, eine Gruppe der Kinder besuchte bereits einige Zeit in Finnland eine Schule und wanderte danach aus, und die zweite Gruppe war direkt in Schweden in die Schule eingetreten. Es stellte sich heraus, dass die während des Schulbesuchs in Finnland entwickelten sprachlichen Fähigkeiten den Kindern halfen, Schwedisch schneller und besser als ihre Zweitsprache zu erlernen. Infolge dessen führten Skutnabb-Kangas und Toukomaä, als Erklärung für einen erfolgreichen Zweitspracherwerb die besseren erstsprachlichen Fähigkeiten der Kinder an.¹¹⁶

Ferner beschreibt Cummins das Wechselspiel zwischen Erst- und Zweitsprache. Anfangs wirken sich die bereits erworbenen Sprachkenntnisse in der Erstsprache auf den Zweitspracherwerb positiv aus und in weiterer Folge kommt es auch zu einer positiven Beeinflussung der Erstsprache durch die Fähigkeiten in der Zweitsprache.

117

Zusammenfassend lässt sich sagen, (...) „*dass das Kompetenzniveau in der Zweitsprache zum Teil davon abhängig ist, welche Kompetenzen in der Erstsprache, also Muttersprache zu diesem Zeitpunkt erworben werden.*“ (...)”¹¹⁸

¹¹⁵ Cummins. 1991. S.70

¹¹⁶ Vgl.: Fthenakis/Sonner/Thrul/Walbiner. 1985. S.32ff.

¹¹⁷ Vgl.: Kracht. 2000. S.172

¹¹⁸ Schmidt. 2009. S.21

5.5. Schwellenniveauhypothese

Die Schwellenniveauhypothese geht auf Cummins, Skutnab-Kangas und Toukomaas zurück und bezieht sich auf die Differenzierung verschiedener Schwellen in der Sprachentwicklung zweisprachiger Kinder. Die erste Schwelle lässt sich durch die mündlich-sprachliche Kommunikation in der Muttersprache erreichen und ist bei Kindern circa ab dem 10. Lebensjahr erreicht. Die Forscher/innen gehen davon aus, dass die erste Schwelle auf jeden Fall erreicht werden muss, um negative Auswirkungen auf den Zweitspracherwerb zu vermeiden. Die zweite Schwelle ist mit dem Erwerb von Lese- und Schreibfähigkeiten in der Muttersprache erreicht. Laut Skutnab-Kangas und Toukomaas werden nicht nur die zweitsprachlichen Fähigkeiten, sondern die gesamte kognitive Entwicklung dadurch positiv beeinflusst.¹¹⁹

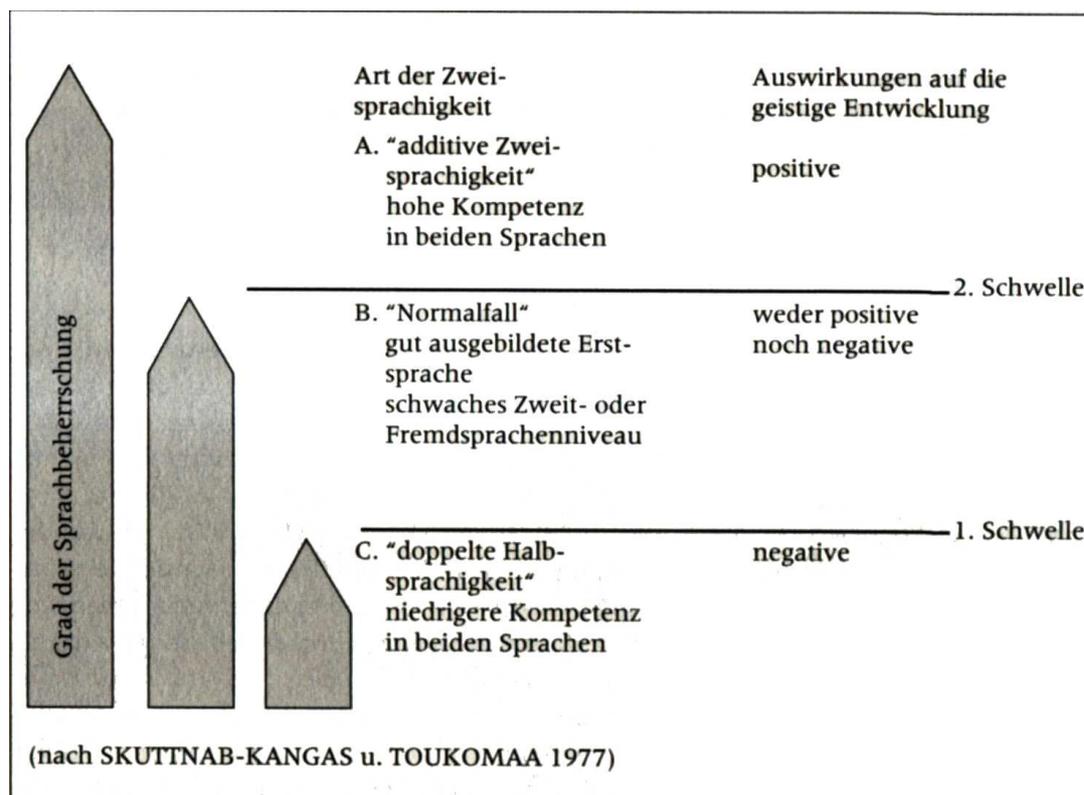


Abb.1.: Schema der Schwellenniveauhypothese

(Quelle: www.goethe.de/ins/es/bar/pro/download/roche.ppt [4.5.2010])

¹¹⁹ Vgl.: Schmidt. 2009. S.19f.

Wie das Schema von Skuttnab und Toukomaa zeigt, liegt Semilingualismus vor, wenn die erste Schwelle nicht erreicht wurde. Mit dem Erreichen der ersten Schwelle treten keine negativen kognitiven Auswirkungen auf und in einer der beiden Sprachen wurde eine hohe Kompetenz erreicht. Hingegen steht die zweite Schwelle dafür, dass in beiden Sprachen eine hohe Kompetenz erreicht wurde, diese Art der Zweisprachigkeit wird als additive Zweisprachigkeit bezeichnet.¹²⁰

5.6. Schaukeleffekthypothese

MacNamara spricht 1966 von der so genannten Schaukeleffekthypothese, die auch unter dem Begriff *balance effect* bekannt ist.

Diese These besagt, dass ein zweisprachiges Kind nach langer Zeit die Zweitsprache immer besser beherrscht und zusätzliche Gewinne in dieser Sprache verzeichnet, hingegen seine Erstsprache darunter leidet und es zu einer Verminderung seiner Fähigkeiten in der Erstsprache kommt.¹²¹

Hierbei ist anzumerken, dass die Schaukeleffekthypothese allerdings stark von den kommunikativen Gewohnheiten des Kindes abhängt, auf welche der beiden Sprachen häufiger im Alltag zurückgegriffen wird.

¹²⁰ Vgl.: Cummins. 1982. S.34ff.

¹²¹ Vgl.: MacNamara. 1966.

6. Verschiedene Formen der bilingualen Erziehung

Bruno Moretti und Francesca Antonini gehen in ihrem Buch „Familie bilingui“ auf drei verschiedene Formen der bilingualen Erziehung ein. Die drei Arten, die sie genauer beschreiben sind: *le coppie monolingui alloglotte*, *le coppie miste* und *le coppie bilingui alloglotte*, also monolinguale anderssprachige Paare, gemischte Paare und bilinguale anderssprachige Paare.

Moretti und Antonini haben im Zuge ihrer Studie Interviews durchgeführt. Sie haben zu jedem der drei Typen Kinder und Eltern gefragt. Einerseits haben sie beispielsweise die Kinder beziehungsweise Jugendlichen gefragt wie es für sie war, als sie zum ersten Mal Kontakt mit der zweiten Sprache, durch den Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule, hatten und andererseits schildern Eltern ihre Erfahrungen, die sie beim Erwerb der Zweisprachigkeit ihrer Kinder gemacht haben.

So berichten zwei Personen von ihrem Einstieg in den Kindergarten:

(...) „*All’inizio era traumatico, non capivo cioè capivo poche cose (...) però credo che dopo due-tre mesetti riuscivo già a capire le cose, parlavo anch’io*“ (...) ¹²²

(...) „*Mi hanno mandato all’asilo i miei genitori e ho imparato, dopo una settimana ho cominciato a parlarlo. Sì, faceva fatica poi mi vergognavo con i ragazzi che loro parlavano una lingua e io tutta diversa*“ (...) ¹²³

Die Eltern nehmen sich vor mit ihren Kindern diese oder jene Sprache zu sprechen, doch es kann auch zu unerwarteten Veränderungen in der Familie kommen, die sich auch auf die Sprachwahl der Eltern auswirken kann. So kann es dazu kommen, dass, wenn sie beispielsweise bemerken, dass ihr Kind Hilfe bei den Hausaufgaben braucht beziehungsweise sich in der Schule schwer tut, ein Elternteil die

¹²² Moretti/Antonini. 2000. S.191

(...) „*Am Anfang war es traumatisch, ich verstand nichts, ein paar Sachen (...) Aber ich glaube, dass ich noch zwei-drei Monaten schon etwas verstanden und gesprochen habe*“ (...)

¹²³ Moretti/Antonini. 2000. S.191

(...) „*Meine Eltern haben mich in den Kindergarten geschickt und ich habe es gelernt, nach einer Woche habe ich schon angefangen zu sprechen. Ja, es war anstrengend, dann habe ich mich vor den anderen Kindern geschämt, dass sie eine Sprache sprachen und ich eine ganz andere*“ (...)

Umgebungssprache annimmt. (Wenn zuvor in der Familie einheitlich eine andere Sprache als die der Umgebung gesprochen wurde.) Andere Gründe für einen Sprachwechsel der Familie können unter anderem Scheidung, Tod eines Elternteils oder auch neue Familienmitglieder sein, wenn zum Beispiel die Großmutter in das Haus einzieht.¹²⁴

Cunningham-Andersson und Andersson schildern in ihrem Buch ein Beispiel einer schwedisch-amerikanischen Familie. Anfangs lebte die Familie in Schweden und die Eltern sprechen mit ihnen zuhause Englisch, auch der Vater, dessen Muttersprache amerikanisch ist. Als die Familie für zwei Jahre in die Staaten gegangen ist, haben sie das Sprachensystem geändert, da sie nicht wollten, dass ihre Kinder das Schwedische verlernen, haben sie angefangen in der Familie Schwedisch miteinander zu reden.¹²⁵

6.1. Coppie monolingui alloglotte

Mit *Coppie monolingui alloglotte* bezeichnen Moretti und Antonini „monolinguale anderssprachige Paare“, also wenn die Sprache der Eltern mit der der Umgebung und des Landes, in dem sie wohnen, nicht übereinstimmt. Dieses Modell geht davon aus, dass die Kinder bis zum Eintritt in den Kindergarten mit der Sprache der Eltern konfrontiert sind, und erst mit dem Besuch des Kindergartens oder der Schule mit der Landessprache direkt konfrontiert werden. Es ist von verschiedenen Faktoren abhängig, wie schnell die Kinder die neue Sprache erlernen, so sind beispielsweise die sozialen Beziehungen der Familie mit ihrer Umgebung ausschlaggebend.¹²⁶

Im Zuge der Interviews lässt sich sagen, dass die Befragten angaben, anfangs ziemlich verloren gewesen zu sein, im Kindergarten jedoch die Sprache binnen kurzer Zeit erlernt haben. Nach dem Prozess des Erlernens und der Annäherung an die neue Sprache bekommt die eben erlernte Sprache für die Kinder eine neue Bedeutung und es kann zu zwei Extremfällen kommen:

¹²⁴ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.27

¹²⁵ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.27f.

¹²⁶ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.191

Erstens, die Eltern sprechen weiterhin ihre Sprache und die Kinder wachsen mit zwei verschiedenen Sprachen auf. Anfangs kann es zu Verwirrungen durch die zwei verschiedenen Sprachen kommen, jedoch verstehen die Kinder schnell, wo sie welche Sprache sprechen müssen, um verstanden zu werden.

Der zweite Fall kann sein, dass die Eltern dem neuen Trend ihrer Kinder folgen und auch zur Landessprache übergehen. Dies ist ein längerer Prozess, im Laufe dessen sich die Eltern der neuen Sprache anpassen (meist um die Kinder mit dem Erlernen beider Sprachen nicht zu überfordern) und die anfangs erlernte Muttersprache bildet sich langsam zurück.¹²⁷

Moretti und Antonini beschreiben diese Phase als (...) „*da questo momento inizia una fase di calo che può portare fino alla scomparsa dell'uso della lingua.*“ (...) ¹²⁸

Die ursprüngliche Sprache der Familie verliert an Bedeutung. Die Eltern sehen ihre Kinder immer mehr in der neuen Sprache kommunizieren (mit Freunden/innen, Geschwistern, beim Singen von Liedern, beim Erzählen von Geschichten), besonders wenn diese vom Kindergarten oder von der Schule heimkommen, erzählen sie den Eltern das eben Erlebte in der Landessprache. Dieses Verhalten wird von den Eltern teilweise falsch verstanden. Sie denken sich, dass ihre Kinder die neue Sprache bevorzugen und reagieren darauf, indem sie mit ihren Kindern ebenfalls in der Landessprache kommunizieren. Die Kinder wiederum interpretieren die Gegenreaktion der Eltern ebenfalls als eine Ablehnung der ursprünglichen Familiensprache und greifen daraufhin auf die Landessprache zurück. ¹²⁹

6.2. Coppie miste

Im zweiten Beispiel wird davon ausgegangen, dass einer der beiden Partner/innen die Sprache der Umgebung spricht, also jene des Landes. In einem solchen Fall muss man natürlich bedenken, dass es entscheidend ist, welche Sprache die Mutter spricht, da sie normalerweise die meiste Zeit mit den Kindern verbringt. In Folge dessen lässt sich daraus schließen, dass, wenn die Mutter in der Sprache des Landes mit ihren Kindern kommuniziert, die zweite Sprache, jene des Vaters, kaum

¹²⁷ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.192

¹²⁸ Moretti/Antonini. 2000. S.194

“(…) In diesem Moment beginnt die Phase des Verlustes, die bis zur endgültigen Verschwinden des Sprachgebrauchs führen kann.(…)”

¹²⁹ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.193

eine Möglichkeit hat, sich durchzusetzen, beziehungsweise auf Dauer zu bestehen. Anfangs wird die zweite Sprache nur mit dem Vater und anderen Sprechern/innen dieser Sprache gesprochen, wie beispielsweise mit Familienangehörigen väterlicherseits. Im Kleinkindalter ist die Sprache dem Kind noch relativ konstant erhalten, jedoch mit dem Eintritt in die Gesellschaft (Kindergarten, Schule) finden immer mehr Kommunikationen des Kindes in der Sprache der Mutter, also der Landessprache statt. Der Kontakt mit der zweiten Sprache nimmt ab und ist oft nur mehr in passiver Form gegeben oder neigt gar dazu zu verschwinden.¹³⁰

Im umgekehrten Fall, dass der Vater die Landessprache spricht und die Mutter die andere, sind die Chancen für die Erhaltung größer. Im Allgemeinen lässt sich festhalten, dass (...) *“il successo della trasmissione della lingua d’origine sembra essere collegato più strettamente alla costanza e alla motivazione nell’uso.”* (...) ¹³¹

Moretti und Antonini zeigen mit einigen Interviewausschnitten sehr gekonnt, wie Kinder mit den verschiedenen Sprachen umgehen und welche Faktoren sie beeinflussen, die weniger geläufige Sprache zu verstärken.

(...) *“Manteniamo comunque i contatti con la Svizzera tedesca, tutti gli anni cerchiamo che possono andare magari dalla mia sorella o dai miei genitori per riprendere. Devo dire due tre giorni che sono lá riprendono subito eh, no è che l’hanno dimenticato, capiscono anche, è proprio solo il parlare che è un pó un problema (...) quando tornano parlano bene e dopo magari per una settimana o due settimane anche con me rispondono magari anche ogni tanto in svizzero tedesco e poi pian piano va ancora perso”* (...) ¹³²

So schildert eine Mutter, dass ihre Kinder, nachdem sie ihre Großeltern in der deutschsprachigen Schweiz besucht haben, anfangs in Italien noch im

¹³⁰ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.194

¹³¹ Moretti/Antonini. 2000. S.194

(...) *“der Erfolg der Weitergabe der Ursprungssprache scheint enger mit der Konstanz und der Motivation des Gebrauchs verbunden zu sein“* (...)

¹³² Moretti/Antonini. 2000. S.195

(...) *„Wir haben immer noch Kontakt mit der deutschen Schweiz und alle Jahre versuchen wir zu meiner Schwester oder zu meinen Eltern zu fahren um unsere Deutsch aufzufrischen. Ich muss sagen, nach zwei drei Tagen, die wir dort sind, gewöhnen sie sich schnell daran. Es ist nicht so, dass sie es vergessen haben, nein, sie verstehen Deutsch nur das Sprechen macht ihnen anfangs ein bisschen Probleme. (...) wenn sie zurückkommen sprechen sie gut und nach ein zwei Wochen sprechen sie auch noch mit mir teilweise Schweizerdeutsch und erst langsam geht es wieder verloren“* (...)

Schweizerdialekt mit ihr redeten und erst langsam wieder vermehrt auf die italienische Sprache zurückgegriffen haben.

Abschließend lässt sich festhalten, dass bedeutend ist, welcher der Elternteile die fremde Sprache spricht und auf vor allem sind die Konstanz und die Kontinuität des Gebrauchs der Sprache für dessen Erfolg ausschlaggebend.¹³³

Natürlich muss man hierbei auch bemerken, dass auch der Elternteil der die fremde Sprache spricht, üblicherweise auch die Umgebungssprache beherrscht. Auch wenn sie mit ihren Kindern nicht in dieser kommunizieren, sprechen sie sie mit anderen Leuten (beispielsweise im Supermarkt, im Restaurant oder bei Behördengängen). Für kleine Kinder kann das auch teilweise sehr verwirrend sein, dass ihre Mutter plötzlich eine andere Sprache spricht.¹³⁴

6.3. Coppie bilingui alloglotte

In diesem Fall sprechen die Eltern zwei verschiedene Sprachen, wobei es sich bei keiner der beiden um die Landessprache handelt. Hier kommt es vor, dass einer der beiden Partner/innen, meist der Vater, seine Sprache aufgibt, um das Kind mit dem Erlernen von drei Sprachen nicht zu überfordern.¹³⁵

Situationen in denen beide Partner/innen ihre Muttersprachen beibehalten, werden eher selten vorgefunden, in den meisten Fällen übernimmt einer der Partner/innen die Sprache des Landes oder jene des/r Partners/in.¹³⁶

6.4. Das „one person –one language“ Konzept

Das System *one person –one language* Konzept ist gerade für Elternpaare, die zwei verschiedene Sprachen sprechen, eines der beliebtesten. (...) „*The main principle is that the parents each speak their own language to their children. The children are*

¹³³ Vgl.: Moretti. 2000. S.195f

¹³⁴ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.29

¹³⁵ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S. 196

¹³⁶ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.196

then expected to answer their parents in the language the parents use to them.”
(...)¹³⁷

Jeder Elternteil kommuniziert mit den Kindern in seiner Sprache. Die Kinder wissen, mit welchem Elternteil sie in welcher Sprache reden können. Dieses Konzept trifft einerseits bei den *coppie miste* und andererseits auch bei den *coppie bilingui alloglotte* zu.

Wie bereits Moretti und Antonini erwähnt haben, ist es auch hier von entscheidender Bedeutung, wie viel Spracheninput die Kinder in der jeweiligen Sprache erhalten. Cunningham-Andersson und Andersson führen in ihrem Buch viele Fallbeispiele an. So schildert ein Vater, dass er mit seiner Tochter Französisch reden wollte und seine Frau Chinesisch. Er selbst hat einen Ganztagsjob und ist auch am Wochenende öfters geschäftlich unterwegs. Wenn er zuhause war, redete er mit seiner Tochter Französisch und bemerkte, dass sie ihn nicht immer verstand.¹³⁸

Dieses Fallbeispiel zeigt, dass, wenn die Kinder die Sprache nicht konstant und regelmäßig hören, ihnen der sprachliche Input der Sprache fehlt. (...) „*If the parent who represents the minority language is not with the children much, they may not get enough input in this language.*“ (...) ¹³⁹

Ein anderes Problem bei diesem Konzept könnte auftreten, wenn die Partner/innen die Sprache des anderen nicht beherrschen und sich auf diese Weise ausgeschlossen fühlen, wenn der/die Partner/in mit ihrem Kind kommuniziert.

Suzanne Romaine beschreibt ein Phänomen, das beim *one person – one language* Konzept auftreten kann. Das Kind ist zwar in der Lage beide Eltern zu verstehen, antwortet aber immer nur in der Sprache der Umgebung, auch dem Elternteil der mit ihm/ihr eine andere Sprache spricht.¹⁴⁰

Cunningham-Andersson und Andersson berichten hierzu ein Beispiel einer englisch- und japanisch-sprechenden Familie, die in Australien lebt. Die Mutter beschreibt,

¹³⁷ Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.31

¹³⁸ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.31

¹³⁹ Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.31

¹⁴⁰ Vgl.: Romaine. 1995. S.186

dass ab dem Moment, in dem ihre Tochter in den Kindergarten gegangen ist und immer mehr Englisch durch ihre Umgebung gesprochen hat, langsam immer weniger auf das Japanische reagiert hat. Besonders in Situationen, wenn sie müde war oder die Eltern gemeinsam ihre Tochter vom Kindergarten abgeholt haben, hat sie den Vater bevorzugt und ist gleich direkt zu ihm gegangen, da er mit ihr Englisch gesprochen hat.¹⁴¹

Im Allgemeinen geht das *one person – one language* Konzept davon aus, dass die Eltern ab der Geburt in ihrer jeweiligen Sprache (sei es Muttersprache oder die, die sie für sich selbst gewählt haben) mit den Kindern reden. Einige Elternpaare haben jedoch den Gedanken, sie würden ein Baby mit dem Erlernen zweier Sprachen zur selben Zeit zu sehr verwirren und lassen erst später, beispielsweise wenn sich die erste Sprache gefestigt hat, die zweite Sprache mit einfließen. (...) „*The problem with this plan is that it is very difficult to change the language you use to speak to a person, and older children are not likely to appreciate being spoken to in a language they do not understand; they will have to be ‚taught‘ the language first. It is much easier with tiny babies who do not expect to understand what they hear.*“ (...) ¹⁴²

6.5. Das „one language – one location“ Konzept

Dieses Konzept von *one language - one location* wird vorzugsweise von Eltern gewählt, die beide nicht die Sprache des Landes sprechen und deswegen in ihrer Sprache mit dem Kind reden, wie die *coppie monolingui alloglotte*. Auch Elternpaare, die zwei verschiedene Nativsprachen sprechen, entscheiden sich für dieses System, besonders wenn sie Angst haben, dass eine der beiden Sprachen (nämlich die, die nicht Landessprache ist) verloren geht, das ist aber nur durchführbar, wenn der andere Elternteil diese Sprache auch beherrscht.¹⁴³

(...) „*This model is particularly appropriate where the minority language will need all the input it can get; even the input from a parent for whom it is not a native language.*“ (...) ¹⁴⁴

¹⁴¹ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.32

¹⁴² Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.35

¹⁴³ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.38f.

¹⁴⁴ Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.39

Eine deutsche Mutter, die mit ihrer Familie in Oregon wohnt, schildert, dass ihr Mann gerne Deutsch spricht und sich deswegen entschlossen hat mit den Kindern gleich wie seine Frau Deutsch zu sprechen, obwohl er Amerikaner ist. Sie möchten auf diese Weise das Deutsche in der Familie erhalten. Die Kinder unter sich sprechen Englisch, da sie es durch die Umgebung (Schule, Freunde, Freizeitaktivitäten) so gewohnt sind.¹⁴⁵

Abschließend lässt sich sagen, dass es von den Sprachkenntnissen der Eltern abhängt, für welches der beiden Konzepte *one person - one language* oder *one location – one language* sie sich entscheiden.

6.6. Der künstliche Bilingualismus

(...) „*It may seem unfair to monolingual couples that they do not have any natural way to give their children what they perceive to be the ‚gift‘ of two languages.*“ (...) ¹⁴⁶

Der künstliche Bilingualismus beschreibt einsprachige Paare, die ihre Kinder ebenfalls zweisprachig erziehen, obwohl dies eigentlich nicht gegeben ist. Die wohl härteste Entscheidung einer solchen Familie, wäre einfach das Land zu verlassen, sodass ihre Kinder im Kindergarten und durch die Schule die zweite Sprache erlernen. So gehen beispielsweise europäische Akademiker für ein oder zwei Jahre in die Vereinigten Staaten, damit die Familie Englisch lernt. Eine weniger drastische Entscheidung wäre zum Beispiel die Kinder in einen internationalen Kindergarten oder Schule zu geben, wo die Kinder von Nativesprechern unterrichtet werden und auf diese Weise die zweite Sprache erlernen. So werden beispielsweise im französischen Teil Kanadas viele englischsprachige Schulen angeboten oder auch in Finnland gibt es vermehrt schwedische oder schwedisch-finnische bilinguale Schulen. Auch die Idee eines Aupairs oder eines frühen Fremdsprachenunterrichts, der an dem Alter des Kindes angepasst ist, sind eventuelle Lösungsvorschläge. Beim Fremdsprachenunterricht muss man jedoch anmerken, dass es von entscheidender Bedeutung ist, ob der/die Lehrer/in ein/e Nativesprecher/in ist.

¹⁴⁵ Vgl.: Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.39

¹⁴⁶ Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.41

Eine andere Möglichkeit kann auch sein, dass die Eltern eine Sprache wählen die sie beide gut beherrschen und sich in der Lage fühlen auf diese Weise ihre Kinder zu erziehen. Ein gutes Fallbeispiel dazu ist Saunders und seine Frau. Sie wohnen in Australien und haben ihre Kinder deutsch- und englischsprachig erzogen. Sie selbst sind englischsprachige Nativesprecher, beide haben aber Deutsch studiert und auch in Deutschland gelebt und deswegen ihre Kinder zweisprachig erzogen. Sie haben es durch die konsequente Erziehung geschafft ihren Kindern gute Sprachkenntnisse in Deutsch zu vermitteln.¹⁴⁷

6.7. Gründe für das sprachliche Verhalten von bilingualen Personen

Die Vermischung der Sprachen oder die momentane Reduzierung einer Sprache sind Phänomene, die ein Bestandteil der Entwicklung der Zwei- oder Mehrsprachigkeit sind. Es sind Prozesse, die auftreten als ein Zeichen, dass sich das Kind im Spracherwerb befindet.¹⁴⁸

*(...) "i primi tempi mischiavano un po' le parole, prime di ordinarle nell'italiano o nel francese le usavano un po' indifferentemente però per poco tempo" (...)*¹⁴⁹ Diese Falldarstellung belegt, dass sich das Kind im Prozess der Sprachentwicklung befindet.

Anfangs werden die beiden Sprachen noch vermischt, doch sehr bald ist das Kind in der Lage die zwei Sprachen voneinander zu trennen. Dieser Prozess kann von den Eltern falsch interpretiert werden und sie sehen es als eine Art Alarmglocke, dass ihr Kind mit dem gleichzeitigen Erlernen der beiden Sprachen überfordert ist. Nur wenige Familien sehen das Phänomen des *Code-Switchings* als etwas Positives an. Das *Code-Switching* gilt jedoch als ein Prozess, der den natürlichen Übergang zur Zweisprachigkeit darstellt und keine Folgen auf den weiteren Spracherwerb des Kindes hat.¹⁵⁰

¹⁴⁷ Saunders. 1988. S.11ff.

¹⁴⁸ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.198

¹⁴⁹ Moretti/Antonini. 2000. S.198

(...) „ In der ersten Zeit haben sie die Wörter ein bisschen vermischt, bevor sie sie im Italienischen und Französischen ordnen konnten, haben sie sie ohne zu unterscheiden gebraucht, aber nur kurze Zeit“

(...)
¹⁵⁰ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.198f.

Ferner lässt sich auch sehen, dass, wenn sich die Familiensprache von der Umgebungssprache unterscheidet, die jüngeren Geschwister von ihren älteren einzelne Elemente Umgebungssprache, meist vor dem Eintritt in den Kindergarten, erlernen. Sobald die älteren Brüder/Schwester in den ersten Sprachkontakt mit der neuen Sprache treten, und diese auch daheim verwenden, bekommen auch die jüngeren Geschwister erste Bruchstücke der neuen Sprache mit. Die größeren Geschwister tragen die Sprache sozusagen in die Familie und stellen Verbindungen zur neuen Sprache für ihre Brüder und Schwestern dar. ¹⁵¹

Ferner merken Cunningham-Andersson und Andersson noch dazu an, dass Geschwister unter sich gewöhnlich in der Umgebungssprache kommunizieren, sobald sie es durch den Kindergarten beziehungsweise die Schule gewohnt sind. (...) *„The language chosen by brothers and sisters to talk between themselves is usually the majority language if this is their dominant language (as is usual, at least for children of school age).“* (...) ¹⁵²

¹⁵¹ Vgl.: Moretti/Antonini. 2000. S.200

¹⁵² Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.28

7. Aktuelle Studien zum Thema Zweisprachigkeit und Identität

7.1. Die Bedeutung von Bilingualismus und Bikulturalität in Südtirol

Die Studie „Die Bedeutung von Bilingualismus und Bikulturalität in Südtirol“ wurde von Schenk im Zuge einer Diplomarbeit für die Studienrichtung Pädagogik durchgeführt.

Die Grundlage der Studie bilden Menschen, die zu den *coppie miste* gehören, also mit einem deutsch- und einem italienischsprachigen Elternteil. Die Studie selbst wurde in Südtirol durchgeführt, dort wo drei verschiedene Kulturen, die deutsche, italienische und ladinische aufeinandertreffen. Basierend auf qualitativen Interviews sollen die Auswirkungen der Zweisprachigkeit und der Bikulturalität auf die Individuen beschrieben werden.¹⁵³

Alle an der Studie teilgenommenen Personen wurden nach dem System *one language – one person* erzogen, das heißt mit einem Elternteil wurde Deutsch und mit dem anderen Italienisch geredet.

Betreffend ihrer sprachlichen Entwicklung geben die Befragten an, besser jene Sprache zu beherrschen in der die Schulbildung erfolgt ist, besonders spezifische Fachausdrücke fehlen ihnen in der anderen Sprache.

Ferner beschäftigte sich Schenk auch mit der Identität der Personen und inwiefern die Sprachen Einfluss darauf haben. Schenk beschreibt, dass für die Befragten beide Sprachen von Geburt an zusammengehören und sie sich im Laufe des Lebens für eine der beide Sprachen entscheiden müssen. (...) „Manchen kommt das vor wie ein Identitätsverlust gegenüber einem Elternteil bzw. auch einem Teil ihrer selbst.“ (...) ¹⁵⁴

¹⁵³ Vgl.: Schenk. 2008. S.1

¹⁵⁴ Schenk. 2008. S.56

Abschließend fasst Schenk zusammen, dass die Befragten nicht mit Sprachen und Kulturen aufwachsen, sondern auch zwei Identitäten ausbilden. Die von Schenk durchgeführten Interviews haben ergeben, dass sich die Personen mit beiden Sprachen identifizieren, Einflüsse beider Sprachen werden in die eigene Persönlichkeit integriert. Während der Identitätsbildung kann es auch zu Problemen kommen, besonders dann, wenn Gemischtsprachige gezwungen werden sich für eine der beiden Sprachen zu entscheiden, wie dies in Südtirol bei der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung.¹⁵⁵

7.2. Bilingualism, code choice, and identity: a sociolinguistic survey of peer-to-peer interaction at Vienna Bilingual Schooling

Hierbei handelt es sich um eine Studie, die im Jahr 2009 von Schekulin in Verbindung mit seiner Diplomarbeit für die Anglistik und Amerikanistik durchgeführt wurde.

Schekulin verwendete in seiner Studie unterschiedliche Erhebungsmethoden, einerseits erstellte er einen Fragebogen, der sowohl einen quantitativen als auch einen qualitativen Teil beinhaltete und andererseits wurden strukturierte Gespräche geführt. Ebenso griff er auf die Beobachtung zurück.¹⁵⁶

Ziel dieser Diplomarbeit war die Feststellung von Sprachwahlmustern in formellen Konversationen zwischen den Schüler/innen der Oberstufe (von der 9. bis 12. Schulstufe) des Vienna Bilingual Schooling. Vienna Bilingual Schooling ist ein Schulversuch im österreichischen Schulsystem, in dem der Unterricht bilingual auf Deutsch und Englisch stattfindet.¹⁵⁷

Schekulins Studie hat ergeben, dass sich ein gemeinsames Sprachmuster bildet, welches jedoch von den sozialen Faktoren der Beteiligten abhängt. Besonders die familiäre Umgangssprache beeinflusst die Gesprächspartner/innen am stärksten, gefolgt von der Sprache, in der sie vom Schuleintritt bis zum damaligen Zeitpunkt

¹⁵⁵ Vgl.: Schenk. 2008. S.71f.

¹⁵⁶ Vgl.: Schekulin. 2009. S.139

¹⁵⁷ Vgl.: Schekulin. 2009. S.139

unterrichtet wurden. Aufgrund der Überzahl jener Schüler/innen mit deutscher Umgangssprache ist Deutsch die vorherrschende Sprache in informellen Konversationen.¹⁵⁸

Ferner wies Schekulin nach, dass die Geschlechterkonstellation einen weiteren signifikanten Faktor beim Gebrauch von *mixed codes* darstellt. So ergab die Studie, dass gleichgeschlechtliche Gesprächspartner/innen den Gebrauch von *mixed codes* fördern, hingegen zwischengeschlechtliche Konstellationen hierbei hingegen hemmend wirken.¹⁵⁹

7.3. Bilingualismus und Identität: Aus dem Alltag von Zweisprachigen lateinamerikanischer Herkunft (spanisch-deutsch)

Diese Studie von Bilingualismus und Identität von zweisprachigen Personen mit lateinamerikanischer Herkunft wurde von Pröll-Haindl für die Erlangung ihres Magistertitels der Philosophie aus der Studienrichtung Romanistik-Spanisch durchgeführt.

Pröll-Haindl hat im Zuge ihrer Diplomarbeit acht Personen, die aus verschiedenen Ländern Lateinamerikas kommen, zu der Thematik „Bilingualismus und Identität“, interviewt. Möglich waren auch Interviews mit Personen, von denen nur ein Elternteil aus Lateinamerika stammt. Ihr Ziel war es einen Einblick in die Gestaltung des Alltagslebens von bilingualen Personen zu bekommen.¹⁶⁰

Zu Beginn ihrer Arbeit erwähnt sie die Frage, ob Zweisprachigkeit denn überhaupt Nachteile haben kann. Alle ihrer befragten Personen sehen Zweisprachigkeit positiv an und sind ihren Eltern dankbar, dass sie bilingual erzogen wurden.¹⁶¹

Ferner fügt sie hinzu, dass die Einstellung innerhalb der Familie, den Themen Bilingualismus und Bikulturalismus gegenüber, eine große Rolle spielt: Dies übt Einfluss auf die Entscheidung der Eltern aus, ob die Kinder zweisprachig aufwachsen

¹⁵⁸ Vgl.: Schekulin. 2009. S.139

¹⁵⁹ Vgl.: Schekulin. 2009. S.139f.

¹⁶⁰ Vgl.: Pröll-Haindl. 2007. S.75

¹⁶¹ Vgl.: Pröll-Haindl. 2007. S.109

sollen oder nach welchem Prinzip vorgegangen werden soll. Ebenfalls betont Pröll-Haindl, dass die Gesellschaft und deren Einstellung zur Zweisprachigkeit auch eine starke Auswirkung auf den Bilingualismus des Individuums haben.¹⁶²

Die Studie ergab weiters, dass sich die Befragten einerseits als bilinguale Personen sehen, aber andererseits auch als bikulturelle Personen. Sie geben an, dass die jeweils andere Kultur auf ihr Leben Einfluss nimmt. Beispielsweise sehen sie den Bereich des Essens und der Nahrungszubereitung beider Kulturen als einen wichtigen Bestandteil ihres Lebens. Es gibt auch andere Einflüsse der Zweitkultur, die sich auf unterschiedliche Bereiche beziehen und von jedem individuell, hier in Österreich gelebt beziehungsweise gefeiert werden.¹⁶³

Zwei weitere Ergebnisse dieser Studie sind unter anderem:

Die Befragten sehen durch ihre Zweisprachigkeit einen großen Vorteil beim Erlernen anderer Sprachen, besonders im Italienischen.¹⁶⁴

Bezogen auf die Kategorie „Kultur, Identität und Heimat“ war es für die interviewten Personen schwer ein Land anzugeben mit dem sie sich identifizierten. Pröll-Haindl merkte hierbei an, dass die Befragten immer wieder auch die Wichtigkeit des anderen Landes betonten und auch oft das Wort „momentan“ verwendet wurde, um damit zu verdeutlichen, dass es sich hierbei nicht um einen statischen Zustand handelt.¹⁶⁵

7.4. Bilingualismus und seine Auswirkungen auf die Identität und die Alltagskommunikation: Eine Untersuchung aus der Sicht der zwei- und mehrsprachigen Einzelperson

Keönch wählte dieses Thema für ihre Diplomarbeit an der Fakultät für Sozialwissenschaften an der Universität Wien.

Die vier forschungsleitenden Fragen der Studie sind:

¹⁶² Vgl.: Pröll-Haindl. 2007. S.110

¹⁶³ Vgl.: Pröll-Haindl. 2007. S.110f

¹⁶⁴ Vgl.: Pröll-Haindl. 2007. S.84

¹⁶⁵ Vgl.: Pröll-Haindl. 2007. S.95

1. Wie steht die bilinguale Person zu ihrer Zweisprachigkeit?
2. Wie setzt sie ihr sprachliches Wissen im Alltag um?
3. Wie findet die Person ihren Platz zwischen zwei Kulturen?
4. Wie wirkt sich der Bilingualismus auf die Alltagskommunikation aus?

Keönch griff auf die qualitativen Methoden zurück und interviewte elf Personen. Sie führt von allen Interviewpartner/innen eine Sprachbiografie in ihrer Arbeit an, um einen besseren Überblick über die Interviewpartner/innen zu bekommen. Ferner gibt es eine zusammenfassende Darstellung nach Kategorien.¹⁶⁶

Bezüglich der Kultur und bikulturellen Zugehörigkeit gibt Keönch an: (...) „*Wie sich eine Person mit mehreren Kulturen fühlt bzw. zu welcher ihrer Kulturen sie sich zugehörig fühlt, ist sehr individuell und hängt mit der Persönlichkeit und möglicherweise auch damit zusammen, wie unterschiedlich die Kulturen voneinander entfernt sind.*“ (...) ¹⁶⁷

Keönch stellt anhand ihrer Studie fest, dass Mehrsprachigkeit sich sowohl auf die Identität als auch auf das Kommunikationsverhalten bilingualer Personen auswirkt. Bezüglich der Identität fügt sie hinzu, dass sich einerseits die Mehrsprachigkeit auf das Selbstbild des Individuums auswirkt und andererseits auf die Fremdwahrnehmung.¹⁶⁸

Ferner betont Keönch, dass (...) „*Zweisprachigkeit ein besonderer Fall ist, der einerseits aus der jeweiligen Sprachkombination und andererseits aus den individuellen sozialen und psychischen Gegebenheiten der Einzelperson entsteht.*“ (...) ¹⁶⁹

Abschließend stellt Keönch fest, dass Bilingualismus und Bikulturalität von einer Person als etwas Positives gesehen werden und eine andere Person jedoch aufgrund dessen ein Problem haben kann, ihre Identität zwischen den Kulturen zu finden.¹⁷⁰

¹⁶⁶ Vgl.: Keönch. 2007. S.59ff.

¹⁶⁷ Keönch. 2007. S.101

¹⁶⁸ Vgl.: Keönch. 2007. S.107

¹⁶⁹ Keönch. 2007. S.107

¹⁷⁰ Vgl.: Keönch. 2007. S.107

8. Empirische Studie

8.1. Erhebungsmethode und Vorgangsweise

8.1.1. Erhebungsmethode „Interview“

Mayring erwähnt in seinem Buch, dass der Trend zu mehr qualitativer Forschung eine Entwicklung der letzten zehn bis zwanzig Jahre ist, jedoch liegen die Wurzeln der qualitativen Denkweise viel weiter zurück. So wird Aristoteles als ihr Urvater bezeichnet.¹⁷¹

Mayring (2002) führt in seinem Buch „Einführung in die qualitative Sozialforschung“ drei verschiedene Unterscheidungen von Interviewformen an. Die erste, auf die er eingeht, ist das offene versus dem geschlossenen Interview, hierbei bezieht er sich auf den Freiheitsgrad des/der Befragten, hat der/die Befragte die Möglichkeit, auf die ihm/ihr gestellten Fragen frei zu antworten oder handelt es sich um geschlossene Fragen, die nur mit ja oder nein zu beantworten sind. Ferner unterscheidet Mayring zwischen einem standardisierten und unstandardisierten Interview. In diesem Falle bezieht sich die Differenzierung auf den Freiheitsgrad des/der Interviewers/in, richtet sich dieser nach einem Interviewleitfaden, so handelt es sich um ein standardisiertes Interview. Als letzten Punkt führt Mayring die Unterscheidung des qualitativen und quantitativen Interviews an, diese Unterscheidung bezieht sich auf die Auswertung der Interviews, ob diese mit qualitativen oder quantitativen Techniken durchgeführt wird.¹⁷²

Im Zuge dieser Diplomarbeit wurde mit Leitfadenterviews gearbeitet. Das Leitfadenterview ist eine offene, halbstandardisierte Befragung. Bei einem halbstandardisierten Interview ist es dem/der Interviewer/in erlaubt, zusätzliche Fragen zu stellen, die nicht im Leitfaden vorkommen. Auf diese Weise ist es möglich auf den/die Befragten/e einzugehen und genauer nachzufragen. Im Vorfeld wurde der Forschungsgegenstand, beginnend mit den verschiedenen Begriffsklärungen, bis hin zu den Theoriekonzepten, genau durchleuchtet. Darauf aufbauend, wurde ein

¹⁷¹ Vgl.: Mayring. 2002. S.12

¹⁷² Vgl.: Mayring. 2002. S.66f

Interviewleitfaden erstellt, der Vorteil dieses Leitfadens ist der, dass bei der späteren Analyse die Interviews leichter miteinander verglichen werden können.

Diese Art von Interviews, die sich wie in diesem Falle auf eine bestimmte Problemstellung konzentrieren, gehört zu der der problemzentrierten Interviews. Unter dem Begriff des problemzentrierten Interviews werden alle Formen der offenen, halbstrukturierten Befragung zusammengefasst. Der entscheidende Faktor dieser Interviewart ist, dass der/die Interviewer/in bereits im Vorhinein mit der Forschungsfrage und dem Themenfeld beschäftigt hat und das Interview immer wieder in diese Richtung lenkt.¹⁷³

Die Fragen beginnen mit allgemeinen Fragestellungen und gehen dann immer genauer auf das Thema „Sprachenwahl von Zweisprachigen und die Auswirkungen auf deren Identität“ ein. Sie sind so formuliert, dass dem/r Befragten viel Raum bleibt für die Beantwortung der Fragen und er/sie auch teilweise frei von seinen/ihren Erlebnissen und Erfahrungen erzählen kann. Für den Interviewerlauf ist es entscheidend, dass sich der/die Interviewte ernst genommen und sich nicht ausgehorcht fühlt.¹⁷⁴

8.1.2. Erstellung des Interviewleitfadens

Der Interviewleitfaden wurde von der Autorin selbst erstellt. Es wurden einige Fragen aus der Studie von Schenk übernommen beziehungsweise erweitert und anschließend durch eigene Fragestellungen, bezogen auf die Forschungsfrage, erweitert.

Das Ziel dieser Fragen ist es, einen Einblick in die sprachliche Erziehung des/r Interviewpartners/in zu erhalten und weiters zu erfahren inwiefern die beide Sprachen im Alltag verwendet werden und welchen Einfluss dies auf seine Identitätsbildung hat.

8.1.2.1. Interviewleitfaden

¹⁷³ Vgl.: Mayring. 2002. S.67

¹⁷⁴ Vgl.: Mayring. 2002. S.68f

Vielen Dank, dass Sie sich (du dir) Zeit genommen haben (hast), um mir dieses Interview zu geben. Alles was Sie (du) mir hier erzählen (erzählst), wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet.

Hierbei handelt es sich um ein Leitfadenterview, dh. ich habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde Ihnen (dir) anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nehmen Sie sich (Nimm dir) Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten.

Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind.

Wie Sie (du) bereits wissen (weißt), handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.

Haben Sie (Hast du) vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?

1. Wie alt sind Sie (bist du)?
2. Wo sind Sie (bist du) geboren?
3. Wo leben Sie (lebst du) jetzt?
4. Was machen Sie (machst du) jetzt? (studieren, arbeiten)
5. Welche Sprachen sprechen Sie (sprichst du)?
6. Wann und wie haben Sie (hast du) diese Sprachen erlernt?
7. Haben Sie (Hast du) beide Sprachen gleichzeitig erlernt, bzw. wann wurden Sie (wurdest du) mit der zweiten Sprache konfrontiert?
8. Welche Sprache wird innerhalb Ihrer (deiner) Familie verwendet?
9. Wie unterhalten Sie sich (unterhältst du dich) mit Ihren (deinen) Eltern?
10. Haben Sie (Hast du) Geschwister?
11. Welche Sprache sprechen Sie (sprichst du) mit Ihrem/r (deinem/r) Bruder/Schwester?
12. Welche Sprache haben Sie (hast du) im Kindergarten gesprochen?
13. Und in der Schule?
14. Beherrschen Sie (Beherrscht du) beide Sprachen gleich gut?
15. Können Sie (Kannst du) in beiden Sprachen lesen und schreiben?
16. Wo haben Sie (hast du) es gelernt?
17. Wenn Sie (du) an Ihre (deine) Kindheit denken, gab es Momente, wo Sie sich (du dich) mit dem Erlernen beider Sprachen überfordert fühlten (fühltest)? Wenn ja, könnten Sie (könntest du) diese genauer beschreiben?
18. Passiert es Ihnen (dir), dass Sie (du) eine Mischung der Sprachen sprechen (sprichst)? Mit einer bestimmten Person?
19. Fällt es Ihnen (dir) leicht zwischen den zwei Sprachen zu wechseln, hin und her zu springen?
20. Wann und in welcher Situation verwenden Sie (verwendest du) welche Sprache?
21. In welcher Sprache schreiben Sie (schreibst du) alltägliche Sachen? Wie z.B.: Einkaufszettel, oder to-do-list?
22. In welcher Sprache haben Sie Ihr (hast du dein) erstes Tagebuch geschrieben? Wieso?
23. In welcher Sprache träumen (träumst) Sie (du)?
24. In welcher Sprache schimpfen (schimpfst) Sie (du)?
25. In welcher Sprache sprechen (sprichst) Sie (du) in spontanen Situationen? (Beim Fußballmatch wird ungerecht eine rote Karte gegeben)
26. Was bedeutet für Sie (dich) der Begriff Muttersprache?

27. Welche Sprache würden Sie (würdest du) als Ihre (deine) Muttersprache bezeichnen, und warum?
28. Können Sie sich (Kannst du dich) an Situationen erinnern, in denen Sie (du) Probleme, aufgrund Ihrer (deiner) Zweisprachigkeit hatten (hattest)?
29. Gab es Situationen, wo Sie (du) bewusst, die eine Sprache und nicht die andere gewählt haben (hast)?
30. Wie unterhalten Sie sich (unterhältst du dich) mit Ihren (deinen) Freunden?
31. Haben Sie (Hast du) Freunde aus beiden Sprachgemeinschaften?
32. Fahren Sie (Fährst du) oft mit Ihren (deinen) Eltern in ihr Heimatland?
33. Was würden Sie (würdest du) als Ihr (dein) Heimatland bezeichnen und wieso?
34. Fühlen Sie sich (Fühlst du dich) oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen? Wenn ja, in welchen Situationen?
35. Mit welchen der beiden Sprachen identifizieren Sie sich (identifizierst du dich) und wieso?
36. Was bedeutet für Sie (dich) Identität?
37. Wie würden Sie (würdest du) Identität im Allgemeinen beschreiben?
38. Wie würden Sie Ihre (würdest du deine) eigene Identität beschreiben?
39. Stellen Sie sich (Stell du dir) vor Sie sind (du bist) auf Urlaub und werden (wirst) gefragt woher sie kommen (du kommst), was antworten Sie (antwortest du)?
40. Zu welcher Nation würden Sie sich (würdest du dich) zählen?
41. Inwiefern wirkt sich Ihre (deine) Zweisprachigkeit auf Ihre (deine) Identität aus?
42. Wie gehen Sie (gehst du) damit um, dass Sie (du) mit zwei verschiedenen Sprachen aufgewachsen sind (bist)?
43. Zur welcher der beiden Sprachen fühlen Sie sich (fühlst du dich) mehr hingezogen?
44. Was verbinden Sie (verbindest du) mit der jeweiligen Sprache?
45. Welche Vor -und Nachteile sehen Sie (siehst du) in Ihrer (deiner) Zweisprachigkeit?
46. Sehen Sie (Siehst du) einen Wandel im Laufe der Zeit? Entfernen Sie sich (Entfernst du dich) von einer der beiden Sprachen? Wenn ja, wie würden Sie (würdest du) das begründen?
47. Würden Sie Ihre (würdest du deine) Kinder auch zweisprachig erziehen? Und wieso?
48. Gibt es noch irgendetwas, das Sie (du) mir sagen möchten (möchtest)?

Vielen Dank für Ihr (dein) Interview!

8.1.3. Kriterien und Suche der Interviewpartner/innen

Natürlich ist es auch von wesentlicher Bedeutung, nach welchen Kriterien die Interviewpartner/innen gewählt werden. In diesem Zusammenhang wurde genau überlegt, welche Kriterien bei der Auswahl der Interviewpartner/innen ausschlaggebend sind und welche Art der Zweisprachigkeit genau untersucht werden soll.

Nach mehreren Überlegungen ist die Entscheidung gefallen zehn Personen zu interviewen. Diese zehn Personen sind alle zweisprachig, Italienisch und Deutsch,

aufgewachsen, sie wurden schon in den ersten Lebensjahren mit beiden Sprachen konfrontiert und fallen in das Konzept der frühen Zweisprachigkeit, das heißt, sie haben spätestens im Kindergarten oder mit Schuleintritt die zweite Sprache erlernt.

Ferner sind die hier Befragten 22 bis 32 Jahre alt. Der Altersunterschied wurde bewusst gering gehalten, um etwaige zeitliche beziehungsweise historische Unterschiede zu vermeiden. Ebenfalls wurden ausschließlich Studenten/innen interviewt, um von einem annähernd ähnlichen Bildungsniveau auszugehen. Das Bemühen ist es, möglichst viele Variablen auszuschließen, um ein genaues Ergebnis zu gewährleisten. Auf die Differenzierung des Geschlechts, wie es oft, bei der empirischen Forschung der Fall ist, wurde keine Rücksicht genommen, da es für die Forschungsfrage nicht relevant ist, ob es sich um männliche oder weibliche Befragte handelt.

Die Interviews wurden im Zeitraum Mai bis Juli 2010 von der Autorin in Kaffeehäusern, Bibliotheken oder auf der Universität durchgeführt. Sie dauerten durchschnittlich eine halbe Stunde und wurden auf Deutsch geführt. Es waren immer sehr angenehme Situationen und die Interviewpartner/innen haben einfach angefangen über ihre Erfahrungen zu erzählen. Meist war das Gefühl da, dass sie sich gefreut haben über dieses Thema mit jemandem reden und von ihren Erfahrungen berichten zu können. Die Interviews wurden aufgenommen und anschließend transkribiert. Um die Anonymität der Interviewpartner/innen gewährleisten zu können, wurden die Interviewpartner/in (IP 1 bis 10) durchnummeriert.

Im Zuge dieser Diplomarbeit wird eine transkriptbasierte Analyse durchgeführt, darunter lässt sich verstehen, dass eine vollständige Transkription erstellt wird und darauf aufbauend dann die Analyse durchgeführt wird.¹⁷⁵

8.1.4. Transkription

Mayring versteht unter Transkription: (...) *„Wenn gesprochene Sprache, beispielsweise aus Interviews oder ‚Gruppendiskussionen, in eine schriftliche Fassung gebracht wird.“* (...) ¹⁷⁶

¹⁷⁵ Vgl.: Kuckartz. 2007. S.42

Die Transkription ist eine sehr zeitaufwendige und in diesem Zusammenhang auch kostenaufwendige Angelegenheit, anhand derer die anschließende Analyse der Interviews erfolgt. Für die Transkription von Interviews gibt es eigene Regeln, wie die gesprochene Sprache auf das Papier kommt. Es gibt dazu unterschiedliche Transkriptionssysteme, die sich vor allem dadurch unterscheiden, wie verschiedene Textmerkmale in der Transkription berücksichtigt werden. Dabei kann es sich beispielsweise um Sprechpausen, Lautstärke, Gestik, Mimik oder Dialogeinflüsse handeln. Auch die äußeren Einflüsse der Interviewsituationen können eine Rolle für die Analyse spielen, dazu zählen unter anderem, ob der Interviewpartner/in den Raum verlässt oder währenddessen telefoniert.¹⁷⁷

Der Grundgedanke einer Transkription nach Mayring ist es, dass durch die wörtliche Transkription eine vollständige Textfassung verbal erhobenen Materials hergestellt wird, diese wiederum bietet die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung.¹⁷⁸

Mayring unterscheidet bei der wörtlichen Transkription drei verschiedene Techniken voneinander, das Internationale Phonetische Alphabet, die literarische Umschrift und die Übertragung in normales Schriftdeutsch. Die ersten beiden Varianten geben auch die Dialekt und Sprachfärbungen wieder, hingegen ist die dritte die geläufigste Protokolltechnik. Hierbei wird der Dialekt bereinigt und Satzbaufehler aufgehoben.

Die durchgeführten Interviews werden nach der Methode von Mayring wörtlich transkribiert und in normales Schriftdeutsch mit einzelnen italienischen Wörtern übertragen. Um die anschließende Auswertung zu erleichtern werden die transkribierten Interviews mit Zeilen nummeriert um leichter auf Ausschnitte verweisen und diese zitieren zu können.

¹⁷⁶ Mayring. 2002. S.89

¹⁷⁷ Vgl.: Kuckartz . 2007. S.40ff.

¹⁷⁸ Vgl.: Mayring. 2002. S.89

8.1.5. Auswertungsverfahren

Es gibt eine Vielzahl von verschiedenen Auswertungsverfahren, angefangen von der gegenstandsbezogenen Theoriebildung, über die sozialwissenschaftlich-hermeneutische Paraphrase bis hin zur objektiven Hermeneutik.

Innerhalb dieser Diplomarbeit wird auf die Qualitative Inhaltsanalyse zurückgegriffen. Sie dient dazu, Texte systematisch zu analysieren, (...) *„indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet.“* (...) ¹⁷⁹

Lamnek beschreibt die Qualitative Inhaltsanalyse als eine Methode (...) *„die sprachliche Eigenschaften eines Textes objektiv und systematisch identifiziert und beschreibt, um daraus Schlussfolgerungen auf nicht-sprachliche Eigenschaften von Personen und gesellschaftlichen Aggregaten zu ziehen“.* (...) ¹⁸⁰

Diese Methode stammt ursprünglich aus den USA und ist vor allem eine kommunikations-wissenschaftliche Technik. Sie ist Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden. Der große Vorteil der qualitativen Inhaltsanalyse ist, dass das Material schrittweise bearbeitet und genau analysiert wird. Diese Analyse ist auf ein entwickeltes Kategoriensystem, das die wichtigsten Elemente aus dem Material herausfiltert, aufgebaut. ¹⁸¹

Mayring führt in seinem Buch Qualitative Sozialforschung drei verschiedene Grundformern der qualitativen Inhaltsanalyse, nämlich jene der Zusammenfassung, der Explikation und der Strukturierung, an. Bei der Analyse der hier durchgeführten Interviews wird auf die Strukturierung Bezug genommen. Das Ziel dieser ist es, bestimmte Aspekte, die durch zuvor festgelegte Ordnungskriterien bestimmt sind, aus dem zu bearbeitenden Material herauszufiltern. Die Kategorien werden durch den Gegenstand und Ziel der Analyse begründet und sind ausschlaggebende Faktoren für die Beantwortung unserer Forschungsfrage. Die Kategorien können

¹⁷⁹ Mayring. 2002. S.114

¹⁸⁰ Lamnek. 1988. S.167

¹⁸¹ Mayring. 2002. S.114

durch einen ganzen Satz oder einen Kernbegriff bezeichnet werden. Nach der ersten Erstellung der Kategorien geht man Satz für Satz das Material durch und ordnet wichtige Elemente den verschiedenen Kategorien zu. Wenn eine neue Textstelle nicht zu den bereits gebildeten Kategorien passt, aber von entscheidender Bedeutung ist, wird daraus eine neue Kategorie formuliert und das Material noch einmal neu überarbeitet. Nach der ersten Bearbeitung des Materials muss das gesamte Kategoriensystem überprüft werden, ob die Logik klar ist und es keine Überlappungen gibt.¹⁸²

Nach der abgeschlossenen Erstellung und Zuordnung des Kategoriensystems kann die weitere Ausarbeitung in verschiedene Richtungen gehen. Einerseits kann das gesamte Kategoriensystem in Bezug auf die Fragestellung und die dahinterliegende Theorie interpretiert werden und andererseits können Kategorien auch quantitativ ausgewertet werden, beispielsweise wie oft welche Kategorien kodiert wurden. Hier wird wiederum deutlich, wie eng die qualitativen und die quantitativen Methoden miteinander verbunden sind.¹⁸³

Das Ziel der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ist es, dass das Kategoriensystem so genau definiert ist, dass eine genaue Zuordnung der relevanten Textstellen in die einzelnen Kategorien möglich ist. Dazu haben sich folgende Schritte bewährt. Erstens wird vorab explizit definiert, welche Textstellen in eine Kategorie fallen. Zweitens werden konkrete Ankerbeispiele, also ausschnittsweise Textstellen angeführt, um als Beispiel der jeweiligen Kategorie zu gelten. Als letzten Punkt orientiert man sich an den geltenden Kodierregeln, das heißt sobald Unklarheiten zwischen den Kategorien vorliegen, müssen genaue Richtlinien aufgestellt werden um eine eindeutige Zuordnung in das System zu gewährleisten.¹⁸⁴

¹⁸² Mayring. 2002. S.115ff.

¹⁸³ Vgl.: Mayring. 2002. S.116f

¹⁸⁴ Vgl.: Mayring. 2002. S.118ff

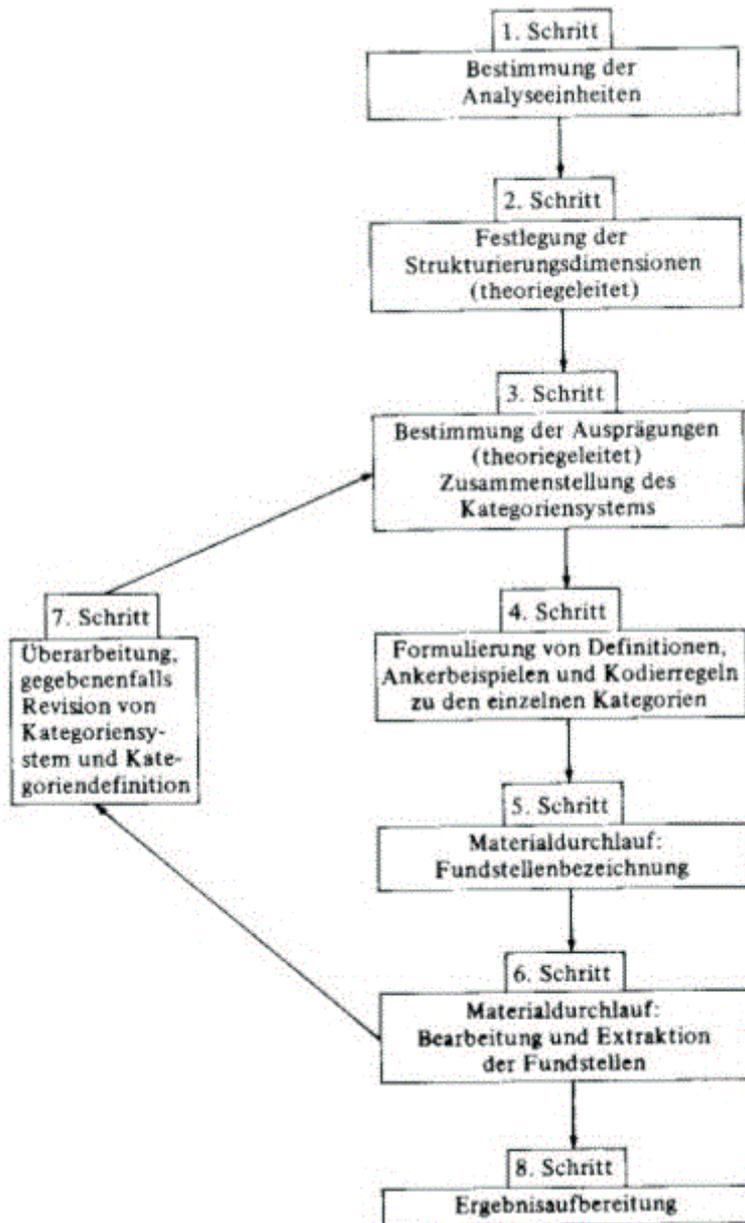


Abb.2: Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse
(Quelle: <http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-94.html>)

Abschließend lässt sich sagen, dass sich die qualitative Inhaltsanalyse vor allem für die systematische, theoriegeleitete Bearbeitung von Textmaterial eignet.

8.2. Darstellung der Ergebnisse

Die Auswertung der Interviews zeigte, dass viele verschiedene Faktoren bei der Sprachenwahl von bilingualen Personen eine Rolle spielen und dass es teilweise von Person zu Person unterschiedlich ist und von deren Erziehung, beziehungsweise von der Einstellung der Eltern, abhängt welche Sprache sie wählen. So meint eine der Befragten auf die Frage welche Sprache gesprochen wird, wenn die ganze Familie zusammen am Tisch sitzt: (...) *„Es wird Italienisch gesprochen, weil meine Eltern darauf bestehen. Das ist ihnen sehr wichtig.“* (...) ¹⁸⁵

Die relevanten Aussagen der Befragten wurden in verschiedene Kategorien eingeteilt. Es sind acht verschiedene Kategorien, die sich mit den unterschiedlichen Themenbereichen befassen.

Die erste Kategorie geht auf die Befragten kurz ein, unter anderem, wo diese geboren wurden, wo sie jetzt leben oder was sie studieren.

Die zweite Kategorie beschreibt das sprachliche Verhalten genauer, was sie mit welcher der beiden Sprachen verbinden oder wie gut sie diese Sprachen beherrschen.

Als Drittes wird die sprachliche Erziehung der Betroffenen kurz erläutert, es wird einerseits auf die Situation in der Familie genauer eingegangen und andererseits auf deren Bildungsweg.

Alltagshandlungen, wie beispielsweise Tagebuch schreiben, träumen, schimpfen oder mit Freunden kommunizieren werden in der vierten Kategorie genauer beschrieben.

¹⁸⁵ Int. 9. Z.117-118

Die Sprachenwahl und deren Einflüsse fallen unter die Kategorie Nummer fünf. Inwiefern eine Sprache bewusst gewählt wird, beziehungsweise wann welche Sprache verwendet wird.

Kategorie sechs behandelt den Begriff der Identität und dessen Einflüsse bei Zweisprachigen.

In den letzten zwei Kategorien werden einerseits die Zugehörigkeit zu einer Nation und andererseits die Vor- und Nachteile der Zweisprachigkeit angeführt.

Zum besseren Verständnis werden einzelne Zitate aus den Interviews angeführt und auch zuvor erwähnte Konzepte nun auf die Aussagen der Interviewpartner/innen umgelegt.

8.2.1. Vorstellung der Interviewpartner/innen

Unter den Interviewpartner/innen befinden sich vier männliche Personen und sechs weibliche, sie sind zwischen 22 und 32 Jahre alt. Der Altersunterschied wurde absichtlich gering gewählt um etwaige historische, beziehungsweise zeitlich bedingte Faktoren ausschließen zu können.

Bevor die Herkunft erläutert wird, muss hier noch angemerkt werden, dass Deutschland, Österreich, Südtirol und die Schweiz (deutschsprachiger Teil) unter dem Begriff „deutschsprachiger Raum“ zusammengefasst werden. So lässt sich in weiterer Folge sagen, dass mehr als 60% der Befragten in Italien geboren wurden, jetzt aber alle im deutschsprachigen Raum wohnen und nur eine/r hat gesagt, dass er/sie sich vorstellen kann, eine längere Zeit nach Italien zu gehen um dort zu leben. Ihm/Ihr fehlt diese Erfahrung dort zu leben und das will er/sie nachholen. (...) *„Ich habe noch nie wirklich dort gelebt, außer bei der Geburt halt, ein Jahr oder so. Auf jeden Fall möchte ich das nachholen.“* (...) ¹⁸⁶

¹⁸⁶ Int. 2. Z.265-267

Ferner wurden sie gefragt, wie viele verschiedene Sprachen sie sprechen, nur eine/r der Befragten gibt an drei Sprachen zu können, alle anderen nennen zwischen vier bis sechs, der Durchschnitt liegt bei fünf Sprachen.

8.2.2. Die Beziehung zu den Sprachen und dem Sprachwechsel/der Sprachenwahl

Die erste Frage, die den Befragten bezüglich ihrer Sprachen gestellt wurde, war die, welche der beiden Sprachen (Deutsch-Italienisch) sie besser beherrschen würden. Natürlich muss hier angemerkt werden, dass es sich um eine bloße Selbsteinschätzung der Interviewpartner/innen handelt und zu beachten ist, dass eine Über- oder Untertreibung durchaus vorliegen kann.

30% geben an, Deutsch in jedem Falle besser sprechen zu können, sei es nun im alltäglichen Gebrauch oder auf die wissenschaftliche Sprache des Studiums bezogen. Sie begründeten dies mit ihrer Schulbildung, die im deutschsprachigen Raum erfolgt ist. (...) *„Das kommt, das hat natürlich was mit der Bildung zu tun. Also alles, was ich in der Schule auf Deutsch gelernt hab, kann ich natürlich so gut auf Italienisch nicht wiedergeben, weil ich einfach in der Sprache nie denselben Unterricht gehabt habe.“* (...) ¹⁸⁷

Nur eine/r der interviewten Personen gibt an beide Sprache gleich gut zu können, die anderen sagen zwar, dass sie in der Alltagssprache Deutsch und Italienisch gleich gut beherrschen, jedoch wenn es sich um wissenschaftliche Texte oder Fachausdrücke handelt, das Deutsche überwiegt.

Wie sehen bilinguale Personen ihre Sprachen? Sind es zwei Muttersprachen, die sie sprechen, oder kann es nur eine Muttersprache geben und wenn nein, wie definieren sie den Begriff Muttersprache?

(...) *„Die Sprache, mit der man aufwächst.“* (...) ¹⁸⁸

¹⁸⁷ Int. 2. Z.104-107

¹⁸⁸ Int. 1. Z.125

(...) „Also, für mich ist es die Sprache, in der man halt aufwächst und in der man halt mit den Eltern spricht und mit den Geschwistern auch, es können auch mehrere Sprachen sein.“ (...) ¹⁸⁹

Sechs der Befragten sehen beide Sprachen als ihre Muttersprachen an, sie sind beide gleichwertig.

Eine Person hingegen sagt, dass Deutsch ihre Muttersprache ist, da sie täglich von ihr Gebrauch macht, sei es in der Familie oder in ihrem Umfeld.

(...) „Muttersprache ist die Sprache, mit der man aufgewachsen ist. Die man tagtäglich in der Familie spricht. (...) Deutsch ist meine Muttersprache, weil ich täglich von ihr Gebrauch mache.“ (...) ¹⁹⁰

Die restlichen drei verstehen unter dem Begriff Muttersprache jene Sprache, die man zeitlich zuerst erlernt hat und infolge dessen zählt bei ihnen Italienisch als ihre Muttersprache.

(...) „Also eigentlich, wie Muttersprache und Vatersprache ist, wenn es das gibt, oder Mutterland Vaterland ist für mich austauschbar in der Hinsicht. Muttersprache, dadurch dass Italienisch die erste Sprache ist, würde ich Italienisch als die Muttersprache bezeichnen, es ist einfach die Sprache mit der ich zuerst, einfach zeitlich zuerst groß geworden bin.“ (...) ¹⁹¹

Auf die Frage, ob es ihnen leicht falle, zwischen den Sprachen hin und her zu wechseln, antworten neun der Befragten mit „ja“, nur eine/r meint, dass es ihm/ihr nicht leicht fällt. Dies lässt sich dadurch begründen, dass er/sie der/die einzige der interviewten Personen ist, der/die in der Familie und in seinem/ihrer Umfeld immer nur Deutsch geredet hat, und eigentlich nur teilweise durch die Mutter und hauptsächlich durch die italienische Familie (Großeltern) das Italienische gelernt hat und deswegen nicht täglich von der einen Sprache in die andere wechseln musste.

(...) „Nein, weil ich immer nur in einem System gesprochen habe, beziehungsweise nie dieses Code-Switching so wirklich praktiziert habe, weil wir in der Familie selbst nur Deutsch gesprochen haben.“ (...) ¹⁹²

¹⁸⁹ Int. 2. Z.205- 207

¹⁹⁰ Int. 4. Z.138-142

¹⁹¹ Int. 7. Z.175-180

¹⁹² Int. 5. Z.105-107

Interessant war die Frage ob die Befragten öfters eine Mischung der beiden Sprachen sprechen. 50% der Befragten meinen „nein“ und die anderen 50% „ja“, jedoch sagt niemand der Befragten die verneint haben, eindeutig nein. Es werden Ausnahmen wie beispielsweise die Mutter, Geschwister und andere italienisch-deutschsprachige Freunde erwähnt. Eine/r der Befragten schildert, dass er/sie bis vor kurzem nie eine Mischsprache verwendet hat. Erst jetzt passiert es ihr/ihm, dass er/sie mit einer italienischen Kollegin, ganz normal auf Italienisch kommuniziert und dann, wenn sie beispielsweise über die Diplomarbeit reden das deutsche Wort Betreuer/in verwenden.

Ein anderes sehr interessantes Beispiel hat Interviewpartner 10 erwähnt:

*(...) „also wir tun dann einzelne Vokabel manchmal auf Deutsch einfließen lassen. Also, was weiß ich, Bewerbung, also sich bewerben. Ich meine, wir haben uns nur hier beworben, also in Österreich und natürlich kennen wir das Wort auch auf Italienisch, aber sagen halt bewerben.(...) Ja, wir sagen halt statt hast du die Bewerbung geschickt. Hai mandato la Bewerbung.“ (...)*¹⁹³

Ein weiterer Aspekt ist der Wandel dem die Sprachen unterliegen.

*(...) „Naja dadurch, dass ich hergekommen bin, ist das Deutsche immer stärker geworden, dass ist es und das Italienisch sagen wir so, ist nicht zurückgegangen, aber sagen wir so im selben Niveau geblieben, auch ein bisschen angewachsen, weil ich natürlich mehr sagen kann, als wie als kleines Kind, aber das hat mehr zu tun, mit dem Anwachsen meiner sowohl wie jetzt, naja vom Kind zum Erwachsenenalter, so mit einer sprachlichen Steigerung vielleicht.“ (...)*¹⁹⁴

Nur 20% geben an, dass sie sich von keiner der beiden Sprachen entfernen. Eine/r der Befragten begründete dies damit, dass er/sie täglich mit ihren Eltern telefonieren muss und deswegen noch täglich Gebrauch vom Italienischen macht. Er/Sie selbst hat auch einen Kurs an der Universität „Italienisch für Juristen“ besucht und ist aufgrund dessen auch in der Lage über sein/ihr Studium auf Italienisch ohne Einschränkungen zu reden.¹⁹⁵

¹⁹³ Int. 10. Z.116-125

¹⁹⁴ Int. 7. Z.379-385

¹⁹⁵ Vgl.: Int. 9. Z.330-347

Wie ist der Wandel der Sprachen nun zu sehen? Acht von zehn Interviewpartnern/innen geben an, dass sie sich vom Italienischen entfernen und Angst haben (...) „dass ich das Italienische ein bisschen, also einrosten könnte bei mir.“ (...) ¹⁹⁶

Ferner beschreibt ein/e Interviewpartner/in, wie er/sie den Wandel sieht und auch begründet:

(...) „Also es gibt schon bestimmte, es gibt schon, sagen wir so eine Art, wenn man sich das irgendwie als Menge vorstellt, dann hat man die zwei Mengen von den Sprachen und es gibt sicher so eine Menge dazwischen mit Grauzonen und wo sich das bewegt, also das bewegen zwischen den Sprachen auch in diesen Grauzonen geht auf der kognitiven Ebene und da würde ich denken, das hängt auch immer damit zusammen, mit den Erfahrungen der jeweiligen, der aktuellen Erfahrung, wenn man jetzt drei Monate wo war, man tut ja auch die ganzen Emotionen und so bearbeiten in der Sprache in der sie auch passiert sind und deswegen würde ich sagen, das hängt auch sehr stark immer mit der Erfahrung zusammen.“ (...) ¹⁹⁷

Alle der Befragten sehen die Zweisprachigkeit als etwas ganz Normales an, sie sind damit aufgewachsen und können sich ein Leben ohne eine der beiden Sprachen nicht vorstellen.

8.2.3. Sprachliche Erziehung

Im Sinne der sprachlichen Erziehung lassen sich die Befragten in zwei Gruppen teilen. In jene, die in so genannten *coppie miste*, und in jene, die in *coppie monolingui alloglotte* hineingeboren sind. *Coppie miste* sind jene Paare, wo ein Elternteil, die Sprache der Umgebung spricht, hingegen bei *coppie monolingui alloglotte* keine/r der beiden Partner/innen die Landessprache spricht.

Sechs der interviewten Personen fallen in die Kategorie *coppie miste*. Sie wurden alle im deutschsprachigen Raum groß, spätestens mit Kindergartenbeginn oder mit

¹⁹⁶ Int. 3. Z.274-275

¹⁹⁷ Int. 10. Z.367-379

Schuleintritt sind sie mit ihren Familien nach Österreich, Deutschland oder in die deutschsprachige Schweiz gekommen.

Die anderen Befragten, jene die in die Kategorie *coppie monolingui alloglott*“ fallen, unterscheiden sich in dieser Hinsicht voneinander. Zwei von ihnen sind in Italien und der italienischen Schweiz aufgewachsen, also haben sie Deutsch als ihre Familiensprache gehabt und Italienisch im Kindergarten, der Schule und mit der Umgebung gesprochen. Ein/e weitere ist in Deutschland groß geworden, bei ihm/ihr ist Italienisch die Familiensprache und Deutsch die Umgebungssprache. Der/Die vierte Interviewpartner/in ist in Italien geboren, dann mit seinen/ihren Eltern nach Österreich gekommen und nach der Trennung dieser Eltern wieder mit seiner/ihrer Mutter zurück nach Italien gegangen.

Interessant ist, dass alle der neun befragten Personen angeben in beiden Sprachen lesen oder schreiben zu können. Jene Sprache, die sie nicht in der Schule erlernt haben, wurde ihnen durch die Eltern und teilweise auch durch den Muttersprachenergänzungsunterricht beigebracht. Nur Interviewpartner/in 8 gibt an erst durch das Studium im deutschsprachigen Raum richtig schreiben gelernt zu haben. Es seien zwar Vorkenntnisse vorhanden gewesen, jedoch war es eine Umstellung für ihn/sie plötzlich auch beispielsweise Seminararbeiten auf Deutsch verfassen zu müssen.

*(...) „Ich habe das Deutsche, vor allem dann Schreiben, durch das Studium gelernt und meine Mutter hat mich da tatkräftig unterstützt, weil ich am Anfang wirklich keine Ahnung hatte. Also ich habe nicht diesen Mechanismus, den man in der Schule lernt“
(...) ¹⁹⁸*

Hierbei ist anzumerken, dass die anderen Befragten auch meinen, gerade im Bereich ihres Studiums Mängel zu haben, jedoch noch nie damit konfrontiert worden sind, eine Seminararbeit nun in der anderen, als der gewohnten Sprache zu verfassen.

Ein sehr bedeutender Faktor der sprachlichen Erziehung ist auch die Sprache der Geschwister untereinander. Bis auf eine/n der Befragten geben alle an, mit ihren Geschwistern Deutsch zu sprechen, auch wenn sie mit den Eltern beziehungsweise einem Elternteil Italienisch reden. Natürlich muss man hierbei auch hinzufügen, dass

¹⁹⁸ Int. 8. Z.99-102

alle Interviewten in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum lebten oder gar ihr ganzes Leben hier verbracht haben und Deutsch täglich in ihrem Umfeld wahrnehmen. Cunningham-Andersson und Andersson haben auch darauf verwiesen, dass gewöhnlicherweise die Sprachen unter den Geschwistern die Umgebungssprache ist. (...) „*The language chosen by brothers and sisters to talk between themselves is usually the majority language (...)*“¹⁹⁹

Eine/r der Interviewten meint, dass seine/ihre Eltern darauf bestehen, dass er/sie Italienisch redet. Er/Sie fügte dann hinzu, dass er/sie gerade wenn er/sie sauer ist, Deutsch mit ihnen reden würde, beziehungsweise in ihrer Gegenwart. (...) „*Also, gerade wenn ich mich mit meinen Eltern unterhalte, dann Italienisch, wenn ich sauer bin mit denen, dann auf Deutsch*“. (...)“²⁰⁰

Cunningham-Andersson und Andersson sprechen in diesem Zusammenhang auch davon, dass die Eltern oft versuchen auf die Sprache der Geschwister einzuwirken. (...) „*Sometimes parents may try to persuade their children to talk in the minority language together, but it is difficult to influence other's choice of language, and in any case, it is not really any of the parent's business.*“ (...)“²⁰¹

Keine/r der Interviewpartner/innen hat davon gesprochen, dass die Eltern ihre Kinder überreden wollten Italienisch unter sich zu reden. Das Einzige auf das mehrere hingewiesen haben, war, dass die italienischen Eltern oder der italienische Vater, beziehungsweise die Mutter darauf bestehen, dass sie mit ihnen Italienisch reden. (...) „*Also in der Familie passiert es oft, eben dadurch, dass ich im Moment im Alltag doch mehr Deutsch spreche, da passiert es halt, dass wenn ich Italienisch rede, teilweise deutsche Wörter verwende. Mein Vater regt sich zwar auf, weil er ist ein Perfektionist und mag das nicht so sehr, deswegen vermeide ich es mit ihm*“ (...)“²⁰²

Ferner kann es auch an den mangelnden Deutschkenntnissen der Eltern liegen. So gibt ein/e Befragte an, dass er/sie zuhause Italienisch spricht, da sein/ihr Vater nicht

¹⁹⁹ Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.28

²⁰⁰ Int. 9. Z.106-107

²⁰¹ Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.28

²⁰² Int. 6. Z.122-16

so gut Deutsch kann. (...) „Also, wenn ich zuhause bin Italienisch, weil mein Vater eben nicht so gut Deutsch redet“ (...) ²⁰³

Alle der befragten Personen geben an mit dem Erlernen beider Sprachen nicht überfordert gewesen zu sein. 20 Prozent geben an, dass sie im Kindergarten, beziehungsweise in der Schule anfangs verwirrt waren und die erste Zeit als anstrengend empfunden haben, jedoch die Sprachen dann binnen kurzer Zeit beherrschten. (...) „Ich bin eben nach Deutschland gegangen und habe überhaupt kein Wort Deutsch können, kein Wort, habe dann aber sehr schnell gelernt.“ (...) ²⁰⁴

Zwei der interviewten Personen geben an, anfangs aufgrund der unterschiedlichen Grammatik verwirrt gewesen zu sein, und dass ihnen diese Probleme bereitete.

(...) „Im Nachhinein hätte man mir einfach ein paar Sachen sagen sollen, schon als Kind, beispielsweise: Hör mal zu mit den Hilfsverben, reflexive Konstruktionen, da nimmst du einfach das andere als im Deutschen. Deshalb war ich nie besonders gut im Italienischen, bin auch nie durchgefallen, aber ich hätte ein besseres Niveau haben können. (...) Einfach mal zu sagen, das und das ist unterschiedlich hätte mir schon geholfen.“ (...) ²⁰⁵

(...) „Das man vielleicht am Anfang, also ich war da in einer italienischen Schule, da wurde ich mit fünf schon eingeschult, in Deutschland wird man ja mit sechs eingeschult, das mit der Groß- und Kleinschreibung war am Anfang ein kleines Problem.“ (...) ²⁰⁶

Diese zwei Zitate bestätigen die Kontrastivhypothese, bei der wie bereits zuvor erwähnt, davon ausgegangen wird, dass sich beide Sprachen gegenseitig beeinflussen. Elemente, die in beiden Sprachen identisch beziehungsweise ähnlich sind, können leichter erlernt werden, hingegen unterschiedliche Strukturen zu Lernschwierigkeiten führen.

²⁰³ Int. 1. Z.194-195

²⁰⁴ Int. 10. Z.110-111

²⁰⁵ Int. 8. Z.240-248

²⁰⁶ Int. 9. Z.325-328

8.2.4. Sprachliche Aspekte

In dieser Kategorie wird einerseits darauf eingegangen, in welcher Sprache bilinguale Sprecher/innen mit ihren Freunden/innen reden, träumen, schimpfen oder Tagebuch schreiben.

Bei der Sprache mit den Freunden/innen sind sich alle Befragten einig, sie sprechen mit ihren Freunden/innen deren Muttersprache. Anders ausgedrückt mit den Italiener/innen Italienisch und mit den deutschsprachigen Freunden/innen Deutsch. Sollten die Freunde/innen auch beide Sprachen beherrschen, fügte ein/e Interviewpartner/in hinzu: (...) *„Also, ich glaub die allermeisten Freunde, die ich habe, die können halt kein Italienisch, dementsprechend spreche ich mit denen halt Deutsch oder Dialekt und mit den Freunden die beides können, es kommt immer ein bisschen drauf an, wo ich mit denen zu tun gehabt habe. Die mit denen ich in diesem liceo artistico war, also in diesem Kunstgymnasium, mit denen spreche ich hauptsächlich Italienisch, weil ich mit denen von Anfang an irgendwie Italienisch gesprochen habe und mit anderen, mit denen ich angefangen habe auf Dialekt, also Deutsch zu reden, rede ich nach wie vor lieber Dialekt. Also es kommt irgendwie total drauf an, wie man angefangen hat mit einem zu sprechen und da bleibt man irgendwie dabei und dann ist es schwierig, da irgendwie umzusteigen obwohl man weiß er versteht mich genauso auf Italienisch.“* (...)

Hier muss auch noch hinzugefügt werden, dass mehr als 50 Prozent angeben deutlich mehr Deutsch in ihrem Freundeskreis sprechen, da sie ihre italienischen Freunde/innen selten sehen, beziehungsweise keinen regelmäßigen Kontakt haben.

Ferner wurde ihnen die Frage gestellt, in welcher Sprache sie ihr erstes Tagebuch geschrieben haben. Hierzu sind die Antworten ganz gemischt, einige schrieben auf Deutsch und andere auf Italienisch. Zwei von ihnen geben an beide Sprachen verwendet zu haben.

So schildert ein/e Interviewpartner/in, dass er/sie (...) *„Mein erstes Tagebuch war gemischt. Ich kann mich erinnern, wie mein Opa gestorben ist, habe ich etwas auf Italienisch geschrieben und sonst naja die ersten Verliebtheiten waren dann, wieder auf Deutsch.“* (...) ²⁰⁷

²⁰⁷ Int. 2. Z.200-203

Eine Zweite fügt hinzu, dass sie (...) „*Ich habe das nämlich lustigerweise so gemacht, dass ich nämlich, wo ich in der Schweiz war, Schweizer Deutsch, also so gebrochenes Deutsch geschrieben habe und wo ich in Italien war, habe ich es auf Italienisch geschrieben, also da habe ich das auch so getrennt.*“ (...) ²⁰⁸

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es von Person zu Person unterschiedlich ist, einige wählen eine Sprache und andere mischen die Sprachen miteinander. Hierbei kann es wiederum geografisch bedingt sein, das heißt wo sie die Tagebucheinträge schreiben oder auch situationsabhängig, wie zum Beispiel der Tod des italienischen Großvaters auf Italienisch festgehalten wurde.

Hingegen bei der Frage der Schriftsprache bei Einkaufszetteln oder „to-do-Lists“ sind sich die Befragten wieder ziemlich einig. So schreiben 80 Prozent ihre Notizen (die sich für sich selbst aufschreiben und keine andere Person bestimmt sind) auf Deutsch und nur zwei geben an, dass sie beide Sprachen verwenden. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass die Befragten im deutschsprachigen Raum leben und täglich von der Sprache umgeben sind und von ihr Gebrauch machen.

Eine/r der zwei befragten Personen, die meinen beide Sprachen zu schreiben, meinte:

(...) „*Kommt darauf an wo ich bin, also wenn ich im Tessin bin, die ganze Zeit nur Italienisch spreche mit meinen Freunden, dann schreibe ich es auf Italienisch und in Wien schreibe ich es auf Deutsch, außer ich habe jetzt gerade was administratives auf Italienisch, also kann auch gemischt sein.*“ (...) ²⁰⁹

Also auch hier kann der geografische Aspekt eine Rolle spielen.

In weiterer Folge wird auf einen Prozess des menschlichen Körper eingegangen, der unbewusst abläuft, auf jenen des Träumens.

Bezogen auf diese Fragestellung schildern die Interviewpartner/innen ganz unterschiedliche Erfahrungen, manche geben an, dass es wieder auf die Personen ankommt, die in den Traum vorkommen, also jene mit denen sie sonst auch auf Italienisch kommunizieren, sprechen sie auch im Traum Italienisch und umgekehrt.

²⁰⁸ Int. 6. Z.176-180

²⁰⁹ Int. 8. Z.159-163

(...) „Also mit italienischsprachigen oder Familienmitgliedern eben auf Italienisch, mit deutschsprachigen Verwandten oder Freunden auf Deutsch.“ (...) ²¹⁰

Zwei von ihnen geben sogar an, im Traum auch Sprachen wahrzunehmen, die sie in Wirklichkeit gar nicht beherrschen. (...) „Andererseits gab es auch Träume in denen ich in Fremdsprachen redete, manchmal auch solche, die ich nicht beherrsche.“ (...) ²¹¹

Ein sehr interessantes Beispiel führte Interviewpartner/in 9 an. Er/Sie spricht mit seinen/ihren Eltern ausschließlich Italienisch, in seinen/ihren Träumen sprechen diese jedoch auf einmal Deutsch. (...) „Die sprechen dann Deutsch“ (...) ²¹²

Bezogen auf die Sprache in welcher sie schimpfen, geben alle bis auf zwei an, mehr auf Deutsch zu schimpfen. Sie fügen zwar hinzu, dass es auch situationsabhängig ist, von welchen Personen sie umgeben sind und wer sie verstehen soll.

Der letzte Punkt, der in diese Kategorie fällt, ist wie die Betroffenen in spontanen Situationen reagieren. Als Beispiel wurde ein Fußballmatch genannt, in dem ein/e Spieler/in zu Unrecht eine rote Karte bekommt. 20% machen es von ihrem Umfeld abhängig mit dem sie sich das Match anschauen und 50% geben an, dass bei einem Italienmatch auf jeden Fall ein italienischer Ausdruck über die Lippen kommt und sie bei anderen Partien hingegen auf die deutsche Sprache zurückgreifen. Die anderen 30% sprechen Deutsch oder Italienisch, unabhängig von ihrem Umfeld oder ob Italien spielt.

8.2.5. Die Sprachenwahl

Zu dieser Kategorie, jener der Sprachenwahl, gehören zwei wichtige Kernaspekte, auf der einen Seite wann und in welcher Situation bilinguale Personen welche Sprache sprechen und auf der anderen Seite wann sie bewusst eine der beiden Sprachen wählen.

²¹⁰ Int.1. Z.156-158

²¹¹ Int. 7. Z.160-162

²¹² Int. 9. Z.132

50% der Befragten geben an, innerhalb der Familie bewusst eine der beiden Sprachen zu wählen, da entweder die Eltern darauf bestehen würden oder einer der Elternteile die andere Sprache nicht so gut beherrscht. (...) *„Also, wenn ich zuhause bin Italienisch, weil mein Vater eben nicht so gut Deutsch redet.“* (...) ²¹³

In weiterer Folge sind sich die Interviewpartner/innen einig, dass sie mit Deutschsprachigen Deutsch reden und umgekehrt. Also die jeweilige Muttersprache ihres Gegenübers. (...) *„Also ich spreche hauptsächlich Muttersprache mit den jeweiligen Leuten.“* (...) ²¹⁴

Eine/r der Interviewten gibt an, seit ihrem Umzug nach Wien den Kontakt zum Italienischen zu verlieren und deswegen absichtlich versucht mit seiner/ihrer Schwester, die ebenfalls in Wien ist, Italienisch zu reden, obwohl sie für gewöhnlich unter sich immer Deutsch gesprochen haben. (...) *„Ja, also mit meiner Schwester versuche ich jetzt manchmal hier in Wien Italienisch zu sprechen, also so künstlich, statt Deutsch Italienisch.“* (...) ²¹⁵

Treffen mehrere Personen aufeinander ist die Sprachenwahl natürlich auch von der Situation und vom Umfeld abhängig. (...) *„Ja, das ist je nach Gesprächspartner unterschiedlich und wenn dann die Gesprächspartner beides beherrschen, kommt es ein bisschen auf die Situation drauf an. Zum Beispiel, wenn ich jetzt mit wem unterwegs bin, mit dem ich normalerweise Italienisch rede, aber halt andere dabei sind die nur Deutsch können, oder eben nur den Schweizer Dialekt, dann reden wir natürlich im Dialekt.“* (...) ²¹⁶

Welche Gründe gibt es, wenn bilinguale Personen bewusst eine der beiden Sprachen wählen?

Zwei der Befragten Personen geben an, in Italien absichtlich ihre Zweisprachigkeit zu verstecken.

²¹³ Int. 1. Z.94-95

²¹⁴ Int. 7. Z.119-120

²¹⁵ Int. 2. Z.89-92

²¹⁶ Int. 6. Z.139-144

So schildert Interviewpartner/in 1, dass wie er/sie sein/ihr Erasmussemester in Italien absolvierte vermieden hat Deutsch zu reden, da er/sie sonst als Ausländer/in angesehen wird, auch wenn er/sie Italienisch gleich gut und akzentfrei spricht wie ihr/e italienische/r Gesprächspartner/in. (...) *„Im Ausland, oder zum Beispiel Erasmus. Weil mir nämlich aufgefallen ist, dass die Leute es in Österreich, leicht verstehen, wenn man zweisprachig ist. In Italien, sobald die Leute mich Deutsch reden hören, dann bin ich eher schon Ausländerin, auch wenn ich Italienisch gleich rede wie sie. Also hab ich da tendenziell nur Italienisch geredet.“* (...) ²¹⁷

Eine/r der Befragten erklärt dazu, dass wenn er/sie mit seiner/ihrer Mutter in Italien ist, mit ihr Italienisch spricht, obwohl sie eigentlich untereinander Deutsch reden. (...) *„Ich wähle bewusst Italienisch mit meinen Schwestern oder meiner Mutter wenn ich in Italien bin, also wenn ich auch sonst eher mit ihnen Deutsch spreche.“* (...) ²¹⁸

Ferner erklärte Interviewpartner/in 1, warum in Österreich Zweisprachigkeit als etwas Positives und in Italien als etwas Negatives gesehen wird. (...) *„Also das kann an den Leuten liegen, also zum Beispiel, dass die Leute vielleicht nicht von so großen Städten kommen und keine andere Leute kennen, die jetzt zweisprachig sind. Ja, also in Wien ist es ja doch eher alltäglich, dass Leute zwei verschiedene Sprachen reden.“* (...) ²¹⁹

Im Gegensatz dazu schilderte ein/e andere Befragte/r, dass er/sie in Italien absichtlich Deutsch spricht, um von seiner/ihrer Umgebung nicht verstanden zu werden. (...) *„Eher wenn ich in Italien war, mit meiner Schwägerin, wenn wir dann so spazieren waren und so zu sagen, lästern wollte über andere Menschen, dann haben wir dann auf Deutsch gesprochen.“* (...) ²²⁰

Auf den Aspekt des „Nicht-Verstanden-Werdens“ verweisen auch sechs der anderen befragten Personen. Sie geben an schon öfters ihre Zweisprachigkeit ausgenutzt zu haben, wenn sie etwas verheimlich wollten und in Gegenwart anderer geflucht haben und verhindern wollten, dass sie verstanden werden.

²¹⁷ Int. 1. Z.139-144

²¹⁸ Int. 2. Z.233-235

²¹⁹ Int. 1. Z.148-152

²²⁰ Int. 9. Z.200-203

Ein/e Interviewpartner/in geht sogar so weit, dass er/sie meint seine/ihre Zweisprachigkeit bewusst auszunützen wenn er/sie sich von anderen Personen abgrenzen will. (...) *„Also, in Situationen wenn Leute anwesend sind, die beides können, und andere, die das eben nicht können, da kann mich sich teilweise gut abgrenzen, indem man mit dem einen eben die andere Sprache spricht und die anderen kennen sich dann überhaupt nicht mehr aus.“* (...) ²²¹

Der/die einzige Befragte, der/die bereits Kinder hat, fügt hierbei noch hinzu, dass er/sie mit seinem/ihren Sohn auch ganz bewusst Italienisch spricht. Sein/ihr Partner/in spricht mit ihm Deutsch und er/sie Italienisch, auf diese Weise gibt er/sie seine Zweisprachigkeit auch an seinen/ihren Sohn weiter. ²²²

8.2.6. Identität

Bevor genauer auf die Sprachenwahl und deren Folgen auf die Identität eingegangen wird, muss vorerst geklärt werden, was jeder einzelne unter Identität versteht und in weiterer Folge welche Punkte er/sie für seine/ihre eigene Identität als bedeutsam ansieht.

(...) *„Also vielleicht mit was man sich identifiziert und dass da eben eine Stadt, genau dazu gehört, wie eben, naja Identität, die Sprache auch also. (Lacht). Ja, der Ort und die Sprache identifizieren schon eine Person und halt was man, vielleicht auch in seinem Leben so machen will. Zum Beispiel ich identifiziere mich schon mit den Naturwissenschaften, besonders halt was ich mal machen will.“* (...) ²²³

(...) *„Identität bin ich Punkt.“* (...) ²²⁴

(...) *„Das ist eine Person und die Eigenschaften dieser Person und diese im Allgemeinen sind dann die Identität.“* (...) ²²⁵

²²¹ Int. 6. Z.226-231

²²² Vgl.: Int. 10. Z.134-140

²²³ Int. 1. Z.186-191

²²⁴ Int. 8. Z.304

²²⁵ Int. 9. Z.261-262

(...) „Das ist, naja ich kann das nicht in einem Satz beschreiben. Also Identität ist sagen wir. Balance, würde ich sagen, das ist Gleichgewicht, Gleichgewicht zwischen dem Eigenen und Privaten.“ (...) ²²⁶

(...) „Die eigene Persönlichkeit, und die Herkunft des eigenen Seins.“ (...) ²²⁷

Was ist Herkunft des eigenen Seins, was kann man darunter verstehen? Der/Die Befragte meint damit, dass er/sie trotz seines/ihrer Lebens in Deutschland dennoch sehr stark mit den Heimatländern seiner/ihrer Eltern verwurzelt ist und sich selbst als Italiener/in sieht. ²²⁸

Die Befragten definieren ganz unterschiedlich den Begriff der Identität, eine der Befragten spricht von mehreren verschiedenen Ebenen aus denen sich Identität zusammensetzt. (...) „Das sind verschiedene Ebenen, also das kann eben auch die Herkunft sein, die Sprache, die weiß ich nicht, auch aus welcher sozialen Schicht man kommt, oder Geschlecht alles Mögliche, oder ob man Studentin ist oder arbeitet.“ (...) ²²⁹

Hier lassen sich Ähnlichkeiten mit dem Identitätsbegriff von John Rex sehen, da er/sie auch Identität in mehrere Ebenen teilt. Im Gegenteil zu John Rex, spricht er/sie auch von der Geschlechteridentität und jener der Sprachen.

Auf die Frage nach der eigenen Identität antworten die Befragten ganz unterschiedlich. Einige von ihnen geben an, aufgrund der Herkunft ihrer Eltern eine deutsch-italienische Mischidentität zu besitzen. (...) „Ich fühle mich deutsch-italienisch, weil meine Eltern diese Nationalitäten haben.“ (...) ²³⁰

Drei der interviewten Personen sehen sich als Europäer. (...) „Europäisch, dadurch, dass ich wirklich sehr viel in verschiedenen Ländern war und ich mich überall

²²⁶ Int. 10. Z.243-246

²²⁷ Int. 5. Z.173

²²⁸ Vgl.: Int. 5. Z.176-178

²²⁹ Int. 2. Z.307-310

²³⁰ Int. 4. Z.182-183

wohlgeföhlt habe und wohlföhle, also auch hier in Österreich. Erstmal europäisch, dadurch, dass ich auch viele Sprachen kann.“ (...)²³¹

Interviewpartner/in 1 fügt hinzu, dass es für ihn/sie einfacher ist sich als Europäer/in zu identifizieren, da er/sie sich auf diese Weise nicht entscheiden muss.²³²

Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an sich mit beiden Sprachen identifizieren zu können, jedoch jeweils auf eine andere Art und Weise. Der Vorzug des Italienischen ist wegen der Schönheit der Sprache oder der rhetorischen Stilmittel, Deutsch hingegen ist durch die Literatur und die Präzision der Sprache geprägt.

Eine/r der interviewten Personen gibt an, sich mit Deutsch besser identifizieren zu können, da er/sie diese Sprache besser beherrscht, aber das Italienische sei ihm/ihr auch vertraut.²³³

Ein/e Weitere/r bekennt sich zum Italienischen. (...) *„Also ich identifiziere mich persönlich sehr mit dem Italienischen.“ (...)²³⁴* Ferner erklärt er/sie, dass er/sie auf einen deutschen Namen, wie beispielsweise Paul oder Paula getauft wurde und sich von ihren/seinen Freunden aber Paolo oder Paola nennen lässt, also die italienische Form des Namens.²³⁵

Die letzte Fragestellung, die in dieses Themengebiet der Identität fällt, ist jene inwiefern sich die Zweisprachigkeit auf die Identität auswirkt. Neun von zehn Befragten geben an, dass sich die Zweisprachigkeit auf ihre Identität auswirkt, in sehr unterschiedlichen Weisen:

(...) „Ja, also ja eben, dass ich zum Beispiel wenn ich in Italien bin, nicht als Urlaub sehe, also wenn ich in Rom bin, dass das für mich nicht ein Urlaubsort ist. Es ist ein Ort, wo ich eben auch heimfahre. Also ja, eben, ja also mehrere Orte, wo ich mich zuhause fühle, also wo ich mich damit identifiziere.“ (...)²³⁶

²³¹ Int. 9. Z. 273-276

²³² Vgl.: Int. 1- Z.196-198

²³³ Vgl.: Int. 4. Z.179-207

²³⁴ Int. 8. Z.288

²³⁵ Vgl.: Int. 8. Z.307-309

²³⁶ Int. 1. Z.222-226

Die einzige Person, die meinte sie kann es nicht genau sagen, ob sich ihre Zweisprachigkeit auf ihre Identität auswirkt, formulierte das so: (...) *„Kann ich nicht wirklich sagen. Sicherlich ist die Zweisprachigkeit ein Vorteil für mich und ich bin glücklich darüber, aber ich glaube, dass meine Identität und Persönlichkeit nicht von meinen Sprachen bestimmt werden, sondern von der Kultur und Mentalität.“* (...) ²³⁷

Hierbei ist jedoch kritisch zu beachten inwiefern man Kultur und Sprache trennen kann, ist Sprache nicht immer ein Teil von Kultur, beziehungsweise ist nicht die Sprache eine Art der Kommunikation die Kultur vermittelt?

Ein sehr interessantes Thema haben drei der Befragten angeschnitten, jenes der Zerrissenheit und der Abgrenzung, nicht zu wissen zur welcher der beiden Welten man gehört.

(...) *„An manchen Tagen habe ich mir nur gewünscht ganzer Italiener zu sein. ‚Aber ich, ich bin einfach durch zu viele Einflüsse geprägt.‘ Da mein Vater Spanier ist verkompliziert sich die Sache. Ich finde ein Zitat von Mario de Matteis dazu sehr gut, der beschreibt dass er nicht aus verschiedenen Teilidentitäten besteht, sondern aus einer individuell selbstkonstruierten Identität.“* (...) ²³⁸ In diesem Zitat hört man das erste Mal den Wunsch heraus, ein „ganzer Italiener“ zu sein, nicht zwischen den Welten hin- und hergerissen zu sein.

(...) *„Das Gefühl nirgendwo wirklich dazuzugehören und andererseits überall hingehen zu können, da es keine Wurzeln gibt, die mich wirklich festhalten.“* (...) ²³⁹

(...) *„also auch in der Zweisprachigkeit gibt es wahrscheinlich eine gewisse Sehnsucht nach Einsprachigkeit, sagen wir mal so.“* (...) ²⁴⁰

Das Abgrenzen von den anderen, beispielsweise von den Mitschüler/innen die nur eine Sprache beherrschen (...) *„das was mich so ein bisschen abgehoben und ein*

²³⁷ Int. 4. Z.187-191

²³⁸ Int. 5. Z.181-186

²³⁹ Int. 3. Z.243-245

²⁴⁰ Int. 10. Z.310-312

bisschen abgegrenzt hat von den anderen.“ (...) ²⁴¹, sind Themen auf die die interviewten Personen hinweisen. Sie würden sich jetzt nicht als wahre Außen-seiter/innen bezeichnen, jedoch sprechen sie von Sticheleien und von der Eifersucht der Einsprachigen.

Schon eine simple Situation in der Volksschule kann zu einer Abgrenzung gegenüber den Mitschülern/innen führen. (...) *„Also in der Volksschule sprachen wir von unserem Heimatland Tirol und ja es ist schließlich auch mein Heimatland aber Italien auch und dass war dann, also da sind dann die ersten Fragen aufgekommen.“ (...) ²⁴²*

8.2.7. Heimat und Nation

Ein wichtiger Bestandteil der Identität selbst ist natürlich auch die nationale Identität und in diesem Zusammenhang wurde auch auf das Heimatgefühl der Befragten und ihre Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation eingegangen.

40% der Befragten geben an, sich in beiden Ländern zuhause zu fühlen. Sie verbinden zwar mit jedem der Länder/Orte unterschiedliche Bereiche, jedoch sehen sie beides als ihre Heimat an.

(...) „Also, ich würde sie eigentlich beide, weil ich halt verschiedene Erinnerungen an beide Länder habe, also jeweils unterschiedlich für Osttirol und Rom. Aber, ja, also beides eigentlich. Das Meer ist mir jetzt auch nicht so fremd und die Berge halt auch nicht, also beide.“ (...) ²⁴³

(...) „Manchmal sage ich es ist Italien, wenn ich in Italien bin, ist es dann Österreich. Es ist jeweils, also das ist so, dort wo ich nicht gerade bin.“ (...) ²⁴⁴

(...) „Deutschland. Ich lebe in Deutschland und ich will nicht von Deutschland weg ziehen. Ich fühle mich in Deutschland sehr wohl.“ (...) ²⁴⁵ Das Land, in dem sie aufgewachsen sind, dort wo sie geboren wurden und auch ihr Leben verbracht

²⁴¹ Int. 6. Z.191-192

²⁴² Int. 1. Z.224-227

²⁴³ Int. 1. Z.166-169

²⁴⁴ Int. 7. Z.224-226

²⁴⁵ Int. 4. Z.167-169

haben, beschreiben vier weitere Interviewpartner/innen als ihre Heimat, und geben jeweils Deutschland, Österreich oder die Schweiz an.

Eine/r der Befragten schildert, dass er/sie sich lange nicht klar war, was seine/ihre Heimat ist. (...) *„So in der Pubertät mit 14 war es so ein Problem, zu was gehöre ich.“* (...) ²⁴⁶ Es war ein längerer Prozess, der sich bis zur Pubertät zuspitzte. Schließlich entdeckte er/sie, dass seine/ihre Heimat, jenes Land ist, wo er/sie geboren und aufgewachsen ist, auch wenn seine/ihre Eltern aus Italien stammen.

Die letzten zwei geben an keines der Länder als ihre Heimat zu sehen. (...) *„Ich habe keine Heimat. (...) Die Welt ist meine Heimat.“* ²⁴⁷

Der/Die andere verwies auf Max Frisch und dessen Frage: „Was ist Heimat“? Max Frisch geht in seinem Buch Schweiz als Heimat dieser Frage nach. (...) *„ist Heimat der Bezirk, wo wir als Kind und als Schüler die ersten Erfahrungen machen mit der Umwelt, der natürlichen und der gesellschaftlichen.“* (...) ²⁴⁸

(...) *„Heimat ist da, wo ich mich wohlfühle...Die Wahrnehmung und Beschreibung von Heimat hat viel mit subjektiven Erfahrungen zu tun, aber auch viel mit den historischen Umständen, unter denen sie gemacht wurden. Der Heimatbegriff selbst hat einen Bedeutungswandel erfahren, der diese Veränderungen widerspiegelt. Historischer Ausgangspunkt ist ein Begriff von ‚Heimat‘, der das Eigentum an Grund und Boden bezeichnet hat und bis heute im alemannischen Sprachraum als Synonym für das eigene Grundstück, für Haus und Hof gebraucht wird.“* (...) ²⁴⁹

Ziemlich dieselben Antworten wie bei der Frage nach der eigenen Identität treten auch bei der nach der Nation auf. So führen mehr als die Hälfte der interviewten Personen an, sich als Europäer/in oder sogar als Weltenbummler/in zu sehen und sprechen sich auch teilweise gegen Patriotismus aus.

(...) *„Also mir gefällt eigentlich der Ausdruck Weltenbummlerin am besten, weil da muss man sich nicht so festlegen, aber das sage ich jetzt nicht nur wegen dem wie ich aufgewachsen bin, sondern weil ich sehr etwas gegen Patriotismus habe,*

²⁴⁶ Int. 9. Z.231-232

²⁴⁷ Int. 10. Z.224-228

²⁴⁸ Frisch. 1990. S.371

²⁴⁹ Hildebrand. 2003. S.3

eigentlich, ich bin nicht so stolz auf meine Nation, also ich finde Österreich sehr schön, die Berge und alles aber, diese Aufregung um die Nation verstehe ich nicht.“ (...)²⁵⁰

Zwei weitere geben wie schon zuvor an, sich mit der Nation verbunden zu fühlen, wo sie geboren worden sind. (...) *„Eigentlich mehr zur Italienischen, weil ich dort geboren bin, während natürlich eine Mischung von beiden, eine Zugehörigkeit zu beiden definiert.“ (...)²⁵¹*

Nur eine/r der Interviewpartner/innen bekennt sich zu der Nation des anderen Landes, also dort wo er nicht geboren worden oder aufgewachsenen ist. (...) *„Gefühlter Italiener, mit zu vielen anderen Einflüssen.“ (...)²⁵²*

Ferner wurde auf eine der fünf Grundannahmen der nationalen Identität von Max Haller eingegangen. Nämlich, wie sich bilinguale Personen repräsentieren wenn sie im Ausland sind, zu welcher Nation sie sich bekennen, oder anders ausdrückt wie sie sich vorstellen.

Die Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten, wie zuvor gedacht. So schildert Interviewpartner/in 1, dass es bei ihm/ihr vor allem von der Situation und von den Personen abhängt mit denen er/sie gerade unterwegs ist. (...) *„Also, das kommt darauf an, woher die Leute sind, also wenn die Leute, wenn sie Italiener sind und ich in Italien, am Strand oder so bin und die fragen mich woher ich bin, dann sag ich aus Rom. Wenn mich jetzt aber ein Deutscher fragt am Strand, woher ich bin, dann sage ich aus Osttirol. Und wenn es einer ist, keine Ahnung, naja es hängt auch davon ab mit wem ich gerade unterwegs bin, zum Beispiel, wenn ich mit italienischen Freunden in Italien bin und mit österreichischen Freunden aus Österreich und wenn sie dann genau weiterfragen, dann fange ich an zu erklären.“ (...)²⁵³*

Ein/e zweite/r Befragte, meinte ebenfalls, dass er/sie sich im gegebenen Fall der Gruppe mit der er/sie gerade unterwegs ist anschließt und erst später wenn er/sie mit wem genauer ins Gespräch kommt, seine/ihre Situation erklärt.

²⁵⁰ Int. 2. Z.347-353

²⁵¹ Int. 7. Z.292-294

²⁵² Int. 5. Z.193

²⁵³ Int. 1. Z.201-209

Nur eine der interviewten Personen gibt ohne eine weitere Erklärung an aus Deutschland zu kommen. Er/Sie sieht sich als Deutsche/r, da er/sie hier geboren und aufgewachsen ist. (...) *„Deutschland, ich verbringe ja hier mein Leben.“* (...) ²⁵⁴

In weiterer Folge lässt sich allgemein zusammenfassen, dass die anderen Interviewpartner/innen immer beide Nationen nennen und zu keiner der beiden Stellungen nehmen.

(...) *„Ich komme aus Österreich, bin aber in Italien geboren.“* (...) ²⁵⁵

(...) *„Italiener aus Deutschland.“* (...) ²⁵⁶

Einige der Befragten wiesen darauf hin, dass sie sich nur in einer gewissen Situation bewusst für eine der beiden Nationen entscheiden, und das wäre beim Fußball. Hierbei muss jedoch hinzugefügt werden, dass die Interviews während der Weltmeisterschaft 2010 durchgeführt wurden und Fußball deswegen ein sehr aktuelles Thema war.

8.2.8. Vor- und Nachteile der Zweisprachigkeit

Alle Befragten geben an, mehr Vorteile oder nur Vorteile in ihrer Zweisprachigkeit zu sehen.

(...) *„Vorteile eben, ja andere Sprachen oder das man halt mehr als nur ein Land kennt oder auch die Sitten und Nachteile, also richtigen Nachteil habe ich eigentlich keinen gesehen bisher.“* (...) ²⁵⁷

(...) *„Nachteile sehe ich keine, Vorteile erstens die Fähigkeit leichter andere Sprachen dazuzulernen, eine mentale Öffnung gegenüber dem was man nicht kennt, da man es sowieso schon geschafft hat, in zwei Welten hin und her zu springen, dann sind zwei Sprachen oder ob es jetzt Überzeugungen sind auch noch leichter,*

²⁵⁴ Int. 4. Z.197-198

²⁵⁵ Int. 3. Z.229-230

²⁵⁶ Int. 5. Z.190

²⁵⁷ Int. 1. Z.250-252

dann eröffnet sich eben dadurch leichter ein kulturelles Feld, man kann Reisen, hat die Möglichkeiten in mehreren geografischen Ebenen.“ (...) ²⁵⁸

Sieben von zehn Interviewpartnern/innen sprechen explizit an, dass sie durch ihre Zweisprachigkeit einen leichteren Zugang zu anderen Sprachen zu haben, und vor allem zu denen der romanischen Sprachgruppe.

Eine/r von ihnen, weist weiters auch daraufhin, dass ihm/ihr das Wechseln zwischen den Sprachen leichter fällt und er/sie darin ebenfalls einen Vorteil sieht. (...) *„ich bin viel flexibler im Umgang mit anderen Sprachen, beim Lesen der Sprachen, ich kann sehr leicht hin und her wechseln.“ (...) ²⁵⁹*

Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an keine Nachteile in ihrer Zweisprachigkeit wahrzunehmen und dass alle Befürchtungen, die einst von Kindergartenpädagoginnen oder Volksschulehrer/innen ausgesprochen wurden, sich nicht befürwortet haben.

Zwei andere geben an, dass sie bis auf ein paar anfänglichen Schwierigkeiten mit der Grammatik, beispielsweise der Groß- und Kleinschreibung keine Probleme hatten und sich auch diese binnen kurzer Zeit gelegt haben.

(...) „Ich bin teilweise verwirrt, aber es ist schon so, dass ich dann oft, also es passiert mir regelmäßig, sagen wir mal, das ich einfach eben irgendeinen Satz vergesse in einer Sprache, einfach nicht mehr einfällt, wie ein Blackout halt und das wäre natürlich sicher anderes wenn ich nur mit einer Sprache aufgewachsen wäre, dann hätte ich halt diese ganzen Wörter vielmehr in dieser einen Sprache eingespeichert und dann wäre das sicher nicht so oft der Fall.“ (...) ²⁶⁰

So beschreibt diese/r Interviewpartner/in, dass ihm/ihr öfters Wörter oder gar ganze Sätze augenblicklich nur in einer der beiden Sprachen einfallen. Er/Sie fügt weiters hinzu, dass monolinguale Personen damit keine Probleme haben, da sie nur eine Sprache abgespeichert haben und auf diese immer zurückgreifen können.

²⁵⁸ Int. 3. Z.265-271

²⁵⁹ Int. 6. Z.450-451

²⁶⁰ Int. 6. Z.441-448

Interviewpartner/in 10 sieht eigentlich keinen wirklichen Nachteil, jedoch merkt er/sie an, dass die Zweisprachigkeit (...) *„es beeinflusst schon im Wesentlichen das identitäre Geschehen.“* (...) ²⁶¹

Durch die Zweisprachigkeit, setzt man sich bewusst mit den Fragen nach der eigenen Identität auseinander, zu welcher Nation man gehört und wo seine Heimat ist. Früher oder später beschäftigen sich alle mit Fragen dieser Art, jedoch bilingual aufgewachsene Personen werden sich durchaus früher und intensiver mit solchen Fragen auseinandersetzen. Sie wollen wissen, wohin sie gehören, es ist ein Prozess, dessen Ende nicht bestimmt ist. (...) *„so in der Pubertät mit 14 war es so ein Problem, zu was gehöre ich. Aber ich würde eher Deutsch sagen.“* (...) ²⁶²

Bei einer Frage sind sich alle interviewten Personen einig, nämlich bei jener, ob sie ihre Kinder auch zweisprachig erziehen beziehungsweise erziehen würden. Hier wurde einstimmig mit „Ja“ geantwortet.

8.3. Diskussion der Ergebnisse

Nach der Kategorisierung und der genauen Darstellung der Ergebnisse steht noch die Beantwortung der anfangs gestellten Forschungsfrage an.

„Von welchen Faktoren ist die Sprachenwahl bilingualer Personen abhängig und inwiefern wirkt sich diese auf ihre Identität aus?“

Die Forschungsfrage beinhaltet zwei Fragen, erstens welche Faktoren die Sprachenwahl beeinflussen und zweitens, wie sich diese auf die Identität auswirken.

Die Sprachenwahl ist von vielen Faktoren abhängig und lässt sich im Rahmen einer Diplomarbeit nicht ausführlich beantworten. Nach Angaben der Betroffenen gibt es mehrere Faktoren, beziehungsweise oft ist es das gute alte Bauchgefühl, das die Entscheidung trifft. (...) *„Man spricht einfach aus dem Bauch heraus und weiß nicht wirklich warum man eben gerade diese Sprache in diesem Moment spricht.“* (...) ²⁶³

²⁶¹ Int. 10. Z.362-363

²⁶² Int. 9. Z.226-227

²⁶³ Int. 4. Z.101-103

Die geografische Lage kann ein Grund sein, die die Sprachenwahl von bilingualen Personen beeinflusst, sie ziehen es vor in dem jeweiligen Land die passende Sprache zu reden.

Als weiterer Grund wird ebenfalls die Muttersprache des Gegenübers angeführt, und ist dieser auch bilingual, wird meistens jene Sprache beibehalten die beim ersten Kontakt gesprochen wurde. (...) *„Also ich spreche hauptsächlich Muttersprache mit den jeweiligen Leuten.“* (...) ²⁶⁴

Auch Cunningham-Andersson und Andersson weisen daraufhin, dass es schwer ist die Sprache, die man mit einer Person gewohnt ist zu sprechen, einfach zu ändern. (...) *„that it is very difficult to change the language you use to speak to a person“* (...) ²⁶⁵

Verglichen mit der Studie von Schekulin lässt sich sagen, dass hier eine Veränderung deutlich wird. Schekulin gibt an, dass die Sprachenwahl erstens von der Familiensprache und zweites von der Bildungssprache abhängig ist. Schekulin hat sich mit Schüler/innen in der Oberstufe beschäftigt, im Zuge dieser Diplomarbeit wurde mit Studenten/innen gearbeitet, im Durchschnitt lässt sich sagen, dass die befragten Personen zehn Jahre älter sind und deswegen haben sich die Faktoren, die die Sprachenwahl beeinflussen verändert. Die hier interviewten Personen geben an, dass die Bildungssprache einen weit größeren Einfluss auf sie hat, also jene der Familie. Sie erwähnen immer wieder, dass sie viele Ausdrücke in Deutsch beherrschen, da in dieser Sprache die Bildung (Schule, Studium) erfolgt ist. Die Familiensprache rückt in den Hintergrund, da es sich um Studenten/innen handelt und sie nicht mehr zuhause bei ihren Eltern wohnen, zwar regelmäßigen Kontakt mit ihrer Familie haben, aber das von Interviewpartner/in zu Interviewpartner/in unterschiedlich ist.

(...) *„ich Italienisch immer mit meinen Eltern spreche und ich mit meinen Eltern jeden Tag telefoniere.“* (...) ²⁶⁶

²⁶⁴ Int. 7. Z.119-120

²⁶⁵ Cunningham-Andersson/Andersson. 1999. S.35

²⁶⁶ Int. 9. Z.332-33

Auch Schenk führt in ihrer Studie an, dass den an einer Studie teilgenommenen Personen, ebenfalls einige Begriffe oder Fachausdrücke in einer Sprache fehlen. (...) *„Sie sind der Meinung, dass sie die Sprache, in der sie die Schule besuchen/besucht haben, besser beherrschen. In jener Sprache, die nicht Unterrichtssprache ist, ist ihnen der Wortschatz oft nicht bekannt.“* (...) ²⁶⁷

Dies wiederum bestätigen auch die Ergebnisse dieser im Zuge der Diplomarbeit durchgeführten Studie (...) *„Im Alltagsgebrauch schon, aber spezifische, also in speziellen Fächern wie Physik oder so, wahrscheinlich nicht. Da fehlt mir das Fachvokabular auf Italienisch.“* (...) ²⁶⁸

Inwiefern wirkt sich die Zweisprachigkeit beziehungsweise die Sprachenwahl auf die Identität der Personen aus? Bevor auf diese Frage genauer eingegangen wird, muss vorab geklärt werden, dass Identität und Sprache in direktem Zusammenhang miteinander stehen.

Inwiefern hängt Identität mit Sprache zusammen? Es lässt sich sagen, dass die Zuschreibung zu einer Sprachgruppe gleichzeitig mit der Abgrenzung von einer anderen einhergeht. Bilinguale Personen schreiben sich einer oder mehrerer Sprachengruppe/n zu, um auf diese Weise die Standortbestimmung innerhalb einer Sprach- oder Kommunikationsgemeinschaft zu ermöglichen. ²⁶⁹

Innerhalb einer monolingualen Gesellschaft ist es einfach sich den Sprachgruppen zuzuordnen, jedoch schwieriger gestaltet sich die Zuordnung in bilingualen Gesellschaften. Wenn sich das Individuum für die prestigeschwächere Sprache entscheidet, kann es dazu kommen, dass ihm/ihr viele Bereiche der Gesellschaft verschlossen bleiben und sich infolge dessen die negativen Auswirkungen auf die Sprache in seiner/ihrer Identität widerspiegeln. Cichon und Czernilofsky stellt hierbei fest, dass sich bilinguale Personen kaum mehr *eine ausschließliche Identität* in der dominierenden Sprache und Kultur sehen, sondern so genannte Mischidentitäten entstehen. Ferner führt Cichon das Beispiel an, dass man die Sprachen in jene des Herzens und jene des Verstandes unterteilen kann. ²⁷⁰

²⁶⁷ Schenk. 2008. S. 49

²⁶⁸ Int. 1. Z.65-67

²⁶⁹ Vgl.: Cichon/Czernilofsky. 2001. S. 184

²⁷⁰ Vgl.: Cichon/Czernilofsky. 2001. S.188

Ein/e Interviewpartner/in sieht das ähnlich, und antwortet auf die Frage mit welcher der beiden Sprachen er/sie sich identifiziere, folgendermaßen: (...) „*Kann ich schwer sagen, also eigentlich mit beiden gewisserweise. Also mit Italienisch vom Herzen vielleicht und dem Deutschen mehr jetzt unter Führungszeichen im Intellektuellen, eben weil die Bildung in dieser Sprache erfolgt ist und weil ich mich, dort dann auch, mit mehr Genuss artikuliere.*“ (...) ²⁷¹

Ein weiterer, der den Zusammenhang von Identität und Sprache bestätigt ist Krappmann, ein Soziologe und Pädagoge. Er ist der Ansicht, dass Identität erst entstehen kann, wenn das Individuum mit seinen Mitmenschen kommuniziert. Krappmann sieht Identität als ein dynamisches System, dass sich in jeder Kommunikationssituation neu entwickelt. Jede Kommunikationssituation ist durch andere Merkmale gekennzeichnet und das Verhalten des Gesprächspartners/in ist ebenfalls jeweils unterschiedlich. Es ist nicht vorhersehbar, mit welchem Verhalten man auf das Gegenüber reagieren soll. ²⁷²

Wird nun in weiterer Folge Identität mit Bilinguismus in Verbindung gebracht, so ist einerseits die Rede von der ethnischen und andererseits von der kulturellen Identität. Diese beiden Formen der Identität beschäftigen sich mit Gruppenzugehörigkeitsformen und sind infolge dessen ausschlaggebend wenn von Identität und Zweisprachigkeit gesprochen wird.

Mahlstedt meint hingegen, dass die ethnische Identität nicht eindeutig erklärt ist und aufgrund dessen meist gleichbedeutend mit jenen Begriffen der sozialen und kulturellen Identität verwendet wird. Jede Person, jedes Individuum hat unterschiedliche Momente, die zur Identitätskonstitution beitragen. Hier gehören unter anderem die Nationalität, das Geschlecht, die soziale Klasse, die ethnische Zugehörigkeit und auch die Gruppenzugehörigkeit dazu. Es ist von Mensch zu Mensch verschieden, welches dieser Merkmale bei der eigenen Identitätsfindung schlussendlich dominiert, es ist vor allem von den aktuellen Lebensbedingungen und Problemen des Individuums abhängig. Infolge dessen kann nach Mahlstedt eine

²⁷¹ Int. 7. Z.250-254

²⁷² Vgl.: Krappmann. 2000. S. 32f

Gruppe keine gemeinsame ethnische Identität besitzen, da die Gemeinsamkeiten nur ein Teil der identitätskonstituierenden Merkmale sind.²⁷³

Wie sich die Sprachenwahl auf die Identität auswirkt lässt sich schwer sagen. Allgemein kann man zusammenfassen, dass die im Zuge dieser Diplomarbeit interviewten Personen alle angeben beide Sprachen sprechen, schreiben und lesen zu können, natürlich wären die Ergebnisse anders, wenn hier Personen gefragt worden wären, deren Kompetenz in der einer Sprache nur auf die mündliche Kommunikation beschränkt und auch hier schon dem Verlust nahe ist.

Jene Interviewpartner/innen, die angeben sich zu beiden Sprachen hingezogen zu fühlen und sich mit diesen identifizieren beschreiben im Allgemeinen auch ihre Identität dementsprechend als eine Mischidentität, italienisch-deutsch.

Ein erstaunliches Ergebnis ist, dass drei von zehn Personen angeben, sich aufgrund der Zweisprachigkeit teilweise als Fremde/r, Außenseiter/in gefühlt zu haben. Das Gefühl nicht zu den anderen (beispielsweise in der Klasse) dazuzugehören, sich von ihnen abzugrenzen wurde besonders in der Kindheit zu einem wichtigen Thema.

(...) „Das Gefühl nirgendwo wirklich dazuzugehören und andererseits überall hingehen zu können, da es keine Wurzeln gibt, die mich wirklich festhalten.“ (...) ²⁷⁴

In diesem Zusammenhang wurde 1928 erstmals der Begriff *Marginalität* von Park verwendet. *Marginalität* beschreibt die negative Beeinflussung der Persönlichkeit eines bilingualen Menschen. Durch den ständigen Wechsel eines Individuums zwischen Sprachen und Kulturen oder auch durch nicht vorhandenes Zugehörigkeitsgefühl zu einer Sprache und Kultur kommt es zu dieser *Marginalität*.²⁷⁵

Gordon beschreibt *Marginalität* 1967:

(...) „Der Begriff der *Marginalität* beinhaltet Wertkonflikte, Loyalitäten, die miteinander in Konflikt geraten sind, ein Gefühl der doppelten Verpflichtung und Ambivalenz. In

²⁷³ Vgl.: Mahlstedt. 1996. S. 94

²⁷⁴ Int. 3. Z.243-245

²⁷⁵ Vgl.: Fthenakis/Sonner/Thrul/Walbiner. 1985. S.193

der Folge entstehen häufig Frustrationen, denn Marginalität bedeutet auch, nur begrenzten Zugang zu den Ressourcen zu haben.“ (...)²⁷⁶

Ein/e Interviewpartner/in schildert dazu, dass auch sie diese *Marginalität* wahrnahm. (...) *„Das war halt richtig Abgrenzung und teilweise auch ein bisschen Ärgern.“ (...)²⁷⁷*

Ein/e weitere/r sieht die Gespaltenheit als ein Synonym für Zweisprachigkeit, und macht auf diese Weise aufmerksam, dass Bilingualismus auch negative Seiten haben kann. (...) *„dass Mehrsprachigkeit natürlich schon eine Bereicherung darstellt auf der kommunikativen Ebene und natürlich gibt es gewisse Sachen, die man nur in einer Sprache ausdrücken kann, in einer bestimmten Art und Weise, ist es auch ein aber es ist doch gleichzeitig auch ein Synonym für Gespaltenheit denke ich.“ (...)²⁷⁸*

Brohy meint hierzu, dass Bilinguismus in diesem Sinne zur *Anomie* führen kann, darunter versteht er, auf der einen Seite Orientierungslosigkeit und Isolation und auf der anderen Verlust von Identität und das Nichtvorhandensein von festen Normen und Werten. Nach Brohy kann es soweit kommen, dass sich das Individuum keiner der Sprachen beziehungsweise Kulturen zugehörig fühlt und auch nicht mit ihnen identifizieren kann.²⁷⁹

Eine/r der Interviewpartner/in, die angeben haben, sich als Fremde/r zu fühlen, stimmt Brohy in diesem Punkt zu. Er/Sie meint (...) *„Ich habe keine Heimat.“ (...)²⁸⁰* Auf die Frage, ob er/sie sich denn heimatlos fühle, meinte er/sie nur (...) *„Nein, das nicht. Die Welt ist meine Heimat.“ (...)²⁸¹*.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Bilingualismus von Person zu Person unterschiedlich aufgenommen wird, und dass die Mehrheit der Befragten nur positive Aspekte von Zweisprachigkeit genannt haben, jedoch gibt es auch jene Individuen, die sich zwischen den beiden Sprachen beziehungsweise Welten verloren fühlen. Zur selben Ansicht kam auch Keönch. (...) *So wie die eine Person nur Vorteile in der Bilingualität und Bikulturalität sieht, kann die andere wiederum ein Problem damit*

²⁷⁶ Gordon. 1967. zit. Fthenakis/Sonner/Thrul/Walbiner. 1985. S. 193

²⁷⁷ Int. 6. Z. 212-213

²⁷⁸ Int. 9. Z.304-309

²⁷⁹ Vgl.: Brohy. 1992. S. 213

²⁸⁰ Int. 10.Z.226

²⁸¹ Int. 10. Z. 228

*haben, ihre Identität zwischen ihren beiden Kulturen zu finden oder es als Hindernis empfinden, ihre Sprachen nicht wie monolinguale Sprecher zu sprechen. (...)*²⁸²

Auf den Fakt die Sprachen nicht so gut zu beherrschen wie eine monolingualer Sprecher verweist auch zwei Interviewpartner/in. (...) *„Also ich glaube ein Zweisprachiger kann nie so gut eine Sprache, wie ein Einsprachiger Punkt.“ (...)*²⁸³
(...) *„das ich einfach eben irgendeinen Satz vergesse in einer Sprache, einfach nicht mehr einfällt, wie ein Blackout halt und das wäre natürlich sicher anderes wenn ich nur mit einer Sprache aufgewachsen wäre, dann hätte ich halt diese ganzen Wörter vielmehr in dieser einen Sprache eingespeichert und dann wäre das sicher nicht so oft der Fall.“ (...)*²⁸⁴

Bilinguale Personen werden durch unterschiedliche Erfahrungen in ihrem Leben damit konfrontiert zu welcher Nation sie gehören und dies wiederum steht in direktem Zusammenhang mit der nationalen Identität eines jeden. Es reichen bereits einfache Erlebnisse der Volksschule aus, um sich mit den ersten identitären Fragen auseinander zu setzen. (...) *„Also in der Volksschule sprachen wir von unserem Heimatland Tirol und ja es ist schließlich auch mein Heimatland aber Italien auch und das war dann, also da sind dann die ersten Fragen aufgekommen. Ja, was ist jetzt dein Heimatland und du musst dich jetzt für eins entscheiden.“ (...)*²⁸⁵

Inwiefern identifizieren sich die Befragten nun mit der jeweiligen Sprache und dem dazugehörenden Land?

Gesagt werden kann, dass sich eine Person, wenn sie sich mehr oder weniger für eine Sprache entschieden hat, da sie sich in dieser deutlich besser verständigen kann und sicherer fühlt auch ein stärkeres Bündnis zu dem Land hat, indem die Sprache gesprochen wird. Dies konnte hier jedoch nur bei einem/r der Befragten nachgewiesen werden.

(...) *„Ich lebe in Deutschland und ich will nicht von Deutschland weg ziehen. Ich fühle mich in Deutschland sehr wohl.“ (...)*²⁸⁶

²⁸² Keönch. 2007. S.107

²⁸³ Int. 8. Z.341-342

²⁸⁴ Int. 6. Z.443-448

²⁸⁵ Int. 1. Z.254-258

²⁸⁶ Int. 4. Z.167-169

(...) *„Ich würde dasselbe wie zuvor beim Heimatland sagen. Deutsch, ich lebe hier und beherrsche auch die Sprache besser.“* (...) ²⁸⁷

Hierbei ist noch anzumerken, dass vielleicht ein engeres Verhältnis zu Italienisch und Italien aufgebaut worden wäre, wenn beide Eltern aus Italien stammen würden und die Familiensprache ausschließlich Italienisch wäre. Bei dieser Familie ist es jedoch eher der Fall, dass auch im familiären Bereich auf die deutsche Sprache zurückgegriffen wird. Erneut ist hier zu kritisieren, dass die sprachliche Erziehung als Auswahlkriterium der Interviewpartner/innen nicht beachtet wurde.

Einige der befragten Personen geben an, dass sie das Gefühl haben sich vom Italienischen (jene Sprache, die in der Familie und nicht im Umfeld gesprochen wird) zu entfernen. In diesem Zusammenhang lässt sich die simple Hypothese aufstellen, desto weniger Gebrauch von der Sprache gemacht wird, desto leichter gerät sie in Vergessenheit. (...) *„das Italienische ein bisschen, also einrosten könnte bei mir“* (...) ²⁸⁸

Ferner ist hinzuzufügen, dass die Sprache nicht umgehend verloren geht, sondern die Flexibilität in dieser zu antworten oder fließend zu sprechen, langsam abnimmt, worauf haben auch Moretti und Antonini in ihren Fallbeispielen hingewiesen haben. (...) *„Devo dire due tre giorni che sono là riprendono subito eh, no è che l’hanno dimenticato, capiscono anche, è proprio solo il parlare che è un po’ un problema“* (...) ²⁸⁹

Gerade, wenn von einer Sprache längere Zeit kein regelmäßiger Gebrauch gemacht wird, gibt es anfängliche Schwierigkeiten und man muss sich erst wieder daran gewöhnen die Sprache um einen herum zu hören und auch selbst zu sprechen.

Ein/e Interviewpartner/in erklärt, dass sich durch den täglichen telefonischen Kontakt mit seinen/ihren Eltern, sein/ihr Italienisch immer noch präsent ist. (...) *„Dadurch, dass ich Italienisch immer mit meinen Eltern spreche und ich mit meinen Eltern jeden Tag telefoniere.“* (...) ²⁹⁰

²⁸⁷ Int. 4. Z.179-180

²⁸⁸ Int. 3. Z.274-275

²⁸⁹ Moretti/Antonini. 2000. S.195

(...) *„Es ist nicht so, dass sie es vergessen haben, nein, sie verstehen Deutsch, nur das Sprechen macht ihnen anfangs ein bisschen Probleme“* (...)

²⁹⁰ Int. 9. Z.332-333

Ein/e weitere/r bestätigt ebenfalls die Hypothese. (...) *„Ich entfernte mich eindeutig vom Italienischen. Nach meinem Auszug von der Familie, habe ich kein Italienisch mehr im Alltag, also keinen Fernseher, keine Bücher, Zeitungen.“* (...) ²⁹¹

²⁹¹ Int. 2. Z.404-400

9. Resümee und Ausblick

Im Nachhinein betrachtet, hätten bei der Auswahl der Interviewpartner/innen strengere Kriterien gelten müssen. Wie gezeigt wurde, gibt es mehrere verschiedene Erziehungsformen bilingualer Personen, diese müssten bei den interviewten Personen dieselben sein, da dadurch genauere Ergebnisse erzielt werden und vor allem die Einflüsse betreffend der Sprachenwahl besser aufgezeigt werden können. Es wäre beispielsweise sinnvoll Kinder italienischer Eltern, die alle im deutschsprachigen Raum aufgewachsen sind, zu untersuchen

Eines wurde im Zuge dieser Diplomarbeit aber deutlich gezeigt. Der Bilingualismus hat Einfluss auf die Identität, in diesem Punkt stimmten alle interviewten Personen weitgehend überein. In den meistens Fällen wird Bilingualismus als etwas Positives gesehen, aber es wurden auch einige Probleme deutlich, wenn man sich zwischen beiden Sprachen und Kulturen befindet. (...) *„Ja, also einerseits ein Pluspunkt und andererseits auch ein bisschen eine Unsicherheit, wo man sich positionieren kann.“* (...) ²⁹²

Zweisprachigkeit ist eines der schönsten Geschenke, das einem die Eltern und das Umfeld machen können, ohne viel Aufwand werden zwei Sprachen erlernt. Bilinguale Personen sind glücklich darüber, das lässt sich auch daran sehen, dass ohne Zweifel jeder seine Kinder ebenfalls zweisprachig erziehen will.

(...) *„Ich will meine Kinder unbedingt zweisprachig erziehen, weil es eine tolle Bereicherung und eine tolle Erfahrung ist.“* (...) ²⁹³

Bilingualismus ist ein Thema, dem immer mehr Beachtung geschenkt werden muss, gerade in der heutigen Zeit. Immer mehr Menschen gehen ins Ausland um zu arbeiten oder zu studieren und treten auf diese Weise in Kontakt mit neuen Sprachen.

Es gibt noch viele Fragen auf die nicht eingegangen wurde, aber im Zuge dieser Diplomarbeit dennoch zur Sprache gekommen sind. Unter anderem die anfänglich

²⁹² Int. 6. Z.200-202

²⁹³ Int. 2. Z.411-412

geäußerten Schwierigkeiten bei der Definition von Zweisprachigkeit. Ab wann ist eine Person bilingual, beziehungsweise muss man um zweisprachig zu sein, zwei verschiedene Sprachen beherrschen oder fallen Dialekte auch darunter? Es tauchen immer mehr Fragen auf, die nicht behandelt wurden, die aber auch nicht Ziel dieser Diplomarbeit waren.

*(...)“Als Tirolerin in Wien fühlt man sich auch ganz anders und der Dialekt, den man in meinem Ort spricht ist auch schon fast eine eigene Sprache.“ (...)*²⁹⁴

²⁹⁴ Int. 2. Z.417-419

10. Quellenangabe

10.1. Bibliografie

Apeltauer, Ernst. 1987. *Gesteuerter Zweitspracherwerb. Voraussetzungen und Konsequenzen für den Unterricht*. München: Max Hueber Verlag

Bausch, K.; Kasper G. *Der Zweitspracherwerb: Möglichkeiten und Grenzen der „großen“ Hypothesen*. In: *Linguistische Berichte*. 1979 Nr. 64. Braunschweig S. 3-35

Borofsky, Robert. 1994. *Assessing Cultural Anthropology*. New York: McGraw- Hill. pp. 331-348

Brohy, Claudine. 1992. *Das Sprachverhalten zweisprachiger Paare und Familien*. Freiburg: Universitätsverlag Freiburg Schweiz

Bussmann, Hadumod. 1983. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag. S. 69

Cichon, Peter und Czernilofsky Barbara. 2001. *Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung. Sprachenpolitik in romanischsprachigen Ländern*. Wien: Verlag Edition Praesens

Cummins, James. 1982. *Die Schwellenniveau- und die Interdependenz- hypothese: Erklärungen zum Erfolg zweisprachiger Erziehung*. In: James Swift (Hrsg.). *Bilinguale und multikulturelle Erziehung*. Würzburg: Königshausen & Neumann. S.34 – 43

Cummins, James. *Interdependence of first- and second language proficiency in bilingual children*. In: Bialystok, E. *Language processing in bilingual children*. 1991. Cambridge: Cambridge University Press

Cunningham-Andersson Una und Andersson Staffan. 1999. *Growing UP with Two Languages. A Pratical Guide*. New York: Routledge Taylor & Francis Group

Ellis, Rod. 21998. *Second Language Acquisition*. Oxford: Oxford University Press

Erikson, Erik H. 1980. *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Frisch, Max. 1990. *Schweiz als Heimat? Versuch über 50 Jahre*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Fthenakis, Wassilios E.; Sonner, Adelheid; Thrul Rosemarie und Walbiner Waltraud. 1985. *Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes*. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. München: Max Hueber Verlag

Glück, Helmut. 2000². *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH

Graf, Peter. 1987. *Frühe Zweisprachigkeit und Schule. Empirische Grundlagen für Erziehung von Minderheitenkindern*. München: Max Hueber Verlag

Haller, Max. 1996. *Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau

Hamburger, Franz. 2009. *Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogische Konzepte*. Weinheim und München: Juventa Verlag

Hamers, J.F und Blanc, M.H.A., 1989. *Bilinguality and Bilingualism*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Hinnenkamp, Volker. 1990. „Gastarbeiterlinguistik“ und die Ethnisierung der Gastarbeiter. In: Dittrich, Eckhard J./Radtke, Frank Olaf (Hrsg.): Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten. Opladen: Westdeutscher Verlag S.277-298
- Hildebrand, Ursula. *Heimat ist, wo ich mich wohlfühle*. In: Themenblätter im Unterricht. Extra. 2003. Nr. 25. S.6-62
- Keönch, Alice. 2007. *Bilingualismus und seine Auswirkungen auf die Identität und die Alltagskommunikation: Eine Untersuchung aus der Sicht der zwei- und mehrsprachigen Einzelperson*. Wien: Diplomarbeit
- Kielhöfer, Bernd und Jonekeit Sylvie. 1983. *Zweisprachige Kindererziehung*. Tübingen: Stauffenberg Verlag
- Kracht, Annette. 2000. *Migration und kindliche Zweisprachigkeit. Interdisziplinarität und Professionalität sprachpädagogischer und sprachbehinderten- pädagogischen Praxis*. Münster: Waxmann Verlag GmbH
- Krappmann, Lothar. 2009. *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Kremnitz, Georg. 1994. *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit*. Wien: Braumüller
- Kremnitz, Georg. 1995. *Sprachen in Gesellschaften. Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft*. Braumüller: Wien
- Kremnitz, Georg. 2004. *Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie die Autoren ihre Sprachen wählen. Aus der Sicht der Soziologie der Kommunikation*. Wien: Edition Praesens
- Kuckartz, Udo 2007. *Einführung bei der computergestützte Analyse qualitativer Daten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Lamnek, Siegfried. 1988. *Qualitative Sozialforschung. Band 1 Methodologie*. München, Weinheim: Psychologie Verlags Union
- MacNamara, John Theodore. 1966. *Bilingualism and primary education. A study of Irish experience*. Edinburgh. Edinburg: University Press
- Mahlstedt, Susanne. 1996. *Zweisprachigkeitserziehung in gemischtsprachigen Familien: eine Analyse der erfolgsbedingten Merkmale*. Frankfurt am Main: Lang
- Mayring, Philipp. 2002. *Einführung in die Sozialforschung*. Weinheim. Psychologie Verlags Union
- McLaughlin, Margaret L.²1985. *Conversation: How talk is organized*. Beverly Hills, California: Sage Publications
- Mitter, Wolfgang. 1992. *Multicultural Education*. Basic considerations in an interdisciplinary approach. *Prospects*, Vol.22, No. 4, pp. 31-40
- Montanari, Elke. 2008. *Mit zwei Sprachen groß werden: Mehrsprachige Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule*. München: Kösel-Verlag
- Moretti, Bruno und Antonini Francesca. 2000. *Famiglie bilingue*. Modelli e dinamiche di mantenimento e perdita di lingua in famiglia. Locarno: Armando Dadó editore
- Ninyoles, Rafael L1. *Der sprachliche Konflikt*. In: Kremnitz, Georg (Hrsg.). 1979. *Sprachen im Konflikt. Theorie und Praxis der katalanischen Soziolinguisten. Eine Textauswahl*. Tübingen: Gunter Narr Verlag S.87-101
- Pienemann, Manfred. 1981. *Der Zweitspracherwerb ausländischer Arbeiterkinder*. Bonn: Bouvier

- Pröll-Haindl, Christiane. 2007. *Bilingualismus und Identität. Aus dem Alltag von Zweisprachigen lateinamerikanischer Herkunft (spanisch-deutsch)*. Wien: Diplomarbeit
- Rex, John. 2001. "The Theory of Identity" In: Goulbourne, Harry (ed). Race and Ethnicity. Critical Concepts in sociology, Vol.I, London, New York: Routledge, pp.232-252
- Rosa, Hartmut. 2007. "Identität." In: Straub, Jürgen; Weidemann Arne u. Weidemann Doris (Hrsg.). *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien - Anwendungsfelder*. Stuttgart: J.B. Metzler S. 47-56
- Romaine, Suzanne. 1995. *Bilingualism*. Oxford: Blackwell
- Saunders, George. 1988. *Bilingual Children: From Birth to Teens*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Schaub, Horst und Zenke, Karl G. 2004. *Wörterbuch Pädagogik*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Schekulin, Claudio. 2009. *Bilingualism, code choice, and identity: a sociolinguistic survey of peer-to-peer interaction at Vienna Bilingual School*. Wien: Diplomarbeit
- Schenk, Alexandra. 2008. *Die Bedeutung von Bilingualismus und Bikulturalität in Südtirol*. Wien: Diplomarbeit
- Schmidt, Anastasia. 2009. *Schriftspracherwerb in der Zweitsprache bei Migrantenkindern-Theoretische Grundlagen und Förderansätze*. Norderstedt: Grin Verlag

Selinker, Larry. *Interlanguage*. In: International Review of Applied Linguistics in Language Teaching. 1972. Nr.10/3. S. 31-54

Selinker, Larry; Lamendella John T. *Two perspectives on fossilization in interlanguage learning*. In: Interlanguage Studies Bulletin. 1979. Nr.3. S.143-191

Skutnabb-Kangas, Tove. 1983. *Bilingualism or Not – The Education of Minorities*. Clevedon: Multilingual Matters

Smith, Anthony D. 1991. *National Identity*. London: Penguin Books

10.2. Internetquellen

www.goethe.de/ins/es/bar/pro/download/roche.ppt [4.5.2010]

<http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-94.html>
[25.8.2010]

<http://www.textlog.de/1298.html> [28.8.2010]

11. Anhang

11.1. Abbildungsverzeichnis

Abb.1.: Schema der Schwellenniveauhypothese

Abb.2.: Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse

11.2. Italienische Zusammenfassung der Arbeit

„Bilinguismo dalla scelta della lingua all'identità “ così viene intitolata questa tesi. La domanda principale di questa tesi è “Quali sono i fattori che determinano per la scelta della lingua e che influenza ha la scelta della lingua sull'identità della persona?”

All'inizio vengono spiegati i termini più importanti che si incontrano durante lo studio del bilinguismo e poi alcune teorie volte a spiegare i fenomeni causati dal bilinguismo. In seguito ci si occupa del bilinguismo nella famiglia, specialmente dei modi diversi dell'educazione. La seconda parte di questa tesi tratta della ricerca, svolta dall'autrice stessa. Sono state infatti intervistate dieci persone bilingui (italiano-tedesco) tra 22 e i 32 anni che hanno risposto a domande diverse, sull'educazione e sulla loro vita quotidiana. Di tutte le interviste è stata fatta la trascrizione, necessaria per le analisi successive. Per confrontare meglio le affermazioni diversi degli intervistati, sono state formate diverse categorie che descrivono il contenuto principale delle interviste, come per esempio: identità, educazione in famiglia e in patria. Alla fine questi risultati sono stati confrontati con quelli delle altre ricerche attuali.

I termini specifici

Monolinguisimo

Il monolinguisimo descrive il fenomeno che si realizza quando una persona sa parlare una lingua. Certamente si deve aggiungere che il monolinguisimo è molto raro,

perché tutti conoscono alcune parole straniere, come per esempio i tedeschi che usano la parola pizza anche se è italiana.

Bilinguismo

Il bilinguismo è un termine molto difficile da descrivere poiché comprende diverse definizioni. Alcuni studiosi sostengono che già parlando un dialetto si utilizza una lingua e quindi il soggetto risulta bilingue. Altri invece sono dell'idea che sia necessario sapere leggere e scrivere in entrambe le lingue per essere definiti bilingui.

MacNamara (1969) usa una definizione molto ampia. Sostiene infatti che una conoscenza minima di un'altra lingua sia sufficiente per definire bilingue una persona.

Hamers e Blanc parlano invece di un *balanced* e *dominat* bilinguismo. Un bilinguismo a bilancia si trova quando le persone hanno le stesse competenze linguistiche in due lingue, mentre il bilinguismo dominante descrive lo stato di una persona con una competenza maggiore in una delle due lingue conosciute..²⁹⁵

Multilinguismo

Multilinguismo, o anche chiamato plurilinguismo, è simile al bilinguismo ma coinvolge più di due lingue.

Semilingualismo

Questo termine è stato coniato in Scandinavia ed è legato all'immigrazione dei bambini finlandesi in Svezia. Hansegård ha scritto un lavoro su questo fenomeno. I bambini venuti dalla Finlandia e giunti in Svezia avevano delle mancanze linguistiche rispetto ai bambini svedesi che sapevano soltanto una lingua..²⁹⁶

Moretti e Antonini parlano nel loro libro *Famiglie bilingue* anche di questo fenomeno.

²⁹⁵ Vgl.: Hamers and Blanc. 1989. S.8

²⁹⁶ Zit.n.: Moretti. 2000. S.54

(...) „L'ipotesi forte del semilingualismo é invece quella che alla perdita di una lingua (perdita che può essere sociale o individuale, e riguarda cioè o il gruppo intero o l'individuo) non corrisponda lo sviluppo di una nuova lingua.” (...) ²⁹⁷

Quindi si può dire che il semilingualismo descriva il fenomeno della mancanza linguistica sia nella madrelingua che nella seconda lingua. *Code-Switching*

Code-Switching è un termine che descrive il progresso delle persone bilingui di cambiare le lingue. Per le persone bilingui non ci sono problemi nel cambiare le loro lingue da un momento all'altro per loro è una cosa quotidiana. Il Code-Switching non descrive però solo un cambiamento della lingua ma anche della gestualità e della mimica. Il ritmo della lingua ed anche la velocità vengono coinvolti.

Identità

Questo termine viene dal latino e significa *identitas*. L'identità è molto difficile da descrivere e risponde alla domanda “Chi sono?”.

Erik Erikson dice che l'identità si costruisce durante la vita: lo stadio più importante è quello dell'adolescenza. Ogni individuo deve affrontare diversi compiti nella vita, cominciando dalla sua nascita e continuando durante tutta la sua vita. Erikson dice che ogni individuo deve passare le crisi personali per diventare un adulto.

John Rex ha scritto un articolo che si chiama “la teoria dell'identità”. In cui divide l'identità in diverse parti: identità individuale, identità dei gruppi, identità etnica, identità culturale, identità religiosa, identità di status, identità nazionale e identità civica.

Rex ha dimenticato due identità che secondo l'autrice dovrebbero essere citate quella del genere e quella della lingua. L'importanza della lingua nei riguardi dell'identità di un individuo ha già rimandato Hartmut Rosa. Lui afferma che l'identità personale di ogni persona si sviluppi attraverso la comunicazione. ²⁹⁸

²⁹⁷Moretti/Antonini. 2000. S.54

²⁹⁸ Vgl.: Rosa. 2007. S.47

Alcune teorie riguardante il bilinguismo

L'ipotesi contrastiva

Il pensiero di base di questa teoria è che la prima lingua influenza la seconda lingua delle persone. Gli elementi che si somigliano o che sono identici nelle due lingue si imparano più facilmente. Invece gli elementi che sono diversi sono più difficili da memorizzare e possono causare difficoltà di apprendimento.

Kracht fa un esempio nel suo libro sulla lingua tedesca e quella turca. Afferma, che nel turco il verbo è sempre alla fine di una frase mentre in tedesco si trova sempre in seconda posizione, cioè dopo il soggetto. I bambini turchi che imparano il tedesco all'asilo o a scuola, con certezza, inizialmente metteranno sempre i verbi alla fine della frase.

Ipotesi sull'identità

Questa ipotesi scaturisce dalla constatazione che il processo di apprendimento di una lingua, sia la madrelingua che quella seconda, sono identici. La lingua viene appresa nello stesso modo sistematico, indipendentemente del fatto che sia la prima o la seconda lingua.

Ipotesi "interlanguage"

(...) *"The term 'interlanguage' was coined by the American linguist, Larry Selinker, in recognition of the fact L2 learners construct a linguistic system that draws, in part, on the learner's L1 but is also different from it and also from the target language. A learner's interlanguage is, therefore, a unique linguistic system."* (...) ²⁹⁹

Interlanguage viene chiamato un sistema costruito dai parlanti durante il processo di apprendimento della seconda lingua. Questo sistema contiene da un lato gli elementi della madrelingua, dall'altro quelli della seconda lingua ed anche alcuni propri aspetti.

²⁹⁹ Ellis. 21998. S.33

Bausch e Kasper spiegano che il sistema interlanguage è un sistema speciale della lingua che viene costruito durante il processo di apprendimento della seconda lingua.³⁰⁰

Anche Il code-switching fa parte di questo sistema.

Ipotesi sull'interdipendenza

Questa ipotesi dice che la prima lingua costruisce la base per l'apprendimento di altre lingue. Negli anni settanta Skutnabb-Kangas e Toukomaan hanno fatto una ricerca in Scandinavia, studiano bambini finlandesi emigrati in Svezia. Un gruppo dei bambini aveva già iniziato ad andare a scuola prima in Finlandia e mentre l'altro gruppo ha cominciato la scuola in Svezia. Il risultato di questa ricerca è stato che i bambini che frequentavano già in Finlandia la scuola hanno imparato lo svedese più velocemente. Skutnabb-Kangas e Toukomaan hanno spiegato questi risultati con l'apprendimento definitivo della madrelingua che aiuta nel processo di apprendimento della seconda lingua.³⁰¹

Ipotesi sul limite di soglia

Cummins, Skutnabb-Kangas e Toukomaan sono i fondatori di questa ipotesi, che si occupa della differenziazione dei diversi livelli nello sviluppo della lingua dei bambini bilingui. Il primo livello è raggiunto verso i 9 anni, quando il bambino è capace di comunicare nella madrelingua. Gli scientifici dicono che si deve raggiungere almeno il primo livello per non essere influenzati negativamente nel processo di apprendimento della seconda lingua. Il secondo livello è raggiunto quando si è in grado di leggere e scrivere. Skutnabb-Kangas e Toukomaan sostengono che il raggiungimento del secondo livello non abbia solo un influsso positivo sulla seconda lingua ma che influenzi positivamente tutto lo sviluppo cognitivo.³⁰²

Ipotesi sull'effetto altalena

³⁰⁰ Bausch/Kasper. 1979. S.15

³⁰¹ Vgl.: Fthenakis/Sonner/Thurl/Walbiner. 1985. S.32ff.

³⁰² Vgl.: Schmidt. 2009. S.19f.

MacNamara parla nel 1966 di questa ipotesi, conosciuta anche come “balance effect”. Questa ipotesi dice che dopo un lungo periodo un bambino bilingue migliora la seconda lingua, cioè quella del paese, mentre la madrelingua perde la sua qualità.

I modi diversi del bilinguismo in famiglia

Coppie monolingui alloglotte

Moretti e Antonini indicano con il coppie monolingui alloglotte i genitori che parlano un'altra lingua rispetto a quella del paese in cui vive la famiglia. Normalmente i bambini che crescono in queste famiglie imparano nei primi anni di vita solo la lingua dei genitori e con l'inizio dell'asilo o della scuola hanno il primo contatto con la seconda lingua, quella del paese. La velocità di apprendimento della seconda lingua dipende da molti fattori: tra questi vi è il livello sociale della famiglia, gli amici che il bambino frequenta all'asilo o a scuola e le attività svolte nel tempo libero.

Coppie miste

Coppie miste sono quelli in cui i genitori parlano due lingue diverse. Uno di loro parla la lingua del paese e l'altro un'altra lingua. In questo caso risulta essere determinante la lingua parlata dalla madre, poichè è in genere lei a trascorrere più tempo con i figli. Se la madre parla la lingua dell'ambiente, i bambini ascoltano sempre quella lingua, prima a casa con la madre, poi all'asilo, a scuola ed anche con gli amici: in questi casi è molto importante che il padre parli la sua lingua quando passa il tempo con i suoi figli in modo tale che abbiano l'opportunità di apprendere la sua lingua.

Coppie bilingui alloglotte

In questo caso i genitori parlano due lingue diverse ma nessuna corrisponde a quella del paese in cui vivono. I bambini sono circondati da tre lingue. Spesso i genitori hanno paura di affaticare i loro figli e così uno di loro (spesso il padre) smette di parlare la sua lingua e il bambino impara la lingua dell'ambiente e quella della madre.

La ricerca

Prima di fare le interviste, l'autrice ha progettato un questionario. Il questionario contiene circa 50 domande di vario genere. All'inizio trattano dell'educazione della persona e delle sue esperienze all'asilo e a scuola e poi vengono fatte anche domande riguardanti l'identità e la patria delle persone bilingue. Questo questionario non è una linea fissa che si deve seguire durante l'intervista ma è visto come un punto di riferimento.

Per le interviste sono state scelte dieci persone bilingui in italiano e tedesco. Un fattore importante da prendere in considerazione è che tutti i soggetti intervistati hanno avuto un contatto con le due lingue nei primi anni della loro vita, cioè nel periodo che va dalla nascita all'inizio della scuola.

Per quanto riguarda la stesura di queste interviste, è stata innanzitutto svolta una loro trascrizione. In seguito sono state scelte otto categorie, in cui si trovano gli elementi più importanti delle interviste. Le categorie trattano di temi diversi come la presentazione delle persone intervistate, il comportamento linguistico, l'educazione, la comunicazione quotidiana, la scelta della lingua, l'identità, la patria e i vantaggi/svantaggi del bilinguismo.

L'analisi delle categorie

La presentazione delle persone intervistate

Le persone hanno fra 22 e 32 anni. La differenza di età è stata volutamente scelta così limitata per eliminare fattori storici. Più del 60 per cento delle persone intervistate sono nate in Italia, ma attualmente tutti vivono in Germania, Svizzera o Austria, nei paesi in cui si parla tedesco.

Il rapporto e il cambio delle lingue

La prima domanda che si riferisce alle lingue è quale padroneggiano meglio. si tratta quindi di una domanda sull'autovalutazione delle proprie competenze linguistiche. Il 30 per cento afferma di parlare meglio il tedesco, essendo questa la lingua usata quotidianamente. Secondo loro sanno il tedesco meglio dell'italiano, perché è la lingua della loro educazione, della scuola ed anche dell'università che frequentano/frequentavano. Solo una persona ha risposto che sa parlare tutte e due lingue allo stesso livello. Gli altri dicono che sanno parlare italiano e tedesco bene nella vita quotidiana, ma per quanto riguarda gli studi e il linguaggio scientifico sanno meglio il tedesco.

Qual è la tua madrelingua, è una domanda a cui si ritrovano risposte di ogni tipo. Sei persone su dieci dicono che hanno due madrelingue e solo una persona vede il tedesco come la sua madrelingua poiché è questa la lingua che usa ogni giorno. Gli altri tre indicano come la madrelingua lingua che si impara per prima, e quindi l'italiano.

Riguardo il passaggio da una lingua all'altra il 90 per cento riferisce che sia facile per loro, perché ne sono abituati da piccoli.

L'educazione linguistica

In questa categoria è possibile dividerci in due gruppi coppie miste e coppie monolingui alloglotte. Sei persone fanno parte del gruppo coppie miste mentre le altre quattro appartengono all'altro gruppo.

Nove persone su dieci indicano che sanno scrivere e leggere in tutte e due lingue. La lingua che non hanno imparato a scuola gli è stata insegnata dai loro genitori oppure alcune persone frequentavano da piccoli una scuola italiana pomeridiana.

L'aspetto linguistico

L'aspetto linguistico riguarda la vita quotidiana delle persone, in quale lingua parlano con gli amici, in quale lingua sognano o scrivono il loro diario.

In merito alla lingua che parlano nella quotidianità, gli intervistati riferiscono che parlano la madrelingua dell'altro. Se per caso anche l'interlocutore è bilingue parlano la lingua che hanno parlato fin dal primo incontro. Una persona dice che ha frequentato un liceo artistico italiano nella Svizzera tedesca e con gli amici di questo liceo parla sempre italiano, anche se tutti parlano tedesco. Più del 50 per cento afferma di parlare tedesco soprattutto con gli amici, perché non hanno amici italiani o se li hanno non li vedono spesso.

Per quanto concerne la lingua nella quale scrivono il loro diario, le risposte sono diverse. Alcuni dicono che scrivono in tutte e due le lingue. Una persona descrive che ha scritto le storie d'amore in tedesco e dalla morte del suo nonno italiano lei ha iniziato a scrivere in italiano. Un altro fattore che viene nominato è quello del luogo, alcuni affermano cioè di aver sempre scritto nella lingua del paese in cui soggiornavano.

La scelta della lingua

La domanda principale di questa categoria è quando e in quale situazione le persone bilingui scelgono una delle due lingue.

Il 50 per cento dice che specialmente in famiglia sceglie consapevolmente una delle due lingue, perché i genitori insistono che i figli parlino quella lingua oppure un'altra causa è il fatto che uno dei genitori non parli bene l'altra lingua. Un'intervistata spiega che a casa parla solo italiano, perché suo padre non parla bene il tedesco.

Una persona riferisce di parlare italiano con la sorella da quando si è trasferita a Vienna, anche se prima parlavano sempre in tedesco. Tutte e due le sorelle studiano a Vienna e a loro manca l'italiano e quindi hanno deciso di parlare fra di loro in italiano.

Quando c'è un grande gruppo che contiene persone monolingui e bilingui, vengono parlate tutte e due le lingue e le persone bilingui sono costrette a tradurre.

Quali possono essere le ragioni per la scelta della lingua?

Due degli intervistati dicono che durante il loro semestre di Erasmus in Italia hanno parlato soltanto italiano perché non volevano essere riconosciuti come stranieri. Invece altri raccontano che a volte parlano apposta l'altra lingua, perché non vogliono che tutti all'interno del gruppo li capiscano.

L'identità

“Che cosa significa l'identità?”, è una delle domande rivolte agli intervistati. Ci sono delle risposte varie. Una di queste è che l'identità è tutto ciò con cui una persona si identifica, una città o anche una lingua. Un'altra persona dice che l'identità risiede solo nell'io.

Tre persone su dieci definiscono la propria identità europea, mentre gli altri dicono di avere un'identità mista, sia l'italiana che la tedesca.

Un'altra domanda è con quale delle lingue si identificano. Più della metà ha detto che si identifica con tutte e due. Si tratta di due lingue molto diverse tra loro e molti dicono che l'italiano sia più una lingua delle emozioni e invece il tedesco sia più scientifico.

Patria e nazione

Una parte importante dell'identità consiste nell'identità nazionale che è ulteriormente legata alla patria e al sentimento di sentirsi a casa. Il 40 per cento afferma di considerare entrambi i paesi come la loro casa e che hanno ricordi diversi per i due paesi. Una persona spiega che da un lato le montagne rappresentano la sua casa e dall'altro lato si sente anche al mare a casa.

Quattro intervistati su dieci dicono che casa e patria sono il paese in cui sono cresciuti, in cui hanno passato tutta la loro vita, e per questo dicono che Germania, Austria o Svizzera sono la loro patria.

I vantaggi e gli svantaggi del bilinguismo

In genere si può dire che tutti gli intervistati vedano più vantaggi che svantaggi nel bilinguismo.

Il vantaggio maggiormente indicato è quello di poter apprendere facilmente altre lingue, soprattutto quelle romanze.

Più della metà dice di non aver notato nessuno svantaggio, anche se alcune persone, come per esempio l'insegnante della scuola elementare, lo avevano sempre detto.

Due persone intervistate dicono di aver avuto dei problemi ma solo all'inizio della scuola. Una di loro due ha iniziato a frequentare a cinque anni la scuola italiana pomeridiana e dopo un anno ha cominciato con la scuola in Germania, e all'inizio aveva problemi con l'apprendimento del maiuscolo.

Un altro svantaggio che viene nominato è il problema di associarsi a un gruppo o ad una nazione. Di sicuro la domanda sull'appartenenza nazionale, è una domanda che preoccupa le persone bilingui di più rispetto alle persone monolingui.

Conclusione

Per rispondere alla domanda posta all'inizio *“Quali sono i fattori che determinano la scelta della lingua e che influenza ha la scelta della lingua sull'identità della persona?”* vorrei fornire le seguenti risposte.

I fattori che influenzano la scelta della lingua sono diversi. Il primo è la madrelingua del partner, il secondo è il luogo in cui si trovano e ultimo, alcune persone hanno riferito che a volte non c'è una ragione vera: è una decisione spontanea, senza un ragionamento iniziale.

La seconda questione è più complessa e per questo anche più difficile da rispondere. Tutti gli intervistati sono d'accordo sul fatto che il bilinguismo influenzi la loro identità ma in quanto non erano in grado di rispondere.

Per ricevere risultati più chiari si dovrebbe limitare il gruppo degli intervistati, per esempio scegliendo solo persone bilingui nate da coppie miste.

Per concludere si può dire che il bilinguismo è il regalo più grande che i genitori possono fare ai loro figli. Questo hanno detto anche gli intervistati. Seguendo l'esempio dei loro genitori, vogliono fare tutto il possibile per dare anche ai loro figli l'opportunità di crescere in un ambiente bilingue.

11.3. Transkription 1

INTERVIEW 1

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles, was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit, verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich*

5 *habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und um sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind. Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von*

10 *zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden. Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?*

20 *IP1: Nein.*
I: Wie alt bist du?
IP1: 22.
I: Wo wurdest du geboren?
IP1: In Innichen, Sankt Candito.
I: Wo lebst du jetzt?

25 *IP1: In Wien.*
I: Was machst du?
IP1: Ich studiere.
I: Welche Sprachen sprichst du?

30 *IP1: Deutsch und Italienisch als Muttersprache und Französisch, Englisch und Spanisch als Fremdsprache.*
I: Wann hast du diese Sprachen erlernt?
IP1: Englisch in der Schule und Französisch und Spanisch dann später, auf Erasmus. Und Italienisch und Deutsch von klein auf.

32 *I: Hast du beide Sprachen gleichzeitig gelernt, beziehungsweise wann wurdest du mit der zweiten Sprache konfrontiert?*
IP1: Nein, gleichzeitig.

35 *I: Wie würdest du deine zweisprachige Erziehung beschreiben?*
IP1: Also wo ich klein war, habe ich eher Italienisch geredet, das hat, glaube ich, damit zusammenhängt, dass ich Deutsch nicht so schön empfunden habe und dass ich die ersten Jahre meines Lebens in Italien war. Und das mit Österreich, ich weiß nicht, das habe ich noch nicht so gekannt, das war halt eher. Also mit der Schule hat sich das dann eher auf Deutsch konzentriert aber zuerst war halt Italienisch. Und dann, war es zuhause gemischt.

40 *I: Wann bist du nach Österreich gekommen?*
IP1: Wo ich vier Jahre alt war.
I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?
IP1: Mit meinem Vater auf Italienisch, mit meiner Mutter je nach dem, beides.

45 *I: Hast du Geschwister?*
IP1: Ja.
I: Welche Sprache sprichst du mit deinen Geschwistern?
IP1: Ja, also mit meinen zwei Schwestern Deutsch und Italienisch, je nachdem, wo wir gerade sind. Und mit meinem Bruder Italienisch, also Halbbruder, Sohn meines Vaters, der ist also Italiener.

50 *I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?*
IP1: Deutsch.
I: In der Schule?
IP1: Deutsch.
I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut?
IP1: Im Alltagsgebrauch schon, aber spezifische, also in speziellen Fächern wie Physik oder so, wahrscheinlich nicht. Da fehlt mir das Fachvokabular auf Italienisch.

55 *I: Kannst du beide Sprachen schreiben und lesen? Wo hast du das gelernt?*
IP1: Ja, Deutsch in der Schule. Italienisch zuhause, durch meinen Vater und Verwandte.

60 *I: Also bist du nicht zusätzlich in eine Nachmittagsschule gegangen?*
IP1: Nein. Ich habe dann zwar in der Oberstufe Italienisch genommen, aber das war dann naja.

65

70

75	<p><i>I: Mehr Spaß?</i> IP1: Ja, das war eher zu meiner Erleichterung. (Lachen beide.) <i>I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente, wo du dich beim Erlernen beider Sprachen überfordert gefühlt hast?</i> IP1: Nein.</p>
80	<p><i>I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst? Wenn ja, vielleicht auch mit einer gewissen Person?</i> IP1: Nein, also eine Mischung rede ich eigentlich nie. Es kann sein, dass mir ein gewisses Wort nur in einer der beiden Sprachen einfällt, aber das ist eher selten.</p>
85	<p><i>I: Es ist also nicht so, dass du einen Satz auf Deutsch beginnst und auf Italienisch weiterredest?</i> IP1: Nein, nein. <i>I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen zu wechseln?</i> IP1: Ja.</p>
90	<p><i>I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache?</i> IP1: Also, wenn ich zuhause bin Italienisch, weil mein Vater eben nicht so gut Deutsch redet. Und ja also, wenn ich in Österreich bin, tendenziell mehr Deutsch und wenn ich in Italien bin, nur Italienisch.</p>
95	<p><i>I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, wie beispielsweise Einkaufszettel, To-do-List oder?</i> IP1: Auf Deutsch. <i>I: In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?</i> IP1: Ähm.</p>
100	<p><i>I: Wenn du eines geschrieben hast?</i> IP1: Ja, (lacht) ja ich glaube, ich habe es auf Italienisch geschrieben, weil in Italienisch gibt es da, kennst du die Diari eh, oder? <i>I: Ja.</i></p>
105	<p>IP1: Ja und dementsprechend habe ich, naja sobald man in die Schule geht, bekommt man sie ja geschenkt und so, von der Familie, und ich habe es auch einmal geschenkt bekommen und das sind eben so Tagebücher so eine Art, ja das Buch war Italienisch und da sind ja auch andere, alle möglichen Sachen drinnen und dann habe ich das halt so ausgefüllt.</p>
110	<p><i>I: In welcher Sprache träumst du?</i> IP1: Ich träume meistens in der Sprache die in der Stadt oder eben Land gesprochen wird, wo ich mich gerade befinde.</p>

115	<p><i>I: In welcher Sprache schimpfst du?</i> IP1: Schimpfen tue ich schon mehr auf Deutsch, außer es geht um Fußball, das schaue ich meistens mit meinem Vater oder anderen italienischen Verwandten und damit hat sich das eingebürgert, dass ich Italienisch schimpfe oder mich ärgere. Wobei es hier wieder drauf an kommt wo ich mich gerade befinde, wenn ich in Italien im Auto sitze und jemand vor mir einen Blödsinn baut dann schimpfe ich auf Italienisch, wenn mir dasselbe in Österreich passiert dann sage ich mit großer Wahrscheinlichkeit was auf Deutsch.</p>
120	<p><i>I: Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?</i> IP1: Die Sprache, mit der man aufwächst. <i>I: Welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen und warum?</i> IP1: Beide.</p>
125	<p><i>I: Kannst du dich an Situationen erinnern, in denen du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest?</i> IP1: Nein.</p>
130	<p><i>I: Vielleicht Situationen wo du angegeben hast, ich spreche nur Italienisch und Deutsch verschwiegen hast?</i> IP1: Nein.</p>
135	<p><i>I: Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast?</i> IP1: Ja. <i>I: Beispielsweise?</i></p>
140	<p>IP1: Im Ausland, oder zum Beispiel Erasmus. Weil mir nämlich aufgefallen ist, dass die Leute es in Österreich leicht verstehen, wenn man zweisprachig ist. In Italien, sobald die Leute mich Deutsch reden hören, dann bin ich eher schon Ausländerin, auch wenn ich Italienisch gleich rede wie sie. Also habe ich da tendenziell nur Italienisch geredet.</p>
145	<p><i>I: Glaubst woran liegt das, dass das in Österreich positiv gesehen wird, und in Italien negativ?</i> IP1: Also das kann an den Leuten liegen, also zum Beispiel, dass die Leute vielleicht nicht von so großen Städten kommen und keine andere Leute kennen, die jetzt zweisprachig sind. Ja, also in Wien ist es ja doch eher alltäglich, dass Leute zwei verschiedene Sprachen reden.</p>
150	<p><i>: Und deine italienische Familie, also Großeltern, Onkeln, Tanten, die sehen das positiv?</i></p>

155 **IP1:** Ja.
I: Wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?
IP1: Naja.
I: Also hast du Freunden aus beiden Kulturen?
IP1: Ja.
I: Fährst du oft mit deinen Eltern nach Italien?
IP1: Also, naja, mittlerweile nicht mehr soviel. Aber ja ich fahre selbst hinunter.
160 *I: Also als Kind warst du öfters unten?*
IP1: Ja, genau, alle Ferien.
I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?
IP1: Also, ich würde sie eigentlich beide, weil ich halt verschiedene Erinnerungen an beide Länder habe, also jeweils unterschiedlich für Osttirol und Rom. Aber, ja, also beides eigentlich. Das Meer ist mir jetzt auch nicht so fremd und die Berge halt auch nicht, also beide.
165 *I: Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?*
IP1: Ja, mit meinem Vater, der...
170 *I: Tust du da übersetzen zum Beispiel?*
IP1: Genau. Sein Deutsch ist ziemlich schlecht so muss bei bestimmten Situationen immer irgendjemand dabei sein.
I: Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich?
IP1: Also mit beiden, aber auf unterschiedlichen Sachen. Ich weiß
175 nicht, eben von der Schönheit der Sprache das Italienische, es gefällt mir viel besser, also wenn ich jetzt einfach nur die Sprache sprechen würde, die mir besser gefällt, dann würde ich nur Italienisch reden. Aber nachdem ich halt da studiere, ja und außerdem spreche ich daheim tirolerisch, das ist besser weil es was Spezielles ist, als wenn
180 ich jetzt Deutsch rede. Tirolerisch ist meine Muttersprache.
I: Was bedeutet für dich Identität?
IP1: (Lacht.)
I: Wie würdest du jemanden erklären was Identität ist?
IP1: Ja. Also vielleicht mit was man sich identifiziert und dass da eben
185 eine Stadt, genau dazu gehört, wie eben, naja Identität, die Sprache auch also. (Lacht). Ja, der Ort und die Sprache identifizieren schon eine Person und halt was man, vielleicht auch in seinem Leben so machen will. Zum Beispiel ich identifiziere mich schon mit den Naturwissenschaften, besonders halt was ich mal machen will.
190 *I: Wie würdest du deine eigene Identität beschreiben?*

195 **IP1:** Ja, (Lacht), ja eine Mischidentität. Keine Ahnung, also in der USA war es relativ leicht, als ich mich vorgestellt habe, ich war Europäer, das war recht praktisch, da hat man nicht so ins Detail gehen müssen. Ja, aber das passt recht gut, also das Beispiel, dass ich mich als Europäer identifiziere. So ist es einfacher für mich und es fühlt sich nicht komisch an.
I: Stell dir vor du bist auf Urlaub und wirst gefragt, woher du kommst, was antwortest du dann?
200 **IP1:** Also, das kommt darauf an, woher die Leute sind, also wenn die Leute, wenn sie Italiener sind und ich in Italien, am Strand oder so bin und die fragen mich woher ich bin, dann sage ich aus Rom. Wenn mich jetzt aber ein Deutscher fragt am Strand, woher ich bin, dann sage ich aus Osttirol. Und wenn es einer ist, keine Ahnung,
205 naja es hängt auch davon ab mit wem ich gerade unterwegs bin, zum Beispiel, wenn ich mit italienischen Freunden in Italien bin und mit österreichischen Freunden aus Österreich und wenn sie dann genau weiterfragen, dann fange ich an zu erklären.
210 *I: Wenn du jetzt beispielsweise einen Sprachkurs in Frankreich sagen wir machen willst und du musst dich vorstellen. Ich heiße so und so und komme aus und so weiter, wie stellst du dich da vor?*
IP1: Ja, nein da habe ich beide gesagt.
I: Immer beides gesagt?
IP1: Ja, ich habe beides gesagt.
215 *I: Zu welcher Nation würdest du dich zählen?*
IP1: ... Also jetzt ob ich Österreicherin bin?
I: Ja.
IP1: Ja, ja eben, das umgehe ich mit Europäerin. (Lacht)
I: Inwiefern wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus? Wenn sie sich auswirkt?
220 **IP1:** Ja, also ja eben, dass ich zum Beispiel wenn ich in Italien bin, nicht als Urlaub sehe, also wenn ich in Rom bin, dass das für mich nicht ein Urlaubsort ist. Es ist ein Ort, wo ich eben auch heimfahre. Also ja, eben, ja also mehrere Orte, wo ich mich zuhause fühle, also wo ich mich damit identifiziere und wo es halt Sachen gibt: „Ah, das kenn ich schon“. Ja. Also das ist schwer.
225 *I: Wie gehst du damit um, dass du in zwei Sprachen aufgewachsen bist?*
P1: Ja, ich meine, es hat sicher nur Vorteile, das sehe ich auch, wenn ich andere Sprachen gelernt habe, Französisch, Spanisch ist um

230 einiges einfacher und ja, ich weiß nicht, also ich versuche zum
Beispiel, das Einzige, also ich habe auch schon gemerkt, von meinem
Studium zu erzählen in Italien ist mir manchmal schon schwer
gefallen, also versuche ich halt, mich selber irgendwie weiterzubilden
und Fachbegriffe und so weiter zu erlernen. Ja. Ich weiß auch nicht
235 wieso.
I: Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen?
IP1: Ja, also von der Schönheit gefällt mir Italienisch besser, aber von
der Literatur zum Beispiel, also vom Lesen her und so, gefällt mir
dann Deutsch wieder besser. Also, vom Sprechen selber Italienisch.
240 *I: Was verbindest du mit der jeweiligen Sprache? Könntest du jeweils
ein Beispiel geben, oder?*
IP1: Ja, also in Deutsch, also, da verbinde ich dann, ja halt gleich
Osttirol, also Dialekt und Kultur. Und ja mit Italienisch, ja die Sprache,
ja ich weiß nicht, ja vielleicht eher die Charaktere, die ich halt kenne,
245 also so, ich weiß nicht, also die Offenheit der Leute und, dass das dort
so ein bisschen anders abläuft als in Rom.
I: Welche Vor- oder Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?
IP1: Ja, Vorteile eben, ja andere Sprachen oder das man halt mehr
als nur ein Land kennt oder auch die Sitten und Nachteile, also
250 richtigen Nachteil habe ich eigentlich keinen gesehen bisher, das
einzige wo ich manchmal überfordert war, das hängt wahrscheinlich
mit Tirol zusammen. Also in der Volksschule sprachen wir von
unserem Heimatland Tirol und ja es ist schließlich auch mein
Heimatland aber Italien auch und das war dann, also da sind dann die
255 ersten Fragen aufgekommen. Ja, was ist jetzt dein Heimatland und du
musst dich jetzt für eines entscheiden und so was zu entscheiden ist
wie zu sagen welche deine Muttersprache ist. Also ich finde nicht,
dass ich mich entscheiden muss, aber das waren eben die
Schwierigkeiten.
260 *I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du jetzt dich
von einer Sprache entfernst oder?*
IP1: Nein entfernen, hätte ich nicht gesagt. In Wien, also seit ich nicht
mehr daheim bin, ist es ein bisschen schwerer jetzt, dass ich
Italienisch rede, es gibt hier zwar andere Italiener, aber, daheim habe
265 ich doch jeden Tag Italienisch geredet. Und ja, heimfahren, tust halt
auch nicht so oft und da fällt mir eben auf, dass je weiter ich im
Studium komme, desto weniger kann ich darüber auf Italienisch reden.
(Lacht.)

270 *I: Da es eben spezieller wird?*
IP1: Ja genau. Ja, Englisch, Deutsch hat man noch Texte zum Lesen,
aber auf Italienisch nicht. (Schüttelt den Kopf)
*I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen? Wenn ja
wieso?*
275 **IP1:** Ja würde ich schon. Ich finde es schon gut, wenn man gleich
zwei Sprachen kann.
I: Gibt es noch irgendetwas, was du sagen möchtest? Abschließend.
IP1: Nein, danke.
I: Danke für das Interview.

280

11.4. Transkription 2

INTERVIEW 2

1 **I:** Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich

5 habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse

10 behilflich sind.
Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.
Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?

20 **IP2:** Nein.
I: Wie alt bist du?
IP2: 25.
I: Wo wurdest du geboren?
IP2: In Rom.
I: Wo lebst du jetzt?
IP2: In Wien. Soll ich das genauer ausführen?
I: Ja, alles.
IP2: In Wien seit 2003, also seit ich studiere und vorher in Osttirol, da leben meine Eltern und meine kleine Schwester noch immer.

30

I: Was machst du jetzt?
IP2: Ich studiere das Doktoratstudium Sozialwissenschaften und habe gerade mein Spanischstudium und das Studium der Kultur- und Sozialanthropologie abgeschlossen.

35 **I:** Welche Sprachen sprichst du?
IP2: Deutsch und Italienisch als Muttersprache, dann Spanisch wegen meinem Studium, Englisch mehr oder weniger (Lacht.) und ja, Deutsch.

40 **I:** Wann und wie hast du diese Sprachen, also bezogen auf die Muttersprachen, erlernt?
IP2: Also Deutsch von Anfang an, in der Schule. Ich bin in Österreich in den Kindergarten, Volksschule, Gymnasium und dann halt, das Studium, also ich bin in Österreich auch auf die Uni gegangen. Italienisch habe ich zuhause gelernt, ich habe auch von

45 Anfang an immer gelesen und alles was halt dazugehört, also in der italienischen Sprache. Weil es gibt manche Leute, die dann zum Beispiel nur so Alltagskonversationen führen können, aber wir, also ich und meine Geschwister haben auch gelesen, fernsehen

50 geschaut. Also auch mit meinem Vater immer Italienisch gesprochen und dann habe ich auch in der Oberstufe zwei Jahre Italienisch gehabt und den Italienischunterricht besucht und maturiert und seitdem gebe ich auch immer Italienisch Nachhilfe und beschäftige

55 mich auch mit der Grammatik und Sachen halt, die man im Alltagsgebrauch nicht so lernt. Deutsch habe ich eh schon erwähnt. Englisch ...ist das auch interessant?
I: Ja

60 **IP2:** In der Schule bis zur Matura und Spanisch durch das Studium und Auslandsaufenthalte, genau, ich fahre auch öfters nach Italien.
I: Deine Freunde besuchen?
IP2: Ja, ich habe einen Halbbruder und Verwandte und Cousinen in Italien und die fahre ich öfters besuchen.

65 **I:** Hast du beide Sprachen gleichzeitig gelernt, oder beziehungsweise, wann wurdest du mit der zweiten Sprache konfrontiert, eben jetzt auf die Muttersprache bezogen?
IP2: Von Anfang an eigentlich.
I: Von Geburt an?

70 **IP2:** Bei uns war es so, dass also mein Vater kann nicht so gut Deutsch oder besser gar nicht.
I: Also dein Vater ist Italiener?

75 **IP2:** Ja. Also mein Vater ist Italiener und meine Mutter ist Österreicherin und wir haben also, mit meinem Vater immer Italienisch gesprochen und mit der Mutter eher Deutsch, obwohl meine Mutter sehr gut Italienisch kann und wenn wir gerade über etwas auf Italienisch sprechen, dann sprechen wir eben auch mit ihr Italienisch und sonst eben eher Deutsch auch mit den Geschwistern.
I: Eher Deutsch?

80 **IP2:** (Nickt.)
I: Welche Sprache wird innerhalb der Familie gesprochen, das haben wir jetzt eh schon besprochen.
IP2: Ja beide.
I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?

85 **IP2:** Mit meinem Vater auf Italienisch, mit meiner Mutter auf Deutsch außer, also, es hängt vom Kontext ab, wenn wir in Italien sind oder gerade Italienisch sprechen, dann sprechen wir mit ihr auch auf Italienisch und sonst Deutsch.
I: Und mit deinen Geschwistern?

90 **IP2:** Auch, also. Ja, also mit meiner Schwester versuche ich jetzt manchmal hier in Wien Italienisch zu sprechen, also so künstlich, statt Deutsch Italienisch, sonst halt wenn wir in Italien sind auf Italienisch oder wenn gerade jemand auf Besuch ist, der Italienisch spricht, dann sprechen wir Italienisch sonst eigentlich eher Deutsch.
I: Also jetzt mit deiner Schwester in Wien sprichst du Italienisch oder Deutsch?

95 **IP2:** Meistens Deutsch.
I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?
IP2: Deutsch.
I: In der Schule?

100 **IP2:** Deutsch.
I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut? Jetzt mal selbst eingeschätzt.

105 **IP2:** Das kommt, das hat natürlich was mit der Bildung zu tun. Also alles was ich in der Schule auf Deutsch gelernt hab, kann ich natürlich so gut auf Italienisch nicht wiedergeben, weil ich einfach in der Sprache nie denselben Unterricht gehabt habe.
I: Also gewisses Sprachvokabular fehlt dir?

110 **IP2:** Ja genau, das gleiche ist mit der Uni, obwohl ich halt zurzeit versuche, auch Artikel auf Italienisch zu lesen und das so ein

bisschen nachholen möchte. Im alltäglichen Leben also Zeitung lesen oder Literatur geht natürlich auch auf Italienisch und ich habe ein größeres passives Verständnis als aktives Vokabular, also ich verstehe alles wenn ich ein Buch lese, aber ich verwende die Wörter selber nicht wirklich, nein, weil ich es halt nicht gewöhnt bin, weil ich eher normales Alltagsvokabular verwende.
I: Kannst du beide Sprachen lesen oder schreiben?

115 **IP2:** Ja. (Nickt.)
I: Wo hast du das gelernt? In Italienisch besonders?

120 **IP2:** In Italienisch habe ich es mir selber beigebracht, also als ich in der Schule den Italienischunterricht besucht habe, habe ich schon schreiben und lesen können.
I: Und durch die Mutter wahrscheinlich?

125 **IP2:** Nein, das war eine eigene Entscheidung einfach, dass ich das auch will.
I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente wo du dich überfordert gefühlt hast mit dem Erlernen beider Sprachen?

130 **IP2:** Nein, das ist völlig automatisch vor sich gegangen.
I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst? Gibt es eine gewisse Person, wo du sagst mit der spreche ich beide Sprachen?

135 **IP2:** Also eigentlich bis jetzt nicht. Jetzt habe ich eine Kollegin auf der Uni, die ist auch aus Italien und studiert in Österreich und wenn ich mit der zum Beispiel über die Uni spreche, dann kommt es vor, dass wir auf Italienisch reden und ein deutsches Wort einfügen. Für Unisachen also, ein Beispiel: Ja, genau wir reden über die Uni und die Diplomarbeit und dann sagen wir auf Deutsch Betreuerin, weil wir nicht wissen oder weil es uns nicht gleich einfällt, wie man auf Italienisch sagt.

140 *I: Vielleicht auch so Titel von Lehrveranstaltungen?*
IP2: Ja genau, aber bis jetzt habe ich das eigentlich überhaupt nicht gemacht, also es ist mir gar nicht passiert, weil wir zuhause entweder Deutsch oder Italienisch gesprochen haben, ohne zu mischen, auch mit meinen Geschwistern. Also, das ist eher eine neue Erscheinung.

145 *I: Etwas spät aber doch.*
IP2: Nickt.
I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?

150

	<p>IP2: Ja, eigentlich schon. Also was mir allgemein in Sprachen schwer fällt, ist für mich wenn jemand fragt: „Übersetz das jetzt sofort“, dann stehe ich manchmal auf der Leitung. Also was das Übersetzen angeht eben nicht.</p>
155	<p>I: <i>Naja du kannst ja auch nicht von Wort zu Wort übersetzen.</i></p> <p>IP2: Ja, genau.</p> <p>I: <i>Es gibt ja auch ganz oft andere Redewendungen andere Ausdrücke. Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache? Gibt es zum Beispiel, besonders mit Gefühlen greife ich</i></p>
160	<p><i>aufs Italienische zurück, gibt es solche Beispiel bei dir?</i></p> <p>IP2: Ich habe mir, also seit ich in Wien wohne, habe ich fast, also, ich spreche fast kaum mehr Italienisch und ich schaue auch kein Fernsehen, weil ich keinen Fernseher habe und so weiter und da habe ich irgendwie gemerkt, dass mir das abgeht und deswegen</p>
165	<p>habe ich angefangen ein Tagebuch auf Italienisch zu schreiben. Und ja, manchmal schaue ich mehr irgendwelche Filme auf Italienisch an und wenn ich daheim anrufe spreche ich Italienisch mit meinem Vater und ja, ich habe halt sonst Kontakte per E-Mail oder öfter auf Facebook schreibe ich halt manchmal Italienisch und</p>
170	<p>wenn ich mich mit der einen Freundin treffe.</p> <p>I: <i>Also dir fehlt schon ein bisschen das Italienische?</i></p> <p>IP2: Ja. (Nickt.)</p> <p>I: <i>In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, wie beispielsweise Einkaufszettel, To-do-List oder?</i></p>
175	<p>IP2: Meistens auf Deutsch, außer es ist halt irgendein bestimmtes Wort, oder irgendetwas Bestimmtes das ich kaufe. Ich weiß nichts, mir fällt jetzt nichts ein, aber es kommt schon vor, dass ich manchmal etwas auf Italienisch aufschreibe.</p> <p>I: <i>Ok.</i></p>
180	<p>IP2: Aber eher selten.</p> <p>I: <i>Vielleicht was typisches von Italien?</i></p> <p>IP2: (Nickt.)</p> <p>I: <i>In welcher Sprache träumst du?</i></p>
185	<p>IP2: Also das ist von der Situation abhängig. Ich würde sagen hier in Österreich meist auf Deutsch, auf Italienisch nur wenn das Umfeld Italienisch ist oder wenn ich von gewissen Personen träume mit denen ich Italienisch spreche, als ich ein Jahr in Mexiko war habe ich auch auf Spanisch geträumt.</p> <p>I: <i>Und in welcher Sprache schimpfst du?</i></p>

190	<p>IP2: Ich schimpfe auf Deutsch, außer ich bin in Italien oder ich spreche gerade Italienisch.</p> <p>I: <i>Wie reagierst du in spontanen Situationen? In welcher Sprache redest du, beispielweise es fällt ein Tor bei einem Fußballmatch?</i></p>
195	<p>IP2: Eigentlich dasselbe wie vorher, im Allgemeinen auf Deutsch, aber wenn ich in Wien ein Italienfußballmatch mit meiner Schwester anschau, kann es sein, dass wir Italienisch reden, oder wenn jemand im Match Italienisch schimpft, dass wir das dann auf Italienisch kommentieren.</p> <p>I: <i>In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?</i></p>
200	<p>IP2: Mein erstes Tagebuch war gemischt. Ich kann mich erinnern, wie mein Opa gestorben ist, habe ich etwas auf Italienisch geschrieben und sonst naja die ersten Verliebtheiten waren dann, wieder auf Deutsch.</p> <p>I: <i>Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?</i></p>
205	<p>IP2: (Lacht). Also, für mich, ist es die Sprache, in der man halt aufwächst und in der man halt mit den Eltern spricht und mit den Geschwistern auch, es können auch mehrere Sprachen sein</p> <p>I: <i>Welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?</i></p>
210	<p>IP2: Ich habe immer beide als meine Muttersprache bezeichnet, auch wenn es die Vatersprache ist, unter Anführungszeichen.</p> <p>I: <i>Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest? Oder wo du eine Sprache verschwiegen hast?</i></p>
215	<p>IP2: Nein, verschwiegen habe ich es eigentlich nie. Ich habe eine ziemlich unkompetente Lehrerin in der Volksschule gehabt, die ist davon ausgegangen, dass wenn man zweisprachig aufwächst, dass das schlecht ist. Sie meinte, dass man dadurch weder Deutsch noch die andere Sprache gut kann und die hat mich damit konfrontiert. Und sonst wird es eigentlich immer als sehr positiv aufgefasst und ich habe es auch nie verschwiegen. Im Gegenteil manche Leute, also hier in Österreich, die sind halt voll begeistert und sagen sie gleich „Wow, du bist eine Italienerin“, das ist mir viel sympathischer oder keine Ahnung.</p> <p>I: <i>Ja.</i></p>
220	
225	<p>IP2: Ja, bis auf die Volksschullehrerin habe ich eigentlich überhaupt keine Probleme gehabt aber die hat immer gemeint, dass wer zweisprachig aufwächst, weder die eine noch die andere Sprache</p>

230 und deshalb hat sie mein Deutsch immer schlecht gemacht und hat gemeint, dass ich deswegen nicht in das Gymnasium gehen kann.
I: *Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast? Beispielsweise?*
IP2: Ich wähle bewusst Italienisch mit meinen Schwestern oder meiner Mutter wenn ich in Italien bin, also wenn ich auch sonst eher
235 mit ihnen Deutsch spreche oder wenn ich in einem anderen Land bin wie Marokko oder Kroatien, Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Menschen dort oder auch woanders Italien lieber mögen.
I: *Und wie unterhältst du dich mit deinen Freunden? Hast du Freunde aus beiden Kulturen?*
240 **IP2:** Ich habe Freundinnen aus beiden Ländern, viel mehr aber aus Österreich. Hier, in Wien treffe ich mich manchmal mit einer Freundin aus Rom, ich hatte auch mal einen Freund aus Südtirol mit dem ich mich immer auf Italienisch unterhalten habe. Ja und sonst, mit meiner Schwester spreche ich manchmal Italienisch, sonst nur
245 wenn mal Besuch da ist, manche Leute sprechen mich auch einfach so an, weil ich angeblich wie eine Italienerin aussehe. (Lacht.)
I: *Fährst du oft mit deinen Eltern nach Italien?*
IP2: Mit meiner Familie fuhren wir früher regelmäßig nach Italien, jeden Sommer, gleich 2 Monate und zu Ostern. Jetzt ist es anders,
250 da ich nicht mehr zu Hause lebe. Ich versuche aber immer mindestens ein Mal im Jahr nach Italien zu kommen und auch Verwandte zu besuchen, entweder zu Silvester, im Sommer oder zu Ostern.
I: *Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?*
255 **IP2:** (Lacht und schüttelt den Kopf.)
I: *Eine gemeine Frage.*
IP2: Ja, das ist so eine schwierige, denn ich habe ja noch nie so richtig in Italien gelebt. Aber, vielleicht gerade dadurch, ist irgendwie so eine ständige Nostalgie danach da. Also meine Schwester und
260 ich, wir sind da ziemlich ähnlich, wir haben, also immer voll darauf bestanden, dass Italien auch unser Heimatland ist und dass es zu uns gehört. Also ja natürlich ist es Österreich so vom, also so vom Logischen her, aber irgendwie nicht nur.
I: *Also Italien gehört auch dazu?*

265 **IP2:** Ja, es gehört auch dazu, aber wie gesagt ich habe noch nie wirklich dort gelebt, außer bei der Geburt halt, ein Jahr oder so. Auf jeden Fall möchte ich das nachholen.
I: *Mit wie vielen Jahren bist du überhaupt nach Österreich gekommen?*
270 **IP2:** Gleich, also ich bin auf die Welt gekommen, dann waren meine Eltern noch ein paar Monate unten, dann sie sind nach Österreich und dann haben sie angefangen ein Haus zu bauen und solange das Haus nicht fertig war, waren wir halt öfter in Italien oder halt länger durchgehend, da hat mein Vater noch gearbeitet. Eigentlich
275 von Anfang an, aber ja es waren schon ein paar Monate und während meiner Kindergartenzeit, war ich sehr oft in Rom, ich war fast nie im Kindergarten, ich weiß noch, ich habe die Mappe, die Kindergartenmappe zur Vorbereitung für die Schule, die hatte ich in Rom mit und dann habe ich oft meine Cousine angerufen und gefragt, die ist gleich alt wie ich, wohnt aber in Österreich: „Ja was
280 habt ihr schon gemacht?“ Ja und das nachgeholt, ja das war eben so die Zeit an die ich mich erinnere.
I: *Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?*
IP2: Wie?
285 **I:** *Also, dass du dann oft sagst, du musst übersetzen, ich weiß nicht, wenn dein Papa.*
IP2: Ja, ja.
I: *Vielleicht auch bei Freunden oder?*
IP2: Ja, das schon, also wenn es zu sowas kommt, dann auf jeden
290 Fall.
I: *Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich und wieso?*
IP2: Das ist wieder, das wäre die gleiche Antwort wie vorher. Also ich habe gelernt Deutsch auch zu schätzen, weil ich, ja ich weiß auch nicht. Das ist so „Wenn man immer nur das eine hat, will man das andere auch unbedingt auch haben“ und man denkt sich immer
295 Italien ist viel schöner, Italienisch ist viel schöner und so. Das war halt bei mir so, dann habe ich natürlich angefangen, die ganze deutschsprachige Literatur zu lesen und jetzt weiß ich auch, dass Deutsch eine tolle Sprache ist, aber mir persönlich gefallen
300 romanische Sprachen besser. Also wie war noch mal die Frage?
I: *Also mit welcher der beiden Sprachen du dich identifizierst?*
IP2: Also, ja, mit beiden.
I: *Was bedeutet für dich Identität?*

305 **IP2:** Ja, das ist schwierig.
I: Oder was fällt dir zu diesem Begriff ein?
IP2: Ja, es ist nicht einfach, also das was eine Person halt irgendwie ausmacht. Das sind verschiedene Ebenen, also das kann eben auch die Herkunft sein, die Sprache, die weiß ich nicht, auch aus welcher sozialen Schicht man kommt, oder Geschlecht alles
310 Mögliche, oder ob man Studentin ist oder arbeitet. Das alles macht halt eine Identität aus. Also ich beschäftige mich auch damit in meiner Diplomarbeit.
(Beide lachen.)
IP2: Auch keine Ahnung, auch wo man halt gerade ist, also je nachdem in welcher Situation man ist, je nachdem verstärkt man auch eine Seite und ja das merke ich halt bei mir auch immer.
I: Und wie würdest du deine eigene Identität beschreiben, gibt es da Begriffe die dir besonders wichtig sind?
320 **IP2:** Also, zum Beispiel habe ich mein Diplomarbeitsthema gewählt, weil ich mich besonders damit identifizieren konnte und zwar habe ich geschrieben über mexikanische Migrant/Innen in den USA und wie die ihre Identität in Kunst austragen und das was mich so fasziniert hat, war, dass sie eine neue Sprache entwickeln, so eine Mischung, eine hybride Sprache und eine hybride Kunst und das
325 habe ich halt so spannend gefunden und dass man auch darauf besteht, dass man mehrere Identitäten hat und nicht nur eine, also dass ich jetzt nicht sagen muss: „Ich bin Österreicherin“, sondern, dass ich sagen kann, ich habe beide Staatsbürgerschaften, ich kann beide Sprachen, also, das ist mir voll wichtig, dass, weiß ich nicht,
330 dass das auch Leute wissen, die mir wichtig sind.
I: Stell dir vor du bist auf Urlaub, in irgendeinem anderen Land, nicht Österreich oder Italien und du wirst gefragt woher du bist, was würdest du antworten?
IP2: (Lacht.) Ja, eben das ist so eine Sache.
335 *I: Oder wie du Erasmus warst?*
IP2: Ja, also wenn ich Lust habe mehr zu reden, dann sage ich eben alles, dass ich eben aus beiden Ländern irgendwie komme, ja manchmal, wenn ich mit Österreichern unterwegs bin und die sagen gleich „Ja wir sind Österreicher“, dann sage ich nichts, gar nichts,
340 weil es ja eh irgendwie stimmt und wenn ich dann mit irgendwem mehr rede, dann gehe ich auch drauf ein, dass das eigentlich nicht so ganz stimmt, oder wie gesagt, manchmal da bin ich auch, es

redet mich wer auf Italienisch an, da werde ich auch nicht sagen
345 „Hey ich bin Österreicherin“, das ist mir dann auch egal, weil es egal ist. Ist halt immer unterschiedlich.
I: Und, zu welcher Nation würdest du dich zählen?
IP2: (Lacht.) Also mir gefällt eigentlich der Ausdruck Weltenbummlerin am Besten, weil da muss man sich nicht so festlegen, aber das sage ich jetzt nicht nur wegen dem wie ich
350 aufgewachsen bin, sondern weil ich sehr etwas gegen Patriotismus habe, eigentlich, ich bin nicht so stolz auf meine Nation, also ich finde Österreich sehr schön, die Berge und alles aber diese Aufregung um die Nation verstehe ich nicht.
I: Glaubst du, dass sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität auswirkt?
355 **IP2:** Ja, ich glaube schon, aber ich weiß jetzt nicht wie, also ich kann nur das sagen was zum Beispiel, was ich von anderen Leuten mitbekomme, wie ich bin oder so. Und für manche ist das wichtig oder die glauben halt, dass ich so bin weil ich so aufgewachsen bin.
360 (Lacht.) Ja ich weiß nicht, wie ich die Frage beantworten soll.
I: Ja, vielleicht weil du automatisch mit zwei verschiedenen Ländern und Sprachen konfrontiert wurdest.
IP2: Ja, vielleicht ist man offener, aber ich würde das halt nie so darstellen oder nicht so generell sagen, weil andere Leute ja auch
365 so sind, oder ich mache jetzt bei einem Mentorprogramm mit, da geht es um interkulturelles Lernen und die Leute mit Migrationshintergrund, obwohl mein Hintergrund nicht so Migrationshintergrund ist. Ich meine, weil ich immer da war. Es war ja mein Vater der immigriert ist. Trotzdem, habe ich deswegen den
370 Job bekommen, weil die, die mir den Job gegeben hat, gemeint hat, dass es sehr viel aussagt, dass ich da Erfahrungen gesammelt habe und verstehen kann, wie es diesen Kindern geht. Also es geht um interkulturelles Lernen, also um Kinder in Mittelschule, Hauptschule und so weiter, dass ich halt deswegen wahrscheinlich geeigneter
375 bin, als jemand anderer diesen Job zu machen, weil man eben mit so was Erfahrungen sammelt und konfrontiert wird mit so einer Zwischenposition. Ja.
I: Wie gehst du damit um, dass du in zwei Sprachen aufgewachsen bist? Ist das für dich ganz normal oder?
380 **IP2:** Ja, also für mich war es immer ganz normal. Ich schätze es natürlich sehr, ich habe auch mitbekommen, dass Leute die eine

385	<p>ähnliche Elternkombination gehabt haben, zum Beispiel nur eine Sprache können, und dass die das jetzt schade finden und ja das finde ich sehr toll. Was ich schade finde ist, dass ich zum Beispiel nie in Italien in der Schule war und ja das hätte ich irgendwie gerne gemacht. Ja ich hätte mir gewünscht, dass meine Eltern mich zum Beispiel auf so ein Auslandsjahr geschickt hätten, das hat man im Gymnasium auch machen können.</p>
390	<p><i>I: Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen? Gibt es da eine?</i></p>
395	<p>IP2: Ja, das habe ich eh vorher schon versucht zu erklären. Ja, wie gesagt vom Hören, also wenn ich Lieder höre und dann mag ich das Italienische mehr, oder immer wenn ich es in der Straßenbahn höre oder so, dann finde ich es sehr schön. Es liegt halt daran, dass es mir abgeht und vor allem halt, weil ich jetzt im deutschen Kontext bin.</p>
400	<p><i>I: Welche Vor- oder Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?</i></p> <p>IP2: Ja, also so wie ich aufgewachsen bin, habe ich also keine Nachteile in Deutsch gehabt eigentlich, obwohl das meine Volksschullehrerin angenommen hat. Ich kann nur von Vorteilen sprechen.</p>
405	<p><i>I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du jetzt dich von einer Sprache entfernst oder?</i></p> <p>IP2: Ich entfernte mich eindeutig vom Italienischen. Nach meinem Auszug von der Familie, habe ich kein Italienisch mehr im Alltag, also keinen Fernseher, keine Bücher, Zeitungen, deswegen versuche ich mich jetzt ganz bewusst wieder anzunähern, weil es mir einfach abgeht.</p>
410	<p><i>I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen? Wenn ja wieso?</i></p>
415	<p>IP2: Ich will meine Kinder unbedingt zweisprachig erziehen, weil es eine tolle Bereicherung und eine tolle Erfahrung ist. Auch weil man vielleicht offener wird. Ich will nichts generalisieren aber man hat einfach Einblick in verschiedene Lebensstile, Denkweisen, Ausdrucksweisen.</p>
420	<p><i>I: Gibt es noch irgendwas, was du sagen möchtest? Abschließend...</i></p> <p>IP2: Als Tirolerin in Wien fühlt man sich auch ganz anders und der Dialekt, den man in meinem Ort spricht ist auch schon fast eine eigene Sprache. Danke.</p> <p><i>I: Danke für das Interview.</i></p>

11.5. Transkription 3

INTERVIEW 3

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet.*
5 *Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind.*
10 *Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*
15 *Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?*
20 **IP3:** Nein.
I: Wie alt bist du?
IP3: 30.
I: Wo wurdest du geboren?
IP3: In Südtirol, in einem Ort namens Kaltenbrunn, Gemeinde Montan.
25 *I: Wo lebst du jetzt?*
IP3: In Wien.
I: Was machst du?
IP3: Ich studiere, arbeite und bin Künstler.
30 *I: Was studierst du?*
IP3: Lehramt Bildnerische Erziehung und Italienisch.

35 *I: Welche Sprachen sprichst du?*
IP3: Deutsch, Italienisch, Englisch, Spanisch und ein bisschen Russisch.
I: Wann hast du diese Sprachen erlernt?
IP3: Zwischen dem 14. und 30. Lebensjahr.
I: Und Deutsch, Italienisch schon früher, oder?
IP3: Ja, genau. (Lacht) Vom ersten Lebensjahr an.
40 *I: Hast du jetzt, auf Deutsch und Italienisch bezogen, beide Sprachen gleichzeitig gelernt, beziehungsweise, wann wurdest du mit der zweiten Sprache konfrontiert?*
IP3: Mein erstes Lebensjahr habe ich in Südtirol verbracht, also meine erste Sprach-sozialisation war mit Deutsch. Ab dem ersten Lebensjahr habe ich im Trentino gelebt und da ist dann das Italienische dazugekommen.
45 *I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?*
IP3: Auf Deutsch
50 *I: Hast du Geschwister?*
IP3: Einen Bruder.
I: Welche Sprache sprichst du mit deinem Bruder?
IP3: Deutsch.
55 *I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?*
IP3: Italienisch.
I: In der Schule?
IP3: Italienisch, wobei im Kindergarten habe ich eine Zeit lang noch eine erfundene Mischsprache gesprochen.
60 *I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut? Also wie würdest du es jetzt selbst einschätzen.*
IP3: Ja, doch.
I: Kannst du beide Sprachen schreiben und lesen?
65 **IP3:** Ja.
I: Wo hast du das gelernt? Also jetzt im Deutschen, weil in Italienisch, hast du es ja in der Schule, schätze ich mal gelernt.
IP3: Auch im Deutschen in der Schule.
I: Schon in der Volksschule oder?
70 **IP3:** Also, im Trentino gibt es Deutschstunden verpflichtend, ab der Volksschule und natürlich haben dann die Eltern dafür gesorgt, dass du es gut kannst.
I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente, wo du dich beim Erlernen beider Sprachen überfordert gefühlt hast?

75	<p>IP3: Nicht dass ich mich erinnern könnte, nein. <i>I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst?</i> IP3: Nein. <i>I: Also im Kindergarten hattest du vorher erwähnt.</i></p>
80	<p>IP3: Achso, ja, aber jetzt nicht, im Kindergarten schon. <i>I: Und hatte es da eine gewisse Person gegeben mit der du die Mischsprache geredet hast?</i> IP3: Nein, mit allen. (Lacht.) <i>I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen zu wechseln?</i></p>
85	<p>IP3: Ja. <i>I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprachen?</i> IP3: Das hängt vom sozialem Kontext ab, wenn ich mit italienischsprachigen Menschen zu tun habe, spreche ich Italienisch und wenn ich Deutsch, also mit Deutschen Deutsch und es ist auch eine geografische Angelegenheit, also wo ich gerade bin. <i>I: Ok. Und gibt es Personen, also kennst du zum Beispiel einen der jetzt auch zweisprachig erzogen worden ist, gibt es eine Person?</i> IP3: Meinen Bruder. <i>I: Und mit dem redest du nur Deutsch, passiert es nicht ab und zu dass ihr, wenn ihr in Italien seid einen italienischen Film schaut auf Italienisch redet?</i></p>
95	<p>IP3: Nein. Es sei denn, wir sind in Gesellschaft von jemand anderen. <i>I: Also der nur Italienisch kann, dann spricht ihr automatisch Italienisch?</i></p>
100	<p>IP3: (Nickt.) <i>I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, wie beispielsweise Einkaufszettel, To-do-List oder?</i> IP3: Das hängt vom Umfeld ab. <i>I: Also wie jetzt, in Italien schreibst du Italienisch?</i></p>
105	<p>IP3: Nicht unbedingt in Italien, wenn mir jetzt meine Mutter eine Einkaufsliste diktiert oder mir sagt ich soll das jetzt schreiben dann schreibe ich auf Deutsch, aber wenn ich bei Freunden bin und wir beschließen jetzt was wir für Abendessen machen und wir einkaufen gehen, dann schreibe ich es auf Italienisch.</p>
110	<p><i>I: Ok, und du für dich persönlich?</i> IP3: Auf Deutsch. <i>I: In welcher Sprache träumst du?</i></p>

115	<p>IP3: Verschieden, also Deutsch überwiegt schon aber Italienisch ist auch präsent. Hängt davon ab, wer in meinen Träumen vorkommt. <i>I: In welcher Sprache schimpfst du?</i> IP3: Meistens Deutsch, einzelne italienische Schimpfwörter kommen auch vor. <i>I: In welcher Sprache sprichst du in einer spontanen Situation? (zum Beispiel du siehst ein Fußballmatch und jemand bekommt ungerecht eine rote Karte und sagst "verdammst, das war ja gar nichts oder so")</i></p>
120	<p>IP3: Hängt davon ab mit wem ich gerade unterwegs bin, aber häufiger ist sicher wieder Deutsch. <i>I: In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben? Falls du eines?</i></p>
125	<p>IP3: Ich hab nie Tagebuch geschrieben <i>I: Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?</i></p>
130	<p>IP3: Ja, da habe ich zwei. (und lacht.) <i>I: Also du findest beide sind die Sprachen mit denen du aufwächst?</i> IP3: Ja, genau. <i>I: Welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen und warum?</i> IP3: Beide.</p>
135	<p><i>I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest, oder wo das jemand negativ gesehen hatte?</i> IP3: Ja, erinnern kann ich mich nicht, aber meine Mutter sagte, dass ihr im Kindergarten immer wieder nahegelegt wurde, nicht auf Deutsch mit mir zu sprechen, dass das schlecht wäre, die Kinder deutschsprachig zu erziehen. <i>I: Also das hat ihr die Kindergartentante gesagt.</i> IP3: Ja, genau. Das war wohl eine pädagogische Überzeugung der 80-ziger Jahre. <i>I: Ja, genau, eine ältere Generation, ja vielleicht auch weil sie gerade gesehen haben, dass du eine Mischsprache sprichst, vielleicht war das eine Reaktion darauf.</i></p>
145	<p>IP3: Ja. <i>I: Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast?</i></p>
150	<p>IP3: (Schweigt.)</p>

155 *I: Also wo du jetzt gewusst hast, du könntest beide Sprachen sprechen, aber hast bewusst die eine und nicht die andere gesprochen?*
IP3: Ja, natürlich. Man trickst Leute gerne aus. (Lacht.)
I: Kannst du da irgendeine Situation schildern?
160 **IP3:** In der U-Bahn habe ich mich schon mal als dummer italienischer Tourist gestellt, wenn ich kein Ticket hatte. (Lachen beide.)
I: Nicht schlecht. Das könnte ich vielleicht auch schon mit meinem Italienisch durchbringen. Wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?
165 **IP3:** Mit den deutschsprachigen auf Deutsch, mit den italienischsprachigen auf Italienisch.
I: Gibt es mal eine Situation, dass beide Sprachen zusammenkommen, dich beispielsweise deine italienischen Freunde in Wien besuchen?
170 **IP3:** Ja.
I: Und wie redest du dann?
IP3: Nach wie vor mit der betreffenden Person in der Sprache, ansonsten naja das wird dann sehr gemischt, dann spreche ich mit der Person in der Sprache, übersetze es dann wieder den anderen Gesprächsteilnehmern auf Deutsch.
175 *I: Hin und her?*
IP3: Übersetze dann hin und her, aber eigentlich mit den Personen, die die Sprache sprechen auf der Sprache, es gibt eine einzige Person mit der ich anders spreche und zwar ist es eine Freundin von mir aus Italien, die mit mir nach Wien gekommen ist und mittlerweile gut Deutsch spricht und wenn wir in Gesellschaft sind, obwohl wir untereinander Italienisch sprechen, sprechen wir Deutsch.
180 *I: Ok, aber wenn ihr zu zweit seid, auch nur Italienisch oder?*
185 **IP3:** (Nickt.)
I: Ok. Hast du Freunde aus beiden Sprachgemeinschaften?
IP3: Ja.
I: Fährst du öfters noch nach Italien?
IP3: Vier Mal im Jahr.
190 *I: Also, dann deine Familie besuchen und so?*
IP3: Ja.
I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?

IP3: Keines. (und lacht.)
I: Keines? Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?
195 **IP3:** Ja, also in solchen Situationen, wenn Freunde hier sind, oder wenn eine gemischte Sprachgemeinschaft ist, dann weiß ich, dass ich hin und her übersetzen kann und bin auch meist in der Situation.
I: Und beispielsweise deine Eltern, können die gut Italienisch?
200 **IP3:** Ja.
I: Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich und wieso?
IP3: Ich identifiziere mich mit beiden gleich.
I: Gleich. Was bedeutet für dich Identität?
IP3: (Lacht.) Das ist eine philosophische Frage.
205 *I: Gibt es irgendwelche Begriffe die dir wichtig sind für den Begriff Identität oder etwas das du sagst, das ist bei dir besonders wichtig?*
IP3: Also ich glaub schon, dass meine Erfahrung und mein kultureller Background sozusagen, Teil meiner Identität sind. Was jetzt genau eine Identität ist, kann ich auch nicht sagen, aber sicher hat auch die sprachliche Entwicklung und wie ich aufgewachsen bin, wo ich aufgewachsen bin, alles darauf eingewirkt.
210 *I: Wie würdest du deine eigene Identität beschreiben?*
IP3: Also meine eigene Identität würde ich sagen, setzt sich zusammen aus: kulturellem Hintergrund, der Geschlechterfrage, aus den Erfahrungen, die ich gemacht habe und was jetzt die Sprache betrifft, ist es für mich, ist es so, dass die Sprache maßgeblich dafür war, dass ich keine besondere nationale Identität habe, beziehungsweise Identität aufbauen konnte, weil ich immer in den zwei Sprachgruppen der Fremde war.
215 *I: Würdest du es negativ sehen, dass du überall der Fremde warst?*
220 **IP3:** Im Nachhinein nein, weil es ist ja mein Zuhause.
I: Aber als Kind, hast du dich wirklich oft fremd gefühlt?
IP3: Nein, es ist mehr was, das ich jetzt im Nachhinein betrachte.
I: Stelle dir vor du bist auf Urlaub und wirst gefragt, woher du kommst, also jetzt in Frankreich irgendwo nicht in Italien und Österreich, das schließen wir jetzt aus, wo würdest du sagen, wo du herkommst?
225 **IP3:** Meine, je nachdem wo ich bin, in Barcelona sage ich nicht, dass ich aus Italien komme.
230 *I: Wieso?*

235	<p>IP3: Weil Barcelona mit Italienern überlaufen ist und sie keine besondere Liebe für Italiener haben. Es hängt ganz davon ab, aber oft genug sage ich: „Ich komme aus Österreich, bin aber in Italien geboren.“</p> <p>I: Ok.</p> <p>IP3: Ja.</p> <p>I: <i>Zu welcher Nation würdest du dich zählen?</i></p> <p>IP3: Zu keiner. Zu Island vielleicht, aber da müsst ich erst noch mal hin fliegen.</p>
240	<p>I: <i>Naja mit dem Vulkan könnte es ein bisschen schwierig werden.</i> (Beide lachen.)</p> <p>I: <i>Warum zu Island?</i></p> <p>IP3: Weil sie soviel saufen wie kein anderes Volk und fabelhaft lustig sind.</p>
245	<p>I: <i>Inwiefern wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus, wenn sie sich überhaupt auswirkt?</i></p> <p>IP3: Ja, was ich vorher gesagt habe, das Gefühl nirgendwo wirklich dazuzugehören und andererseits überall hingehen zu können, da es keine Wurzeln gibt, die mich wirklich festhalten. Das Gefühl etwas Besonderes zu sein, dass ich mehr kann als andere. Und sicher auch so ein Interesse für dass, das ich nicht kenne. Das war es.</p>
250	<p>I: <i>Wie gehst du damit um, dass du mit zwei Sprachen aufgewachsen bist?</i></p> <p>IP3: Ich gebe an damit. (Lacht.)</p>
255	<p>I: <i>Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen?</i></p> <p>IP3: Zu keiner im Speziellen.</p> <p>I: <i>Was verbindest du mit der jeweiligen Sprache? Könntest du jeweils ein Beispiel geben?</i></p>
260	<p>IP3: Nicht wirklich schwierig.</p> <p>I: <i>Lass dir Zeit.</i></p> <p>IP3: Mir fällt da vielleicht spontan ein, dass ich mit der italienischen Sprache leider Gottes auch die italienische Alltagskultur oder Landeskultur verbinde und dass da irgendwie die Horrorszenarien wie italienische politische Landschaft aufkommen, also dass hat da vielleicht so einen bisschen negativen Beiklang, aber im Grunde für mich nicht wirklich. Ich sehe die Sprache sehr wohl als etwas anderes, als wie die Aktualität ist.</p>
265	<p>I: <i>Welche Vor- oder Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?</i></p>

270	<p>IP3: Nachteile sehe ich keine, Vorteile erstens die Fähigkeit leichter andere Sprachen dazuzulernen, eine mentale Öffnung gegenüber dem was man nicht kennt, da man es sowieso schon geschafft hat, in zwei Welten hin und her zu springen, dann sind zwei Sprachen oder ob es jetzt Überzeugungen sind auch noch leichter, dann eröffnet sich eben dadurch leichter ein kulturelles Feld, man kann Reisen, hat die Möglichkeiten in mehreren geografischen Ebenen.</p>
275	<p>I: <i>Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du jetzt dich von einer der beiden Sprachen entfernst oder? Wenn ja wieso?</i></p> <p>IP3: Noch nicht, wobei ich manchmal befürchte, dass ich das Italienische ein bisschen, also einrosten könnte bei mir, weil ich jetzt doch schon 12 Jahre in Österreich bin und der Sprachgebrauch beim Deutschen jedoch schon viel stärker ist, als beim Italienischen.</p>
280	<p>I: <i>Hast du vor, dass du mal zurückgehst nach Italien?</i></p> <p>IP3: Nicht aktuell. (und schüttelt den Kopf.) Vielleicht gehe ich zu den Maoris um dort zu leben, bevor ich nach Italien gehe. (Lachen beide.)</p>
285	<p>I: <i>Also eher nein. Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen?</i></p> <p>IP3: Natürlich ich will, dass sie zumindest mit 4 Sprachen aufwachsen. Also ich, Deutsch Italienisch und dann die Partnerin muss sich dann andere Sprachen aussuchen. Ja irgendwelche, oder sonst gibt es Kindermädchen, Betreuer, Schule.</p>
290	<p>I: <i>Ja, oder nach Island gehen.</i></p> <p>IP3: Ja. (und lacht.)</p>
295	<p>I: <i>Dann hast du da schon die nächste Sprache. Gibt es noch etwas, dass du abschließen sagen möchtest? Irgendetwas was dir wichtig ist und ich nicht gefragt habe.</i></p> <p>IP3: Nein.</p> <p>I: <i>Dankeschön</i></p>

11.6. Transkription 4

INTERVIEW 4

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich*
5 *habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse*
10 *hilfflich sind.*
Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit
15 *schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*
Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?
20 **IP4:** Nein.
I: Wie alt bist du?
IP4: 24.
I: Wo wurdest du geboren?
IP4: San Cataldo, in Sizilien
25 *I: Wo lebst du jetzt?*
IP4: In Dortmund.
I: Wann bist du nach Deutschland gekommen und wieso?
IP4: Ich bin so mit 4 Jahren nach Deutschland gekommen. Nach Deutschland sind wir aus finanziellen Gründen gekommen.
30 *I: Was machst du jetzt?*

IP4: Ich studiere erstens Kunstgeschichte und als zweites Romanistik, also Italienisch.
35 *I: Welche Sprachen sprichst du?*
IP4: Deutsch und Italienisch, Sizilianisch, also als Dialekt und noch ein bisschen Englisch.
I: Wann und wie hast du diese Sprachen erlernt?
40 **IP4:** Also Deutsch so mit etwa knapp vier bis fünf Jahren. Englisch mit ca. 10 Jahren in der Schule, also fünfte Schulstufe und mit dem Sizilianischen bin ich aufgewachsen und das Italienische floss dann eben so neben bei mit ein.
I: Hast du beide Sprachen gleichzeitig gelernt, oder beziehungsweise, wann wurdest du mit der zweiten Sprache
45 *konfrontiert, eben jetzt auf die Muttersprache bezogen?*
IP4: Ich habe die ersten vier Lebensjahre auf Sizilien verbracht, damals sprach ich nur Sizilianisch. Erst als wir nach Deutschland kamen, wurde ich mit der deutschen Sprache konfrontiert.
50 *I: Welche Sprache wird innerhalb der Familie gesprochen?*
IP4: Naja eigentlich alles, also Deutsch, Italienisch und sizilianischer Dialekt.
I: Wie ist die Situation genau in deiner Familie, wer stammt aus
55 *Italien bzw. Deutschland? Wer hat mit dir welche Sprachen gesprochen?*
IP4: Meine Mutter ist Italienerin und mein Vater Deutscher. Auf Sizilien wurde mit mir nur Sizilianisch gesprochen. Erst als wir dann
60 nach Deutschland kamen, begann mein Vater mit mir Deutsch zu sprechen, meine Mutter hat, weiterhin Italienisch gesprochen.
I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?
IP4: Deutsch, Italienisch und Sizilianisch.
I: Könntest du das genauer erklären, gibt es eine Sprache die du
65 *vorzugsweise verwendest, wenn du beispielsweise mit deinem Vater redest?*
IP4: Also Italienisch spreche ich nur mit meiner italienischen Verwandtschaft auf Sizilien. Mit meiner Mutter spreche ich Italienisch und Deutsch, das wechselt dann so im Gespräch. Je
70 nachdem was ich sage. Meist beginn ich ein Gespräch auf Italienisch, wenn mir jedoch die Wörter fehlen und ich nicht mehr weiter weiß, dann wird in deutscher Sprache weitergeredet.
I: Hast du Geschwister?
IP4: Ja, einen Bruder.

75	<p><i>I: Und wie redest du mit ihm?</i> IP4: Deutsch. <i>I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?</i> IP4: Anfangs in Sizilien eben Italienisch oder besser gesagt Dialekt und dann in Deutschland Deutsch.</p>
80	<p><i>I: In der Schule?</i> IP4: Deutsch. <i>I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut? Jetzt mal selbst eingeschätzt.</i> IP4: Nein.</p>
85	<p><i>I: Welche Sprache beherrscht du besser? Wieso kam es zu dieser unterschiedlichen Sprachentwicklung?</i> IP4: Ich spreche Deutsch besser als Italienisch. Diese unterschiedliche Sprachentwicklung ist deswegen, weil ich in Deutschland in eine Schule gegangen bin, in der nur Deutsch gesprochen wurde. In meinem Freundeskreis wurde und wird auch heute nur Deutsch gesprochen. Ich habe nicht wirklich viel Zeit mit Italienern verbracht, also ich habe keine italienischen Freunde gehabt, mit denen ich Italienisch gesprochen habe. Ich hatte zwei italienische Freunde aber mit denen habe ich nur Deutsch geredet.</p>
90	<p><i>I: Kannst du beide Sprachen lesen oder schreiben?</i> IP4: Ja schon. <i>I: Wo hast du das gelernt? In Italienisch besonders?</i> IP4: Ja Deutsch, das habe ich in der Schule gelernt und das Italienische, dass weiß ich nicht mehr so genau.</p>
95	<p><i>I: Durch deine Mutter wahrscheinlich?</i> IP4: Ja, genau durch meine Mutter, die spricht mit uns, also mit mir und meinem Bruder auch beide Sprachen. Aber wann sie welche spricht, kann sie nicht kontrollieren. Dasselbe gilt für mich. Man spricht einfach aus dem Bauch heraus und weiß nicht wirklich warum man eben gerade diese Sprache in diesem Moment spricht.</p>
100	<p><i>I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente wo du dich überfordert gefühlt hast mit dem Erlernen beider Sprachen?</i> IP4: An genauen Situationen kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber ich weiß noch, dass das erste Schuljahr sehr anstrengend für mich gewesen war, weil ich die deutsche Sprache noch nicht beherrscht hatte. Ich kam mit sehr vielen Übungsaufgaben nicht zu Recht und brauchte oft Hilfe.</p>
105	
110	

115	<p><i>I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst? Gibt es eine gewisse Person, wo du sagst mit der spreche ich beide Sprachen?</i> IP4: Ja besonders mit meiner Mutter passiert es mir oft, eine Mischsprache mehr oder weniger zu sprechen.</p>
120	<p><i>I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?</i> IP4: Ja. <i>I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache?</i> IP4: Naja also mit meinen Papa spreche ich Deutsch, obwohl er auch beide Sprachen spricht. Mit meinen Bruder spreche ich auch Deutsch, naja sonst mit deutschen Verwandten und Freunden Deutsch und mit den italienischen Italienisch.</p>
125	<p><i>I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, wie beispielsweise Einkaufszettel, To-do-List oder?</i> IP4: Deutsch.</p>
130	<p><i>I: In welcher Sprache träumst du?</i> IP4: Meistens Deutsch. <i>I: In welcher Sprache schimpfst du?</i> IP4: Deutsch.</p>
135	<p><i>I: In welcher Sprache sprichst du in einer spontanen Situation? (zum Beispiel du siehst ein Fußballmatch und jemand bekommt ungerecht eine rote Karte und sagst "verdammt, das war ja gar nichts oder so)</i> IP4: Deutsch. <i>I: In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?</i> IP4: Wenn ich Tagebuch schreibe, dann auf Deutsch.</p>
140	<p><i>I: Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?</i> IP4: Muttersprache ist die Sprache, mit der man aufgewachsen ist. Die man tagtäglich in der Familie spricht. <i>I: Welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?</i> IP4: Deutsch ist meine Muttersprache, weil ich täglich von ihr Gebrauch mache.</p>
145	<p><i>I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest? Oder wo du eine Sprache verschwiegen hast?</i> IP4: Nein.</p>
150	<p><i>I: Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast? Beispielsweise?</i></p>

155 **IP4:** (Lacht.) Vielleicht wenn ich etwas vor jemand anderen verheimlichen wollte.
I: Und wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?
IP4: Deutsch.
I: Hast du Freunde aus beiden Kulturen?

160 **IP4:** Ich habe mehr deutsche Freunde, als italienische und mit den italienischen Freunden sprechen wir auch unter einander Deutsch, da wir ja alle in Deutschland wohnen.
I: Also hast du in Sizilien keine Freunde? Ich meine Freunde, die eben nur Italienisch sprechen?

165 **IP4:** Doch auch auf Sizilien habe ich Freunde, mit denen ich mich auf Italienisch unterhalte, da diese kein Deutsch können, aber ich bin ja nicht so oft dort, also sind das eher seltene Situationen.
I: Fährst du oft mit deinen Eltern nach Italien?
IP4: Wir fahren so ca. einmal pro Jahr.
I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?

170 **IP4:** Naja, Deutschland. Ich lebe in Deutschland und ich will nicht von Deutschland weg ziehen. Ich fühle mich in Deutschland sehr wohl.
I: Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?
IP4: Nein.
I: Gibt es beispielsweise ein Familienmitglied, das eine der beiden Sprachen nicht so gut beherrscht und du öfters übersetzen musst?

175 **IP4:** Eigentlich nicht. Übersetzen muss ich nur wenn die deutsche auf die italienische Familie stößt, also wenn dann zum Beispiel meine deutsche Oma mit uns nach Italien fährt. Aber so etwas passiert sehr selten.
I: Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich und wieso?

180 **IP4:** Ich würde dasselbe wie zuvor beim Heimatland sagen. Deutsch, ich lebe hier und beherrsche auch die Sprache besser.
I: Was bedeutet für dich Identität?

185 **IP4:** Naja, schwer zu sagen. Ich fühle mich deutsch-italienisch, weil meine Eltern diese Nationalitäten haben und wegen der Mentalität und nicht weil ich die Sprache spreche.
I: Meinst du, dass deine Zweisprachigkeit keinen Einfluss auf deine Identität hat?

190 **IP4:** Kann ich nicht wirklich sagen. Sicherlich ist die Zweisprachigkeit ein Vorteil für mich und ich bin glücklich darüber, aber ich glaube, dass meine Identität und Persönlichkeit nicht von

meiner Sprachen bestimmt werden, sondern von der Kultur und Mentalität.

195 **I:** Stell dir vor du bist auf Urlaub, in irgendeinem anderen Land, nicht Österreich oder Italien und du wirst gefragt woher du bist, was würdest du antworten?
IP4: Ja, aus Deutschland, weil ich hier auch lebe.
I: Und, zu welcher Nation würdest du dich zählen?

200 **IP4:** Dasselbe wie vorher, Deutschland, ich verbringe ja hier mein Leben.
I: Wie gehst du damit um, dass du in zwei Sprachen aufgewachsen bist?

205 **IP4:** Eine schwere Frage. Naja eigentlich nicht besonders, für mich ist es ja ganz normal, dass ich mit zwei Sprachen groß geworden bin, ich kenne es ja nicht anders.
I: Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen? Gibt es da eine?

210 **IP4:** Vertraut fühle ich mich beiden Sprachen, ich bin ja mit beiden Sprachen groß geworden, trotzdem aber spreche ich Deutsch lieber.
I: Welche Vor- oder Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?

215 **IP4:** Vorteile, ich denke, dass ich mich in südlichen Ländern wie Spanien oder Portugal auch mit Italienisch gut verständigen könnte und dafür muss ich kein Englisch können.
I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du jetzt dich von einer Sprache entfernst oder?

220 **IP4:** Als wir nach Deutschland kamen, habe ich bestimmt sechs Monate kein einziges Wort Deutsch geredet und irgendwann habe unbewusst den Schalter umgedreht und dann habe ich laut meinen Eltern nur mehr Deutsch geredet. Nur noch mal ab und zu Italienisch. Und so habe ich das Italienische verlernt, eben. Seit ich jetzt aber Italienisch studiere, versuche ich mich auf die Sprache einzulassen und so oft wie möglich, Italienisch zu sprechen, also ich meine ein „sauberes“ Italienisch.

225 **I:** Kannst du dich erinnern, ob deine Mutter, nachdem ihr nach Deutschland gegangen seid, immer noch mit der Italienisch geredet hat, oder auch Deutsch?

230 **IP4:** Erstmals hat sie mit uns nur Italienisch gesprochen und im Nachhinein, nachdem sie auch Deutsch gelernt hatte, hat sie mit uns Deutsch auch geredet. Oft ist es bei uns so, dass sie uns etwas

235

auf Italienisch fragt, dann antworten wir ihr auf Deutsch und dann redet sie auch automatisch auf Deutsch weiter.

I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen?

IP4: Ja. Weil ich es gut finde, wenn sie möglichst viele Sprachen beherrschen, damit sie sich mit ausländischen Menschen unterhalten können und durch mich und meine Eltern lernen sie schon in jungen Jahren schnell eine weitere Sprache.

I: Gibt es noch irgendwas, was du sagen möchtest? Irgendwas was du sagen möchtest, dir wichtig ist und ich noch nicht angesprochen habe?

240

IP4: Nein. Danke.

I: Danke!

11.7. Transkription 5

INTERVIEW 5

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet.*

5 *Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind.*

10 *Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*

15 *Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?*

20 **IP5:** Nein.
I: Wie alt bist du?
IP5: 25.
I: Wo wurdest du geboren?
IP5: Duisburg.

25 *I: Wo lebst du jetzt?*
IP5: Jetzt in Bochum.
I: Was machst du jetzt?
IP5: Ich studiere noch und arbeite, aber auch schon nebenbei.

30 *I: Was studierst du?*
IP5: Italienisch und Germanistik.
I: Welche Sprachen sprichst du?

35 **IP5:** Einiges. (Lacht.) Also ja, erstmals Deutsch und Italienisch, in Italienisch spreche ich im Dialekt fließend und dann noch Englisch relativ gut und sonst Grundkenntnisse in Französisch, Portugiesisch und Spanisch.
I: Wann und wie hast du diese Sprachen erlernt?
IP5: Also Spanisch und Italienisch durch die Familie und den Rest durch die Uni und die Schule mehr oder weniger.
I: Wieso hast du Italienisch und Spanisch in der Familie gelernt? Ich meine wie kam es dazu, sind deine Eltern aus Spanien bzw. Italien?

40 **IP5:** Mein Vater ist gebürtig aus Spanien, von Sevilla und ist mit neun Jahren nach Deutschland gekommen. Mein Spanisch ist nicht sehr gut. Allerdings bin ich gezwungen mit meinen Großeltern zu sprechen, da sie keine Deutschkenntnisse besitzen. Meine Mutter hingegen kommt aus Avellino, also Italien und hat mit mir als Kind Italienisch gesprochen und mich zur italienischen Schule geschickt. Nun kann man es sehen wie man will, irgendwo bin ich ein wenig trilingual beziehungsweise mit vier Sprachen aufgewachsen, wenn man den Dialekt mitzählt, den ich auch spreche, also Neapolitanisch.

45 *I: Hast du beide Sprachen gleichzeitig gelernt, oder beziehungsweise, wann wurdest du mit der zweiten Sprache konfrontiert, eben jetzt auf die Muttersprachen bezogen?*

50 **IP5:** Als Kind bin ich Trilingual aufgewachsen.
I: Welche Sprache wird innerhalb der Familie gesprochen?

55 **IP5:** Also wenn wir in Italien sind, sprechen wir ausschließlich nur Italienisch, also im Dialekt. Mit den spanischen Großeltern spreche ich Spanisch und sonst mit meinen Eltern und meinem Bruder Deutsch.
I: Wie kommt es dazu, dass du Italienisch besser kannst als Spanisch?

60 **IP5:** Wir fahren jedes Jahr einige Mal nach Italien und ich habe nie eine spanische Schule besucht. Damit meine ich den muttersprachlichen Ergänzungsunterricht für Migranten.
I: Welche Sprachen beherrschen deine Eltern? Haben sie von Geburt an Deutsch gesprochen?

65 **IP5:** Nein, erst ab dem Beginn der „scolarizzazione“ haben sie es gelernt. Meine Mutter spricht mit ihrer Familie ausnahmslos Italienisch, also Dialekt. Mein Vater mit seinen Eltern Spanisch und Geschwistern ein ziemliches Deutsch-Spanisch würde ich sagen.

70

75	<p><i>I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?</i> IP5: Alles auf Deutsch. <i>I: Hast du Geschwister?</i> IP5: Ja, einen Bruder. <i>I: Und wie redest du mit ihm?</i> IP5: Deutsch.</p>
80	<p><i>I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?</i> IP5: Deutsch. <i>I: In der Schule?</i> IP5: Deutsch und Italienisch habe ich im Muttersprachenergänzungsunterricht gehabt.</p>
85	<p><i>I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut?</i> IP5: Ich würde schon sagen, dass ich Deutsch besser kann, aber Italienisch fast gleich gut. <i>I: Woran würdest du sagen liegt es, dass du Deutsch besser kannst?</i> IP5: Aufgrund meiner Schulbildung und dem doch täglichen Gebrauch. Das Deutsche ist nun mal stärker verwurzelt. <i>I: Kannst du beide Sprachen lesen oder schreiben?</i> IP5: Ja. <i>I: Wo hast du das gelernt? In Italienisch besonders?</i></p>
90	<p>IP5: Durch die Familie, Uni und Schule und auch Selbstlernen. <i>I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente wo du dich überfordert gefühlt hast, mit dem Erlernen beider Sprachen?</i> IP5: Nein eigentlich, dass war ja ganz normal für mich. <i>I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst? Gibt es eine gewisse Person, wo du sagst, mit der spreche ich beide Sprachen?</i></p>
100	<p>IP5: Ja mit hier lebenden Italienern. Das Codemixing ist dann zwischen Deutsch Italienisch und auch dem italienischen Dialekt. <i>I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?</i> IP5: Nein, weil ich immer nur in einem System gesprochen habe, beziehungsweise nie dieses Codeswitchung so wirklich praktiziert habe, weil wir in der Familie selbst nur Deutsch gesprochen haben. <i>I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache?</i></p>
105	<p>IP5: Im Grunde Deutsch immer, außer wenn ich unter Italienern bin, dann eben Italienisch.</p>
110	

115	<p><i>I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, wie beispielsweise Einkaufszettel, To-do-List oder?</i> IP5: Deutsch. <i>I: In welcher Sprache träumst du?</i> IP5: Fast alles, also Deutsch, Italienisch und Dialekt. <i>I: In welcher Sprache schimpfst du?</i> IP5: Italienisch und Deutsch.</p>
120	<p><i>I: In welcher Sprache sprichst du in einer spontanen Situation? (zum Beispiel du siehst ein Fußballmatch und jemand bekommt ungerecht eine rote Karte und sagst "verdammst, das war ja gar nichts oder so)</i> IP5: Kommt auf die Mannschaft und die Fans an. Auf Italienisch mit Italienern und auf Deutsch mit Deutschsprachigen.</p>
125	<p><i>I: In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?</i> IP5: (Lacht.) In gar keiner. <i>I: Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?</i> IP5: Die Sprache die man neben der Erstsprache von der Mutter gelernt hat, die man im Herzen trägt, ohne mit dieser Aussage die Erstsprache, also bei mir Deutsch schlecht machen zu wollen. Ich würde sagen, dass dann der regionale Dialekt die eigentliche Muttersprache bei mir ist.</p>
130	<p><i>I: Welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?</i> IP5: Italienisch, also den Dialekt und Deutsch auch, wobei Deutsch auch Erstsprache ist. <i>I: Was verstehst du genau unter Erstsprache? Könntest du das kurz erläutern?</i></p>
135	<p>IP5: Ich kenne den Streit um diese Begriffe. Muttersprache, Erstsprache und Zweitsprache sind für mich zu abstrakte und diskutierbare Begriffe. Für mich ist die Erstsprache Deutsch Muttersprache Italienisch. Allerdings könnte es auch umgekehrt sein!</p>
140	<p><i>I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest? Oder wo du eine Sprache verschwiegen hast?</i> IP5: Hatte ich noch nie. <i>I: Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast?</i> <i>Beispielsweise?</i></p>
145	<p>IP5: Ja, sicher, wenn mich Deutsche nicht verstehen sollen. (Lacht.) <i>I: Und wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?</i></p>
150	

	<p>IP5: Ja, kommt drauf an, welche Sprache sie können. <i>I: Hast du Freunde aus beiden Kulturen?</i> IP5: Ja. Viele Italienische, aber auch eine Menge deutsche Freunde. <i>I: Fährst du oft mit deinen Eltern nach Italien?</i> IP5: Meine Eltern leben in Deutschland, aber ich fahre zwei bis dreimal im Jahr nach Italien, meine italienische Familie besuchen. <i>I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?</i></p>
155	<p>IP5: Ist eine reine Definitionsfrage. Ich sehe gerne beides als meine Heimat an, ohne eines auszuschließen. <i>I: Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?</i> IP5: Manchmal schon, gerade während der WM. <i>I: Warum während der WM?</i></p>
160	<p>IP5: Ich habe eine deutsche Freundin und kann nicht unentwegt auf die deutsche Nationalmannschaft schimpfen. Auch wenn ich es gern tun würde. Man muss diplomatisch werden, sonst wird man selber ohne Ende angegriffen <i>I: Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich und wieso?</i></p>
165	<p>IP5: Also für mich persönlich ist Italienisch wichtiger, weil ich mich dadurch stärker identifizieren kann. <i>I: Was bedeutet für dich Identität?</i> IP5: Fast alles. <i>I: Was verstehst du unter fast alles?</i></p>
170	<p>IP5: Die eigene Persönlichkeit, und die Herkunft des eigenen Seins. <i>I: Was verstehst du unter dem eigenen Sein? Also was würdest du als deine Herkunft des eigenen Seins bezeichnen?</i> IP5: Obwohl man hier in Deutschland lebt, kommt doch ein Teil aus den „Heimatländern“. Man ist irgendwie damit verwurzelt. Ich bin ja trotz meiner Residenz in Deutschland dennoch Italiener. Es ist eine recht philosophische Frage. <i>I: Wie würdest du deine eigene Identität beschreiben?</i></p>
175	<p>IP5: An manchen Tagen habe ich mir nur gewünscht „ganzer Italiener zu sein“. Aber ich, ich bin einfach durch zu viele Einflüsse geprägt. Da mein Vater Spanier ist verkompliziert sich die Sache. Ich finde ein Zitat von Mario de Matteis dazu sehr gut, der beschreibt dass er nicht aus verschiedenen Teilidentitäten besteht, sondern aus einer individuell selbstkonstruierten Identität.</p>
180	
185	

190	<p><i>I: Stell dir vor du bist auf Urlaub, in irgendeinem anderen Land, nicht Österreich oder Italien und du wirst gefragt woher du bist, was würdest du antworten?</i> IP5: Italiener aus Deutschland, meistens kommt die Frage aus welchem Dorf in Italien, dann wird das Dorf genannt. <i>I: Und, zu welcher Nation würdest du dich zählen?</i> IP5: Gefühlter Italiener, mit zu vielen anderen Einflüssen. <i>I: Inwiefern wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus?</i> IP5: Also, was das Italienisch betrifft wirkt es sich aus, also ich will mein Italienisch immer verbessern, egal wie. Ich identifiziere mich ja dadurch und ein Italiener der seine Sprache nicht kann, wirkt etwas komisch, oder? Ich bin doch ein stolzer Italiener. <i>I: Wie gehst du damit um, dass du in zwei Sprachen aufgewachsen bist?</i></p>
195	<p>IP5: Für mich ist das ganz normal. <i>I: Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen? Gibt es da eine?</i></p>
200	<p>IP5: Mehr hingezogen fühle ich mich also zu Italienisch, aber Deutsch habe ich jeden Tag, es ist ja meine Alltagssprache. <i>I: Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?</i> IP5: Ich bin ein Verfechter der Trennung der Sprachsysteme. Ich halte das Codeswitching für den Tod einer jeden Sprache, weil jegliche Kompetenzen vermischt werden. <i>I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du jetzt dich von einer Sprache entfernst oder?</i></p>
205	<p>IP5: Nein. <i>I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen?</i></p>
210	<p>IP5: Ja. Sicher würde ich. Ich finde es wichtig dass sie beide Sprachen beherrschen und schaden tut es ihnen nicht. <i>I: Gibt es noch irgendwas, was du sagen möchtest? Irgendwas was du sagen möchtest, dir wichtig ist und ich noch nicht angesprochen habe?</i></p>
215	<p>IP5: Nein. Danke. <i>I: Danke!</i></p>
220	

11.8. Transkription 6

INTERVIEW 6

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich*

5 *habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse*

10 *behilflich sind.*

Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit

15 *schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*

Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?

20 **IP6:** Nein.
I: Wie alt bist du?
IP6: Ich bin jetzt 24, aber bald 25. (Lacht.)
I: Wo wurdest du geboren?
IP6: In Zürich, in der Schweiz.

25 *I: Wo lebst du jetzt?*
IP6: In Wien.
I: Seit wann?
IP6: Seit 5, wart einmal, seit 5 ½ Jahren glaube ich.
I: Du bist wegen dem Studieren nach Wien gekommen?

30 **IP6:** Ja genau.
I: Was machst du jetzt?

IP6: Ich studiere immer noch Keltologie und schreibe gerade meine Diplomarbeit und bin gerade auf Jobsuche.
I: Welche Sprachen sprichst du?

35 **IP6:** Deutsch und Italienisch fließend, also Muttersprache, naja und derzeit, spreche ich, jedoch hauptsächlich Deutsch, weil Italienisch spreche ich gerade noch mit meinen Verwandten via Telefon ab und zu. Wir hören uns aber nicht so oft, vielleicht einmal oder zwei Mal im Monat und derzeit bewerbe ich mich gerade bei einem Praktikum bei Google, dementsprechend, spreche ich auch wieder, einmal ein bisschen Englisch. Das ist spannend. Ja und ansonsten Französisch habe ich noch ein bisschen Kenntnisse.

40 *I: Also ein paar Grundkenntnisse?*
IP6: Ja genau.
I: Wann und wie hast du diese Sprachen erlernt? Also jetzt auf Deutsch und Italienisch, also deine Muttersprachen bezogen?

45 **IP6:** Also, die habe ich eigentlich als Kleinkind erlernt. Also zuerst Italienisch, weil meine Eltern haben mit mir immer Italienisch geredet und dann im Kindergarten und Schule habe ich dann Deutsch gelernt, also hauptsächlich eigentlich Dialekt, weil ich bin ja in der Schweiz aufgewachsen und da ist Dialekt die Alltagssprache und das Hochdeutsche, ist dann irgendwie in der Schule

50 dazugekommen.
I: Also deine Eltern sind beide Italiener?
IP6: Also mein Vater ist Italiener, er ist zwar auch, also, er ist in der Schweiz geboren und aufgewachsen und meine Mutter ist Schweizerin.

55 *I: Hast du beide Sprachen gleichzeitig gelernt?*
IP6: Ja, mehr oder weniger. Also Italienisch habe ich schon ein bisschen vorher erlernt, aber so ab dem vierten Lebensjahr, habe ich, dann beides parallel gelernt und gesprochen.

60 *I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?*
IP6: Hauptsächlich auf Italienisch, teilweise auch auf Schweizer Dialekt, das kommt immer ein bisschen auf das Thema an.
I: Also in der Familie wird hauptsächlich Italienisch verwendet?
IP6: Ja, genau.
I: Hast du Geschwister?

65 **IP6:** Einen Bruder.
I: Und wie redest du mit dem?

70

75 **IP6:** Mit ihm, lustiger Weise, hauptsächlich auf Schweizer Dialekt. (Lacht.)
I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?
IP6: Im Kindergarten mit meinen Kollegen oft, ja ich muss jetzt mal überlegen, weil eigentlich. Ich werde schon Schweizer Deutsch geredet haben, aber ich kann mich nicht so genau erinnern. Aber ich habe es ja eigentlich dort schon gelernt. Naja am Anfang habe ich vielleicht nicht soviel gesprochen, aber im Nachhinein habe ich dann automatisch angefangen zu sprechen.
80 **I:** Und in der Schule?
IP6: In der Schule auch Schweizer Deutsch und naja, so halb Hochdeutsch im Unterricht.
85 **I:** Also das Hochdeutsch, dass in der Schweiz und in Österreich so üblich ist?
IP6: Ja, genau.
I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut?
IP6: Ja.
90 **I:** Also jetzt Selbsteinschätzung?
IP6: Im Moment auf jeden Fall. Ja.
I: Kannst du beide Sprachen lesen oder schreiben?
IP6: Ja.
95 **I:** Wo hast du das gelernt? Also auf das Italienische bezogen, weil Deutsch hast du ja in der Schule gelernt.
IP6: Ja genau. Das Italienische habe ich auch in der Schule gelernt. Also ja, ich habe nämlich, muss ich sagen, irgendwie in meiner Jugend, dadurch, dass ich dann hauptsächlich im Schweizer Zürichdütsch-Dialekt Umfeld war, habe ich das Italienische nach und nach verloren, also ich habe gemerkt, so kurz, bevor ich ins Gymnasium gekommen bin, dass ich mein Italienisch verlerne. Also das Gymnasium fängt ja in der Schweiz erst später an. Egal, also war ich da etwa 12 oder 13, 14, da habe ich gemerkt dass mein Italienisch mir verloren geht. Ich war in Italien auf Urlaub, bei meinen Verwandten und mir ist es eben aufgefallen. Und dann habe ich mich entschlossen, dass ich in ein anderes Gymnasium wechsle, so eine Schweizer-italienische Kunstschule, also ein Kunstgymnasium, das eben auch auf Italienisch spezialisiert ist und deswegen habe ich jetzt eine Zweisprachenmatura gemacht, Italienisch-Deutsch.
100 Dort habe ich eigentlich Italienisch perfekt nachgelernt, auch das
105 „Ganze“ Schreiben und Grammatik und so weiter.
110

I: Also das hast du dann also erst mit 12, 13 gelernt?
IP6: Ja, also ich mein ein bisschen habe ich das schon vorher gekonnt, aber so theoretisch habe ich das erst ab 14 15 ordentlich gelernt. Ja.
115 **I:** Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente wo du dich überfordert gefühlt hast mit dem Erlernen beider Sprachen?
IP6: Überhaupt nicht, das war irgendwie automatisch.
120 **I:** Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst? Oder hast du eine gewisse Person, wo du sagst mit der besonders?
IP6: Also in der Familie passiert es oft, eben dadurch, dass ich im Moment im Alltag doch mehr Deutsch spreche, da passiert es halt, dass wenn ich Italienisch rede, teilweise deutsche Wörter verwende. Mein Vater regt sich zwar auf, weil er ist ein Perfektionist und mag das nicht so sehr, deswegen vermeide ich es mit ihm, aber ab und zu mache ich das schon auch wenn ich mit ihm Italienisch rede und mit meinen Freunden, die ich noch habe, eben aus diesem Schweiz-Italienischen Kunstgymnasium, das war aber auch so typisch in der Schule, das Codeswitching, das war dort Alltag.
125 **I:** Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?
IP6: Ja schon, ja. Also eben teilweise wenn ich nach bestimmtem Vokabular suche, habe ich teilweise sowohl im Italienischen sowie auch im Deutschen Aussetzer, also so, dass mir das Wort nur in der anderen Sprache einfällt, aber ansonsten geht es ganz von selbst.
130 **I:** Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache? Gibt es da Situationen wo du sagst, da nur Italienisch, oder?
IP6: Ja, das ist je nach Gesprächspartner unterschiedlich und wenn dann die Gesprächspartner beides beherrschen, kommt es ein bisschen auf die Situation drauf an. Zum Beispiel, wenn ich jetzt mit wem unterwegs mit dem ich normalerweise Italienisch rede, aber halt andere dabei sind die nur Deutsch können, oder eben nur den Schweizer Dialekt, dann reden wir natürlich im Dialekt.
135 **I:** In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, also Einkaufszettel, To-do-List?
IP6: Hauptsächlich auf Deutsch, wobei teilweise raffe ich mich auf und schreibe es auf Italienisch, weil ich mir denke, ich muss dass auch präsent halten.
140 **I:** Machst du das dann bewusst, dass du auf Italienisch schreibst?
145
150

155 **IP6:** Ja, dass mache ich dann bewusst.
I: Und wenn du jetzt schnell was aufschreibst, ist dass dann immer auf Deutsch?
IP6: Ja. Also auch rechnen zum Beispiel ist immer auf Deutsch. Wahrscheinlich weil ich, dass so in der Schule gelernt habe.
I: Weil es die erste Sprache war in der du gerechnet hast?
IP6: Ja genau.
I: In welcher Sprache träumst du?

160 **IP6:** Ich denke, ich träume meistens auf Deutsch, aber, naja, manchmal träume ich aber eindeutig auf Italienisch, ganz selten auf Englisch oder Französisch, und manchmal träume ich auch, dass ich unbekannte Sprachen plötzlich verstehe.
I: in welcher Sprache schimpfst du?

165 **IP6:** Ich schimpfe meist auf Deutsch, aber auch häufig auf Italienisch, das ist je nach Situation. Ich glaube aber am Intuitivsten schimpfe ich dann doch auf Deutsch, also eben Schweizer Dialekt.
I: In welcher Sprache sprichst du in einer spontanen Situation? (zum Beispiel du siehst ein Fußballmatch und jemand bekommt ungerecht eine rote Karte und sagst "verdammt, das war ja gar nichts oder so)

170 **IP6:** Ich glaube spontan kommt dann doch Deutsch oder eben Schweizer Dialekt durch, eher seltener Italienisch.
I: In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?

175 **IP6:** Das war glaube ich, da muss ich schnell überlegen, ich glaube das war Dialekt, also Schweizer Dialekt, aber eventuell ein bisschen gemischt mit Italienisch. Nein, genau, jetzt fällt es mir wieder ein. Ich habe das nämlich lustigerweise so gemacht, dass ich nämlich, wo ich in der Schweiz war, Schweizer Deutsch, also so gebrochenes Deutsch geschrieben habe und wo ich in Italien war, habe ich es auf Italienisch geschrieben, also da habe ich das auch so getrennt.

180 *I: Also eben Land abhängig?*
IP6: Ja.
I: Interessant.
IP6: Ja.

185 *I: Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?*
IP6: (Lacht.) Gute Frage. Ja, also für mich in erster Linie, ist es einfach die Sprache, die ich von Anfang an gekonnt habe und für mich, aber das immer so ein bisschen, einerseits ein Bonus, weil die meisten Kollegen, die ich in der Schule gehabt habe, konnten meistens nur Deutsch, halt Dialekt, sprechen und andererseits war

190

195 dass aber immer, das was mich so ein bisschen abgehoben und ein bisschen abgegrenzt hat von den anderen. Dadurch dass ich halt nicht habe sagen könne, ich bin Schweizerin durch und durch. Es war nicht nur die Sprache, sondern auch weil mein Vater uns immer wieder die Kultur näher bringen wollte, dass ging so, Hand in Hand. Ja, eben wenn ich das zusammenfassen soll, was es für mich bedeutet, in erster Linie, ist es für mich eben ein Bonus, dass ich eben zweisprachig aufgewachsen bin und dadurch sehr easy wechseln kann und mir dadurch auch in anderen Sprachen leichter tue zum Lernen und auch zum Brauchen. Ja, also einerseits ein Pluspunkt und andererseits auch ein bisschen eine Unsicherheit, wo man sich positionieren kann.

200 *I: Also du hast gesagt, dass du dich öfters auch abgrenzt gefühlt hast, also hast du dich als Außenseiter gefühlt?*

205 **IP6:** Also Außenseiter ist jetzt übertrieben, ja, weil ich war im Unterschied vielleicht zu anderen, naja mein Vater, der hat ein bisschen Probleme gehabt dadurch, das war halt kurz nach dem 2. Weltkrieg, es war halt immer noch die Zeit, wo das immer noch ein bisschen nachgehallt hat, die Ausländerfeindlichkeit und so. Aber in meinem Umfeld, wo ich aufgewachsen bin, war das überhaupt nicht so, also ich bin, also es war mehr so Stichelei, dass es mir richtig negativ aufgefallen wäre, dass überhaupt nicht. Das war halt richtig Abgrenzung und teilweise auch ein bisschen Ärgern.

210 *I: Welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?*

215 **IP6:** Auf jeden Fall Italienisch, weil ich das irgendwie zuerst gelernt habe, aber andererseits Deutsch kann ich genauso gut, also ich gebe eigentlich meistens beides an.
I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest?

220 **IP6:** Eigentlich, ja gut, ein bisschen. Eben dass mir ein Wort in der einen Sprache einfällt und in der anderen überhaupt nicht, dass ist die einzige Schwierigkeit, die mir teilweise Steine in den Weg gelegt hat, aber ansonsten, war es für mich eher immer ein Vorteil.
I: Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast?

225 **IP6:** Sicherlich aber, jetzt ist es mir gerade entfallen. Also, in Situationen wenn Leute anwesend sind, die beides können, und andere, die das eben nicht können, da kann mich sich teilweise gut abgrenzen, indem man mit dem einen eben die andere Sprache

230 spricht und die anderen kennen sich dann überhaupt nicht mehr aus. Das schon, aber ansonsten, ja also in wichtigen Situationen, glaube ich nicht.
I: *Wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?*
IP6: Also, ich glaube die allermeisten Freunde, die ich habe, die können halt kein Italienisch, dementsprechend spreche ich mit denen halt Deutsch oder Dialekt und mit den Freunden die beides können, es kommt immer ein bisschen drauf an, wo ich mit denen zutun gehabt habe. Die mit denen ich in diesem „liceo artistico“ war, also in diesem Kunstgymnasium, mit denen spreche ich hauptsächlich Italienisch, weil ich mit denen von Anfang an irgendwie Italienisch gesprochen habe und mit anderen, mit denen ich angefangen habe auf Dialekt, also Deutsch zu reden, rede ich nach wie vor lieber Dialekt. Also es kommt irgendwie total drauf an, wie man angefangen hat mit einem zu sprechen und da bleibt man irgendwie dabei und dann ist es schwierig, da irgendwie umzusteigen obwohl man weiß er versteht mich genauso auf Italienisch.
I: *Das geografische, spielt das hier auch eine Rolle? Also wenn du jetzt sagst, du bist mit deinen Freunden der Schweiz in Italien, da ihr dann automatisch Italienisch spricht?*
IP6: Das ist mir ehrlich gesagt, noch nicht wirklich aufgefallen, also ich glaube das geografische ist nicht wirklich so, dass ist eher situationsbedingt wenn, dass wir da wechseln. Ja.
I: *Hast du Freunden aus beiden Sprachgemeinschaften?*
IP6: Ja.
I: *Fährst du oft mit deinen Eltern, also jetzt mit deinem Papa ins Heimatland, also nach Italien?*
IP6: Früher waren wir eigentlich jährlich in Italien, mittlerweile fahren wir eigentlich gar nicht mehr hinüber, wir wohnen alle ganz wo anders und haben auch nicht alle gleichzeitig Zeit.
I: *Und, dass du jetzt einmal alleine hinunter fährst und deine Verwandten besuchst?*
IP6: Ich plane es eigentlich schon seit Jahren, aber es geht sich nie aus. (Lacht.)
I: *Die typischen Probleme. Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?*
IP6: Ja, für mich ist es natürlich schon die Schweiz, weil ich dort aufgewachsen bin, aber halt eben, wenn mich jetzt wer fragt:“ Bist

270 du Schweizerin/Italienerin?“ Dann muss ich sagen irgendwie keines vom beiden und irgendwie beides.
I: *Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?*
IP6: Das passiert oft, ja.
I: *Was gibt es da beispielsweise für Situationen? Fällt dir eine ein?*
IP6: Also da muss ich gerade überlegen. Es ist meistens, wenn man halt in Gruppen zusammen ist, wo es Leute gibt, die das überhaupt nicht verstehen und da ist irgendwas, wo etwas steht auf Italienisch und fragen was das ist. Oder wenn wer anderer dabei ist, der halt kein Deutsch spricht beziehungsweise kann, also nur Italienisch, was zwar sehr selten passiert, aber ist auch schon vorgekommen, dann tut man halt so ein bisschen übersetzen und so. Ja, ich glaube dass war es eigentlich.
I: *Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich und wieso?*
IP6: Also für mich persönlich ist Italienisch „wichtiger“, weil ich mich dadurch stärker identifizieren kann.
I: *Was bedeutet für dich Identität im Allgemeinen?*
IP6: Ja, gute Frage, also Identität, irgendwodurch braucht jeder Mensch Identität, da bin ich mir sicher, irgendwo durch von anderen abgrenzen, aber irgendwodurch auch zu anderen dazugehörig fühlen, und was es für mich persönlich bedeutet, ist für mich schon immer ein bisschen ein Problem für mich gewesen, eben dadurch, dass ich in der Schweiz zwar aufgewachsen bin, aber halt als Italienischsprechende, mit diesem doch starken italienischen Hintergrund, war das für mich schon eigentlich immer die Frage.. Die meisten die ich gekannt habe, haben halt gesagt: “Ja, ich bin Schweizerin oder Schweizer“ Und für mich war das nie ganz so klar, früher habe ich mich eher als Italienerin gefühlt, eben dadurch, dass so viele um mich herum eher gesagt haben, ich bin Schweizer, da habe ich gemerkt, ich bin das irgendwo nicht so ganz, ich habe da noch ganz andere Hintergründe, ganz anderes Wissen und kann auch eine andere Sprache und mittlerweile muss ich halt schon sagen, ich bin schon eher Schweizerin, weil ich halt dort aufgewachsen bin und ich merke einfach, die Leute, die in Italien aufgewachsen sind, befinden sich eher viel mehr im italienischen Umfeld und für mich war das immer eher so künstliches Umfeld.
I: *Also wie würdest du deine eigene Identität noch mal kurz beschreiben?*
IP6: Ja also.

310 *I: Also was ist dir persönlich wichtig? Wenn du deine Identität bezeichnest?*
IP6: Ich glaube, mir ist es schon wichtig, dieses Multikulturelle, dass ich da mitgenommen habe, mit meiner Art des Aufwachsens, durch mein Umfeld, weil ich kann eben starke Nationalismen, eben überhaupt nicht nachvollziehen, weil ich eben schon von Anfang an, diese beiden Perspektiven gehabt habe, habe ich das
315 irgendwodurch einfach, als eine Möglichkeit eines Konstruktes, oder was weiß ich irgendeine Ideologie vielleicht sogar, dass man einfach sagt, ich gehöre dieser Nationalität an und bin da aufgewachsen und gehe voll auf darin, das war für mich nie der Fall. Dementsprechend weiß ich einfach, es gibt für mich nicht so
320 wirklich, zumindest für mich nicht. Wenn es andere Leute anders auslegen, das kann ich durchaus nachvollziehen, aber für mich überhaupt nicht.
I: Stell dir vor du bist jetzt irgendwo auf Urlaub und du wirst gefragt woher du bist, was würdest du antworten?
325 **IP6:** Ja, dann muss ich auf jeden Fall sagen aus der Schweiz. Und dann kommt meistens die Frage, du hast so einen italienischen Namen, bist du aus der italienischen Schweiz, dann muss ich sagen: "Nein ich bin aus der deutschen Schweiz, aber mit einem italienischen Vater, dass ist bei mir immer so um viele Ecken.
330 (Lacht.)
I: Meistens wenn dann mehr geredet wird, dann gehst du darauf ein.
IP6: Ja genau, aber als erstes eigentlich immer aus der Schweiz. Ich bin halt dort aufgewachsen, in Italien habe ich nie gewohnt, ich war halt immer nur auf Urlaub dort. Habe mich zwar immer dort wohl
335 gefühlt, bin aber eindeutig nicht Italienerin und nicht dort aufgewachsen.(Lacht.)
I: Zu welcher Nation würdest du dich zählen?
IP6: Ja, Schweiz, aber da ich auch den italienischen Pass habe, bin ich auch Italienerin.
340 *I: Beides?*
IP6: Ja, genau, da Italien bei der EU bringt mir dass doch sehr viele Vorteile
I: Inwiefern wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus?
345 **IP6:** Ich weiß es nicht genau.
I: Wenn sie sich auswirkt?

350 **IP6:** Auf jeden Fall, eben dadurch, dass ich flexibler bin zwischen Sprachen hin und her zu wechseln. Das ist super, weil eben, das bringt mir auch Vorteile für die anderen Sprachen und irgendwie auch, wenn, mir passiert das oft, wenn ich Leute irgendwo höre wie sie reden, dass ich automatisch höre, wie hört sich das an, was für eine Sprache könnte das sein, dass hat mich ein bisschen sensibilisiert drauf, erkennen zu wollen, was da für Sprachen um mich herum sind. Was vielleicht andere, die nur Deutsch oder so können, gar nicht so groß interessiert, für mich war das aber immer schon was Spannendes, diese verschiedenen Sprachen und eben wie kann man trotz unterschiedlicher Sprache eben doch kommunizieren und ansonsten halt, der kulturelle Hindergrund, diesen, ja eben, dass man auch nicht sagen kann, es gibt eine Kultur die halt so ist und eine andere die anders ist, also ich bin bei so was sehr flexibel.
355 *I: Da muss man eben offen sein?*
IP6: Ja, genau. Ja, dass ist auch sicher durch meine Zweisprachigkeit so.
360 *I: Wie gehst du damit um, dass du mit zwei Sprachen aufgewachsen bist?*
IP6: Also ich gehe eigentlich sehr gut damit, weil ich hab es immer eher als Vorteil gesehen und oft ist es so, es gibt ja oft Sticheleien mit irgendwas, ja keine Ahnung mit: „Ja, du bist ja keine richtige Schweizerin und keine Österreicherin und so und ich kann dann immer sagen: „Ja, das macht mir nichts, es ist immer ein Vorteil gewesen, da kann ich dann vielleicht zwischendurch irgendwas auf Italienisch sagen und die kennen sich überhaupt nicht aus und denken sich: „Wow, was geht ab.“ Für mich ist es immer ein Vorteil,
370 weißt was ich meine?
I: Ja. Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen?
IP6: Das ist auch eine schwierige Frage. Dadurch das Deutsche meine Alltagssprache ist, seit mehr oder weniger immer. Also die Frage kann ich überhaupt nicht kurz beantworten, dass ist irgendwie furchtbar. Also im Prinzip finde ich alle Sprachen toll und für mich ist Deutsch einfach die Sprache, die am präsentesten ist, auf jeden Fall und dadurch bin ich, in der noch flexibler als im Italienischen und dadurch dass ich schon wieder ein bisschen, ich habe zwar schon in der Schule das gehabt, aber dass sind doch auch schon wieder 5
375
380
385

390 Jahre, wo ich jetzt nicht mehr wirklich italienische Texte schreibe und auch nicht mehr wirklich lesen muss und das auch leider selten tue. Aber nach wie vor, bin ich aber dem Italienischen auch zugezogen, also ich weiß nicht. Ich glaube ich kann nicht sagen, welche Sprache mir mehr bedeutet. Es sind beide einfach, alle Sprachen eigentlich und vom Zugang her, das Deutsche ist im Moment ein bisschen präsenter und da kann ich noch freier damit umgehen, aber das Italienische ist auch kein Problem.

395 *I: Naja und mir ist jetzt eingefallen, du hast ja vorher gesagt du sprichst beide Sprachen gleich gut?*
IP6: (Nickt.)
I: Könntest du jetzt, gerade wenn es um dein Studium geht, alle Sachen auf Italienisch wiedergeben, oder tust du dir da schwer, weil da wirst du ja hauptsächlich deutsche Texte haben, denke ich.

400 **IP6:** Ja und englische und teilweise französische, aber weniger.
I: Naja italienische weniger oder? Schätze ich.
IP6: Ja, italienischer ist mir bis jetzt gar keiner untergekommen und da muss ich schon sagen, also ich könnte auf jeden Fall im Allgemeinen beschreiben. Ich meine gerade was die Sachbegriffe betrifft, natürlich, da habe ich ein absolutes Manko. Mir ist auch schon passiert, dass ich einen italienischen Text gefunden habe, den dann auch gelesen habe und da habe ich dann auch gestaunt, über diese Fachbegriffe, die es da gab, die habe ich sicher alle wieder vergessen, also wiedergeben könnte ich das nicht gleichwertig wie auf Deutsch, oder eventuell, ich glaube ich kann es sogar besser auf Englisch wiedergeben.

405 *I: Eben weil die Texte ja auf Englisch und nicht Italienisch sind.*
IP6: Ja, genau
I: Was verbindest du mit der jeweiligen Sprache?

410 **IP6:** Also Italienisch war für mich schon immer die Sprache meiner Familie und der tollen Verwandten in Italien, weil die meisten Verwandten sind eh in Italien, weil in der Schweiz, eigentlich nur mein Opa und meine Oma sind und von meinem Opa seiner Familie, ist noch irgendjemand, also ich glaube seine Schwester ist noch da, aber mit der haben wir überhaupt keinen Kontakt. Die ganzen Verwandten, die wir gehabt haben, sind irgendwie alle in Italien gewesen, mein Onkel ist natürlich auch in der Schweiz, das ist eigentlich der einzige sonst, der halt irgendwie Deutsch gesprochen hat mit uns. Wo ich ganz klein war lustigerweise, eine

425 kleine Anekdote. (Lacht.) Da waren wir einmal zu Besuch dort, also bei meinen Großeltern. Die haben beide in einer Fabrik gearbeitet und haben in Baracken gehaust lange, also, wie in so Arbeiterquartieren und dort haben sie dann irgendwie, wie ich ganz klein war, Leute gehabt, die sie dort besucht haben, wie sie noch dort gewohnt haben. Und da waren wir halt einmal dort und die haben alle um mich herum Italienisch gesprochen, lustigerweise habe ich dann automatisch geglaubt wir sind in Italien, weil dadurch, dass die Italiener dort alles Italienisch um mich herum war und ich habe dann diesen immer stark mit Italien und Verwandtschaft verbunden, also mit der italienischen Stimmung irgendwie...

430 *I: Dieses Flair.*
IP6: Ja, genau, ja.
I: Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit? Wenn du Nachteile siehst?

435 **IP6:** Also für mich persönlich, sind die Nachteile also, dass ich, aber das kann auch wieder an meinem komischen Gehirn liegen, ich bin teilweise verwirrt, aber es ist schon so, dass ich dann oft, also es passiert mir regelmäßig, sagen wir mal, das ich einfach eben irgendeinen Satz vergesse in einer Sprache, einfach nicht mehr einfällt, wie ein Blackout halt und das wäre natürlich sicher anderes wenn ich nur mit einer Sprache aufgewachsen wäre, dann hätte ich halt diese ganzen Wörter vielmehr in dieser einen Sprache eingespeichert und dann wäre das sicher nicht so oft der Fall, aber ansonsten Vorteile gibt es sicher vielmehr, weil ich merke einfach, ich bin viel flexibler im Umgang mit anderen Sprachen, beim Lesen der Sprachen, ich kann sehr leicht hin und her wechseln. Auch Sprachen, die ich überhaupt nicht verstehe, habe ich dann teilweise das Gefühl, dass man dann doch teilweise eine Struktur erkennen kann eben dadurch. Ich denke mir einfach, diese Sachen sind dadurch total geschärft bei mir, das ich eben zweisprachig aufgewachsen bin und das finde ich halt super.

440 *I: Würde jeder so finden.*
IP6: Ja.
I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du jetzt dich von einer Sprache entfernst und?

445 **IP6:** Ja, also im Moment ist es wahrscheinlich, doch wieder eher so, dass ich mich vom Italienischen entferne, dadurch dass ich es im Alltag, so gut wie überhaupt nicht mehr benütze tendenziell wieder

465	entferne. Aber, es ist aber weniger schlimm, wie damals, wo ich wirklich schon, eigentlich im Begriff war die Sprache zu verlernen, vielleicht auch dadurch, dass ich das jetzt in der Schule einmal intensiv, wirklich gelernt habe und auch habe üben müssen und so weiter, da ist wahrscheinlich wirklich mehr hängen geblieben, damit das jetzt nicht mehr so leicht in Vergessenheit gerät. Aber natürlich
470	ist das schon so, wenn man eine Sprache nicht nützt, dann geht sie schnell verloren. Leider. Das ist so. <i>I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen?</i>
475	P6: Auf jeden Fall. (Lacht.) Da habe ich mir auch schon gesagt, selbst wenn mein Mann irgendwie nicht Italienisch könnte, dann ich werde meinen Kindern auf jeden Fall Italienisch lernen, auch wenn sie es nachher nicht weiterlernen wollen oder können aus irgendeinen Grund nicht tun. Ich werde immer versuchen mit denen irgendein Italienisch zu reden, weil schon nur durch das Passive, denke ich, da können sie Vorteile aufschnappen und für mich eben,
480	war die Zweisprachigkeit immer sehr was total positives, das hat mir immer total geholfen, darum möchte ich es meinen Kindern, dann auch mitgeben. <i>I: Gibt es noch irgendwas, was du sagen möchtest? Irgendwas, was ich jetzt nicht gefragt habe, dir wichtig ist zu sagen</i>
485	IP: Eigentlich nicht, nein. <i>I: Dankeschön.</i> IP6: Bitte, gern geschehen.

11.9. Transkription 7

INTERVIEW 7

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet.*

5 *Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind.*

10 *Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*

20 *Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?*

IP7: Nein.

I: Wie alt bist du?

IP7: Ich bin 33 Jahre alt.

I: Wo wurdest du geboren?

IP7: Ancona.

25 *I: Wo lebst du jetzt?*

IP7: Wien.

I: Wie ist es dazugekommen, dass du noch Wien gekommen bist?

30 **IP7:** Meine Mutter ist geboren in Wien, halb Italienerin halb Österreicherin, hat dann einen Italiener geheiratet. Ich bin dort geboren und als sie sich getrennt haben, bin ich nach Wien gekommen.

I: Zusammen mit deiner Mutter?

IP7: Ja, so ist es.

35 *I: Wann war das?*

IP7: 1985.

I: Was machst du jetzt?

IP7: Ich unterrichte Italienisch und bin Reiseführer nebenbei.

I: Welche Sprachen sprichst du?

40 **IP7:** Deutsch und Italienisch und Englisch und ein bisschen Französisch und Spanisch verstehe ich ein bisschen auch noch.

I: Wann hast du die Sprachen erlernt? Also jetzt auf Deutsch und Italienisch bezogen?

45 **IP7:** Also, als Kleinkind. Zunächst Italienisch und dann relativ früh auch schon Deutsch.

I: Hast du beide Sprachen gleichzeitig gelernt bzw. wann wurdest du mit der zweiten konfrontiert?

50 **IP7:** Also Italienisch als erstes und Deutsch dann, ab den zweiten oder dritten Lebensjahr. Also ich konnte schon ein bisschen Italienisch reden.

I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?

IP7: Auf Italienisch.

55 *I: Mit beiden?*

IP7: Ja, wobei, mein Vater ist bereits verstorben.

I: Hast du Geschwister?

IP7: Ich habe zwei Halbgeschwister.

60 *I: Wie redest du mit ihnen?*

IP7: Ich habe praktisch keinen Kontakt mit ihnen, aber die können nur Italienisch eigentlich und sind seitens meines Vaters und können deswegen kein Deutsch.

I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?

65 **IP7:** Eigentlich nur Italienisch, weil das war noch in Italien.

I: In der Schule?

IP7: In der Schule auch anfänglich Italienisch in den Klassen, die ich in Italien gemacht habe und anschließend nachher nur Deutsch.

I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut, jetzt selbsteingeschätzt?

70 **IP7:** Ja und nein, also im Deutschen, bin ich besser für kompliziertere Themen, also wissenschaftlich.

I: Kannst du beide Sprachen lesen oder schreiben?

IP7: Jawohl.

75	<i>I: Wo hast du das gelernt?</i> IP7: In der Schule. <i>I: Beides?</i> IP7: Ja. Je nachdem, wo ich gerade war. <i>I: Mit dem Schulwechsel hat das dann genau gepasst?</i>
80	IP7: Ja. So ist es. <i>I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente, wo du dich überfordert gefühlt hast mit dem Erlernen beider Sprachen?</i> IP7: Überfordert, eigentlich nicht. Ich kann mich genau erinnern, in der Zeit, wo meine Mutter begonnen, Deutsch mit mir zu sprechen und an die Zeit, wo ich begonnen habe die neue Sprache zu verstehen und dann an die Zeit, wo ich die Sprache verstehen konnte, aber nicht zurückantworten wollte im Deutschen, weil es mir peinlich war, diese Sprache zu sprechen. Und nachher, dann habe ich begonnen zu antworten. So kam ich dann langsam rein ins Deutsche.
85	<i>I: Warum war es dann so, dass deine Mutter auf einmal mit dir Deutsch gesprochen hat?</i> IP7: Naja, damit ich Deutsch auch kenne. <i>I: Achso, die ersten Jahre eben nicht und dann hat sie angefangen.</i>
90	IP7: Ja. Auch durch das Umfeld, das Italienische war es eben zuerst und das Deutsche kam dann dazu, weil man als kleines Kind ja viel leichter Sprachen erlernt. <i>I: Ja sicher. Das größte Geschenk.</i>
95	IP7: So ist es. <i>I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst?</i> IP7: Höchstens wenn mir Wörter nicht einfallen. <i>I: Dann nimmst du einfach?</i> IP7: Dann gibt es Überlagerungen. Also zum Beispiel, wenn ich unterrichte, kommt es hin und wieder vor, dass wenn ein Schüler fragt, auf Deutsch zum Beispiel wie ein Wort heißt, dass dieses Wort dann so dominant ist, weil es so unterschiedlich ist, dass es das italienische Wort unterdrückt. Und dann muss ich das abschalten und es von selbst kommen lassen. Dann geht es.
100	<i>I: Ja, es ist eh oft, wenn man ein Vokabel suchst, denkt man sich, dass gibt es doch nicht.</i> IP7: Ja. <i>I: Und wenn man nicht mehr daran denkt, dann weiß man e.,</i>

115	IP7: Ja, genau, umgekehrt ist es genauso. <i>I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache?</i> IP7: Also familiär eher Italienisch und draußen Deutsch, also mit Leuten die Deutsch sprechen, tatsächlich, auch, wenn diese auch Italienisch sprechen, meistens spreche ich dann Deutsch mit ihnen. <i>I: Ok.</i>
120	IP7: Also ich spreche hauptsächlich Muttersprache mit den jeweiligen Leuten. <i>I: Kennst du auch Leute die zweisprachig aufgewachsen sind?</i> IP7: Ja, gut, außer meiner Mutter, eigentlich fällt mir jetzt im Moment keiner ein. Also das ist relativ wenig.
125	<i>I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?</i> IP7: Ja, ja. Während den Führungen, da muss ich meistens zwei Sprachen sprechen und das geht sehr flüssig. Ich habe auch einmal Übersetzungen gemacht – so dolmetschmäßig, und das ist sehr interessant wie flüssig das geht. Interessanterweise geht das Übersetzen vom Italienischen ins Deutsche einfacher, dass hat damit zu tun, dass ich hier im deutschsprachigen Milieu lebe. <i>I: Ja, weil du das Deutsche ständig hörst.</i>
130	IP7: Ja. <i>I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, also jetzt Einkaufszettel, To-do-List oder was sonst so?</i> IP7: Eigentlich auf Deutsch, aber mein Tagebuch schreibe ich auf Italienisch. Mein Tagebuch ist auch mehr so Termin mäßig, da schreibe ich meine Termine und so weiter.
135	<i>I: Warum schreibst du es auf Italienisch?</i> IP7: Es hat sich so etabliert. <i>I: Also hast du dein erstes Tagebuch auch auf Italienisch geschrieben?</i> IP7: Ja, genau und dann habe ich es einfach so weiter geführt.
140	<i>I: In welcher Sprache schimpfst du?</i> IP7: Ich Schimpfe für gewöhnlich auf Deutsch. Aber ich verwende auch einzelne Kraftausdrücke auf Italienisch, wie "cazzo". Die Anwendung von "cazzo" ist bei mir vergleichbar mit dem deutschen "Mist". Ein einzelner Ausruf in der Situation des Ärgernisses. Schimpfen bestehend aus einem Satz oder mehreren Sätzen eben längeres Schimpfen ist jedoch meist auf Deutsch.
145	<i>I: In welcher Sprache träumst du?</i>
150	

155 **IP7:** Kann mich meistens nicht erinnern in welcher Sprache ich träume und wenn, dann hängt die Sprachwahl des Traumes meist davon ab, wer darin vorkommt. Also mit italienischsprachigen oder Familienmitgliedern eben auf Italienisch, mit deutschsprachigen Verwandten oder Freunden auf Deutsch. Bei unbekanntem oder berühmten Persönlichkeiten nicht deutscher oder italienischer Sprache ist es Deutsch. Andererseits gab es auch Träume in denen ich in Fremdsprachen redete, manchmal auch solche, die ich nicht beherrsche. Das geht so weit, dass ich als Kleinkind eine Zeit lang im Schlaf in einer Sprache sprach, die meiner Mutter unbekannt war.

160 *I: In welcher Sprache sprichst du in spontanen Situationen, also beispielsweise bei einem Fußballmatch wenn du dich über die Entscheidung des Schiedsrichters ärgerst?*

165 **IP7:** Ähnlich wie beim Schimpfen, alles im Allgemeinen ist es Deutsch. Wenn jedoch Italienischsprachige dabei sind oder Familienmitglieder und ich will mich ihnen gegenüber ausdrücken, dann auf Italienisch. Wenn wir jetzt in einer großen Runde italienischer Freunde Fußball schauen, dann kommt schon mal ein „nooooo“ heraus.

170 *I: Ok. Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?*

175 **IP7:** Also eigentlich, wie Muttersprache und Vatersprache ist, wenn es das gibt, oder Mutterland Vaterland ist für mich austauschbar in der Hinsicht. Muttersprache, dadurch das Italienisch die erste Sprache ist, würde ich Italienisch als die Muttersprache bezeichnen, es ist einfach die Sprache mit der ich zuerst, einfach zeitlich zuerst groß geworden bin.

180 *I: Also.*

IP7: Sowie die Muttermilch sozusagen.

I: Noch einmal eine ähnliche Frage. Welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?

185 **IP7:** Ja, so Italienisch eigentlich, aber Deutsch ist im Prinzip gleichrangig, wenn nicht sogar dominanter, weil ich es jetzt immer spreche.

I: Weil du immer umgeben bist vom Deutschen?

IP7: Ja, genau.

190 *I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo überfordert warst aufgrund deiner Zweisprachigkeit?*

195 **IP7:** Eigentlich nicht weil, höchstens wenn zum Beispiel, ein blödes Beispiel, wenn ich zu wenig getrunken habe, bei Führungen zum Beispiel, dann merke ich die Anstrengung, die es eigentlich ist, von einer Sprache in die andere zu wechseln und aber das hat damit zu tun, rein aufgrund des Wassermangels. (Lacht.) Blöd gesagt, ansonsten in einer normalen solchen Situation, gibt es keine Probleme.

200 *I: Nein. Also vielleicht ist es auch wenn du nicht ganz fit bist, wenn du erschöpft bist.*

IP7: Richtig. Was auch wäre, zum Beispiel Ablenkung, wenn ich zum Beispiel irgendwo konzentriert bin in einer Sprache und es müsste dann, irgendwie ein Hopser sein, dann ist es auch ein Teil, der die Leistungsfähigkeit mindert. Das ist vergleichbar mit der Geschichte mit dem Wasser.

205 *I: Ok. Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast?*

210 **IP7:** Im familiären Rahmen, oder wenn ich gewisse Dinge erklären soll, das ist dann wieder dieser Hintergrund des Fachspezifischen, also in diese Richtung gehend oder, ja affektive Dinge klarerweise, das hängt dann immer mit dem Rahmen zusammen. Dinge dieser Art.

I: Wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?

215 **IP7:** Deutsch, wir sprechen hauptsächlich Deutsch.

I: Hast du Freunde aus beiden Sprachgemeinschaften?

IP7: Kaum, also italienische Freunde habe ich hier kaum eigentlich.

I: Eher die Familie?

IP7: Ja, ja, klar auch. In Italien selber, da habe ich relativ wenige Freunde und die, sehe ich selten.

220 *I: Fährst du noch oft nach Italien?*

IP7: Einmal im Jahr ungefähr, kann man sagen, im Sommer normalerweise.

I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?

225 **IP7:** Manchmal sage ich es ist Italien, wenn ich in Italien bin, ist es dann Österreich. Es ist jeweils, also das ist so, dort wo ich nicht gerade bin.

I: Ok.

IP7: Aber gleichzeitig auch, oft dort wo ich gerade bin, also ich fühle mich, es ist vielleicht mehr Wien mit dem ich mich beheimatet fühle.

230 *I: Also es ist eher die Stadt als das Land?*

235 **IP7:** Richtig, so ist es und in Italien selber das ganze Land, die Kultur, also die ganze italienische Kulturwelt, mit der ich mich verbunden fühle. Einfach weil es sozusagen reicht bis in meine früheste Kindheit und weil es natürlich auch eine wichtige Kultur ist.
I: Alleine das Essen.
IP7: Was es sicher natürlich nicht schwieriger macht.
I: Also beide?
IP7: Ja.
I: Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?
240 **IP7:** Ja.
I: Wenn ja in welcher Situation?
IP7: Ja, doch. Ja, vielleicht ist es mehr kulturmäßig in der Hinsicht. Inwiefern Vermittler? Meinst du wenn man beispielsweise mit anderen zu tun hat, Italienisch redet, übersetzt?
245 *I: Ja genau.*
IP7: Ja, doch. Also wenn ich beispielsweise Führungen mache oder wenn irgendwelche Touristen da sind und ich was zeigen kann und so. Oder auch ja nachdem wo ich gerade bin.
I: Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich und wieso?
250 **IP7:** Kann ich schwer sagen, also eigentlich mit beiden gewissermaßen. Also mit Italienisch vom Herzen vielleicht und dem Deutschen mehr jetzt unter Führungszeichen im Intellektuellen, eben weil die Bildung in dieser Sprache erfolgt ist und weil ich mich, dort dann auch, mit mehr Genuss artikuliere.
255 *I: Was bedeutet für dich jetzt im Allgemeinen einmal Identität?*
IP7: Also es ist eine sehr vielschichtige Sache, einerseits eine persönlich Sache, womit man sich selbst, was einem selbst wichtig ist, wie man selber leben möchte, wie man drauf ist, der Charakter und so weiter diese Dinge und dann gibt es eine Identität des Kulturellen, dann sind natürlich auch die sprachlichen und dann eben auch vom Land her, was welche Natur, welchen Charakter ein Land hat, natürlich auch die Landschaft und so, ist etwas was in einem subtilen Kanal, doch sehr viel transportiert, was aber man schwer ausdrücken kann, also in Sprache fassen kann. Das ist eine sehr vielschichtige Frage, die der Identität.
260 *I: Kann man nicht so in einem Satz beantworten?*
IP7: Nein, nein also nein. Hat viele Kanäle eben.
I: Und wie würdest du deine eigene Identität beschreiben?
265

270 **IP7:** Das kann ich nicht so einfach. Wie gesagt, es verbindet sich mit dem was ich vorher gesagt habe und wenn wir das verkürzen auf die Frage italienische oder österreichische Identität, dann würde ich sagen eine Mischung aus beiden. Einfach auch, aus dem Erlebten heraus von der Geschichte.
I: Also zu beiden kannst du einen Bezug herstellen?
275 **IP7:** Ja, ja richtig, ich genieße auch gerne diesen lebendigen Bezug, denn es ist nicht leicht, wenn man irgendwo, in ein anderes Land übersiedelt und dann sieht man sich als solches, so einfach geht das nicht, man muss eine Welt, eine Kultur mit der Identität wirklich verinnerlichen, damit das auch tatsächlich die eigene Identität ist und das ist was anderes als, wie man nur die Etikette wechselt.
280 *I: Stell dir vor du bist jetzt auf Urlaub, irgendwo, jetzt nicht in Italien, irgendein anderes Land und du wirst gefragt woher du bist, was antwortest du?*
IP7: Dann sage ich, dass ich aus Österreich komme, aber dass ich Italiener bin.
285 *I: Also das hängst du gleich dran?*
IP7: Ja, also nicht wirklich unbedingt, aber das wären jetzt die zwei Dinge, die mir jetzt spontan einfallen. Also, das ist vielleicht auch etwas, was die Identität wieder als Italiener miterklärt, also die vorige Frage ein bisschen.
290 *I: Zu welcher Nation zählst du dich?*
IP7: Eigentlich mehr zur Italienischen, weil ich dort geboren bin, während natürlich eine Mischung von beiden, eine Zugehörigkeit zu beiden definiert.
295 *I: Sicher. Inwiefern, wenn sie sich auswirkt, wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus?*
IP7: Ja, es ist sicherlich Sprache, die mit dem auch die Kultur transportiert und definiert, weil das eine mit dem anderen zusammenhängt und abfärbt.
300 *I: Wie gehst du damit um, dass du mit zwei verschiedenen Sprachen aufgewachsen bist?*
IP7: Inwiefern umgehen?
I: Also findest du das jetzt positiv oder denkst du das.
305 **IP7:** Ja, auf jeden Fall. Auf jeden Fall positiv und eine große Bereicherung und es ist auch was, was das Denken irrsinnig erweitert, weil die Wirklichkeit und die Dinge und so weiter nicht an die Sprache fixiert sind, sondern man erkennt, dass die Wirklichkeit

310 eine absolute Größe an sich ist und dass die Sprache nur ein Mittel ist, um diese Wirklichkeit zu beschreiben, indem man sieht, dass das Wort eben nicht die Sache, in dem Sinn, ist. Das sieht man, das spürt man, die Sprachen im Allgemeinen, das sieht man eben, indem man in beiden Sprachen redet und in beiden Sprachen aufgewachsen ist, ganz mäßig und das erleichtert es in anderen Sprachen sich hineinfühlen zu können.

315 *I: Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen?*
IP7: Kann ich nicht sagen, also das ist wieder so wie vorhin da. Vom Herzen her, das Italienisch, aber wenn ich den Aspekt des Beschreibens, des Ausdrückens, oder wie wir gerade reden über etwas Geistiges in dem Sinne, dann eher Deutsch. Aber ich liebe beide Sprachen gleichwertig.

320 *I: Ok.*
IP7: Und jede hat ihre Stärken.
I: Und was wären solche, würdest du Beispiele wissen dafür?
IP7: Ach, uff.

325 *I: Also wenn du jetzt sagst emotional mehr Italienisch, oder?*
IP7: Ja, kann ich jetzt schwer ausdrücken, aber gut ja, das Emotionale, das vom Herzen, dass ich vorhin gesagt habe, und dann vom Deutschen, vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass ich für die eine Sprache und für die andere Sprache je unterschiedliche Stärken sehe, daran dass ich jetzt zum Beispiel beim Deutschen, was ich vorhin auch gesagt habe, damit aufgewachsen bin in der Schule, mich dann dort besser ausdrücken kann bei wissenschaftlichen Fragestellungen, ja, deshalb dann für mich eine Stärke ist.

330 *I: Was verbindest du mit der jeweiligen Sprache?*
IP7: Kann ich so schwer sagen. Vielleicht ich denke dann darüber nach, vielleicht fällt mir dann noch etwas ein.
I: Ja, keinen Stress. Welche Vor- oder Nachteile würdest du in deiner Zweisprachigkeit sehen?

340 **IP7:** Also jetzt für die Zweisprachigkeit selber?
I: Ja. Gibt es Nachteile oder?
IP7: Also Nachteile habe ich eigentlich keine echten, nur Vorteile. Ich kann nur beschreiben, das ist etwas sehr faszinierendes. Meine Mutter ist Zweitgeborene und der Erstgeborene, mein Onkel, der hat auch beide Sprachen erlernt, als kleines Kind und das Interessante ist, dass meine Mutter danach als sie in diesem Umfeld

345

350 aufgewachsen ist, Schwierigkeiten hatte zu trennen, weil sie beides gleichzeitig hatte. Bei mir war das nicht der Fall, vielleicht ist es deshalb weil ich Italienisch als erstes gehabt habe und dann Deutsch und dasselbe Phänomen habe ich auch bei meinen zwei Cousins. Die erste hat klar unterschieden und die zweite hat dann auch ein bisschen vermischt.

355 *I: Ja, es ist aber auch bewiesen, dass die zweiten Kinder, also dass die größeren Kinder die zweite Sprache meist vom Kindergarten nachhause bringen und die dann mischen.*
IP7: Ja.
I: Bei den zweiten Kindern ist es oft schwieriger, weil sie länger eine Mischsprache sprechen.
IP7: Ja, ja.
I: Das ist einfach was Natürliches.
IP7: Ja. Was ich auch gehört habe ist, dass Kinder, die noch mehr Sprachen lernen, die brauchen dann oft mal länger.
I: Ja.
IP7: Aber dann, wenn sie loslegen, sprechen sie alle wunderbar.

360 *I: Genau, und getrennt.*
IP7: Ja, einfach, weil der mehr Bearbeitung intern verlangt.
I: Ja, aber es kommt auch drauf an, ich arbeite in einer Familie, da sind die Kinder Englisch, Italienisch erzogen worden und ich spreche mit ihnen Deutsch. Der Große ist drei Jahre alt, in Englisch und Italienisch ist er perfekt, da singt er die Lieder wie irgendwas und in Deutsch, fängt er jetzt an zu lernen und es geht auch schon. Und wenn er irgendwas nicht weiß, weil er gemerkt hat, dass ich Italienisch kann, weil ich die Lieder und so verstehe, dann sagt er es auf Italienisch. Also es kommt voll darauf an, wie sich die Eltern daran halten, wer welche Sprache spricht, dann ist das glaube ich kein Problem, es muss nur klare Strukturen geben.

370 *Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du dich jetzt von einer Sprache entfernst?*
IP7: Naja dadurch, dass ich hergekommen bin, ist das Deutsche immer stärker geworden, dass ist es und das Italienisch sagen wir so, ist nicht zurückgegangen, aber sagen wir so im selben Niveau geblieben, auch ein bisschen angewachsen, weil ich natürlich mehr sagen kann, als wie als kleines Kind, aber das hat mehr zu tun, mit dem Anwachsen meiner sowohl wie jetzt, naja vom Kind zum Erwachsenenalter, so mit einer sprachlichen Steigerung vielleicht.

375

380

385

	<i>I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen?</i>
	IP7: Ja.
	<i>I: Und wieso?</i>
	IP7: Damit sie auch diese Bereicherung haben.
390	<i>I: Ja, jetzt wären wir eh schon fertig, weißt du jetzt noch etwas zu der einen Frage. Was verbinden sie mit der jeweiligen Sprache?</i>
	IP7: Ja, das ist schwierig.
	<i>I: Vielleicht eine Situation oder?</i>
395	IP7: Meistens ist es so, dass ich zum Beispiel, vielleicht kann man das sagen. Mit Italienisch verbinde ich alles familiäre, aber dann eben auch Urlaubssituationen. Deutsch meistens mit Arbeit, dann klarerweise Diskussion, Dinge erklären, auch mit dem Unterrichten und so zu tun und den Führungen auch zum Teil. Ja, naja, die anderen Situationen kann ich jetzt überhaupt nicht wiedergeben.
400	Das ist mehr ein Gefühl, was die Sprache bewegt oder nicht bewegt, je nachdem welche das ist.
	<i>I: Gibt es sonst noch irgendwas, was du noch sagen willst?</i>
	<i>Irgendwas was ich vergessen habe zu fragen, dir wichtig ist</i>
	IP7: Nein, da bin ich überfordert. (Lacht.)
405	<i>I: Danke.</i>

11.10. Transkription 8

INTERVIEW 8

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich*

5 *habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind.*

10 *Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*

15 *Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?*

20 **IP8:** Nein.
I: Wie alt bist du?
IP8: 31.
I: Wo wurdest du geboren?
IP8: Arau, also in der Schweiz, deutschsprachige Schweiz.

25 *I: Wo lebst du jetzt?*
IP8: Wien, seit 8 Jahren.
I: Welche Sprachen sprichst du?
IP8: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und ein bisschen Rumänisch.

30 *I: Wann und wie hast du diese Sprachen erlernt?*

IP8: Also Deutsch als Muttersprache, also besser gesagt Schweizer Dialekt. Mutter ist Deutsche und Vater ist Schweizer, dann sind wir ausgewandert, also meine Mutter, als ich sieben war. Also 1986 bin ich in der italienischen Schweiz eingeschult worden.

35 *I: Dann hast du Italienisch gelernt?*
IP8: Ja genau, wir sind dann noch irgendwann in der Grundschule zwei Jahre weggegangen, in den deutschsprachigen Raum, bis ich dann das Deutsche verbessert hatte und sind dann wieder zurück ins Tessin, Lugano, also nicht Lucarno.

40 *I: Hast du beide Sprachen gleichzeitig gelernt bzw. wann wurdest du mit der zweiten konfrontiert?*
IP8: Meine Zweitsprache ist Italienisch.
I: Welche Sprache wird innerhalb deiner Familie verwendet?
IP8: Deutsch, Italienisch, Französisch und Englisch.

45 *I: Also da spricht deine Mutter auch Französisch und Italienisch?*
IP8: Ja, meine Mutter ist leider verstorben. Ich rede mit einem Bruder Italienisch und mit dem anderen Deutsch wie ich 13, 14 war, also Dialekt. Einer hat dann geheiratet und wohnt jetzt in der französischen Schweiz, sodass er besser Französisch kann, seine Frau und er reden miteinander Französisch und der andere hat eine Englischsprachige geheiratet, sodass wir mit ihr eben Englisch reden und meine Brüder waren eine Zeit lang in der Pubertät im englischsprachigen Raum und dann haben wir mit ihnen Englisch gesprochen sowie ich 12, 13 war.

50 *I: Und wie kommst du zum Französischen? Durch die französische Schweiz?*

55 **IP8:** Ich habe da angefangen zu studieren, also ich habe dort gearbeitet, bin mit 21 nach Genf gegangen, konnte dann eigentlich gar kein Französisch, habe dann mal gearbeitet in einer Bar und habe es dann mal gelernt und dann angefangen dort zu studieren ein Semester Philosophie, Fotografie und Deutsch und habe mir dann überlegt Deutsch als Hauptfach zu belegen und bin dann mit dieser Entscheidung nach Wien gegangen.

60 *I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?*
IP8: Meine Eltern sind beide verstorben. Mit meiner Mutter sprach ich Hochdeutsch und mein Vater ist sehr früh verstorben, also das ist nicht relevant.

65 *I: Hast du Geschwister?*
IP8: Zwei.

70

75	<p><i>I: Welche Sprache redest du mit denen?</i> IP8: Also mit dem einen Bruder Italienisch, mit dem ich im Tessin war und mit dem anderen, der war in deutschsprachigem Raum, er versteht Italienisch sehr gut, aber wir sprechen Deutsch. <i>I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?</i> IP8: Schweizer Deutsch. <i>I: In der Schule?</i></p>
80	<p>IP8: Italienisch vor allem, und zwei Jahre dann Deutsch. <i>I: Hast du da in der italienisch Schweiz Deutschunterricht gehabt?</i> IP8: Ja, italienische Schweiz ist ein einsprachiger Kanton, also man, es gibt nur italienischsprachige Schulen, ich hatte einen deutschsprachigen Unterricht für nicht Muttersprachler, also das</p>
85	<p>heißt, ich habe gelernt, dass es die Gabel heißt. <i>I: Ok, also Sachen die du schon wusstest.</i> IP8: Ja, sehr schlecht. <i>I: Hat es keinen Muttersprachenergänzungsunterricht gegeben?</i></p>
90	<p>IP8: Nein, das ist sehr schade. Aber meine Mutter hat, also ich musste am Abend, dann immer noch was lernen. <i>I: Im Nachhinein sehr gut. Würdest du sagen, dass du beide Sprachen gleich gut beherrscht?</i></p>
95	<p>IP8: Im Moment beherrsche ich besser Deutsch, weil ich auch hier bin. Als ich herkam beherrschte ich besser Italienisch, da ich in Italienisch maturiert habe. <i>I: Kannst du beide Sprachen lesen oder schreiben?</i> IP8: Ja. <i>I: Das Deutsche hast du eben durch die Mutter erlernt?</i></p>
100	<p>IP8: Ich habe das Deutsche, vor allem dann Schreiben durch das Studium gelernt und meine Mutter hat mich da tatkräftig unterstützt, weil ich am Anfang wirklich keine Ahnung hatte. Also ich habe nicht diesen Mechanismus, den man in der Schule lernt <i>I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente wo du dich überfordert gefühlt hast mit dem Erlernen dieser Sprachen, dieser beiden Sprachen?</i></p>
105	<p>IP8: Ich war immer sehr gut in der Schule, also bei mir war es nicht so, ich glaube, das ist unterschiedlich von Kind zu Kind. Mein ältester Bruder hat die meiste Mühe gehabt. Ich war nie so überragend gut in der Schule, aber das war auch, weil es mir egal war, ich habe immer gut reden können.</p>
110	

115	<p><i>I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst?</i> IP8: Ja, sicher, es gibt einfach Wörter, die im Italienischen besser sind und es gibt, das ist sicherlich mehr meine emotionale Sprache. <i>I: Und eine bestimmte Person, mit der du sagst, mit der spreche ich besonders eine Mischung?</i></p>
120	<p>IP8: Mit meiner Familie, ganz klar, weil ich da weiß sie verstehen alles, genauso wie jetzt, meine Brüder, die nie in Österreich gelebt habe, bestimmte Wörter von mir übernehmen, weil sie etwas ausdrücken, zum Beispiel „fladern“, sagt inzwischen jeder, gibt es auch italienische Wörter. Wir wechseln auch im Gespräch manchmal, weil ich weiß sie verstehen es und es hängt auch immer ein bisschen von der Administrationssprache ab. Beispiel, wenn ich jetzt über irgendwas rede, das im Tessin passiert, dann habe ich die Wörter auf Deutsch halt nicht und wenn es jetzt um Studiengebühren geht, dann werde ich es nicht auf Italienisch sagen.</p>
125	<p><i>I: Ok. Also auch ganz Allgemein über dein Studium wirst du eher auf Deutsch reden?</i></p>
130	<p>IP8: Reden nicht, weil reden mit dem einen Bruder tue ich wirklich nur auf Italienisch, aber wenn es dann geht ich muss zum Prüfungsreferat, oder dann weiß ich nicht wie man in Italien das Prüfungsreferat nennt und ich werde es auch nicht im Schweizer Gebrauch, oder ins Französische übersetzen.</p>
135	<p><i>I: Ja, das hilft dir nichts.</i> IP8: Genau. Einfach, weil man weiß, dass es die anderen verstehen. <i>I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?</i></p>
140	<p>IP8: Ja schon. <i>I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache? Also gibt es Situationen wo du bewusst die eine Sprache und die andere nicht sprichst?</i></p>
145	<p>IP8: Also manchmal, wenn ich über irgendjemand fluche, rede ich bewusst Italienisch, wenn ich wirklich sehr wütend bin, dann reagiere ich mich ab und weiß sie verstehen es nicht, oder wenn ich, manchmal kokettierte ich dann, also ich sage extra etwas, wo ich weiß, dass der andere es nicht verstehen kann. Bewusst? Also was meinst du jetzt mit bewusst genau?</p>

150	<p><i>I: Also eh sowie du gesagt hast, wenn du schimpfst nimmst du bewusst die andere Sprache.</i></p> <p>IP8: Und auch so Liebesprache, emotionale Sprache ist bei mir das Italienische und das mache ich auch bewusst so, weil ich das Deutsche einfach nicht so mag.</p> <p><i>I: Und warum magst du das Deutsche nicht so?</i></p>
155	<p>IP8: Ich weiß nicht. Ich finde, die deutsche Sprache eignet sich nicht so für emotionale Gespräche.</p> <p><i>I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, also zum Beispiel Einkaufszettel, To-do-List oder?</i></p>
160	<p>IP8: Kommt darauf an wo ich bin, also wenn ich im Tessin bin, die ganze Zeit nur Italienisch spreche mit meinen Freunden, dann schreibe ich es auf Italienisch und in Wien schreibe ich es auf Deutsch, außer ich habe jetzt gerade was Administratives auf Italienisch, also kann auch gemischt sein.</p> <p><i>I: In welcher Sprache träumst du?</i></p>
165	<p>IP8: Beide, am Anfang hatte ich in Wien, also eigentlich eher Italienisch glaube ich, aber es hängt auch da wieder davon ab, wovon ich träume. Also, wenn ich vom Tessin träume, dann ist es eher Italienisch und wenn ich von Wien träume ist es eher auf Deutsch, aber mehr Italienisch eigentlich, also ich wache auch</p>
170	<p>häufig auf und rede dann Italienisch, für die meisten Leute ein bisschen verwirrend.</p> <p><i>I: Verständlich. In welcher Sprache schimpfst du?</i></p> <p>IP8: Italienisch.</p> <p><i>I: Auch wenn dein Gegenüber Deutsch spricht, also Deutsch nur versteht und du dich über ihn ärgerst, kommt da trotzdem Italienisch als erster heraus?</i></p>
175	<p>IP8: Ja, weil ich meistens, wenn ich mich wirklich aufrege, eh nicht will, dass mich die Leute verstehen. Außerdem finde ich Deutsch kann man nicht so gut schimpfen. Ich will es dann auch nicht, dass sie mich so verstehen. Wenn es so „tief“ wird, oder also ich meine</p>
180	<p>ausfällig wird.</p> <p><i>I: In welcher Sprache sprichst du in spontanen Situationen, also zum Beispiel, ich habe jetzt das Beispiel, wenn beim Fußballmatch eine rote Karte gegeben wird.</i></p>
185	<p>IP8: Italienisch.</p> <p><i>I: In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?</i></p> <p>IP8: Italienisch.</p>

190	<p><i>I: Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?</i></p> <p>IP8: Gar nichts, gar nichts.</p> <p><i>I: Und wenn du ihn jetzt erklären würdest?</i></p>
195	<p>IP8: Also ich glaube ich bin zu sehr Sprachwissenschaftlerin, ich würde den Begriff Mutter- und Vatersprache eh schon mal kritisch beleuchten und für mich hat das als Begrifflichkeit, überhaupt keine Relevanz.</p> <p><i>I: Würdest du da eher von Erstsprache sprechen, oder?</i></p>
200	<p>IP8: Ich würde jetzt sogar in meiner Familiensituation Erst- und Zweitsprache mehr relativieren, als es in die Wissenschaft heute tut. Weil ich glaube, das Sprachkompetenz, die mit Erst- und Zweisprache impliziert wird, ganz subjektiv ist, die Begrifflichkeit ist sachlich. Und ich glaube, es hängt immer davon ab, ich sehe das auch bei meinem Bruder, der auch jetzt sehr viele Sprachen spricht, wenn ich jetzt 10 Jahre nach Italien gehe, verliere ich mein Italienisch, ach nein, Deutsch wieder.</p> <p><i>I: Ja. Deutsch.</i></p>
205	<p>IP8: Und diese Begrifflichkeit tut Sprache als etwas Statisches festlegen, was es nicht ist. Wenn ich es erklären müsste, würde ich wahrscheinlich sagen Einsprachigkeit ist heilbar und ich habe da eine sehr weite Begrifflichkeit durch die vielen Sprachen.</p> <p><i>I: Und wenn dich jetzt wer fragt, welche Sprache du als deine Muttersprache siehst?</i></p>
210	<p>IP8: Gemeine Frage. (Lacht.) Also ich sage immer so, es ist natürlich ganz klar, dass Deutsch eine, für mich eine sehr prägnante Sprache ist, Sprache meiner Familie war oder ist und die Sprache, meines Studiums. Aber, ich identifiziere mich sehr stark mit dem Italienischen und ich lasse mich hier in Wien Guilia nennen und mein Bruder Frankie hat sich, nachdem er nach Italien gegangen ist, also in die italienische Schweiz, Franco nennen lassen, ich glaube dass meine persönliche Identität sehr stark an das Italienische gekoppelt ist. Ich lese auch italienische Presse, Bücher immer und für mich ist das Deutsche immer schon eine Wissenschaftssprache gewesen, ich habe Deutsch nie aus Liebe zum Deutschen sondern zur deutschsprachigen Literatur.</p> <p><i>I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest?</i></p>
215	<p>IP8: Ja, häufig.</p> <p><i>I: Was wäre da ein Beispiel.</i></p>
220	
225	

230 **IP8:** Das hätte ich vielleicht bei der vorigen Frage noch sagen sollen. Für mich war natürlich Muttersprache immer im Sinne der Erziehung immer das Deutsche und als ich nach Wien kam, war die Umgangssprache, einzige germanische Sprache, die ich konnte das Englische. Erstens verstand ich die Österreicher nicht und dann habe ich immer Englisch gesprochen, weil für mich Deutsch, so was, wie die Sprache meiner Erziehung, meiner Mutter war und ich konnte eigentlich nicht, ich hatte keine Jugend- oder

235 Umgangssprache und das hat sich hier in Wien in erster Zeit als großes Problem, also im 1. und 2. Semester.
I: Also hattest du dich erst ans Deutsche, in diesem Sinne gewöhnen müssen?

240 **IP8:** Ja, genau, und dann hat mir das Italienische gefehlt, schulisch natürlich. Im Nachhinein hätte man mir einfach ein paar Sachen sagen sollen, schon als Kind, beispielsweise: "Hör mal zu mit den Hilfsverben, reflexive Konstruktionen, da nimmst du einfach das andere als im Deutschen". Deshalb war ich nie besonders gut im Italienischen, bin auch nie durchgefallen, aber ich hätte ein besseres

245 Niveau haben können.
I: Also so allgemein die Grammatik.

IP8: Einfach mal zu sagen, das und das ist unterschiedlich hätte mir schon geholfen. Und das war schon, genauso, ich war ja dann irgendwann wieder zwei Jahre im deutschsprachigen Raum und da kam ich dann überhaupt nicht mit, weil ich meine Schule vorher nur auf Italienisch gemacht, also ist man tendenziell als Zweisprachiger, sowie ich unterrichtet worden bin, immer diskriminiert, auch wenn man jetzt nicht besonders Mühe mit der Zweisprachigkeit hat. Also meine Brüder, ihre Kinder sind alle zwei- oder dreisprachig und es

250 gibt auch unterschiedliche Niveaus zwischen den Geschwistern, wie gut sie damit umgehen und auch die Eltern und meine Mutter konnte das einfach nicht.
I: Wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?

255 **IP8:** Kommt auf ihre Sprache an.
I: Also hast du Freunden aus beiden Sprachgemeinschaften?

260 **IP8:** Ich bin sehr eng mit meinen italienischen Freunden und wir telefonieren regelmäßig, bin viel im Tessin und schreibe viel. Also mein Facebook, ist dafür da, aber eigentlich Französisch auch.
I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?

265 **IP8:** „Was ist Heimat“, Max Frisch. Ja, also ich bin sicherlich Schweizerin, ich meine, ich habe auch die deutsche Staatsbürgerschaft, an der ich überhaupt nicht hänge. Ich bin sicherlich Schweizerin, aber ich bin gegen die Abschaffung jeglicher Nationalstaaten. Ja, Schweiz natürlich.

270 *I: Bei dir ist es ja so, dass du in der Schweiz beide Sprachen verbinden kannst.*
IP8: Ja, aber nicht im Gebiet, aber ich wohne in Wien und werde in Wien bleiben, das ist auch ein klares Ding.
I: Also du denkst nicht daran zurück in die Schweiz zu ziehen?

275 **IP8:** Nein, meine Freunde sind dort, meine Familie, aber es ist halt keine Großstadt und ich stehe auf Großstädte. Ich bin lieber in Wien, oder gehe nach Berlin oder Rom, also ich bin wirklich Max Frisch, was ist Heimat, natürlich hast du heimatliche Gefühle, wenn du in die Schweiz kommst.

280 *I: Sicher mit der Familie verbunden?*
IP8: Ja, aber ich würde jetzt nicht zurückziehen, ich habe hier auch Freunde.
I: Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?

IP8: Übersetzer oder Vermittler?

285 *I: Ja beides.*
IP8: Nein, eigentlich nicht.
I: Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich?

290 **IP8:** Also ich identifiziere mich persönlich sehr mit dem Italienischen, aber es ist natürlich schon so, wenn ich hier bin identifiziere ich mich mit dem Italienischen auch mit den Leuten hier und dann im Tessin, bin ich dann natürlich immer „la germanica“, also das genau umgekehrt.
I: Hängt davon ab wo du bist?

IP8: Ja, wo du bist, genau.

295 *I: Also, die Situation, wenn du jetzt im Ausland bist, stell dir vor, und du wirst jetzt gefragt woher du bist, weil du jetzt zum Beispiel einen Sprachkurs machst im Ausland und du musst dich vorstellen, was sagst du da?*
IP8: Aus der Schweiz.

300 *I: Und gehst du dann erst genauer darauf ein, wenn sie nachfragen?*
IP8: Wenn sie nachfragen nach der Sprache, sage ich italienische Schweiz.
I: Was bedeutet für dich der Begriff Identität?

305 **IP8:** Identität bin ich Punkt.
I: Und wie würdest du deine eigene Identität beschreiben, gibt es da etwas was dir wichtig ist?

310 **IP8:** Ja eben, ich bin getauft Julia und lasse mich Giulia nennen, das heißt ich spiele schon oft mit dem, dass ich die Sprachen kann, das ist mir schon wichtig. Und ich würde meine Identität sicherlich auch durch meine Familiengeschichte, also wenn ich gefragt werde, beschreibe ich sie als kosmopolitisch, damit hat sich die Geschichte. Und wenn die Leute nachfragen, was ist die Muttersprache, um noch einmal zur Frage zurückzukommen, welches ist die Sprache deiner Familie, dann sage ich immer Italienisch, Französisch, Deutsch und Englisch sprechen wir bei Familientreffen Punkt aus.

315 **I:** Inwiefern wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus?
IP8: Ja, das ist ein wichtiger Teil davon, vom Kosmopolit sein. Und noch mal zur Frage der Identität zu kommen, ich glaube meine politische Identität definiert sich darüber, welche Zeitungen ich lese und ich lese so, ich achte sehr darauf, Medien aus den verschiedenen Ländern und Sprachgebieten zu lesen. Schweizer, Österreichische, weil ich hier lebe. „Repubblica“ schaue ich, dass ich sie alle zwei Wochen lese und beim Italienischen versuche ich bewusst auch das Politische mit einzubeziehen

320 **I:** Wie gehst du damit um, dass du mit zwei verschiedenen Sprachen aufgewachsen bist?
IP8: Was willst du damit sagen?
I: Also ob es für dich ganz normal ist oder ist es etwas Besonderes?

330 **IP8:** Für mich ist es normal, es ist Teil meiner Geschichte und meiner Person.
I: Was verbindest du mit der jeweiligen Sprache? Gibt es da was Bestimmtes, sowie du vorher gesagt hast, emotional eher das Italienische?

335 **IP8:** Ja, das Emotionale, das liegt einfach für mich in der Sprache, aber sonst bezieht es sich halt auf bestimmte Freundeskreise, bestimmte Regionen, also ich glaube, ich lege einfach Sprachen sehr an Orte fest oder eben mit meinem Bruder Italienisch.
I: Welche Vor- oder Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?

340 **IP8:** Also ich glaube ein Zweisprachiger kann nie so gut eine Sprache, wie ein Einsprachiger Punkt. Aber ich glaube, das ist nicht möglich. Ich würde trotzdem immer wählen mehrsprachig zu sein.

345 Das zweite Problem ist, du wirst als Zweisprachiger häufig von den Einsprachigen niedergemacht. Also wenn du, beispielsweise sowie ich, Sachen machst, die beispielsweise von meiner norddeutschen oder schweizer Varietät in eine andere deutsche Varietät kommen oder auch mit Italienern wirst du häufig mit einer Überheblichkeit konfrontiert, also die Sprachpolitik der Einsprachigen geht mir derartig auf den Keks. Also habe mit anderen Zweisprachigen geredet, wenn du in einer Diskussion mit einem Einsprachigen bist wirst du angegriffen auf deine Art deine bestimmte Sprache zu sprechen, die einfach unfair und lächerlich ist.

350 **I:** Was eigentlich gar nichts mit der Diskussion zu tun hat?
IP8: Ja, genau. Die Kultur der Einsprachigen ist eigentlich das größte Problem für die Zweisprachigen, weil die Einsprachigen denken sie können es besser als jeder anderer.
I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, dass du dich von der einen Sprache entfernst?

360 **IP8:** Ja schon, also jetzt, mit dem Leben in Österreich, also dem Deutschen, habe ich mich sehr auf das Deutsche konzentriert, sicherlich, ist auch meine Kompetenz gestiegen.
I: Also wird auch das Italienische weniger?

365 **IP8:** Ja, natürlich, einfach dadurch, dass ich weniger schreibe, keine Seminararbeiten auf Italienisch geschrieben habe, die Wissenschaftssprache beispielsweise nie verwendet habe.
I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen?
IP8: Sicher, sicher. Also ich könnte es mir auch nicht vorstellen nicht Italienisch mit meinen Kindern zu sprechen.
I: Und wenn der Vater ein Italiener wäre?

370 **IP8:** Ja, dann müsste ich mich, sowie mein Bruder Frankie eben zwingen. Er hat sich eben gezwungen Deutsch zu reden.
I: Gibt es sonst noch irgendwas, was du noch sagen willst? Irgendwas was ich vergesse habe zu fragen, dir aber wichtig ist?

375 **IP8:** Nein, eigentlich weiß ich nichts.
I: Danke.
IP8: Bitte.

11.11. Transkription 9

INTERVIEW 9

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich*
5 *habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind.*
10 *Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*
15 *Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?*
20 **IP9:** Nein.
I: Wie alt bist du?
IP9: Ich bin 30.
I: Wo wurdest du geboren?
IP9: In Deutschland.
25 *I: Wo genau?*
IP9: In der Nähe von Stuttgart, Nürdingen heißt das.
I: Und wie bist du jetzt nach Wien gekommen?
IP9: Ich bin vor einem Jahr nach Wien gekommen, weil ich hier meinen Master mache. Ich habe in Deutschland erst studiert, also Jus studiert und ich wollte dann was ganz anderes machen und

mache meinen Master jetzt in romanischer Literatur und Medienwissenschaften.
I: Ja, was machst du jetzt?
IP9: Ich studiere und arbeite nebenher.
35 *I: Welche Sprachen sprichst du?*
IP9: Spanisch, Italienisch, Französisch, Englisch und Deutsch.
I: Und wann hast du die Sprachen erlernt?
IP9: Also Italienisch als Allererstes, dann so ungefähr mit 3, als ich in den Kindergarten gegangen bin, Deutsch und dann auch durch Freunde einfach. Englisch und Französisch in der Schule und Spanisch dann an der Uni.
40 *I: Hast du beide, also jetzt auf deine Erstsprachen also Muttersprachen bezogen, hast du die gleichzeitig erlernt, oder wann wurdest du mit der zweiten konfrontiert?*
45 **IP9:** Mit der Zweiten irgendwann mit drei Jahren und von Anfang an wurde mir Italienisch beigebracht.
I: Welche Sprache wird innerhalb deiner Familie verwendet?
IP9: Innerhalb, also mit meinen Eltern Italienisch mit meinen Geschwistern Deutsch.
50 *I: Und Großeltern, Tanten?*
IP9: Auch Italienisch.
I: Wie unterhältst du dich mit deinen Eltern?
55 **IP9:** Auf Italienisch, manchmal auch im Dialekt, also Sizilianisch dann noch, aber ausschließlich Italienisch außer ich bin sauer. (Lacht.)
I: Dann schimpfst du auf Deutsch?
60 **IP9:** Ja.
I: Hast du Geschwister?
IP9: Ja, zwei.
I: Welche Sprache sprichst du mit ihnen?
IP9: Deutsch.
65 *I: Von Anfang an, oder?*
IP9: Ja, von Anfang an.
I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?
IP9: Deutsch.
I: Und in der Schule?
70 **IP9:** Deutsch. (Lacht.)
I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut?
IP9: Ich würde sagen Deutsch fast besser.

75	<p><i>I: Und warum würdest du das sagen?</i></p> <p>IP9: Weil ich es einfach öfter benütze und dadurch ist es für mich einfacher, ich denke auch oft auf Deutsch, nur wenn ich längere Zeit in Italien war, dann denke ich auf Italienisch.</p> <p><i>I: Ist das jetzt so, dass du dir vorstellst, dass du jetzt mehr auf Deutsch ausdrücken kannst, oder?</i></p> <p>IP9: Ja, genau.</p>
80	<p><i>I: Kannst du beide Sprachen lesen und schreiben?</i></p> <p>IP9: Ja.</p> <p><i>I: Wo hast du das gelernt, also jetzt auf das Italienische bezogen?</i></p> <p>IP9: In der italienischen Schule. In Deutschland wird es vom Konsulat aus, auch angeboten, man macht dann nur Italienisch und Literaturwissenschaft, beziehungsweise einfach nur Literatur, Geschichte und Geografie.</p>
85	<p><i>I: Also ist das so ein Muttersprachenergänzungsunterricht?</i></p> <p>IP9: Ja genau. (Nickt.)</p> <p><i>I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente wo du dich überfordert gefühlt hast mit dem Erlernen beider Sprachen?</i></p> <p>IP9: Nein.</p>
90	<p><i>I: Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung beider Sprachen sprichst? Oder gibt es eine bestimmte Person?</i></p> <p>IP9: Ja, mit meinen Geschwistern. Ja, also, manche Sachen fallen einem nur auf Deutsch ein und andere nur auf Italienisch.</p>
95	<p><i>I: Weißt du das ein paar Beispiele?</i></p> <p>IP9: Zum Beispiel Arbeitsamt auf Italienisch, oder Rathaus, naja das sind dann so bestimmte Wörter, die man dann einfach auf Deutsch sagt.</p>
100	<p><i>I: Vielleicht auch wenn man über das Studium redet?</i></p> <p>IP9: Genau, genau. Hauptsächlich.</p> <p><i>I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?</i></p> <p>IP9: Ja.</p>
105	<p><i>I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache? Könntest du jeweils ein Beispiel nennen.</i></p> <p>IP9: Also, gerade wenn ich mich mit meinen Eltern unterhalte, dann Italienisch, wenn ich sauer bin mit denen, dann auf Deutsch und sonst wenn mich jemand nicht verstehen soll, da muss man dann natürlich ein bisschen aufpassen, weil viele verstehen dann natürlich doch Italienisch.</p>
110	

115	<p><i>I: Ja gerade ein paar Wörter, gerade die Schimpfwörter weiß man dann genau in Italienisch.</i></p> <p>IP9: Ja, genau.</p> <p><i>I: Und wie ist es jetzt genau, wenn die ganze Familie am Tisch sitzt? Wird dann Italienisch gesprochen oder redest du mit deinen Geschwistern Deutsch?</i></p> <p>IP9: Es wird Italienisch gesprochen, weil meine Eltern darauf bestehen. Das ist ihnen sehr wichtig.</p>
120	<p><i>I: Ist auch gut so.</i></p> <p>IP9: Ja.</p> <p><i>I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, also ich habe aufgeschrieben beispielsweise Einkaufszettel, To-do-List?</i></p> <p>IP9: Deutsch.</p>
125	<p><i>I: In welcher Sprache träumst du?</i></p> <p>IP9: Das ist unterschiedlich, aber hauptsächlich auf Deutsch, würde ich sagen.</p>
130	<p><i>I: Und wenn du jetzt in Italien bist?</i></p> <p>IP9: Ja, genau, also wenn ich dann längere Zeit dort bin, dann schon auch Italienisch, aber eigentlich meistens auf Deutsch.</p> <p><i>I: Und wenn du von deinen Eltern träumst, reden die dann auch Italienisch oder ist das dann Deutsch?</i></p> <p>IP9: Die sprechen dann Deutsch.</p>
135	<p><i>I: Die reden auf einmal Deutsch?</i></p> <p>IP9: (Lacht). Ja.</p> <p><i>I: Sehr interessant. In welcher Sprache schimpfst du?</i></p> <p>IP9: Eigentlich beide Sprachen.</p>
140	<p><i>I: Wie es gerade passt?</i></p> <p>IP9: Ja, genau.</p> <p><i>I: Und in welcher Sprache sprichst du, wenn zum Beispiel spontane Situationen sind? Im Fußballmatch, einer kriegt eine rote Karte und du denkst dir, das stimmt doch nicht und regst dich auf.</i></p> <p>IP9: Das ist sehr lustig, nur wenn Italien spielt, dann auf Italienisch sonst Deutsch.</p>
145	<p><i>I: Und in welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?</i></p> <p>IP9: Auf Deutsch.</p> <p><i>I: Und schreibst du, also hast du jetzt mal Sprache gewechselt beim Tagebuch?</i></p>

150	IP9: Manchmal ja. Also ich habe meine Tagebücher noch. Es sind aber kleine Abschnitte auf Italienisch, sonst hauptsächlich Deutsch. <i>I: Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache? Wenn du den jetzt wem erklären musst.</i>
155	IP9: Also in erster Linie, wirklich dadurch, dass es meine Mutter spricht und mir meine Mutter beigebracht hat, die Sprache die meine Mutter spricht. Dann ist auch in gewisser Weise eine Zugehörigkeit, man gehört dazu, weil ich bin schon sehr Italienisch aufgewachsen und deswegen eben. Ja, diese Zugehörigkeit zu diesem Land. Aber ich würde eigentlich auch sagen, dass Deutsch meine Muttersprache ist, also dass ich zwei Muttersprachen habe.
160	<i>I: Weil du dich vielleicht in der besser ausdrücken kannst?</i> IP9: Ja, genau. <i>I: Ok, also welche Sprache würdest du als deine Muttersprache bezeichnen?</i>
165	IP9: Naja, wie gesagt beide, denke ich. <i>I: Wenn du dich jetzt wo bewirbst, gibst du da beide an, oder?</i> IP9: Ja, da gebe ich beide an, weil ich meine, ich kann mich ja in beiden sehr gut unterhalten, auch verhandeln und so weiter. <i>I: Ja, wenn du mal diskutieren kannst.</i>
170	IP9: Ja, genau, genau. <i>I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du Probleme aufgrund deiner Zweisprachigkeit hattest?</i>
175	IP9: Mmmh, indirekte Probleme, also es war damals in der Schule noch so, man konnte in der 7. Klasse entscheiden, ob man damals Französisch macht und wir waren einige zweisprachige Schüler und die Lehrer wollten es uns verbieten, weil man damals, naja schon eine Fremdsprache hatten und das war eigentlich, das einzige Problem. <i>I: Die wollten dir Französisch verbieten?</i>
180	IP9: Ja, ja, also dass ich, dass wir es in der 7. nicht machen durften, aber wir haben es mit dem Oberschulrat geregelt. <i>I: Ich würde einsehen wenn sie sagen, du sollst nicht Italienisch machen, weil sich die Lehrer selbst bedroht fühlen, aber Französisch?</i>
185	IP9: Ja, Französisch, es war einfach so, diejenigen, es waren sehr viele, die sich beworben hatten für Französisch und es gab nur bestimmte Plätze, diejenigen die schon eine Sprache hatten, sollten eben verzichten.

	<i>I: Nachgeben?</i>
190	IP9: Ja, genau. <i>I: Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast, also obwohl jetzt dein Gegenüber beide Sprachen beherrscht hat?</i> IP9: Fällt mir jetzt keine Situation ein. <i>I: Also wahrscheinlich nur, wenn du schimpfen willst.</i>
195	IP9: Ja. <i>I: Oder vielleicht eine Situation, du redest mit deinen Freunden und Freunde von dir sollen dich nicht verstehen?</i> IP9: Nein. <i>I: Also, dass du sie ausnützt deine Zweisprachigkeit?</i>
200	IP9: Ja, mehr oder weniger. Eher wenn ich in Italien war, mit meiner Schwägerin, wenn wir dann so spazieren waren und so zu sagen, lästern wollte über andere Menschen, dann haben wir dann auf Deutsch gesprochen. <i>I: Wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?</i>
205	IP9: Auf Deutsch hauptsächlich und meine Mitbewohnerin ist Halbtalienerin mit ihr ab und zu auf Italienisch. <i>I: Hast du auch Freunde aus beiden Sprachgemeinschaften, also jetzt auch rein italienische Freunde?</i>
210	IP9: Ja, hier in Wien jetzt noch nicht so viele, weil ich erst seit einem Jahr da bin, aber sonst ja. <i>I: Mit denen unterhältst du dich dann ganz normal auf Italienisch?</i>
215	IP9: Ja, genau. <i>I: Fährst du öfters nach Italien?</i> IP9: Früher jeden Sommer, jetzt war ich seit fünf Jahren nicht mehr. <i>I: Warum?</i>
220	IP9: Weil ich mal was anders sehen wollte und weil es sich teilweise auch nicht ergeben hat, wegen Prüfungen und so. <i>I: Weil die typischen Familienurlaube halt auch schon vorbei sind?</i> IP9: Ja, genau. <i>I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?</i>
225	IP9: Deutschland. (Lacht.) <i>I: Ja und Italien?</i> IP9: Ich glaube schon, auch dadurch dass ich sehr italienisch aufgewachsen bin. Meine Eltern kommen aus Sizilien und haben auch wirklich sehr extreme sizilianische Ansichten schon also, ich

würde aber schon sagen, so in der Pubertät mit 14 war es so ein Problem, zu was gehöre ich. Aber ich würde eher Deutsch sagen.
I: Also mit 14 hast du dich dann eher zum Deutschen bekannt?
IP9: Ja, genau.

230 **I:** Und wenn ich jetzt noch mal zum Fußball komme, hältst du da zu den Deutschen oder zu den Italienern oder zu beiden?
IP9: Zu den Italienern. (Lacht.)
I: Also da hat sich dann dein Papa durchgesetzt.
IP9: Ja, genau. (Lacht.)

235 **I:** Auch heuer?
IP9: Ja, leider sind sie nicht weiter.
I: Ja, ich bin auch für die Italiener, da Österreich ja selten spielt. Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den Sprachen?
IP9: Wie genau meinst du das?

240 **I:** Dass du übersetzen musst, oder?
IP9: Ja, ich muss sehr viel übersetzen. Gerade bei meinen Eltern muss ich sehr viel übersetzen.
I: Können dich nicht gut Deutsch?
IP9: Sie können schon Deutsch, aber nicht so gut, also sie haben beide in der Fabrik gearbeitet früher und ich weiß nicht, ob es hier in Österreich auch so ist, aber da wird gebrochenes Deutsch mit den Ausländern gesprochen und die erlernen das dann auch auf diese Art und Weise und dann ist es extrem schwierig das umzulernen. Da übersetze ich dann manchmal.

245 **I:** Mit welchen der beiden Sprachen identifizierst du dich und wieso?
IP9: Mit beiden, also ich kann jetzt nicht sagen, die eine Sprache oder die andere Sprache weniger, tendenziell, dann schon eher Deutsch.
I: Weil es dir auch bekannter ist und du dich besser ausdrücken kannst.

250 **IP9:** Ja, genau.
I: Was bedeutet für dich der Begriff Identität?
IP9: Oh, eine sehr gute Frage Identität?
I: Oder wie würdest du es wem beschreiben einem Kind, oder jemand der keine Ahnung hat?

255 **IP9:** (Nickt.) Ja, also, das ist eine Person und die Eigenschaften dieser Person und diese im Allgemeinen sind dann die Identität.
I: Was für Eigenschaften wären das beispielsweise?

260

IP9: Charakterzüge, dann solche Eigenschaften, wie fleißig oder, dann auch Sprachen gehören natürlich auch dazu und die Art und Weise wie man ist, also man kann manchmal schon diese Stereotypen einordnen. Also der Italiener ist so, der Deutsche ist so, der Österreicher ist vielleicht dazwischen.
I: Ja, die Österreicher werden oft mit den Schweizern, als eines gesehen – die Alpenländer.

265 **IP9:** Ja, genau.
I: Und wie würdest du deine eigene Identität beschreiben?
IP9: (Lacht.) Gut, Europäisch, dadurch, dass ich wirklich sehr viel in verschiedenen Ländern war und ich mich überall wohl gefühlt habe und wohl fühle, also auch hier in Österreich. Erstmal europäisch, dadurch, dass ich auch viele Sprachen kann. Und dann, dann müsste ich jetzt meine Charakterzüge beschreiben, nett. (Lacht.)

270 **I:** Stell dir vor du bist auf Urlaub und wirst jetzt gefragt woher du kommst, was antwortest du?
IP9: Also ich antworte immer, auch hier in Wien, wenn ich gefragt werde, also, ich bin Italienerin aber in Deutschland geboren und aufgewachsen.

275 **I:** Hast du beide Staatsbürgerschaften?
IP9: Nein, nur die italienische.

280 **I:** Zu welcher Nation würdest du dich zählen?
IP9: Zu Europa. (Lacht.)
I: Also wieder Europa, also da meidest du sozusagen die Frage.
IP9: Ja, ich weiche der Frage aus. Es steckt beides in mir würde ich sagen und deswegen wäre es sehr schwierig.

285 **I:** Inwiefern wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus? Glaubst du, dass sie sich auswirkt?
IP9: Ja, in gewisser Weise schon, dadurch, dass beides in mir drinnen ist, dass ich dann sage, ja ich bin Europäerin. Ja, dass ich nicht sagen kann, ich bin wirklich Italienerin oder eben Deutsche.

290 **I:** Wie gehst du damit um, dass du mit zwei Sprachen aufgewachsen bist?
IP9: Ich glaube ganz gut, also das passt eigentlich.
I: Für dich ist das ganz normal?
IP9: Ja, ja. Es ist auch kein Nachteil, deswegen.

295 **I:** Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen?
IP9: Es kommt auf die Situation drauf an, also das Italienische hat ein bisschen was Romantisches.

300

305 *I: Also eher die emotionale Seite?*
IP9: Ja, genau und das Deutsche, ist sehr sachlich und man kann Sachen sehr, sehr gut beschreiben und sehr ins Detail gehen. Könnte man im Italienischen auch, aber dadurch dass ich wirklich mit der deutschen Sprache groß geworden bin.
I: Also würdest du jetzt keine der beiden Sprachen sagen?
310 **IP9:** Nein.
I: Was verbindest du mit der jeweiligen Sprache? Könntest du da ein Beispiel nennen.
IP9: Ja, also Italien: Urlaub, Eltern, Familien. Und Deutschland: Leben oder Deutsch einfach Leben, Schule, Freunde, unterhalten, philosophieren und diskutieren.
315 *I: Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit? Wenn du Nachteile siehst?*
IP9: Vorteile gab es einige, dadurch dass man wenn man zweisprachig aufgewachsen ist, also so geht es mir auf jeden Fall, dass man leichter andere Sprachen auch noch erlernen kann.
320 *I: Beziehst du das auf die romanischen Sprachen oder im Allgemeinen?*
IP9: Auf die romanischen Sprachen auf jeden Fall und mit Englisch hatte ich auch keine Probleme.
I: Und Nachteile?
325 **IP9:** Dass man vielleicht am Anfang, also ich war da in einer italienischen Schule, da wurde ich mit fünf schon eingeschult, in Deutschland wird man ja mit sechs eingeschult, das mit der Groß- und Kleinschreibung war am Anfang ein kleines Problem. Das war ein kleiner Nachteil, aber ich meine, das lernt man dann auch.
330 *I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du jetzt sagst, von einer Sprache entfernst du dich?*
IP9: Dadurch, dass ich Italienisch immer mit meinen Eltern spreche und ich mit meinen Eltern jeden Tag telefoniere, sonst kriege ich Ärger, eher nicht.
335 *I: Also das typisch Sizilianische.*
IP9: Ja, genau. Würde ich nicht sagen, dass ich mich distanzieren davon, wenn das nicht wäre, wenn ich irgendwie so ein Mal in der Woche oder im Monat telefonieren würde, dann wäre das wahrscheinlich schon so, weil ich es auch nicht so extrem oft gebrauchte.
340

I: Wenn du jetzt sagst, bei Unisachen zum Beispiel, weil du noch nie einen wissenschaftlichen Text auf Italienisch gelesen hast, fällt dir das dann schwer dich auszudrücken, gibt es bei dir auch so was?
345 **IP9:** Nein, weil ich, ich habe ja Jus studiert und ich habe auch Italienisch für Juristen gemacht und deswegen habe ich auch, naja sagen wir mal, anspruchsvollere Texte auch auf Italienisch gelesen.
I: Würdest du deine Kinder auch zweisprachig erziehen?
IP9: Ja, auf jeden Fall.
I: Und wieso?
350 **IP9:** Ich sehe keinen Nachteil darin, also deswegen, denke ich mir auf jeden Fall. Es ist eine Bereicherung und außerdem sollen sie Italienisch können.
I: Ja, deine Eltern würden dafür sorgen?
355 **IP9:** Ja, genau, auf jeden Fall. Das ist auch bei meinen Geschwistern so, dass meine Neffen und Nichten zweisprachig erzogen sind.
I: Gibt es noch irgendwas, was du mir sagen möchtest, was dir wichtig ist?
360 **IP9:** Mir fällt überhaupt nichts ein. (Lacht.)
I: Na, dann. Danke.
IP9: Danke.

11.12. Transkription 10

INTERVIEW 10

1 *I: Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast und mir dieses Interview gibst. Alles was du mir hier erzählst, wird anschließend natürlich in anonymisierter Form für meine Diplomarbeit verwendet. Hierbei handelt es sich um ein Leitfadeninterview, das bedeutet ich*
5 *habe einen Interviewleitfaden erstellt und werde dir anschließend der Reihe nach diverse Fragen stellen. Nimm dir Zeit über die Fragen nachzudenken und sie in Ruhe zu beantworten. Ich werde das Gespräch aufzeichnen und mir nebenbei noch einige Notizen machen, die mir anschließend bei der Transkription und Analyse behilflich sind.*
10 *Wie du bereits weißt, handelt es sich um eine Studie von zweisprachigen Menschen. Personen, die von klein auf mit zwei unterschiedlichen Sprachen in Kontakt sind. In meiner Diplomarbeit schreibe ich über Zweisprachigkeit, genauer gesagt, inwiefern sich*
15 *die Sprachenwahl von bilingualen Personen auf deren Identität auswirkt. Im Besonderen interessiere ich mich dafür, warum Zweisprachige in bestimmten Situationen genau die eine und nicht die andere Sprache verwenden.*
20 *Hast du vorab noch irgendwelche Fragen oder Einwände?*
IP10: Nein.
I: Wie alt bist du?
IP10: 32.
I: Wo bist du geboren?
IP10: In Rom.
25 *I: Wo lebst du jetzt?*
IP10: In Wien.
I: Wie bist du nach Wien gekommen?
IP10: Ich bin nach Wien mit einem Stipendium gekommen.
I: Was machst du jetzt?

30 *IP10: Ich arbeite derzeit an der Uni, bin Forschungsassistent.*
I: Welche Sprachen sprichst du?
IP10: Deutsch, Italienisch, Englisch, Französisch und Russisch.
I: Wo hast du die Sprachen gelernt und wann?
IP10: Also welche Sprachen?
35 *I: Allgemein.*
IP10: Also Russisch an der Universität, Englisch und Französisch von der Schule weg, aber mit Aufhalten im Ausland und Deutsch in Deutschland und Italienisch in Italien.
I: Und ab wann hast du Deutsch und Italienisch gelernt?
40 *IP10: Italienisch ab der Geburt und Deutsch ab dem 7. Lebensjahr.*
I: Und wie ist es dann gekommen, dass du Deutsch gelernt hast?
IP10: Weil meine Familie nach Deutschland ausgewandert ist, 1985.
I: Welche Sprache wird innerhalb deiner Familie verwendet?
IP10: Welche Familie meinst du, ich habe zwei Familien?
45 *I: Jetzt mal, wie du kleiner warst, also bezogen auf deine Kindheit.*
IP10: Meine Eltern haben beide Italienisch gesprochen und also ja wir haben hauptsächlich, also die Umgangssprache in der Familie war Italienisch.
50 *I: Hast du Geschwister?*
IP10: (Schüttelt den Kopf.)
I: Welche Sprache hast du im Kindergarten gesprochen?
IP10: Italienisch.
55 *I: In der Schule?*
IP10: Italienisch und Deutsch, also ich habe ab der dritten Volksschule dann eine deutsche Volksschule besucht.
I: Wie ist es dir dabei gegangen, war es am Anfang schwer?
60 *IP10: Ja, es war sehr schwer. Aber ich habe die ersten zwei Jahre eine zweisprachige Schule besucht.*
I: Schon in Italien?
IP10: Nein, in Deutschland. In Deutschland gab es spezielle Schulen für die Auswanderer.
65 *I: Also war das eine richtige zweisprachige Schule oder meinst du Muttersprachen Ergänzungsunterricht?*
IP10: Nein, nein, das war eine richtige zweisprachige Schule.
I: Und ab der dritten Volksschule bist du?
IP10: Also dritte Volksschule, Blödsinn, vierte und fünfte Volksschule habe ich diese Schule gemacht und Gymnasium
70 *sechste, siebte Klasse, ganz normal nur Deutsch, also nur Deutsch.*

75 Ab der achten Klasse bin ich wieder in Italien in die Schule gegangen. Ich habe aber dann in Italien studiert und in Wien.
I: Und warum bist du dann wieder zurückgegangen nach Italien, weil deine Familie wieder zurückgegangen ist?
IP10: Naja, also meine Eltern waren getrennt. Ich habe in Deutschland bei meinem Vater gewohnt und dann wollte ich halt nicht mehr in Deutschland sein. Aber ich war, ich bin dann immer wieder, ich war dann regelmäßig längere Zeit in Deutschland und
80 ich war dann, so wo ich dann 20, 21 war ich dann auch, eine lange Zeit, so sechs sieben Monate wieder in Deutschland.
I: Beherrscht du beide Sprachen gleich gut?
IP10: Ja und Nein. Naja eigentlich, das Problem ist, ich benütze Deutsch für einige Sachen, wo ich dann, wo ich dann mich anstrengen muss, dasselbe eben auf Italienisch zu machen. Zum
85 Beispiel jetzt in der Wissenschaft und so bin ich so gewohnt auf Deutsch zu denken und zu arbeiten und jetzt ja, dadurch, dass ich jetzt eigentlich seit 13 Jahren hier bin, ist für mich das Deutsche auch einfacher geworden, vor allem weil man jetzt ja nicht Wort für
90 Wort arbeitet, sondern weil man dieses Satzgefüge und da ist jetzt eben gerade die deutsche Version gespeichert.
I: Ja, du hörst hier ja auch alles auf Deutsch.
IP10: Ja, genau, wenn ich jetzt aber längere Zeit in Italien sein würde, dann würde sich das wieder ausgleichen.
95 *I: Kannst du beide Sprachen lesen und schreiben?*
IP10: Ja.
I: Das hast du beides in der Schule gelernt?
IP10: Ja, genau. Ja, ich kann beides lesen und schreiben, ich kann also alles lesen auf Deutsch und alles lesen auf Italienisch, das
100 heißt ich kann auch alles schreiben. Ich schreibe die wissenschaftlichen Sachen hauptsächlich auf Deutsch.
I: Wenn du an deine Kindheit denkst, gab es da Momente, wo du dich überfordert gefühlt hast mit dem Erlernen beider Sprachen?
IP10: Nein nicht wirklich, wie war das Wort noch mal, über?
105 *I: Überfordert, also ob du überfordert warst?*
IP10: Nein, überfordert nicht. Also, das nicht, nein.
I: Also, weil du vorher gemeint hast in der Schule war es schon anstrengend?

110 **IP10:** Also, das war nicht anstrengend, das war nur so. Ich bin eben nach Deutschland gegangen und habe überhaupt kein Wort Deutsch können, kein Wort, habe dann aber sehr schnell gelernt.
I: Die Anfangsphase dann nur. Passiert es dir ab und zu, dass du eine Mischung der beiden Sprachen sprichst? Oder gibt es da eine Person, wo du sagst mit der besonders hin und her?
115 **IP10:** Nein. Naja ich habe schon Bekannte, Freunde hier, die Italiener sind, also wenn wir dann ein bestimmtes Vokabular, also wir tun dann einzelne Vokabel manchmal auf Deutsch einfließen lassen. Also, was weiß ich, Bewerbung, also sich bewerben. Ich meine, wir haben uns nur hier beworben, also in Österreich und
120 natürlich kennen wir das Wort auch auf Italienisch, aber sagen halt bewerben.
I: Also wahrscheinlich auch wenn es irgendwas Spezielles ist, für die Uni?
IP10: Ja, wir sagen halt statt „Hast du die Bewerbung geschickt?“. „Hai mandato la Bewerbung?“. So halt, aber, das ist nicht, das ist
125 kein Phänomen wie diese Doppelsprachigkeit, was weiß ich, wie bei den jugoslawischen Kindern oder türkischen, also das ist jetzt artifizuell, weil wir halt bestimmte Wörter nicht verwenden.
I: Weil es sich halt so entwickelt hat.
130 **IP10:** Ja, bestimmte Wörter benützen wir halt eher.
I: Fällt es dir leicht zwischen den beiden Sprachen hin und her zu wechseln?
IP10: Ja.
I: Wann und in welcher Situation verwendest du welche Sprache? Gibt es eine Situation wo du sagst nur Italienisch?
135 **IP10:** Ja, ich rede mit ihm (zeigt auf seinen Sohn) nur Italienisch.
I: Redet die Mutter mit ihm Deutsch, oder?
IP10: Die Mutter redet immer mit ihm Deutsch, sie ist Österreicherin und ich rede aber mit der Mutter auf Deutsch, ja er hört halt immer
140 nur Deutsch, wie gesagt.
I: Weil ich das jetzt gerade gesehen habe mit dem Bücher vorlesen, liest du auf Deutsch oder übersetzt du?
IP10: Ja, jetzt. Jetzt habe ich halt das Deutsche. Zuhause lese ich ihm die italienischen Bücher vor.
145 *I: Also du machst jetzt nicht so, dass du das Deutsche übersetzt?*

150 **IP10:** Nein. Wenn es ein deutsches Buch da ist, dann lese ich es ihm auf Deutsch vor. Aber sonst versuche ich halt italienische Bücher vorzulesen.
I: Sicher, dass er es auch gewohnt wird.
IP10: Ja, genau.
I: In welcher Sprache schreibst du alltägliche Sachen, also jetzt Einkaufszettel, To-Do-List oder Notizen?
IP10: In welcher Sprache schreibst du?
I: Alltägliche Sachen, also ich habe jetzt das Beispiel Einkaufszettel oder To-Do-List oder wenn du dir eine Notiz machst.
155 **IP10:** Beides.
I: Beides?
IP10: Beides, beides.
I: In welcher Sprache träumst du?
160 **IP10:** Beides.
I: Und Schimpfen?
IP10: Mmh, ja eher Italienisch aber beides, ja auch beides. Ich meine das Italienische ist doch, ist farbenreicher zum Schimpfen. (Beide lachen.)
165 **IP10:** Aber sonst eigentlich, ich schimpfe auch nicht so viel, aber sonst eigentlich auch beides.
I: Und in einer spontanen Situation, beispielsweise du schaust dir ein Fußballmatch, irgendjemand bekommt eine rote Karte und du denkst, dass ist ja gar nicht wahr und willst was drauf sagen. Welche Sprache sprichst du da?
170 **IP10:** Es kommt darauf an wer da ist?
I: Also wenn die Italiener spielen dann Italienisch?
IP10: Nein, also...
I: Mit wem du schaust?
175 **IP10:** Ja. Es kommt darauf an, welche kommunikative Situation da steht. Sagen wir wenn Leute sind, ich würde eher sagen, ich spreche das was die anderen auch verstehen.
I: Ok. Also ist es nicht so dass du spontan auf eine Sprache automatisch zurückgreifst?
180 **IP10:** Nein. Also es ist, ja beim Autofahren also wenn, sagen wir das erste ist schon das Italienische. Also wenn ich beim Autofahren wen anschimpfen muss, dann eher das Italienisch.
I: In welcher Sprache hast du dein erstes Tagebuch geschrieben?

185 **IP10:** Mein erstes Tagebuch habe, ich glaube, ich habe nie ein Tagebuch geschrieben.
I: Ok, dann fällt die Frage weg. Was bedeutet für dich der Begriff Muttersprache?
IP10: Gute Frage.
I: Oder wie würdest du es definieren, wenn dich jetzt wer fragt?
190 **IP10:** Ja sowie halt, ja so wie das Wort. Die Sprache der Mutter. Die Sprache halt, die die Mutter gesprochen hat.
I: Und was würdest du also deine Muttersprache bezeichnen?
IP10: Italienisch.
I: Italienisch und Deutsch nicht?
195 **IP10:** (Schüttelt den Kopf.)
I: Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du überfordert warst aufgrund deiner Zweisprachigkeit?
IP10: Nein.
I: Gab es Situationen, wo du bewusst die eine und nicht die andere Sprache gewählt hast?
200 **IP10:** Inwiefern?
I: Also, andere haben beispielsweise gesagt, wenn sie wollen, dass sie einer nicht versteht, haben sie bewusst, oder in der Straßenbahn, wenn der Kontrolleur kommt, haben sie sich als italienische Touristen gestellt. Oder?
205 **IP10:** Ja, schon. Naja, dass mit die Touristen habe ich nicht gemacht. Aber sicher, wenn jemand, wenn jemand mich nicht verstehen soll, natürlich schon. Ja, aber das kommt nicht so oft vor.
I: Wie unterhältst du dich mit deinen Freunden?
210 **IP10:** Kommt darauf an.
I: Also du hast Freunde aus beiden Sprachkulturen?
IP10: (Nickt.)
I: Und wenn sie jetzt zusammentreffen?
215 **IP10:** Eigentlich, beginnen wir, zuerst das zu Sprechen was theoretisch alle sprechen sollten, aber dann meiden, naja sprechen halt die Italiener, ja, aber wir versuchen es zumindest auf Deutsch zu beginnen.
I: Dass jeder alles versteht?
IP10: Und dann, aber das kommt drauf an, vom Thema, von der dialogischen Situation und so weiter.
220 *I: Fährst du oft noch nach Italien?*
IP10: Ja, oft.

225 *I: Was würdest du als dein Heimatland bezeichnen?*
IP10: Keines.
I: Und wieso?
IP10: Ich habe keine Heimat.
I: Fühlst du dich heimatlos?
IP10: Nein, das nicht. Die Welt ist meine Heimat.
I: Weil du wahrscheinlich auch schon viel gereist bist und so?
230 **IP10:** Ja. Ich habe keinen emotionalen Bezug jetzt zu dem Begriff Heimat.
I: Fühlst du dich oft als Vermittler zwischen den beiden Sprachen?
IP10: Nein.
I: Mit welcher der beiden Sprachen identifizierst du dich?
235 **IP10:** Mit beiden, also das kommt drauf an, was für ein Gedankengang gerade läuft. Also ich kann, ich tue mich sehr gut mit dem Italienischen identifizieren aufgrund, zum Beispiel, seiner rhetorischen Möglichkeiten, aber mit dem Deutschen zum Beispiel wegen zur Präzision und Begrifflichkeiten und solchen Dinge.
240 *I: Wie würdest du im Allgemeinen Identität beschreiben?*
IP10: (Schweigt.)
I: Oder wenn du es jemanden erklären würdest?
IP10: Naja Identität. (Lacht.) Das ist, naja ich kann das nicht in einem Satz beschreiben. Also Identität ist, sagen wir, Balance, würde ich sagen, das ist Gleichgewicht, Gleichgewicht zwischen dem Eigenen und Privaten.
245 *I: Und wie würdest du deine Identität beschreiben?*
IP10: Inwiefern?
I: Also jetzt zum Beispiel auf die Zweisprachigkeit bezogen, ist die Sprache wichtig, würdest du ein Land dazubeziehen?
250 **IP10:** Nein, also ich würde auf keinem Fall jetzt eine nationale Identität hervorheben. Ich identifiziere mich natürlich jetzt mit dem europäischen im Allgemeinen und ich kann mich auch sehr leicht zum Beispiel mit der Identität identifizieren, die jetzt nicht unbedingt die europäische sein muss, aber gezwungenermaßen ist das Europäische wahrscheinlich sehr stark. Aber ich bin sehr offen auch für alles andere.
255 *I: Stell dir vor du bist jetzt auf Urlaub und du gefragt woher du kommst, was antwortest du?*
260 **IP10:** Naja, ich komme aus Italien, aus Rom.

I: Sagst du dazu, dass du jetzt in Österreich lebst und dass du Italiener bist?
265 **IP10:** Nein, wenn die Leute fragen woher du kommst, naja dann sage ich aus Italien. Naja, dann fragen sie meistens woher, dann sage ich aus Rom, dann fragen sie genau aus Rom, sage ich, ja genau aus Rom.
I: Also das entwickelt sich so im Gespräch?
270 **IP10:** Ja und dann zum Beispiel also ich war lange Zeit in China und da fragen dich die Leute auch ständig woher du kommst und du sagst auch aus Italien und dann fragen sie halt, wo ist das? Das ist ja ganz ein anderer Zugang, dann sagst du, dann zeigst du es halt auf der Karte und man nimmt halt auch so Postkarten mit, naja weil sie fragen zum Beispiel was gibt es dort. Du sagst, ja es gibt das Kolosseum, naja was ist das? Man wird dann mit so was konfrontiert
275 das vollkommen neu ist und das ist natürlich so eine Definition von Identität, aber ich bin in Rom geboren, ich bin dort mehr oder weniger, habe dort viel Zeit verbracht und meine Identität ist natürlich von dort geprägt, aber Rom ist ja eine Stadt, die man aufgenommen hat.
280 *I: Zu welcher Nation würdest du dich zählen?*
IP10: Auch zu keiner.
I: Auch zu keiner, also auch eher Europäer?
IP10: Ja, oder eben keine Nation.
I: Und wenn du es angibst, irgendwo bei einer Bewerbung?
285 **IP10:** Naja die Staatsangehörigkeit, dass ist ja ein juristisches Konzept. Da bin ich Italiener. Aber ich habe die italienische Staatsangehörigkeit, ganz normal.
I: Inwiefern wirkt sich deine Zweisprachigkeit auf deine Identität aus? Oder glaubst du, dass sie sich auswirkt?
290 **IP10:** Ja, selbstverständlich.
I: Inwiefern, könntest du das sagen? Oder Beispiele nennen! Wenn du es jetzt mit Einsprachigen vergleichst.
295 **IP10:** Naja, das, das, also die Mehrsprachigkeit, ist einerseits, glaube ich, also logischerweise eine Bereicherung, aber das stellt auch eine Situation her, in der sich das Kognitive in einer gewissen Art spaltet und deswegen auch zu, also in Führungszeichen, zu einer Art von Traumata führen könnte. Also es gibt sicher, denke ich, ein Trauma in der Zweisprachigkeit, weil man damit, sagen wir das eine teilen muss, sagen wir so.

300 *I: Also bei dir ist es zu einem Trauma gekommen?*
IP10: Nein, das ist jetzt kein Drama, also kein Drama im Sinne von, naja das ist wahrscheinlich im Unterbewusstsein spielt sich so was ab, aber das ist jetzt kein Drama oder kein offenes Trauma, sagen wir so, aber ich denke schon, dass das, also dass Mehrsprachigkeit
305 natürlich schon eine Bereicherung darstellt auf der kommunikativen Ebene und natürlich gibt es gewisse Sachen, die man nur in einer Sprache ausdrücken kann, in einer bestimmten Art und Weise, ist es auch ein, aber es ist doch gleichzeitig auch ein Synonym für Gespaltenheit denke ich und deswegen kann so was leicht
310 entstehen, es gibt so was, eine bestimmte, also auch in der Zweisprachigkeit gibt es wahrscheinlich eine gewisse Sehnsucht nach Einsprachigkeit, sagen wir mal so.
I: Ist das vielleicht auch deswegen, weil du sagst du hast eine Identität, eine Nation, vielleicht auch nachdem, wo du dich eindeutig zuordnen kannst?
315 **IP10:** Nein, das würde ich nicht sagen, also ich habe gesagt, nicht jetzt eine Nation im Sinne, im politischen Sinn, deswegen ist es eigentlich vollkommen egal. Ich denke, das hängt damit zusammen, dass eben in der Entwicklung des Menschen die Sprachen immer
320 eine gewisse Funktion gespielt haben und eine repräsentative Funktion und auf dieser Ebene eben entsteht so eine Art Spaltung im Unbewusstsein und egal jetzt, sagen wir natürlich oberflächlich, ist es gut wenn man zehn Sprachen spricht, man kann mit jedem Schmach führen, aber andererseits gibt es, ist auch in der
325 mehrsprachigen Dimension ein Streben nach, nach Einsprachigkeit, sagen wir so halt, als Konzept, als philosophische Konzepte genommen, immer präsent.
I: Wie gehst du damit um, dass du mit zwei verschiedenen Sprachen aufgewachsen bist?
330 **IP10:** So ja, das ist ganz gut. Also ich, ich nütze das natürlich auch, für mich ist es ein wesentlicher Teil meines Wesens, ich lebe seit mehr als 25 Jahren jetzt in dieser zweisprachigen Dimension, es ist irgendwie undenkbar, dass es nicht so wäre im Moment. Wie
335 gesagt, andererseits, ich glaube immer, es kommt oft vor, dass man das Gefühl hat, das man vielleicht irgendwas nur mit einer Sprache ausdrücken, also jetzt einmal spontaner Weise und deswegen glaube ich, dass es wie gesagt, einem Selbstverständlichkeit jetzt

zur Zeit, aber es ist eine zu reflektierende Selbstverständlichkeit, also.
340 *I: Ja. Zu welcher der beiden Sprachen fühlst du dich mehr hingezogen? Gibt es da eine?*
IP10: Inwiefern hingezogen?
I: Persönlich, also du sagst, du magst die lieber.
IP10: Nein, ich mag beide, nein.
345 *I: Was verbindest du mit der jeweiligen Sprache? Mit der einen Familie, mit der einen Uni, oder?*
IP10: Nein, nicht unbedingt. Also ich habe wirklich alles mit beiden Sprachen gemacht, also das heißt, naja natürlich mit meinen Eltern verbinde ich, spreche ich Italienisch. Aber ich würde das jetzt nicht, auf eine identitäre, nationale Sache in Verbindung setzen. Ich spreche halt, mit dem spreche ich Italienisch und mit den anderen
350 Leuten spreche ich halt Deutsch.
I: Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?
IP10: Vor- und Nachteile welche?
I: Ja.
355 **IP10:** Welche Vor- bzw. Nachteile siehst du in deiner Zweisprachigkeit?
I: Gibt es Nachteile oder?
IP10: Also ich sehe, wie gesagt, keine wirklichen Nachteile im praktischen Sinne, man sieht, andere Vorteile. Ja, wie gesagt, es
360 könnte sein, es könnte sein, dass man irgendwann dann nach Jahren bei dem Analytiker landet, aber das ist dann auch kein Nachteil, wie gesagt es beeinflusst schon im Wesentlichen das identitäre Geschehen.
I: Siehst du einen Wandel im Laufe der Zeit, also dass du dich von der einen Sprache entfernst und von der anderen mehr hingezogen fühlst?
365 **IP10:** Ja, das ist schon. Also es gibt schon bestimmte, es gibt schon, sagen wir so eine Art, wenn man sich das irgendwie als Menge vorstellt, dann hat man die zwei Mengen von den Sprachen und es gibt sicher so eine Menge dazwischen mit Grauzonen und wo sich das bewegt, also das Bewegen zwischen den Sprachen auch in diesen Grauzonen geht auf der kognitiven Ebene und da würde ich denken, das hängt auch immer damit zusammen, mit den
370 Erfahrungen der jeweiligen, der aktuellen Erfahrung, wenn man jetzt drei Monate wo war, man tut ja auch die ganzen Emotionen und so

bearbeiten in der Sprache in der sie auch passiert sind und deswegen würde ich sagen, das hängt auch sehr stark immer mit der Erfahrung zusammen.

380 *I: Oder ist es jetzt auch so, sagen wir, du bist länger in Österreich, dass du dann mehr ins Deutsche zurückkommst, oder dass du dann vom Italienischen entfernst, oder ist das nicht der Fall?*

IP10: Ja, ja, das ist aber, wie gesagt, ein automatischer Prozess. Ja, das ist kein, also kein gewollter Prozess, das ist rein automatisch,

385 das passiert aufgrund der Tatsache, dass du dauernd Menschen hörst, die in dieser Sprache sprechen.

I: Und, ja du erziehst deinen Sohn zweisprachig, warum machst du das?

IP10: Weil ich einerseits glaube, dass es für ihn auch eine, eine Bereicherung sein kann, zweitens weil ich das als sehr artifiziell bewerte, wenn ich mit ihm eine andere Sprache sprechen würde.

I: Aber dir ist schon wichtig, dass du ihm deine Muttersprache weitergibst?

IP10: Ich glaube schon, dass bestimmte Avancen mit der Sprache, jetzt auf diesen Punkt der Sprache, wo sie sich so weitervermitteln und bestimmte Avancen sich eben nicht vermitteln würden, wenn ich mit ihm auf Deutsch spreche. Ich finde das dann auch sehr, sehr

395 schlecht, dass dann auch, ich glaube, dass würde auch sehr stark die Identität beeinflussen, wenn ich mit ihm, weiß ich welche Sprache spreche würde, es gibt auch oft, zum Beispiel Familien mit

400 einen Eltern, also Eltern von zwei Nationen, die mit dem Kind auf Englisch sprechen, also so Art Lingua franca und das finde ich auch irgendwie nicht ganz gut, weil sich das, dann irgendwie auf die Identität des Kindes wieder auswirken würde. Warum musst du mit

405 ihm etwas anderes reden, warum musst du noch einen Filter da dazusetzen, sagen wir so, warum noch?

I: Gibt es sonst noch irgendwas, was du noch sagen willst? Irgendwas was ich vergessen habe zu fragen, dir wichtig ist zum Thema Zweisprachigkeit.

410 **IP10:** Nein.

I: Danke.

IP10: Ja doch, was Mehrsprachige betrifft, muss man auch immer daran denken, in welchem Kontext man zu einer Sprache steht, also man muss schon sagen, zum Beispiel, dass man, dass eine

415 Auswanderung, obwohl man die Sprache dann auch perfekt lernen

kann, dass sich das doch auch in einem gewissen Sinn auf das Gesprochene widerspiegelt, widerspiegeln kann und da zum Beispiel, wenn man das jetzt nicht hat wollen, es ist ja auch, sagen wir so, ein sehr aktuelles Thema, was jetzt diese Deutschkurse betrifft, also in welchen Kontext man die Sprache erlernt und wenn man gezwungen ist, wird oder auch wenn man jetzt nicht formell politisch gezwungen wird, wenn man sich aber trotzdem irgendwo hingeworfen fühlt, wo man das dann auch lernen muss und so weiter, das spielt natürlich schon eine wichtige Rolle auch auf das, auf das Identitäre einer Sprache, aber das spielt sicher in allem eine Rolle.

420

425

I: Danke, nochmals.

IP10: Bitte.

12. Curriculum Vitae

Angaben zur Person

Name	Manuela Zmek
Staatsangehörigkeit	Österreich
Erstsprache	Deutsch
Geburtsdatum	20.03.1986
Geburtsort	Bruck an der Mur (Stmk)

Bildungsweg

Seit Oktober 2004	Studium der Bildungswissenschaft (Pädagogik) und der Romanistik (Italienisch) an der Universität Wien
Juni 2004	Matura
1996-2004	Realgymnasium in Mürzzuschlag mit Fremdsprachen Englisch, Italienisch und Spanisch
1992-1996	Dr. Hans Ferbar Volksschule in Mürzzuschlag

Praktika/Auslandserfahrungen

Dezember 2008 – Jänner 2009	Wissenschaftliches Praktikum an der Universität Wien
Februar 2008 – Juli 2008	Auslandssemester in Sizilien (Catania)
Juli-August 2006	Kinderfreunde Steiermark
August 2005	Kinderfreunde Steiermark
September 2004-Juli 2005	Aupair in Italien (Florenz)